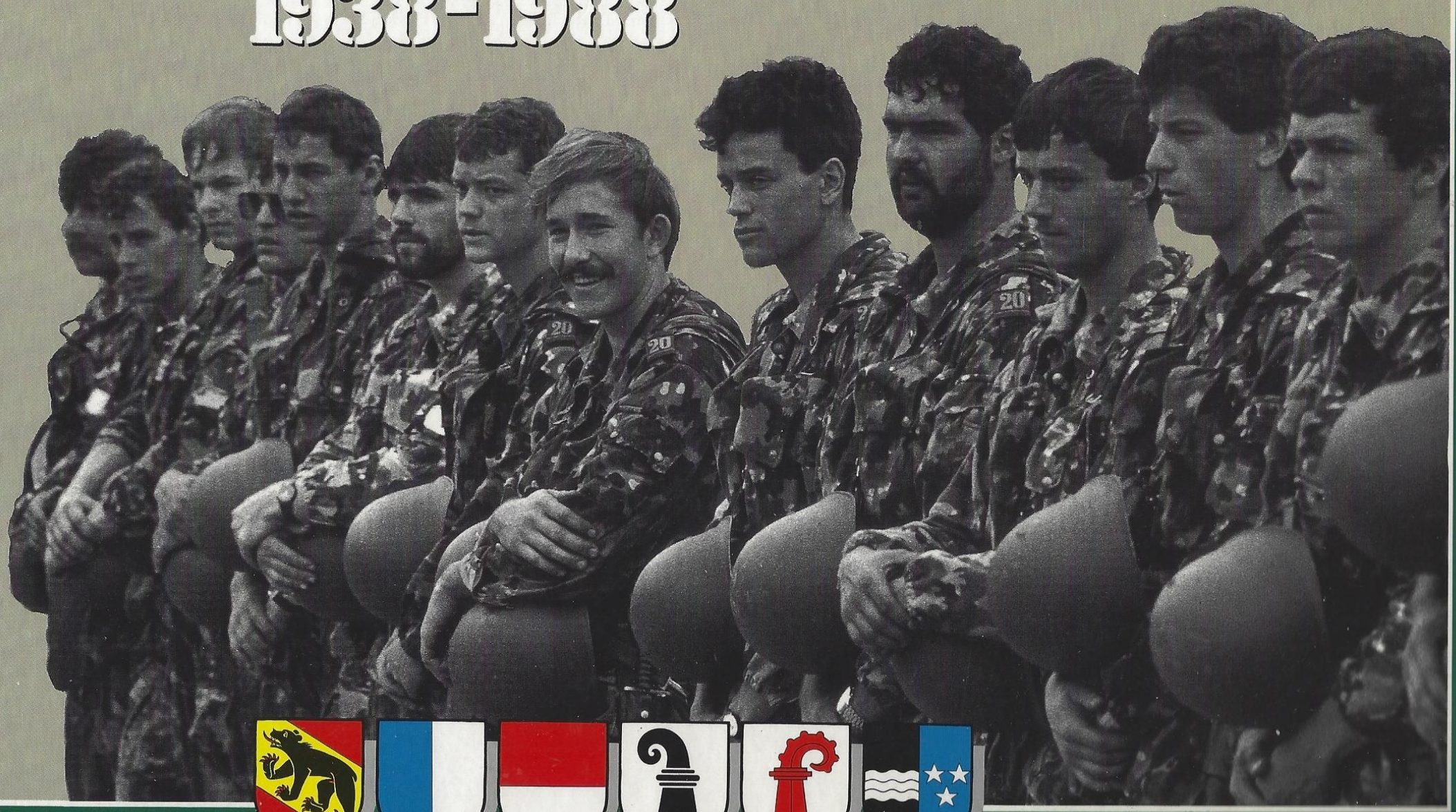
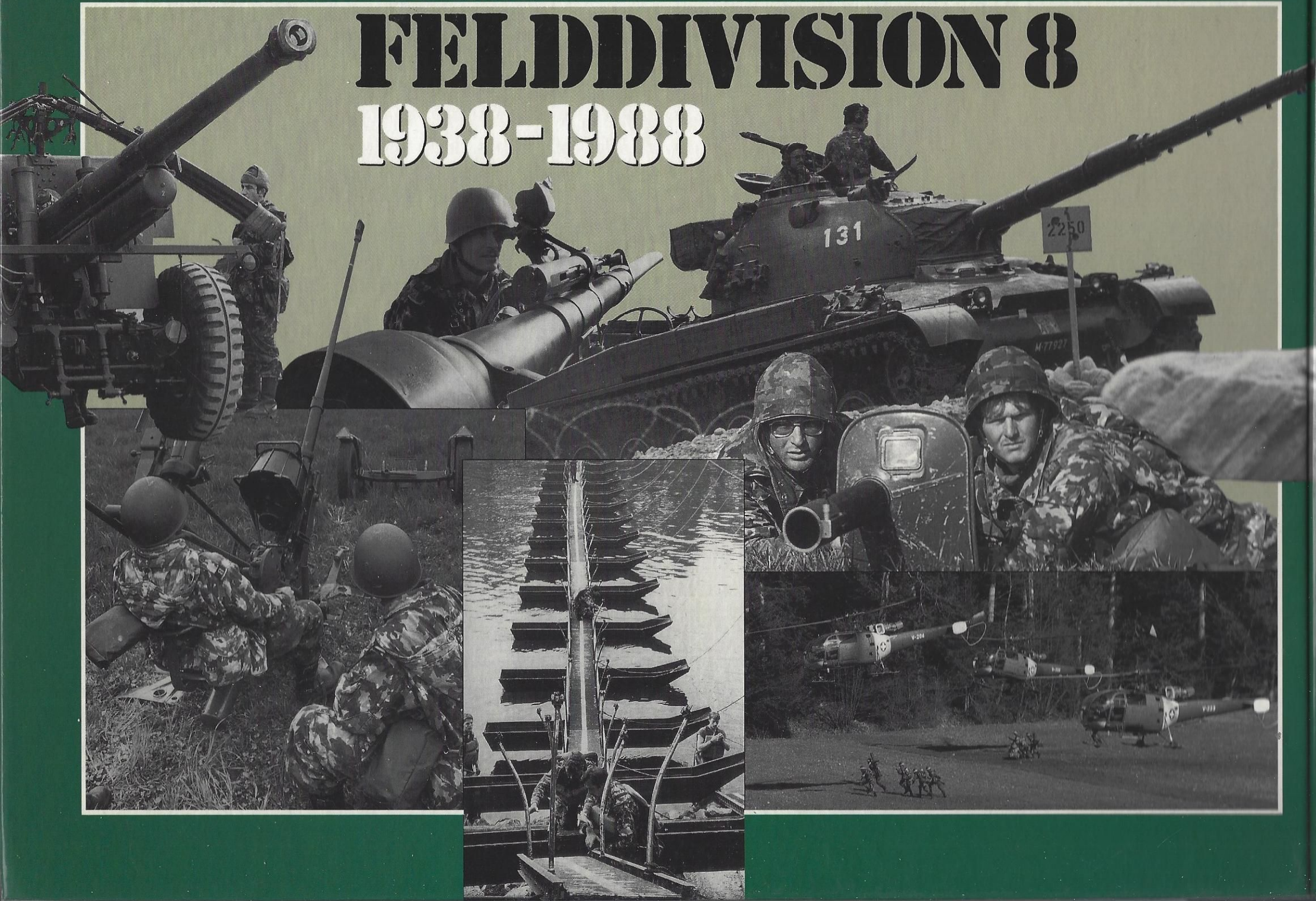


50 JAHRE FELDDIVISION 8 1938-1988



50 JAHRE FELDDIVISION 8 1938-1988



*Die ehemaligen Offiziere
der Stabskp Geb Füs Bat 42
(1939–1945)*

freuen sich, Dir, anlässlich der
Erinnerung an die Mobilmachung vor 50 Jahren,
das Jubiläumsbuch «50 Jahre Felddivision 8»
als Geschenk zukommen zu lassen.

Hptm
Anderlédy Antoine

A. Anderlédy

Sm Oblt
Benz Josef

Jos. Benz

Mw Oblt
Hofstetter Max

Max Hofstetter

Sm Oblt
Hatt Henry

Henry Hatt

Ik Oblt
Roos Hans

Hans Roos

San Hptm
Lötscher Paul

Paul Lötscher

Gas-Of
Zemp Karl

Karl Zemp

Nof Oblt
Prasse Gustav

G. Prasse

50 JAHRE FELDDIVISION 8 1938-19688

Herausgeber: Kommando Felddivision 8

Impressum

Herausgeber: Kommando Felddivision 8, 6010 Kriens

Die Regierungen der Patronatskantone «50 Jahre Felddivision 8»:

Bern

Luzern

Solothurn

Basel-Stadt

Basel-Landschaft

Aargau

haben die Herausgabe dieses Buches in verdankenswerter Weise unterstützt.

Das Kommando der Felddivision 8 dankt

- der Kreispostdirektion Luzern, die den Druck der Aktivdienst-Briefmarken ermöglicht hat
- der Firma Kreienbühl AG, Reprotechnik, Luzern, welche die farbigen Umschlagseiten gestiftet hat

© Copyright by Kdo F Div 8

Herstellung: Ringier Print, C. J. Bucher AG, Adligenswil

Dieses Buch wurde von Soldaten für Soldaten und weitere interessierte Kreise erstellt. Am Werk haben mitgearbeitet:

Redaktion: Oberstlt Hermann Suter, Stab F Div 8, Obdt Beni Lehmann, Lt Thierry Deine, Gfr Markus Schmidiger.

Materialbeschaffung/Darstellung des 2. Teiles: Sdt Martin Haslebacher, Inf Rgt 16, Wm Peter Schwarzentruher, Füs Bat 41, Hptm Josef Steiner, Füs Bat 42, Lt Bruno Schaller, Füs Bat 43, Sdt Christof Hirtler, Inf Bat 19, Oblt Walter Troxler, Füs Bat 44, Füs Michael Iten, Füs Bat 45, Hptm Hans Riklin, Füs Bat 104, Four Geh Daniel Leupi, Inf Bat 20, Ernst Herzig, Inf Rgt 21, Hptm Nik Riklin, Pz Bat 8, Lt Thomas Tüscher, Pz Bat 22, Lt Thierry Deluc, Art Rgt 8, Oblt Christof Gassner, Mob L Flab Abt 8, Four Peter Kresiment, G Bat 8, Gfr Peter Stadelmann, G Bat 8, Oberst i Gst Peter Schäublin, G Rgt 2, Na Sdt Hanspeter Albrecht, Uem Abt 8, Wehrsport: Major Willy Walker, Sommer-/Wintergeb Ausb: Sdt Fabian Hodel, Oblt Fritz Rätz, Stab F Div 8, Oblt Heini Budminger, Div Stabsbat 8

Fotos: Titelbild Lorenz Fischer

Wir danken den Fotografen:

Basellandschaftliche Zeitung, Lorenz Fischer, Fabian Hodel, Ruedi Hopfner, Peter A. Meyer, Fotografen Info Gr F Div 8, Art Rgt 8.

Dank dem Bundesarchiv Bern und dem Staatsarchiv Luzern sowie allen Materialgebern für die Bilder und Texte.

[Eingelesen mit ABBYY Fine Reader](#)

Inhalt

Geleitworte	6
Am Vorabend der Gründung der 8. Division	9
Der Aktivdienst 1939-1945	13
An der Limmat	18
Mangelhafte Rüstung und Ausrüstung	22
Erneute Generalmobilmachung	26
Der Marsch ins Réduit	28
Die 8. Division im Zentralraum	33
Erinnerungen an den Dienst im Gebirge Von 1942-1945	39
Die letzten Monate des Aktivdienstes	45
Die Nachkriegszeit	50
Unauslöschliche Kameradschaften	53
Kein Friede in Sicht	55
Die Truppenordnung 51 (TO 51)	56
A-Waffen	57
Das Ringen um eine neue Konzeption	61
Eine neue Truppenordnung (TO 61)	62
Abwehr: die neue Einsatzdoktrin	65
Die sogenannte «Oswald-Reform» anfangs der 70er Jahre	68
Das moderne Kriegsbild – die Division wird verstärkt	72
Die Panzer kommen	74
Die Felddivision 8 in Gegenwart und Zukunft	78
Ein neues Leitbild	81
Rasche Kampfbereitschaft (RAKABE)	83
F Div 8 – ihr Herz schlägt auch für die Berge!	84
Das Infanterieregiment 19	89
Soldatenmarken	93
Das Infanterieregiment 20	107
Das Infanterieregiment 21	125
Das Infanterieregiment 16	134
Das Artillerieregiment 8	141
Das Panzerbataillon 22	150
Das Panzerbataillon 8	153
Die Mobile Leichte Fliegerabwehrabteilung 8	157
Die Übermittlungsabteilung 8	160
Das Divisionsstabsbataillon der Felddivision 8	168
Das Genieregiment 2	173

Geleitworte



Die Idee der Felddivision 8, zum 50. Geburtstag eine volksnahe Jubiläumsschrift zu gestalten, aus den eigenen Reihen Rückblick auf die Vergangenheit halten zu lassen und Einblick in die Gegenwart zu gewähren, verdient Unterstützung und Anerkennung.

Die wechselvolle Geschichte dieser vorwiegend aus Wehrmännern der Kantone Luzern, Bern und Basellandschaft zusammengesetzten Division zeigt den ganzen Wandel unserer Armee auf. Dank einem unerschütterlichen Wehrwillen von Volk und Armee hat diese trotz anfänglichen Lücken in der Bewaffnung und Mängeln in der Ausbil-

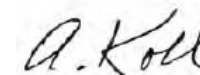
dung im Aktivdienst 1939-1945 entscheidend mitgeholfen, die Unabhängigkeit unseres Landes zu bewahren. Diese Zeit hat die Division zu einem selbstbewussten, heimatverbundenen Verband zusammengeschweisst.

In der Nachkriegszeit ist es gelungen, unsere Armee schrittweise auszubauen und an die Bedürfnisse der modernen Kriegführung anzupassen. Mit den anderen Grossen Verbänden unserer Armee hat die Felddivision 8 eine materielle Stärkung erfahren, die es ermöglicht, die gestellten Aufgaben glaubwürdig zu erfüllen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn das Wollen und das Können jedes Einzelnen die Truppe beseelt. Die Truppe muss aber auch spüren, dass sie von Behörden und Mitbürgern, im Willen, unsere staatliche Souveränität zu behaupten, getragen wird. Es erfüllt mich mit Freude, dass die tüchtige und einsatzwillige Felddivision 8 diesen Rückhalt bei den Behörden und in der Bevölkerung in sehr reichem Masse geniesst.

Die Felddivision 8 hat einen Stand der Kriegstauglichkeit erreicht, der Vertrauen und Respekt verdient. Ich danke allen Wehrmännern, die dazu beigetragen haben, dass ihre 8. Division am 50. Geburtstag mit Stolz auf die Vergangenheit und Gegenwart und mit Zuversicht in die Zukunft blicken kann.

Ich gratuliere der Felddivision 8 zu ihrem 50. Geburtstag. Damit verbinde ich meine besten Wünsche für eine Zu-

kunft in Frieden und Freiheit. Jeder kann dazu, durch seinen uneigennütigen Dienst am Vaterland, beitragen. Ich zähle auf jeden von Euch.



Arnold Koller
Bundesrat
Vorsteher des EMD



Das Jubiläum «50 Jahre Felddivision 8» soll nicht nur Ansporn sein, unsere stolze, selbstbewusste Division in einer Vielzahl von Anlässen unseren Mitbürgern näherzubringen. Mit einem bleibenden Werk soll die Verbundenheit von Volk und Armee auch den kommenden Generationen zum Ausdruck gebracht werden. Mit dem vorliegenden «Jubiläumsbuch» soll über das Jahr 1988 hinaus Zeugnis über unsere traditionsreiche Division abgelegt werden.

Getreu der Absicht, ein Buch zu gestalten, das möglichst viele – gegenwärtige, ehemalige, aber auch zukünftige Angehörige unserer Division sowie breite Kreise unserer Mitbürger – an-

spricht, gewährt das Buch Einblick in die bewegte Vergangenheit und in die aktive Gegenwart. Es ist von Angehörigen der Division sowohl für ihre Kameraden als auch für ihre Mitbürger verfasst worden. Somit hebt sich dieses Erinnerungsbuch von ähnlichen Veröffentlichungen ab. Es ist weder wissenschaftlich, noch pseudowissenschaftlich, sondern schlicht und einfach eine Darstellung unserer Division, der Felddivision 8 – der «kämpfenden Achten». Dass dabei in grossem Umfang das Bild zur Geltung kommt und seine eigene Sprache spricht, soll die Lebendigkeit unserer Division und der Männer, die diese Gemeinschaft von Menschen be-seelt, zum Ausdruck bringen. Mit dem Erinnerungsbuch soll auch all jener in Verbundenheit und Dankbarkeit gedacht werden, die vor uns viele Opfer im Dienste unserer Division gebracht und für sie Ehre eingelegt haben.

Wenn es gelingt, mit diesem Buch viele – möglichst positive – Erinnerungen wachzurufen und den Stolz, dieser einmaligen Division anzugehören, zu stärken, dann ist der Zweck dieses Buches erreicht. Möge es eine grosse Zahl von Lesern finden und dazu beitragen, die kameradschaftlichen Bande über die Generationen hinweg zu verstärken.

Eine immense Arbeit wurde durch alle geleistet, die zum Gelingen unseres

Divisionsbuches beigetragen haben. Ihnen allen, besonders dem Projektleiter, Oberstleutnant Hermann Suter, der in vorbildlicher und gekonnter Weise gewirkt hat, gilt mein tief empfundener Dank. Dieses Buch ist einmal mehr ein Werk, das im Milizsystem geschaffen wurde und somit ein Beweis mehr für den selbstlosen Einsatz, der nur in einer Miliz möglich ist.

Ich wünsche allen Lesern viel Freude und genüssliche Stunden mit dem Erinnerungsbuch. Möge es allen auch noch in viel späteren Jahren zeigen, dass wir im Herzen der Schweiz eine Division haben, die, stolz auf ihre traditionsreiche Vergangenheit, bereit ist, ihre Aufgaben im Interesse einer Zukunft in Freiheit und Unabhängigkeit zu erfüllen. Es lebe die Felddivision 8!

Divisionär Edmund Müller
Kommandant Felddivision 8



Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Im ersten Teil wird über die Geschichte der 8. Division im engeren Sinne berichtet. Der zweite Teil beschlägt in kurzer Form die Geschichte der Regimenter bzw. Bataillone und Abteilungen der 8. Division von 1938-1988. In einem dritten Bildteil schliesslich zeigen wir die Felddivision 8 in der Gegenwart.

Viele Wehrmänner haben mir bei der Realisierung dieses Werkes sozusagen als «Truppenhistoriker» aktiv geholfen. Ich möchte ihnen dafür herzlich danken. Tatsächlich ist auf diese Weise ein Buch von Soldaten für Soldaten entstanden. Während sich über den einen Verband

verhältnismässig viel und interessantes Material finden liess, ist die Archivlage für einen anderen Truppenkörper leider nicht so gut. Ähnliches gilt für die verschiedenen Kommandozeiten der Divisionskommandanten unserer Division. Insgesamt ist aber doch erstaunliches Material zusammengekommen: Möge dieses Werk anspornen, jetzt an die Geschichte der einzelnen Bataillone und Abteilungen zu gehen!

Aus Platzgründen musste leider darauf verzichtet werden, die Porträts aller bisheriger Regiments-, Bataillons- und Abteilungskommandanten zu publizieren.

Fünfundzwanzig Jahrgänge tüchtiger Eidgenossen haben die Fahne stets aufrecht gehalten und in dieser stolzen 8. Division gedient. Tausende und Abertausende von Freundschaften haben sich gebildet. In kameradschaftlicher Verbundenheit fühlten sich alle Wehrmänner immer und überall dem Gedanken des Friedens in der Unabhängigkeit verpflichtet.

Wir wollen auch in Zukunft zusammenstehen und durch hohe Einsatzbereitschaft den Krieg von unseren Grenzen abwenden helfen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Hermann Suter'.

Hermann Suter, Oberstlt
Stab F Div 8

Am Vorabend der Gründung der 8. Division

Diese wenigen ausgewählten Zeitungsmeldungen aus der ersten Jahreshälfte 1938 vermittelten der Leserschaft das Bild einer friedlichen, ja gemütlichen Schweiz.

In Tat und Wahrheit verdüsterten sich die Wolken am europäischen Horizont fast täglich. Am 12. März 1938 überschritten deutsche Truppen – angeführt von General Fedor von Bock – die österreichische Grenze. Das österreichische Bundesheer gab keinen Schuss ab! Am 14. März meldete Hitler «den Eintritt meiner Heimat in das Grossdeutsche Reich!» – Der brutale «Anschluss» schockte unser Volk gewaltig. Er führte aber auch dazu, vermehrtes Verständnis für die (zu steigernden!) Anstrengungen für die Landesverteidigung zu zeigen. Blenden wir zurück:

Nach 1918 wurde das politische Denken in unserem Volke aus verständlichen Gründen durch zahlreiche «Abrüstungs- und Nie-Wieder-Krieg-Hoffnungen» überflutet. Antimilitarismus und militanter Pazifismus prägten das Bild. Die Frage wurde offen gestellt: «Braucht die Schweiz überhaupt noch eine Armee?»

Originalton des Journalisten:

«Es ist kaum anzunehmen, dass einer unserer 20er in Tränen ausbrach, als heute morgen der letzte Befehl (Abtreten!) ertönte. Wenn einer vorher zwanzigmal im Tage geflücht hat, so ist's hinterher doch immer schön gewesen!... Wie wunderbar ist's, heimkehrend, ein Bad zu nehmen, sich stundenlang seifen und schrappen zu können, ohne dass ein einziges Mal jemand zur Tür hereinguckt und schreit: Pressiere! Wie köstlich, in ein sauberes, duftendes Hemd zu schlüpfen, sich die Krawatte solange zu binden, bis der Knoten zum Kunstwerk wird... Wie die Hose nun plötzlich sitzt und das Jacquette uns schlank und breitschultrig macht. Wie man sich leicht angezogen vorkommt und durch die Strasse schwebt statt geht!»

Es war für die Nation ein Glücksfall, dass im Jahre 1930 der populäre Ruedi Minger an die Spitze des EMD gewählt wurde. Mit seinem unbedingten Willen zur Aufrüstung vermochte er die schwer vernachlässigte Armee wieder einigermassen aufzumöbeln. Allerdings war es

höchste Zeit, die schwersten Unterlassungssünden zügig zu tilgen und die hierfür notwendige Truppenordnung 1936 (TO 36) kraftvoll anzugehen und durchzuziehen.

te der Luzerner Nationalrat Dr. L.F. Meyer die Vermehrung der Infanteriekanonen von 2 auf 4 pro Bataillon und in den motorisierten Kompanien der Divisionen von 9 auf 12. Ausserdem bean-



Oberst Ludwig Willimann, Kdt Geb Inf Rgt 19, 1938-1939.

Von Anfang an war vorgesehen, der neuen 8. Division die Gebirgsinfanterieregimenter 19, 20 und 37 zuzuteilen. Am 25. August 1936, punkt 08.25 Uhr, begann die nationalrätliche Kommission im Luzerner Rathaus zu tagen. Nach einstimmigem Eintreten beantrag-

trachte Meyer die Streichung der Kavallerie! Der Nationalrat hatte keine Chance. Minger half die Anträge bodigen mit dem Hinweis, für mehr IKs habe man nun wirklich kein Geld, und die Kavallerie sei schon in Ordnung und alleweil so schnell wie die Radfahrer.

Viel zu reden (und zu streiten!) gaben natürlich die Änderungen in der Zuteilung der Truppenverbände, die Auflösung ganzer Truppenkörper. Dass es dabei zufriedene und unzufriedene Gesichter gab, lag in der Natur der Sache.

Am 13. März 1938 führte der neue Divisionskommandant, Alfred Gübeli, den ersten Divisionsrapport durch.

Am 15. Oktober 1938 kehrte das Geb Inf Rgt 20 aus dem ersten Wiederholiger in der neuen Division zurück. Es war bei

Zeitungsmeldungen

Kommandant der Infanterieschulen Luzern war damals Oberstlt Ludwig Willmann. Er kommandierte das Geb Inf Rgt 19 von 1938 bis 1939.

Das LTB vom 18.6.1938 schrieb zum kleinsten (1,56 cm) und grössten (2,04 cm) Rekruten u.a.: Mutter Helvetia lässt sich die militärische Ausstaffierung ihrer Söhne ein schönes Stück Geld kosten. Eine vollständige Rekrutenausrüstung kommt annähernd auf 300 Franken zu stehen... Der Stahlhelm hat auf 13 Franken aufgeschlagen. Waffenrock und zwei paar Hosen kommen auf 123 Franken zu stehen; der Kaputt kostet 57.55... Das gibt Arbeit für Tausende von fleissigen Händen in Gewerbe und Industrie...

3.1.1938:

Der neue Kommandant des Geb Inf Rgt 20, Oberstlt Gustav Däniker, und der neue Kommandant des Geb Füs Bat 47, Major Jäger, werden sich dem Regierungsrat übungsgemäss nächstens vorstellen. An die bisherigen Kommandanten hat die Regierung Dankesschreiben gerichtet...

15.1.1938:

Abschied vom Stadtbataillon. Die Umgestaltung unserer Armee, die notwendig war, um sie den Anforderungen der modernen Kriegführung anzupassen, verlangte die Ausschaltung eines Auszugsbataillons in der Brigade 10. Dieses Opfer wurde dem Bat 45 auferlegt. Als einsichtige Eidgenossen fügt man sich, wenn auch schweren Herzens...



Inf RS 1938.

diesem Dienstanlass erstmals einem Panzer begegnet!

Im Sommer 1939 rückte das Geb Inf Rgt 37 in den WK ein. Gut 65 Stunden Marschleistung (mit einer total überwundenen Höhendifferenz von 10 235 m) mussten erfüllt werden. Die Route

führte von Alpnach über Sachsein – Frutt – Jochpass – Engelberg und den Surenenpass bis nach Altdorf.

Die beiden Luzerner Regimenter 19 und 20 hätten ihren WK 1939 vom 11.-30.9. bzw. 2-21.10.39 absolvieren müssen – es sollte anders kommen!

Divisionsstab.
Abkürzung: Div. Stab. Signatur:

	St.	Inf.	Bel.	Art.	Platz
Kommandant (Oberstdivisions)	1	—	—	2	—
Stabschef (Oberstlt. oder Oberst)	1	—	—	2	—
Generalsstabschef	4	—	—	4	—
Adjutant (1 Hptm. oder Major, 1 Sub.-Off.)	2	—	—	2	—
Nachrichtensoffiziere (Sub.-Off. od. Hptm., evtl. 1 Major)	3	—	—	—	—
Telegraphschef (Major oder Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Feldtelegraphenoffizier (Hptm.)	1	—	—	—	—
Artillerieschiff (Sub.-Off. od. Hptm.)	4	—	—	—	—
Artillerieschiff (Oberst)	1	—	—	1	—
Zugweise Artillerieschiff (2 Stabsch., 2 Sub.-Off. oder Hptm.)	4	—	—	2	—
Chief des Artillerie-Nachrichtendienstes (Major oder Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Zugweise Artillerie-Nachrichtensoffiziere (Sub.-Off. oder Hptm.)	1	—	—	—	—
Chief des Flugwesens und der Fliegerabwehr (Major oder Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Zugweise Flieger- und Fliegerabwehroffiziere (Sub.-Off. oder Hptm.)	3	—	—	—	—
Genescheff (Oberstlt. oder Oberst)	1	—	—	—	—
Zugweise Genescheff (Sub.-Off. od. Hptm.)	1	—	—	—	—
Genescheff (Major oder Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Zugweise Genescheff (Hptm.)	1	—	—	—	—
Divisionarzt (Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Zugweise Sanitätsoffiziere (2 Ärzte, 1 Apotheker, davon 1 Stabsch., 2 Hptm.)	3	—	—	—	—
Divisionarstabschef (Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Zugweise Veterinär (Hptm. oder Stabsch.)	1	—	—	—	—
Divisionsringkommissär (Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Zugweise Kommissärschiff (1 Major, 1 Hptm.)	2	—	—	—	—
Chief des Motorwagenendienstes (Major oder Oberstlt.)	1	—	—	—	—
Zugweise Motorwagenoffiziere (Sub.-Off. oder Hptm.)	1	—	—	—	—
Trainschef (Major oder Oberstlt.)	1	—	—	1	—
Zugweise Trainschiff (Hptm. oder Major)	1	—	—	—	—
Geordnetester des Stabes (Sub.-Off. od. Hptm. Stabsbediensteter)	1	—	—	—	—
Feldwachtmeister des Stabes	4	—	—	—	—
Sanitätsunteroffizier (Kpl. oder Ww.)	—	1	—	—	—
Motorfahrersunteroffizier (Kpl. oder Ww.)	—	1	—	—	—
Motorfahrersunteroffizier (Kpl. oder Ww.)	—	1	—	—	—
Trainsunteroffizier (Kpl. oder Ww.)	—	1	—	—	—
Küchenschef (Kpl. oder Ww.)	—	1	—	—	—
Gruppe	—	—	—	18	—
Sanitätsbediensteter oder getraute Motorfahrer	—	—	—	23	—
Motorradfahrer	—	—	—	11	—
Motormechaniker	—	—	—	2	—
Kochgehilfen	—	—	—	3	—
Feldpostbediensteter	—	—	—	1	—
Offiziersbediensteter	—	—	—	30	—
Summe	40	10	16	15	
					145

	Fahrer	Motorfahrzeuge	Anhänger
Fahrer (davon 18 für den Gestrüpp)	36	—	—
Motorpersonentransportwagen	—	16	—
Leichte Motorwagen	—	2	—
Militäre Motorwagen (davon 1 für Gosschütten)	—	3	—
Anhänger für Küchenanwendung	—	—	2
Motorräder (davon mindestens 4 mit Seitenwagen)	—	16	—
Summe	36	38	2

	St.	Inf.	Bel.
Größlicher (Oberstlt. oder Oberst)	1	—	—
Auditorien (Hptm. oder Major)	1-2	—	—
Untersuchungsrichter (Hptm.)	2-6	—	—
Gerichtsschreiber (Sub.-Off. oder Hptm.)	2-6	—	—
Summe	3-15	—	—

1 Dazu Richter und Ersatzmänner aus der Truppe.

	St.	Inf.	Bel.	Fahrer
Feldpost der Division	1	—	—	1
Feldpostchef (Hptm.)	3 (6)	—	—	3 (4)
Unterfeldpostchef (Sub.-Off.)	—	3 (7)	—	—
Feldpostsekretäre	—	5 (8)	—	12 (17)
Feldpostkochen	—	—	—	—
Summe	4 (5)	11 (21)	—	15 (21)

1 Die eingeklammerten Zahlen gelten für die Feldpost der 9. Division.

Selbstbestand des Divisionsstabes ohne Divisionsgericht und ohne Feldpost:
145 Mann, 15 Pferde, 36 Fahrräder, 38 Motorfahrzeuge

Zum Divisionsstab treten bei der Kriegsmobilisierung:

- 1 Territorial-Feldpost-Kompanie als Stabswache und für Bewachung (201 Mann, 1 M. Lastw.)
- 1 Territorial-Mitroschiff-Kompanie für Fliegerabwehr (126 Mann, 1 M. Lastw.)
- 1 Feldpost-Detachment (Bau der für den Verbindungsrichter bestimmten Landwehr-Feldpost-Kompanie, ca. 80 Mann, 1 Lastw., 1 Motorrad)
- 1 Dragoner-Detachment (Reit der für den Verbindungsrichter bestimmten Schwadron K. ca. 55 Mann, 80 Pferde, 2 Lastw.)
- 1 Funker-Detachment von der Funkerabteilung, Reiter beim Div.-Stab, ca. 32 Mann, 3 Pferde, 2 Fahrwerke, 6 Lastw., 1 Motorrad
- 1 Bräuhofen-Detachment 4. (ca. 72 Mann, 2 unbesp. Fahrwerke, 1 Lastw.), den Tg. Kp. als Bräuhofen zugeweiht.

Selbstbestand des Divisionsstabes mit Stabswache (ohne Divisionsgericht u. Feldpost):
Ca. 475 Mann, 100 Pferde, ca. 540 Karabiner, 6-12 Lng., 4-12 Mg., 2 Fahrwerke, 140 Fahrräder, 55 Motorfahrzeuge.

1 Bei der Mobilisierung kann überdies Bureaupersonal nach Bedarf aus den Überzähligen der Einheiten kommandiert werden.
2 Nur bei den Felddivisionen.
3 Vom Armeestab je nach Bedarf zugeweiht.

Als Division bezeichnet man einen grossen Truppenverband, der aus den verschiedenen Kampftruppen (Infanterie, Artillerie und leichte Truppen) sowie den nötigen Spezialtruppen (Genie, Sanität, Verpflegungstruppen usw.) so zusammengefasst ist, dass er selbständige militärische Operationen grösseren Umfanges aus und mit eigenen Mitteln durchzuführen instande ist. Solche Divisionen wurden erstmals von Napoleon I. um die Wende des 18./19. Jahrhunderts eingesetzt und verkörpert bald den Begriff von Heereskorpulen, den sie bis heute beibehalten haben.

Stans, den 25. August 1936.



Landammann und Regierungsrat

des

Kantons Unterwalden nid dem Wald

an

Herrn Oberst von Erlach,
Sektionschef des Generalstabs

B e r n .

Hochgeachteter Herr!

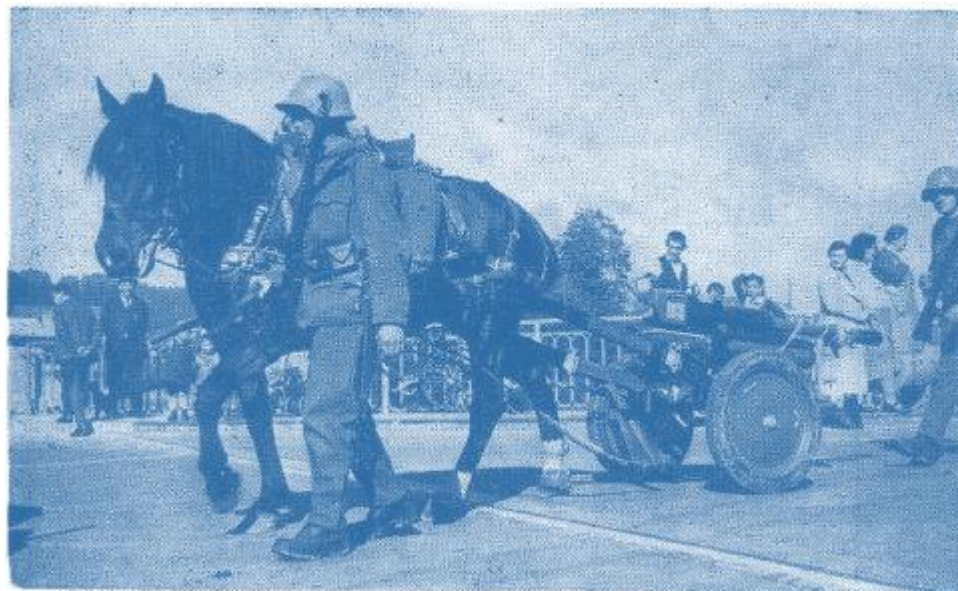
Wie die Regierung von Obwalden, so haben auch wir durch unser Militärdepartement an den Bundesrat das Gesuch eingereicht, es möchte in der Heeresorganisation unser Bat. 47 der Gotthardverteidigung zugeteilt werden, statt der 8. Division wie im Entwurf vorgesehen. Im ersten Entwurf war auch unser Bat. der Gotthardbesatzung zugeteilt und diese Änderung hat bei unsern Wehrmännern des Bat. 47 Befriedigung ausgelöst, denn sie sind immer gerne in den Bergen ihrer Militärflicht obgelegen. Nun wissen wir gewiss auch dass bei der Organisation der Armee nicht die Liebhaberei einzelnen Landesteile, sondern nur das militärische Interesse in Betracht kommen kann, aber wir glauben, dass unser Wunsch auch ebenso sehr auch im militärischen Interesse begründet ist. Leitender Gedanke muss unseres Erachtens sein, jeden Mann an den Platz hinzustellen, wo er am meisten Erfolg verspricht. Körperliche Konstitution, Lebensgewohnheiten und Charakter unserer Milizen machen sie zum Gebirgsdienst geeignet. Sie kennen die Berge, ihre Strapazen, ihre Gefahren, auch die Vorteile, welche bei Gebirgsmärschen anzuwenden sind. Auch die Berge haben gewissermassen ihr Angesicht und ihren Charakter, man muss sie kennen wenn man in ihrem Gebiet manövrieren will. Wir dürfen getrost behaupten, dass das alles bei unsern 47ern vorhanden ist....



Phot. Kollerdruckerei-Luzern

Das Geb. Inf. Regt. 20

kehrte am Freitag auf seinen Korpsjammelpfad zurück. Gegen halb 12 Uhr rückte das Regiment in Marschkolonne, in die drei Bataillone gegliedert, in der Reihenfolge Geb. Füß. Bat. 45 Lw., Geb. Füß. Bat. 47 und Geb. Füß. Bat. 44, durch den Untergrund in die Stadt ein. Am Samstag wurden das Regiment und die P. Art. Abt. 24 mit den Batterien 70, 71 und 72 und die Berpfli. Abt. 8 in Luzern entlassen.



Phot. Manz-Luzern

Eine Infanterie-Kanone

wurde bei jedem Bataillon des Geb. Inf. Regt. 20 mitgeführt. Die sehr transportfähigen und geländegängigen Geschütze fanden naturgemäß die größte Beachtung.

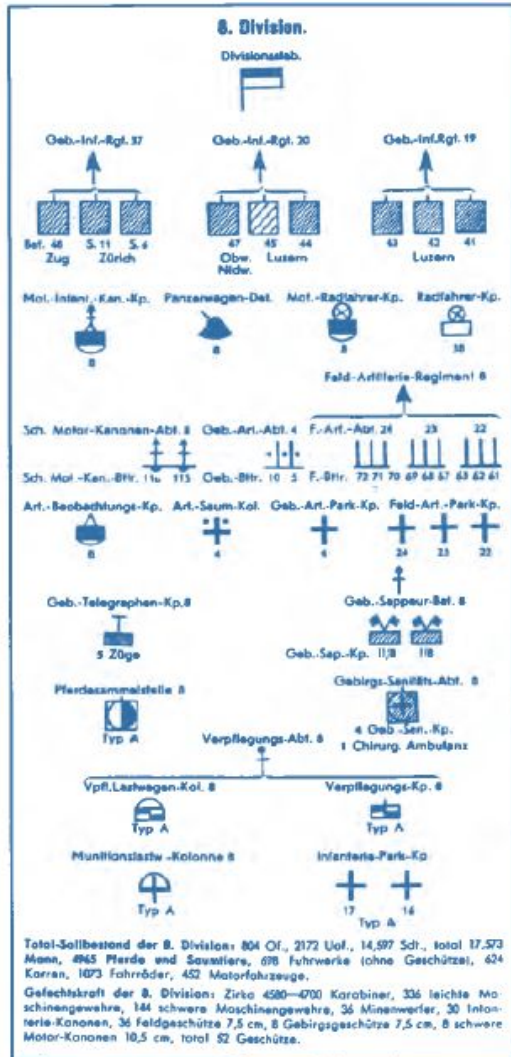
Rapport der 8. Division.

ag. In Anwesenheit von gegen 700 Offizieren fand am Sonntag in Luzern, unter dem Kommando von Oberstdivisionär A. Gübeli, der erste Divisionsrapport der neugebildeten 8. Division statt. Sämtliche Kantonregierungen des Divisionskreises (Zürich, Luzern, Ob- und Nidwalden und Zug) ließen sich durch die Militärdirektoren vertreten. Ferner waren die Platzkommandanten der Division, die Mobilmachungsorgane und die Instruktionsoffiziere des Waffenplatzes Luzern anwesend.

Im Anschluß an den Rapport fand eine Korpsvisite der Truppenkommandanten und Dienstchefs statt. Anschließend versammelten sich die Offiziere regimentsweise zur Pflege der Kameradschaft.



Adj. Bünter mit Bundesrat Minger. Rechts Oberst Ludwig F. Meyer.

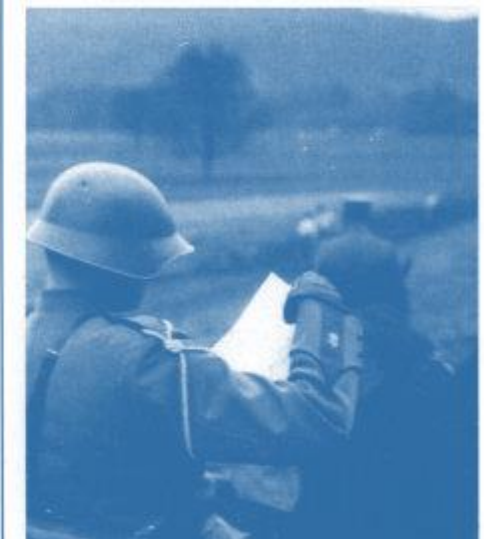


«Die Ereignisse der neuen und neuesten Zeit haben nun wohl auch den letzten Eidgenossen klar gemacht, dass es mit dem ewigen Frieden nichts ist und dass ein Krieg durchaus im Bereich des Möglichen liegt. Ich will nicht mit dem Säbel rasseln, es genügt ein Hinweis auf die Reden fremder Staatshäupter in den letzten zwei Jahren und auf die allerorten fieberhafte Aufrüstung. Darum weiss bei uns ein jeder: Sollte ein Krieg kommen, dann wird er mit blutiger Selbstverständlichkeit in erster Linie diejenigen Länder treffen, die ungenügend gerüstet sind oder deren Armee oder deren Volk in ihrem Verteidigungswillen gefährdet oder gar gebrochen scheint!»

(NR Dr. L.F. Meyer in der NR-Session, Sitzung vom 6. 10. 1936)



1941. Défilée 5. und 8. Division in Luzern. V.l.n.r. Div. Bircher, Gübeli, General Guisan.



Limmat-Stellung 1939: 1. Reko im Gelände.

Der Aktivdienst 1939-1945

A

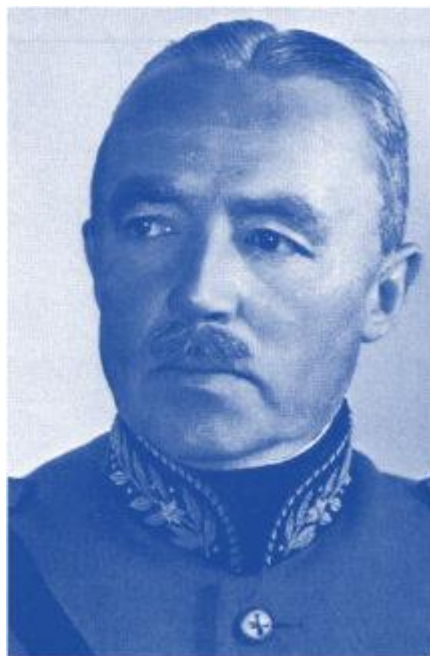
Am 30. August wählte die Bundesversammlung den General. Am Freitag, 1. 9.39, wurde an der deutsch-polnischen Grenze «zurückgeschossen» – der Zweite Weltkrieg hatte begonnen! Gegen Mittag verkündete Bundespräsident Philipp Etter über das Radio den Befehl zur Generalmobilmachung der Schweizer Armee für den 2.9.1939. Schon um 16.00 Uhr am 1. September begann die Dezentralisation des Materials aus dem Zeughaus Sursee. Ein starkes Gewitter, Sturm und Hagel verzögerten die Arbeiten. Bereits am Nachmittag des 2.9.1939 um 15.45 Uhr wurde das Geb Füs Bat 43 im Zeughaushof vereidigt. Feldprediger Beck nahm der Truppe den Eid auf Verfassung und Heimat ab – das Geb Inf Rgt 19 hatte mobilisiert.

Die Div Stabskompanie 8 mobilisierte in Luzern und stellte ihr Material im Hofe hinter dem Hotel Schweizerhof bereit. Kurze Zeit später rückte der Divisionskommandant ab und bezog Quartier im Hotel Bären in Langenthal.

Der Stab Geb Inf Rgt 20 bezog Quartier im Hotel Wilden Mann in Luzern. Am 2.9.39 um 06.00 Uhr traf der Regimentskommandant, Oberstlt Gustav Dä-

Bulletin des Waterland

Ausgegeben
Mittwoch, 30. August 1939, 18.45 Uhr



General Guisan

Bern. ag. Tel. Die Vereinigte Bundesversammlung wählte am Mittwoch abend um 18.15 Uhr zum General der schweizerischen Armee, Oberstkorpskommandant Henri Guisan, zurzeit Kommandant des ersten Armeekorps, mit 204 von 227 gültigen Stimmen.

Autos hörte man Rufe: „Er kommt“, die sich rasch fortpflanzen und in ein mächtiges Beifallklatschen übergingen, als in der Tat ein mächtiger offener Acht-Zylinder Buick mit der Armeestandarte in Wimpelform und der Kennzeichnung „General“ Ratt Nummernschild in flotter Fahrt heranzufuhr und mit einem Ruck vor dem Regierungsgebäude anhielt. „Er war's, der General. Grüssend neigte er sich nach allen Seiten, dann sprang er, mit einem Ruck den Mantel abwerfend, und dabei den Blumenstrauß eines kleinen Mädchens auffangend, rasch aus dem Wagen und schritt, gefolgt von seinem persönlichen Adjutanten und einem andern Generalstabsoffizier, unter dem Jubel der Menge und dem Kreuzfeuer der Photographen, auf die Polizeipolizisten zu, deren Kommandant nach „Achtung steht“ die Truppe meldete. Langsam schritt der General ihre kleine Front ab, nicht ohne Mann für Mann

scharf zu mustern, dann dankte er dem Kommandanten und wandte sich, von einer mächtigen Blumenmenge bedacht, dem Eingang des Regierungsgebäudes zu, in das ihn dann der Herr Staatssekretär mit dem Weibel hinaufgeleitete. Hr. Schultheiß Dr. Egli kam ihm hier entgegen, um ihn aufs herzlichste zu begrüßen und in das Sitzungszimmer zu führen, wo die Regierung offiziell den hohen Gast erwartete. Mit einigen Worten der Freude über den ehrenvollen Besuch und Würdigung der Stellung des hohen Gastes, der in der Liebe des gesamten Schweizervolkes das Höchste besitze, was man sich wünschen könne, hieß der Herr Schultheiß den Hrn. General in Luzern willkommen, wo er ja nicht unbekannt sei. Und Redner erinnerte an die Zentenarfeier und die damalige Ansprache des Armeekorpskommandanten Guisan, in dem man schon damals den kommenden General



General Guisan in Luzern

Photo Schmelzer d. Bahnhof.

niker, – aus Walenstadt kommend – hier ein. Vereidigung und Fahnenübernahme fanden am 3.9.39 auf der Allmend statt. Ständerat Dr. Egli nahm als Vertreter des Bundesrates den Eid ab. Anwesend auch die Regierungsräte Blättler und In-

fanger sowie der Luzerner Nationalrat Dr. L.F. Meyer.

Um 13.00 Uhr marschierte das Regiment in den Raum Wolhusen-Ruswil-des Bundesrates den Eid ab. Anwesend auch die Regierungsräte Blättler und In-

Melchnau (45) und Lotzwil (47). Das Regiment zählte 136 Offiziere und 3'354 Mann.

Die 8. Division bezog ihr Dispositiv «Winkelried» und wartete dort auf weitere Befehle. Schon am 7.9.1939 besuchte der General den Divisionsstab im «Bären» und gab seiner Zufriedenheit über die insgesamt tadellos verlaufene Mobilmachung Ausdruck. Der bisherige Stabschef der Division, Oberstlt i Gst Friedländer, wurde an die Infanterieoffiziersschule Bern beordert – neuer Stabschef wurde der bisherige Kommandant des Geb Füs Bat 48, Oberstlt i Gst Steiger. Mitte September 1939 tauchten in der Division Gerüchte um eine bevorstehende Dislokation auf. «Jeder legte sich ins blosse Stroh und grübelte den Gründen für die Dislokation und vor allem dem Reiseziel nach» – notierte der Tagebuchführer. Tatsächlich kam noch in der Nacht vom 19. auf den 20.9.39 der Vorbefehl aus dem AHQ – er lautete wie folgt:

«1. Die 8. Division marschiert ab Tagesanbruch des 22.9.39 aus ihrem jetzigen Unterkunftsraum Aarburg – Langenthal – Madiswil – Dagmersellen in den neuen Raum Baden – Gebenstorf – Birmensdorf – Mellingen – Stettien – Spreitenbach.

2. Die Formationen der Dienste hinter der Front haben im Raum Birrhard – Brunegg – Henschiken – Wohlenschwil Unterkunft zu beziehen.

3. Die Division muss am 23.9. abends im neuen Raume eingetroffen sein. Als Marschstrassen können alle Strassen benützt werden



Hotel Bären, Huttwil, 1. Divisions-KP.



«Bären», Huttwil. Fahrzeuge des Stabes der 8. Division.

zwischen Huttwil – Zell – Sursee – Münster – Aesch-Bünzen – Bremgarten – Aarburg – Oberentfelden – Lenzburg – Othmarsingen – Windisch.

4. Mit dem Eintreffen im neuen Unterkunftsraum tritt die 8. Division unter das Kdo des 3. Armeekorps.

5. Der Kdt der 8. Div nimmt sofort nach Erhalt des Befehls mit dem Kdt 3. AK (in Rüti ZH) Kontakt auf. »

Am 21. September 1939 kam aus dem Armeehauptquartier an das Kommando des 3. AK das entsprechende Befehlspaket:

«Im Rahmen des für den Fall Nord vorgesehenen Aufmarsches ist hinter der Limmat im Abschnitt Zürich-Turgi eine befestigte Stellung auszubauen. Mit den Feldbefestigungsarbeiten ist sofort zu beginnen. Dem 3. AK sind die 6. und 8. Division sowie die Ter Inf Rgt 81 und 83 unterstellt... Die 8. Division marschiert in 2 Etappen in den Raum und wird am 23. 9. abends hinter der Limmat im Abschnitt links (Killwangen-Turgi) eintreffen. Die Stellung hinter der Limmat ist so zu organisieren und auszubauen, dass dem Feind verwehrt werden kann, auf dem Südufer der Limmat Fuss zu fassen. Im Abschnitt Zürich ist die Verteidigung in der Stadt am linken Limmatufer zu organisieren ...»

Aus dem Tagebuch des Div Kdt Gübeli

«In der Nacht vom 3./4.9.39 mussten mangels anderweitiger Transportmöglichkeiten die 4 der Chirurg. Ambulanz an Geb San Abt 8 zugeteilten Krankenschwestern den Nacht marsch Luzern-Langenthal zu Fuss mitmachen (in strömendem Regen und ohne Regenmäntel!).»

Am 4.9.1939 fanden die ersten Schlachtviehannahmen durch die Armee statt. Es gab Friktionen, weil viele Landwirte eingerückt waren... auch musste Schlachtvieh wegen schlechter Qualität zurückgewiesen werden... sogar der Bauernvertreter war mit der Rückweisung einverstanden! Heu und Stroh begannen im Unterkunftsrayon der Division rar zu werden, da Händler Vorräte aufkauften und die Landwirte in der Hoffnung auf höhere Preise zurückhalten... (Tagebuch Div Stabskp 8)

2 Tage nach der Mobilmachung musste der 15jährige Student das Kollegi in Engelberg verlassen und sofort nach Hause zurückkehren. Der elterliche Bauernbetrieb brauchte Hilfe. Der Vater war gerade leidend, die 2 Brüder eingerückt. Das Weibervolk konnte die Tiere nicht selber ver- und entsorgen. «Bueb – muesch hei cho mäle!» – Der Bube hiess Ruedi Bucheli... später Kdt der F Div 8!

21.10.39, Kdt 3. AK, Miescher, an den General: «Erlaube ich mir auf einen Antrag zurückzukommen, den ich neulich dem Chef des Generalstabes unterbreitet habe und der dahin ging, es sollen gewisse Eisenbahnlinien, die stillgelegt sind oder die einen ganz untergeordneten Verkehr aufweisen, ausgebaut werden, damit die Schienen für den Bau von Tankhindernissen verwendet werden können...»



Limmat-Stellung 1939: 1. Reko im Gelände.

Armée suisse Schweizerische Armee Esercito svizzero

KRIEGSMOBILMACHUNG

(ALLGEMEINE MOBILMACHUNG)

MOBILISATION DE GUERRE

(MOBILISATION GÉNÉRALE)

MOBILITAZIONE DI GUERRA

(MOBILITAZIONE GENERALE)

Die ganze Armee ist aufgeboten. *2. SEPT. 39*

a) Der erste Mobilmachungstag (Mob.-Tag) ist der *2. SEPT. 39*

b) Aufgebot der Stäbe, Truppenkörper und Einheiten aller Divisionen und Gebirgsbrigaden, der Armeekorps- und Armeetruppen, der Territorialinfanterie, der Spezialtruppen des Landsturms, des Transportdienstes und der rückwärtigen Dienste.

Es haben einzurücken: Alle Wehrpflichtigen, deren Dienstbüchlein mit einem weissen Mobil-machungszettel versehen ist, gemäss den auf dem Zettel enthaltenen Weisungen.

c) **Pferdestellung:** Vollzug des Pferdestellungsbefehls durch die Gemeinden.

d) **Stellung der Motorfahrzeuge:** Sämtliche Motorfahrzeuge (Personenwagen, Lastwagen, Traktoren, Anhänger, Motorräder etc.), deren Fahrzeugausweis mit einem weissen Aufgebotszettel versehen ist, sind gemäss den auf dem Zettel enthaltenen Weisungen zu stellen.

Eidgenössisches Militärdepartement.

In der Nacht vom 22./23.9.39 marschierte das Regiment 20 ab. Oberstkorpskommandant Wille inspizierte den Marsch an der Reidenerbrücke und sprach sich lobend aus. In zwei Etappen – 28 und 34 Kilometer – wurde der Türk zurückgelegt. «Es ist kein Mann zurückgeblieben!» Die Truppe bezog Unterkunft in Mellingen (47), Rütihof und Fislisbach (44), 45 in Baden, wo auch der Divisionsstab logierte. Das Regiment 19 marschierte in den Raum Turgi – Gebenstorferhorn – Windisch ein. Das Regiment 37 bezog Stellungen im Raume Kloster Wettingen – Nesselbach – Anstalt Gnadenthai – Ober-/Niederrohrdorf – Holzrüti – Busslingen.



Herbst 1939: 1. Rekognosizierung der Limmat-Stellung. Div Gübeli mit Oberst Dürst, Art Chef.



Limmat-Stellung 1939. 1. Reko im Gelände. Beginn der Bauarbeit.

Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 10. 8. 1988.

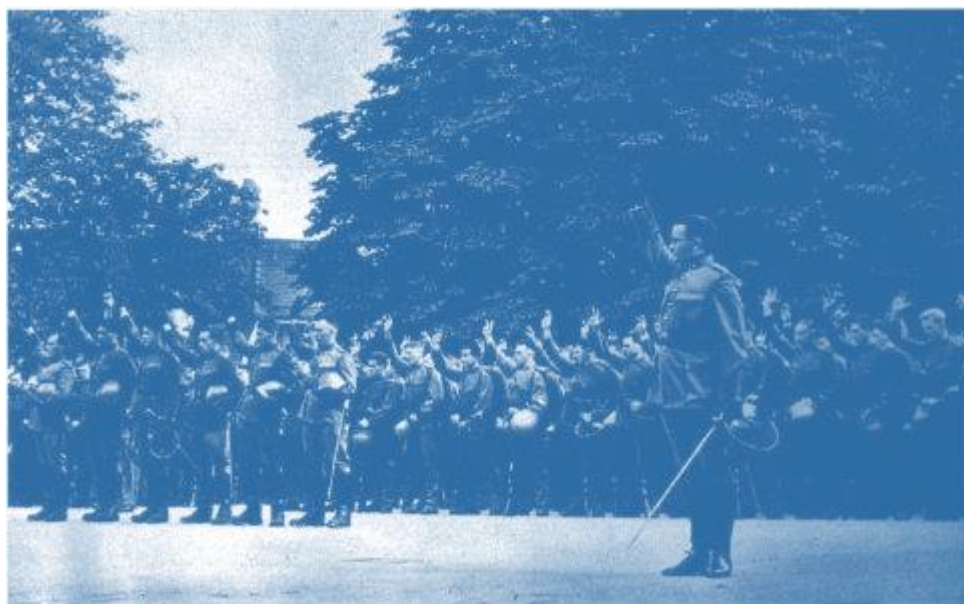
Am 25.9.1939 begann die Detailrekoznosierung für den Bau der Verteidigungsstellungen zusammen mit dem Geniechef der Division und dem Kdt Geb Sap Bat 8 auf dem Höhenzug östlich von Niederrohrdorf. Schon am 24. 9. waren der Korpskommandant, der Divisionskommandant und die Regimentskommandanten zu einer Rekoznosierungstour unterwegs.



Stellungsbau.



Stellungsbau an der Limmat.



2.9.39. Vereidigung Geb S Bat 6 (Geb Inf Rgt 37).



Geb Inf Rgt 37. Vorbeimarsch 10.4.41.

An der Limmat

In einem ausführlichen «Befehl für die Organisation des Stellungsbaues im Abschnitt der 8. Division» vom 27.10.39 wurden die von der Truppe auszuführenden Arbeiten umfassend geregelt. Es ging im besonderen darum:

1. Fortsetzung¹ des Hindernisbaus Inangriffnahme weiterer Hindernisanlagen (Betonhöcker, Schienensperren usw.)
2. Vollendung der in Holz begonnenen Kampfstände und Unterstände Inangriffnahme feldmässiger Kampfstände und Unterstände in Beton
3. Anlage und Verbesserung von Wegen und Strassen für die Bedürfnisse des Stellungsbau Anlage und Verbesserung von Wegen und Strassen für die taktischen Bedürfnisse (Nach- und Rückschublinie, Rochadestrassen), verbunden mit Unterstandsbauten für Reserven, Sanität, Verpflegung, Munition usw.
4. Anlage von Quellfassungen und Wasserleitungen.

Die Truppe hatte vorzugsweise von 08.15-11.45 und von 13.00- 15.30, d.h. 6 Stunden zu arbeiten. Marschzeiten zu und von den Arbeitsplätzen waren hierin nicht inbegriffen. Die Division richtete selber ein grosses Schanzzeugdepot in Dättwil ein. Die techn. Koordination der



An der Limmat 1939/40. Tüchtige Helfer der Soldaten!

gewaltigen Unternehmung lag beim Kdt Sap Bat 8, Major Wilhelm Stämpfli.

Die grobe Verteilung der Arbeitslast innerhalb eines Regiments sah vor:

- 1 Kompanie Holzschlagarbeit samt Transport
- 1 Kompanie Holzabbund und Holztransport
- 1 Kompanie Hindernisbau
- 3 Kompanien Kampfstände und Unterstände
- 1 Kompanie Steinbruch/Kiesgrubenbetrieb
- 3 Kompanien Wege- und Strassenbau

Der Stabschef empfahl den Regimentern, vorerst einen Musterstützpunkt zu erstellen. Zu diesem Zweck konnte bei

der Division 1 Sappeurzug angefordert werden. Am 18. Oktober 1939 besuchte die Luzerner Regierung u.a. das Regiment 20 in Mellingen. Jedes Bataillonsspiel erhielt fünfzig Franken in die Kasse!



Sachen gab's!



Der Divisionspferdarzt mit den Hunden des Div Stabes (1939).



An der Limmat. Auch der Leutnant Fritz Maurer schaufelt!



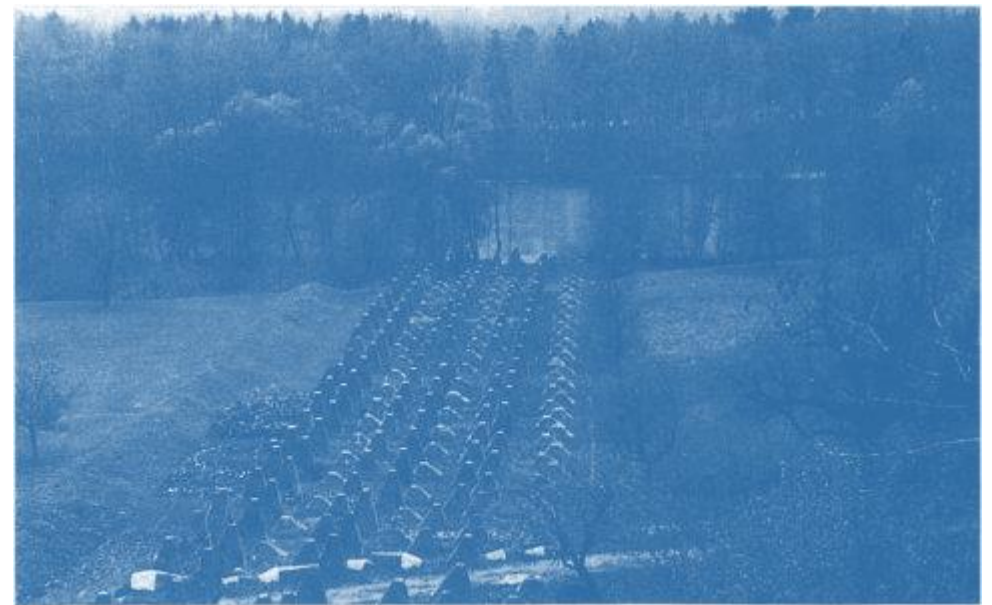
Vorderste Stellung der 8. Div an der Limmat.



Limmatstellung 1939/40.



Limmat-Stellung 1939/40.



Limmat-Stellung 1939/40 – Tankhindernisse.

Die Truppe leistete im Rahmen dieser Bauaufträge vorzügliche Arbeit – das wurde ihr von allen Seiten attestiert. Die Arbeit war hart und strapaziös – nicht jeder Füsler hatte Übung im Stellungsbau, und manch einer musste sich zuerst an Pickel, Schaufel, Axt und Säge gewöhnen! Die Arbeiten mussten angesichts der bedrohlichen internationalen Lage forciert werden: Zeit zum Ausschlaufen und Verweilen blieb da kaum übrig...

Die intensive körperliche Arbeit provozierte einen Bärenhunger bei der Truppe. Nicht dass der «Frass» schlecht gewesen wäre – indes bildeten sich ad hoc und rasch findige Detachements, die den Bauern in der Umgebung die eine oder andere Handreichung im Hof machten und dafür «e Sack Händöpfu» einhandelten.

In Bezug auf die Durchführung des geplanten Verteidigungskampfes an der



18.10.39. Die Luzerner Regierung am Gebenstorfer Horn.

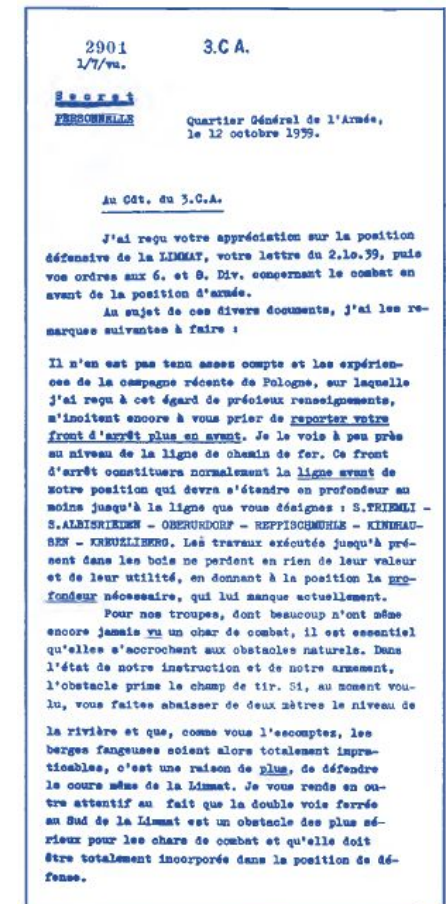


18.10.39. Die Luzerner Regierung am Gebenstorfer Horn.



18.10.39. Die Luzerner Regierung am Gebenstorfer Horn.

Limmat gab es zwischen dem Kdt des 3. AK und dem General verschiedene Auffassungen. Am 12. Oktober 1939 legte der General dem Korpskommandanten u.a. was folgte dar:



Die Befürchtungen Guisans kamen auch in einem Schreiben von Korps-

kommandant Prisi, Kdt 2. AK, vom 17. 10.39 an den General zum Ausdruck:

«Die überraschend schnelle und brutale Niederwerfung' der polnischen Armee durch die mit allen modernen Kampfmitteln ausgerüstete deutsche Wehrmacht hat auf eine Grosszahl unserer Offiziere geradezu konsternierend gewirkt. Auch die Truppe ist insbesondere von der rücksichtslosen Zerstörung der Ortschaften und Städte durch die deutsche Artillerie und Luftwaffe einem starken Eindruck ausgesetzt, der durch Gespräche mit der Zivilbevölkerung noch verschärft wird. Man fragt sich, ob unsere Armee einem derartigen Grossangriff überhaupt standhalten könnte...»

Prisi griff in seinem Schreiben noch einen anderen, besonders heiklen Punkt auf: die Abwehrbereitschaft der Armee über die Sonntage!

«Die Truppenkörper und Einheiten sind durch die unaufhörlichen Dispensationen, Beurlaubungen, Abkommandierungen usw. stark geschwächt. Von Kriegsbereitschaft, die diesen Namen verdient, ist bei diesen Zuständen gar keine Rede mehr. Dazu kommt noch die als Verfügung des Chefs des Generalstabes vom 13.10.39 gestaltete allgemeine und uneingeschränkte Beurlaubung der Truppe am Samstag (dieser Zustand bleibt dem Ausland nicht verborgen!) ... Hitler befiehlt mit Vorliebe seine Überraschungsoffensiven auf das Wochenende. Ich erinnere an den Überfall auf Österreich, den Einmarsch im Sudetenland, die Zertrümmerung der Tschechoslowakei, den Einmarsch in Polen... Mussolini hat Albanien am Karfreitag überfallen... Die Folgen eines plötzlichen Überfalles auf unsere Grenzen am Sonntagmorgen sind gar nicht auszudenken!»



18.10.39. Die Luzerner Regierung am Gebenstorfer Horn.

Aus dem Tagebuch des Div Kdt:

In Baden... am 25.9.39 wurde das Frühturnen im Stab wieder aufgenommen. Viele Of nehmen aber statt des Frühturnens ein Schwefelbad – wir sind ja schliesslich in einer Bäderstadt. Die Badmeisterin ist zwischen 23 und 27 Jahre alt. Auch haben etliche, u.a. der Div Kdt, einen starken Pfnüsel...

29.9.39... trotzdem der Herr Div Kdt aus St. Galler Prestigegründen mit dem Belegtschreiben der Frau Dr. Hirzel nicht ganz einverstanden war, schmeckte ihre St. Galler Ringbratwurst-Sendung den Of des Div Stabes ausgezeichnet, inkl. dem Herrn Divisionär...



4.12.39: Barbarafeier Stab 8. Div in Baden.

... Sohn Peter zum Vater (als dieser auf Urlaub war): «Vatter, du häscht glaubi e Sauornig i dinere Division. Schints chöned blos öpe 2% von dine Offiziere s'Morse-Alphabet!»

(Peter war Pfadfinder und hatte sich u.a. bei der Mobilmachung sehr nützlich gemacht und kommandierte später das Inf Rgt 20.)

18.10.39

Es ist nach wie vor untersagt, dass die Wehrmänner ihren Familien vom Standort der Division Kenntnis geben. Nicht verboten ist dagegen, Badener Chräbeli nach Hause zu schicken!

Eine dreieckige Urlaubsangelegenheit: Der Mann ist im Dienst, der Knecht ist im Dienst, und das Burefraueli reicht ein Gesuch für den Knecht ein! Der Bat Kdt, der Ansicht, dass vorerst die Einwilligung des Mannes erforderlich sei, leitet das Gesuch an den Einheitskdt zurück, mit der diesbezüglichen Aufforderung. Der Bauer gibt die gewünschte Erklärung ab, und der Rgt Kdt glaubt bei der Weiterleitung zum Überfluss noch besonders darauf hinweisen zu müssen, dass die Frau das Schwergewicht auf die Heimkehr des Knechtes legt. Zu richtiger Erkenntnis der Sachlage dürfte der Entscheid psychologisch angepasst auf ein kurzes Week-End-Idyll gelautet haben...

Mangelhafte Rüstung und Ausrüstung

Das Jahr 1939 neigte sich dem Ende zu. Die tolle Weherschau an der Landesausstellung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Bewaffnung und Ausrüstung im Zeitpunkt der Mobilmachung im allgemeinen ungenügend und rückständig war. Jetzt rächten sich jahrelange Versäumnisse bitter! Vor allem fehlten Panzerabwehr- und Fliegerabwehrwaffen. Die Artillerie verfügte z.T. noch über veraltete Geschütze aus dem letzten Jahrhundert. «Konnte man es dem Kanonier, der sich mit einem völlig veralteten Geschütz abrackerte, verdenken, wenn er sich die bange Frage stellt: Werden wir standhalten können, oder ist alles vergebliche Liebesmüh? Noch gefährlicher war die Tatsache, dass zu Beginn des Aktivdienstes ein Vorrat von 600 statt 1'300 Patronen pro Gewehr, pro Mg nur 30'000 statt 130'000 Patronen und pro Feldkanone statt 5'700 nur gerade 3'300 Schuss vorhanden waren?

Der Divisionskommandant mochte sich angesichts der allgemeinen – und dieser speziellen Lage nicht recht auf Weihnachten freuen. Mit grösster Sorge betrachtete und begleitete er die Arbeiten

seiner Division im Rahmen der «Limmatstellung». In den «periodischen Berichten» der 8. Division an das AHQ fasste Gübeli seine grössten Sorgen wie folgt zusammen:

1. Die Division sei in den heutigen Abschnitt an der Limmat einmarschiert mit dem Auftrag, diesen zur Verteidigung einzurichten. Er halte es für richtig, dass zuerst gegraben und anschliessend ausgebildet werden solle. Andererseits sei der Ausbildungszustand bedenklich: keine Gefechtsausbildung, keine Übungen in grösseren Verbänden. Die meisten Einheiten der Infanterie sind ungeschult. Die 8. Division ist Hals über Kopf in die Abwehraufgaben hinter der Limmat gestellt worden mit dem Auftrag, jeden folgenden Tag abwehrbereiter zu sein.

Zudem ist das wichtigste Mittel zur Erzielung genügender Gefechtsausbildung im Aktivdienst noch gar nicht zur Verfügung gestellt worden, nämlich ausreichende Munition.

2. In Sachen Ausrüstung fehle es dringend an einem 2. Paar Marschschuhen, an Arbeitskleidern, einer Zeiteinheit, an Winterartikeln usw. Der Dienstweg für Ersatzbegehren ist viel zu kompliziert. Unzulässig ist auch die Regelung, wonach Winterartikel nur an nachweisbar unbemittelte Wehrmänner abgegeben werden, während die anderen ihre privaten Lister tragen sollen.

3. Bei der Infanterie herrsche ein grosser Mangel an Pionierwerkzeugen – die sowieso



Kdt 8. Division, Divisionär Alfred Gübeli, 1938-1943.

Gübeli Alfred

von Goldingen SG *25.12.1885, Maschineningenieur 1911 Instruktionsoffizier der Artillerie Kommandierte seit 1915 die Geb Btr 3 1917 Sch Hb Btr 8 1923 F Art Abt 23 1928 F Art Rgt 10 1933 Inf Brig 13 1931-32 SC 5. Division 1938-43 Kdt 8. Division 1944-49 Kdt 2. Armeekorps † 24.2.1972

viel zu spät zur Verfügung gestellt worden seien: Spaten, Wurfschauflern, Fuchsschwänze, Waldsägen, Loch- und Brecheisen... Ferner brauche es Tarnnetze, auch für die Infanterie. Das Telefonmaterial ist knapp. Die Hufeisen für die Pferde sind aus zu schwachem Material. Viele (zivile) Motorfahrzeuge sind für den militärischen Gebrauch ungeeignet.

4. Betr der Kampforganisation: Die ersten Kriegsmonate zeigen die überragende Bedeutung einer genügenden Panzerabwehr und eines leistungsfähigen aktiven Luftschutzes. In dieser Hinsicht vermag unsere heutige Organisation den Anforderungen des modernen Krieges nicht zu genügen. Die Division verfügt nur über 30 Infanteriekanonen, während eine deutsche Division bekanntlich 75 hat. Auch mit der Flab ist es schlecht bestellt.

Gübeli stand mit dieser pessimistischen Beurteilung der Lage keineswegs allein da. In einer bemerkenswerten zwölfseitigen Denkschrift an den Grossrichter der 8. Division schrieb (der spätere Divisionskommandant) Alfred Ernst – Ernst verfasste diese Schrift während seines «Hausarrestes» in der Kaserne Thun (in die man ihn wegen der Offiziersverschwörung gesteckt hatte) – am 4. August 1940 u.a.:

Er hätte schon am Vorabend des Krieges schwere Zweifel an der Güte unseres Wehrwesens gehabt, und deshalb wolle er hier nur zwei besonders krasse Beispiele erwähnen:

- Im September 1939 waren keine Aufmarschpläne vorhanden. Es vergingen Wochen, bis man überhaupt wusste, was mit der Armee geschehen sollte. Es wurden

an unzähligen Orten Arbeiten ausgeführt, die dann kurz wieder zugeschüttet werden mussten, weil es sich zeigte, dass sie am falschen Ort angefangen worden waren. Jeder Truppenoffizier wird Ihnen unzählige Vorfälle dieser Art erwähnen können...

- In einer Zentralschule, die im Januar 1940 stattfand, wurden entgegen dem Befehl des Generals und in Widerspruch zu allen Kriegserfahrungen Grundsätze gelehrt, die besser für den Feldzug von 1870 gepasst hätten als in unsere Zeit. Ich bin bereit, hierfür Beweise vorzulegen...»

Bei all dem Negativen und Sorgenvollen unterstrich der Divisionskommandant in seinen Berichten immer und immer wieder den guten Geist und die Hingabe, welche die Truppe beseelte. «Ein Geist, der sie die Strapazen des Stellungsbaus bei dem fast ständig schlechten Wetter mit Leichtigkeit ertragen lässt!»

Der Divisionskommandant nahm die Sorgen ins neue Jahr hinüber, wohl wissend, dass Jammern und Klagen nichts bringt, die Lage durch zähen Willen aber täglich verbessert werden könne.

Am 13. Februar 1940 besuchte der General in Begleitung des Korpskommandanten des 3. AK, Miescher, und des Kommandanten der 8. Division den Divisionsabschnitt an der Limmat. Die Inspektion nahm um 10.00 Uhr ihren Anfang beim Bahnhof Brugg und wurde wie folgt abgewickelt:



Die motorisierte Infanterikanone (Mot IK).



Mot-IK! Feuer!

KOMMANDO 8. Division Div. H.Q. 12.2.40

1. Der Herr Oberbefehlshaber der Armee wird Dienstag, den 13.2.40 die Stellungen der 8. Division besichtigen.

9. Route der Besichtigungsfahrt:

- a) Ausgangspunkt = Bahnhof Brugg
- b) Fahrt der Reuss entlang zur Besichtigung der durch Pont Bat 1 erstellten Reussbrücken
- c) Besichtigung der Batteriestellungen nördlich Mellingen
- d) Besichtigung der Batteriestellungen der Geb Art Abt 4 zwischen Mellingen und Birmenstorf
- e) Besichtigung der Batteriestellungen westlich Birmenstorf (F Art Abt 24)
- f) Besichtigung der Befestigungsarbeiten im Abschnitt des Geb Füs Bat 41
- g) Fahrt nach Eichthai zur Besichtigung der Hindernisanlagen
- h) Fahrt nach Münzlishausen. Besichtigung des Stollens nördlich Münzlishausen.
- i) Fahrt nach Dättwil. Besichtigung der Arbeiten im Abschnitt Geb Inf Rgt 20.
- k) Fahrt nach Pt. 480, 1 km östlich Dättwil. Besichtigung der Hindernisanlagen.
- l) Fahrt nach Rüssler, Besichtigung der Hindernisanlagen.

Zwar zeigte sich der General insgesamt befriedigt. Die Frage allerdings, ob man standhalten könne, musste offenbleiben. In seinem Bericht vom 16. Februar 1940 an das Armeehauptquartier schrieb Gübeli u.a.:

Man habe das Ziel, die Ausbildung zu steigern, nicht erreicht. Ein unmöglicher Urlaubsmodus und viel zu viele Abkommandierungen von Offizieren in x Kurse machten einen geordneten Betrieb unmöglich. In der Januarkälte hätten zahlreiche Waffen nicht mehr funktioniert.

Grund: für solche Temperaturen nicht geeignete, ordonanzmässige Schmiermittel. Zwar habe die Truppe die Dienstfreudigkeit nicht verloren. Die Verpflegung sei gut. Aber die Zahl der Notunterstützungsfälle nimmt dauernd zu...

**Gübeli am 15. 12. 39
an das AHQ:**

Gewichtsbestimmungen über die versch. Traglasten des Soldaten (Bsp aus Geb S Bat 6)

	Schütze	Mun Träger	Mg- Wechsel- lauftr.
Vollpackung	106	115,5	103
Nacktgewicht	68,5	74,5	61
	37,5	41	42
Gewicht des Ausgangstenu			
	6	6	6
Totallast	31,5	35	36
Lmg-Schütze			
	113		
	57		
	46		
	6		
	40		

«... die Traglast des Schützen beträgt demnach $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ seines Körpergewichtes, beim Lmg-Schützen sogar $\frac{2}{3}$. Diese Lasten sind unbedingt zu gross. Für eine kampffähige Truppe wird im allgemeinen angegeben, dass die Traglast 20-25 kg nicht überschreiten soll... Die Abhilfe durch Erleichterung der Packung ist im Interesse der Haltung einer kampffähigen Truppe unbedingt notwendig!»

Tatsächlich erhielt gerade der letzterwähnte Aspekt zunehmend Gewicht. Die Einheitskommandanten – so erinnern sich viele – versuchten in vielen Gesprächen, den einzelnen Wehrmännern so gut

es ging zu helfen. Geldprobleme, Arbeitslosigkeit, schwierige Situationen zu Hause in der Familie, Probleme im Betrieb usw. – das alles begann mit zunehmend längerer Dauer der Abwesenheit von zu Hause schwerer zu drücken.

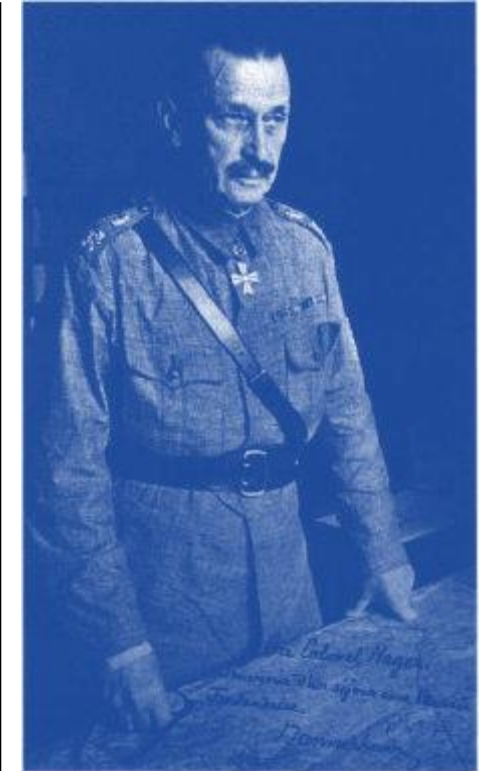
Im April-Bericht 1940 an das AHQ stellt Gübeli erstmals eine «gewisse gei-

stige Ermüdung bei der Truppe» fest. Viele Wehrmänner hätten das Gefühl, dass man die Truppenzahl reduzieren und die Soldaten beurlauben könnte.

Zwar wirkte das Beispiel des finnischen Verteidigungskampfes gegen den übermächtigen russischen Gegner im Winter 39/40 «herzsträkend und lehr-



Die Frauen packen zu!



Feldmarschall Mannerheim mit persönl. Widmung. Nager (später Kdt 8. Div) besuchte Mannerheim im Auftrage des Bundesrates.

reich zugleich». Als sich aber Hitler am 9. April 1940 auf Dänemark und Norwegen stürzte, «ohne Kriegserklärung, blitzartig, war das Armeekommando nicht überrascht, wohl aber das Volk!» Das Beispiel der «Quislinge» im Norden, verbunden mit starker Spionagetätigkeit im Inland, liess im Volk eine Stimmung aufkommen, die von den Behörden ein unbedingtes, hartes Durchgreifen verlangte. Am 18. April 1940 gaben Bundesrat und Geberal die Wei-

f. Tagetand Hab 8 Div

Der Kommandant 8. Division

Div. H.Q., 30.12.39.

25313 -r

Tagesbefehl für den 1.1.1940

an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der 8. Division

Nicht nur die kriegführenden Staaten und Armeen sind gegenwärtig einem gewaltigen Nervenkrieg ausgesetzt.

Sollte auch unser Land von einem bewaffneten Angriff auf unsere Neutralität verschont bleiben, so wird zum mindesten das Durchhalten von Armeen und Bevölkerung auf eine langdauernde harte Probe gestellt.

Diese Prüfung des Opfersinns und des persönlichen uneigennütigen Einsatzes für Volk, Armeen und Vaterland erfasst jeden Einzelnen, stehe er in der Front oder im Hinterland.

Wir bauen auf die gegenseitige Unterstützung der Zivilbevölkerung im Hinterlande, wo sich heute keine einseitigen politischen Einflüsse geltend machen dürfen. An der Front aber muss uns ein eisernes Band der Kameradschaft zusammenfassen, nach dem Wahlspruch der alten Eidgenossen:

" Alle für einen, einer für alle."

Das Offizierkorps der 8. Division hat in den verflossenen 4 Monaten mit wenigen Ausnahmen der Truppe gegenüber Fürsorge und Kameradschaft bewiesen. Der grosse Teil der Mannschaft hat darauf mit ernster Pflichterfüllung geantwortet.

Dafür danke ich Euch.

Am heutigen Tage erfüllen mich folgende Neujahrswünsche:

1. Es möge unserem lieben Vaterlande der Krieg erspart bleiben.
2. Es möge keine unterminierende Gerüchterscherei im Hinterlande Platz greifen, damit weder politische noch militärische Führung erschwert werden.
3. Jeder Soldat, Unteroffizier und Offizier möge derart von soldatischer Gesinnung und Pflichttreue erfüllt sein, dass Ehrenbezeugung, Aufopferung in der Arbeit, Fürsorge für Kamerad, Pferd und Material jedem Einzelnen zur soldatischen Selbstverständlichkeit wird und jeder bestrebt ist, durch willige und treue Pflichterfüllung seinen Vorgesetzten den oft schweren Dienst zu erleichtern.
Die Mannschaft soll eine verantwortungsvolle Führung nicht als Selbstverständlichkeit hinnehmen, sondern bestrebt sein, sich diese durch tadelloses Durchhalten in jeder Beziehung selbst zu verdienen.

Alles Gute für das kommende Jahr wünscht Euch Euer Divisionskommandant:

Wegen bevorstehenden Beurlaubungen
am Hauptverlesen des 29.12.39 der
Truppe bekannt zu geben.

Geht an die direkt unterstellten Kommandanten
in Exemplaren bis zur Einheit.

Gülden
Karl L.



Freiwillige melden sich zum FHD.

sungen betreffend das Verhalten der nicht unter den Waffen stehenden Wehrmänner bei Überfall» heraus, d.h. jeder hatte den Kampf unmittelbar vor der Haustür aufzunehmen – geschehe was wolle!

Schon am 10. April 1940 wurde ein Aufruf an die Schweizer Frauen für den FHD-Dienst erlassen. Innert kürzester Zeit meldeten sich 20'000 Frauen!

Mitte Mai erfolgte die Aufstellung der Ortswehren: Bald erreichte deren Stärke gegen 100'000 Personen. Der Verteidigungswille war also nicht geschwächt worden – im Gegenteil! Die trügerische Hoffnung – es würde sich die deutsche Kriegsmaschine Richtung Norden entfernen und somit die Angriffsgefahr auf unser Land reduzieren – wurde Anfang Mai jäh zerstört.

Erneute Generalmobilmachung

A

m 10./11. Mai 1940 befahl der Bundesrat erneut eine Generalmobilmachung. Der deutsche «Westfeldzug» hatte begonnen! Niemand wusste zu diesem Zeitpunkt, ob die deutsche Wehrmacht bei ihrem Angriff gegen Frankreich nicht doch schweizerisches Territorium benötigen würde; niemand war sicher, dass nicht auch die Alliierten – präventiv sozusagen – in unser Land eindringen könnten. Die Lage war zum Zerreißen gespannt.

Die zweite Generalmobilmachung verlief noch reibungsloser als die erste. Das machte den Deutschen Eindruck! «Die Wehrmänner rückten tatsächlich mit einer Stimmung ein, welche den Geist vom Herbst 1939 noch bei weitem übertraf!»

Selbst die Mitte Mai für kurze Zeit einsetzenden starken Flüchtlingsbewegungen – in die Westschweiz und in die Bergtäler der Zentralschweiz hinein – vermochten den Widerstandswillen der Truppe nicht wesentlich zu schwächen.

Schon am 14.5.40 meldete der Landessender den Zusammenbruch Hollands. Die deutschen Panzerkeile stiessen rücksichtslos und erfolgreich vor.

Spielten sich die bisherigen Feldzüge in relativer Ferne von der Schweiz ab, so standen jetzt Guderians Panzer plötzlich an den Jurapforten. Dies und die deutsche Überlegenheit, die Angst vor der Durchtrennung der «Nabelschnur» Rhein, lösten einen gewaltigen Schock aus.

Nach dem 15. Mai rekognoszierte das Regiment 20 den Bau eines zweiten Tankhindernisses vor seiner Abwehrlinie. «Leider kann dasselbe nicht ausgeführt werden, da das Geniebüro keine Schienen mehr hat!»

Unterdessen verlangte der Divisionskommandant vom AHQ dringend 1-2 Tanks, damit man endlich die Panzerabwehr besser üben könne. Ausserdem müssten dringend Leuchtraketen her: Der Anti-Fallschirmjägerkampf müsse auch bei Nacht geübt werden können. «Überhaupt wäre eine Vorführung von Fallschirmjägern 1:1 für unsere Truppe sehr gut!» Es seien endlich Kriegsvorführungen zu machen, damit die Truppe wenigstens andeutungsweise eine Idee bekommen könne, was im Ernstfall auf sie zukomme! – mahnte Gübeli eindringlich.

Der deutsche Erfolg im Westen war so total, dass man sich in höheren Offi-

Aus dem Tagebuch Geb Inf Rgt 37 vom 14.5.40: «Holland kapituliert! Der Krieg im Westen nimmt immer gigantischere Formen an. Die Deutschen scheinen gewaltig überlegen zu sein!»

Geb Inf Rgt 20, Tagebuch vom 18.6.40: «Der Zusammenbruch der französischen Armee und das Ersuchen Pétains um einen ehrenvollen Frieden gibt viel zu Diskussionen und Auseinandersetzungen Anlass...»

und am 20.6.40:
«Der Pensionsmutter Frau Rymann, Mellingen, wird aus dem Jassgeld 1 Kanarienvogel geschenkt.»

zierskreisen keinen Illusionen bezüglich der eigenen Abwehrkraft mehr hingab. Tatsächlich war das Land nun vollständig umzingelt. Die bisherige «Armee-stellung» – aufgebaut für den Fall «Nord» von Sargans bis zum Gempens-plateau – musste nun angesichts des deutschen Einbruchs in Frankreich zu einem völlig überdehnten linken Flügel in der Westschweiz führen.

Stimmungsmässig machten sich jetzt in der Armee unverkennbare Krisensymptome bemerkbar. Der Dienstwille

geriet ins Wanken. Niemand wusste mehr so recht, woran man sich halten konnte und sollte. Der jäh ins Wanken geratene Glaube an den Wert der Befestigungsanlagen trug zu diesem Stimmungsumschwung nicht unerheblich bei. Die völlig veränderte militärpolitische Lage traf Volk und Armee im wesentlichen unvorbereitet – umso eindeutiger nun die Ernüchterung, die sich «unverzüglich in Zweifeln an den eigenen Widerstandsmöglichkeiten niederschlug». Andererseits war «das Schweizer Volk überzeugt, dass einem allfälligen deutschen Angriff gegenüber der bewaffnete Widerstand nicht nur erlaubt, sondern geboten» sei, schrieb Alfred Ernst in seinen Erinnerungen. «Im Juni 1940 wurden in Luzern Zettel verteilt, auf denen es hiess: ‚Wer nach dem Erfolg des Widerstandes fragt, ist ein Verräter!‘.»



Telegramm – Télégramme – Telegramma

von - de - da	N ^o	Wörter Mots Parole	Aufgegeben den Consigné le Consegnato il	Stunde Heure Ora
Mobilmachungstelegramm Bern	1	31/28	10/V	1236

Erhalten - Reçu - Ricevuto			Befördert - Transmis - Trasmesso		
von - de - da	Stunde - Heures - Ora	Name - Nom - Nome	nach - à - a	Stunde - Heures - Ora	Name - Nom - Nome
Kp	10/11	frues			

N^o 29

Kommando 8. Division
 11. MAI 1940
 No. 47169

Kdo. 8. Division
 Hirschmattstr 11

Kriegsmobilmachung. Die ganze Armee ist wieder aufgeboten.
 Einrücken am 11. Mai um 09.00 Uhr. Rotes und grünes Plakat
 mit Tag des Einrückens ergänzen und sofort anschlagen

Eidg. Militärdepartement.

An Kdo. 8. Div. tel. übermittelt
 10.5.40. 1400
 TERRITORIAL-KOMMANDO 8

Aug. 11.5.0725

Der Marsch ins Réduit

Das Armeehauptquartier begann in aller Eile Kräfte von der Linth abziehen und Gebirgsinfanterieregimenter als «Gruppe Jorat» im Raume Lausanne einzusetzen:

«Insgesamt stand die Armee nun von Sargans über den Walensee, der Linth und Limmat entlang, durch den Jura und Basel, von da wieder durch den Jura zum Neuenburgersee und von dort bis zum Genfersee, auf einer Front von rund 350 Kilometern!»

Am Tage der Kapitulation Frankreichs, dem 22. Juni 1940, fand eine Konferenz des Generals mit den 4 Korpskommandanten, dem Ausbildungschef und dem Generalstabschef in Bern «zur Prüfung der allgemeinen Lage» statt. «Ausgerechnet in dem Augenblick, da die Panzergruppe Guderian jeden Augenblick hätte in die Schweiz einbrechen können», wurden am 6. Juli 1940 grosse Teile der Armee nach Hause entlassen – mit dieser Massnahme konnten sich die «Widerstandsoffiziere» um Alfred Ernst überhaupt nicht abfinden. Der General und seine höchsten Offiziere waren sich jedoch in diesem Punkte einig. Keine Einigkeit bestand hingegen in der Frage, wie die Armee

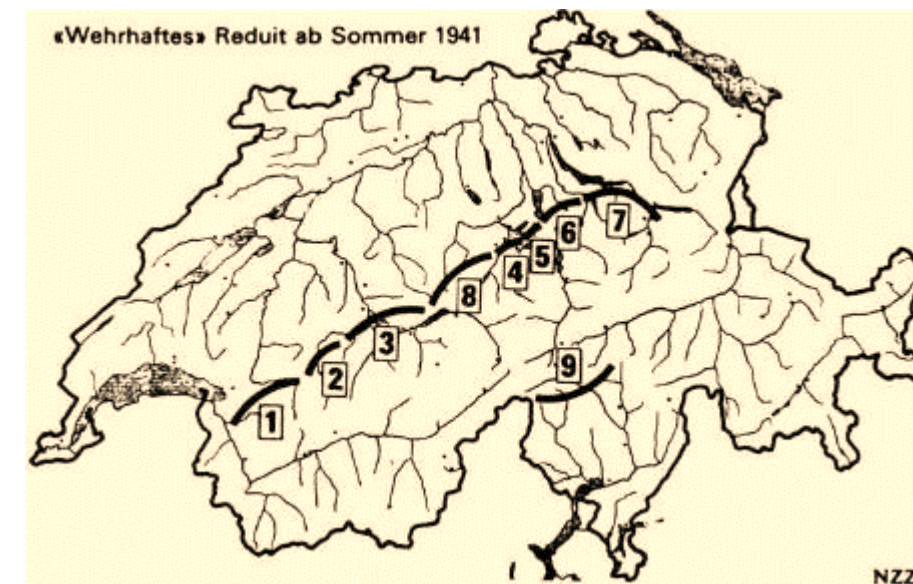
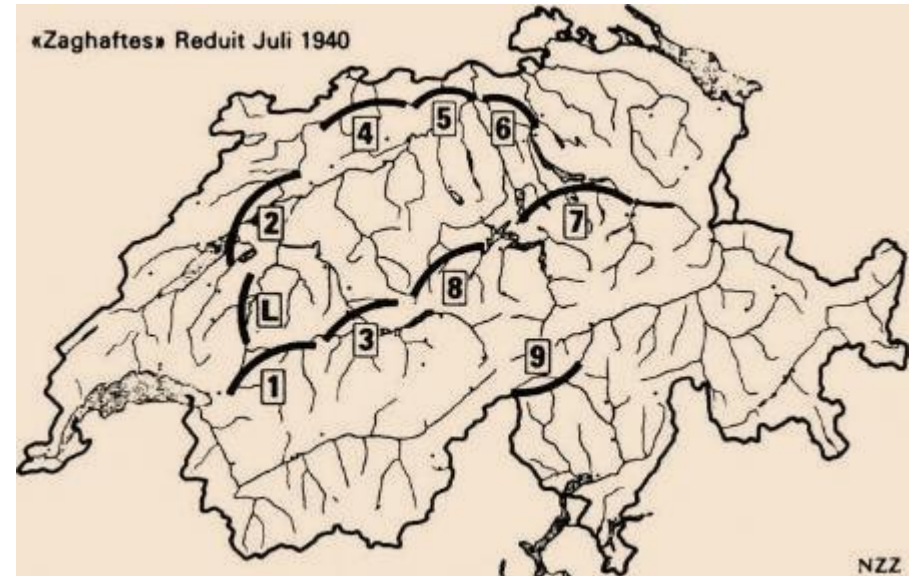
nunmehr neu zu gliedern bzw. einzusetzen sei. Der General sah drei Möglichkeiten:

1. Halten der bisherigen Armeestellung von Sargans bis zum Genfersee.
2. Halten der Armeestellung, jedoch unter Zurücknahme des linken Flügels hinter die Linie Hauenstein-Napf-Thun-St. Maurice.
3. Zurücknahme der Armee in den Zentralraum.

Während der General für die mittlere Lösung plädierte, standen die Korpskommandanten Wille, Miescher und Labhardt für die Zentralraum-Variante ein. Die Korpskommandanten Prisi und Lardelli wollten den Kampf in den gegenwärtigen Stellungen führen. Generalstabschef Huber empfahl eine Aufstellung der Armee in 3 Linien: vorne die Grenztruppen, dann die bisherige Armeestellung und im Zentralraum ca. drei Divisionen.

Am 7. Juli 1940 führte der General eine weitere Konferenz in Bern durch. Es ging um die endgültige operative Gliederung der Armee. Generalstabschef Huber erläuterte eine «pessimistische» und eine «optimistische» Variante.

Schon am 12. Juli erliess der General daraufhin den Operationsbefehl Nr. 11



und am 17. Juli den Operationsbefehl Nr. 12. Gemäss diesem Befehl wurde das Réduit nun wie folgt besetzt: die 7. Division (plus Rgt 26 der 6. Div) zwischen Walensee und Vierwaldstättersee; die 8. Division von dort bis zum Briener Rothorn, die 3. Division (plus Rgt 11 der 4. Div) im Raum Thun und die 1. Division von dort bis zur Fest St-Maurice.

Im Rahmen des Operationsbefehles Nr. 12 setzte der Kommandant des 3. AK, Miescher, die Kampfgruppe 8. Division wie folgt ein:

- a) *Gruppe Vierwaldstättersee*
 - Geb Inf Rgt 19 und 20
 - 6 Ter Bat, welche die Div zugeteilt erhält, mit dem Auftrag
 - Sperrung des Défilés von Stans
 - Verhinderung von Landungen bei Buochs und Beckenried
 - Sperrung des Defiles von Wolfenschiesesen
- b) *Gruppe Brienergrat*
 - Geb Inf Rgt 37 plus 2 Ter Bat (Sperrung der Défilés südlich Flühli und südlich Schrattenfluh).
- c) *die Artillerie wird der Division voll überlassen.*

Der General war mit den vom Korpskommandanten getroffenen Massnahmen im wesentlichen einverstanden. Er stellte sich jedoch bei der «Kampfgruppe Brienergrat», die das Geb Inf Rgt 37 stellte, die Frage – «si le commandement d'un tel groupement n'est pas trop lourd pour le Lt Colonel qui en est chargé... un officier d'un grade plus élevé que le commandement de l'armée pourrait mettre à votre disposition...?» Miescher lehnte ab.



40 Jahre später: Der Kdt F Div 8, Div Müller, mit seinem Stab auf dem Briener Rothorn.



Rütlirapport 25.7.40.

Der Offizier, Oberstlt Franz Keller, blieb auf seinem Posten.

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juli 1940 begann der Rückmarsch für das Gros der Division in den Zentralraum.

Gübeli spürte es deutlich, die rasche und brutale Niederlage Frankreichs hatte die Truppe stark geschockt. Unverkennbar herrschte da und dort Irritation. Die mit viel Fleiss und Einsatz gebauten Stellungen mussten nun aufgegeben werden. «Nützen die Gräben und Schanzen jetzt plötzlich nichts mehr? Wird zum Rückzug geblasen?» – so tönte es in den Reihen der Soldaten.

Die Erleichterung war dem Divisionskommandanten deutlich anzumerken, als er dem AHQ melden konnte: «Die Dislokationsmärsche boten eine

Aus dem Tagesbefehl des Generals vom 28. Juni 1940:

«An unseren Grenzen haben die Kriegführenden soeben die Waffen niedergelegt... In einigen Tagen wird ein Teil von Euch heimkehren. Es ist eine lange Zeit gewesen, während der Ihr Wache gestanden seid. Eure Pflicht habt Ihr mit Disziplin und Würde erfüllt. Die Aufgabe der Armee ist nicht beendet. Sie bleibt für morgen, was sie heute ist und was sie auch gestern war: die Verteidigung der Ehre und der Unabhängigkeit des Heimatlandes!»...

gute Gelegenheit, die Truppe fest in die Hand zu nehmen. Deutlich war auch, dass die Verlegung ins Gebirge und das Zusammenleben der Truppe im Biwak sofort das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mannschaft gehoben und die Einheiten zu viel homogeneren Verbänden zusammenschweisst hat.»

Es waren äusserst kritische Tage und Wochen in diesem Sommer 1940. Der General hatte seinen Entschluss zum Rückzug ins Gebirge mit schwerem Herzen, aber doch mit dem Willen zum Widerstand um jeden Preis gefasst. Das Gros der Armee war nunmehr umgruppiert. Der General wollte allen Kommandanten Sinn und Wille seines Entschlusses klarmachen.



Fliegerabwehr übt aufmerksam.



General Guisan mit Div Gübeli an der Sempacher Schlacht feier (9.7.1940).

Gübeli sagte u.a.:

«In eine schwere Zeit fällt dieser Gedenktag. Die Last der Tage, der Zukunft ist in den Reden nicht beschönigt worden. Aber dennoch, das Erinnerungsbild an die Zusammenkunft weist keine grauen Töne auf. Dank der Erkenntnis, die sich beim hohen Besuch ergeben hat: dass das Volk in Ziviljoppe und in Feldgrau eng verbunden ist. Der Dank, den General Guisan einheimen konnte, gilt nicht nur ihm, gilt auch dem letzten Soldaten. Und das weiss auch der General!»

Aus der Sicht des gewöhnlichen «Dätels» sahen die Dinge etwas anders aus: In diesen kritischen Sommertagen meldete sich der Lmg-Schütze Sigi Widmer auf dem Kompaniebüro der Geb S Kp III/6. Widmers Füsilierzug lag in einem rückwärtigen Dienstgebäude des Hotels Schweizerhof in Luzern. «Die Weltlage, so beängstigend sie für die kleine Schweiz gerade einmal war, bewegte die Gemüter nicht sehr. Entscheidend für unsere Stimmung waren die Einfälle unserer Spassvögel!»

So harmlos verlief damals der Aktivdienst. Und doch schlugen die Wogen der Weltpolitik als leise Brandung bis an unseren Wachtdienst. Eines Tages

Gegen den Willen seiner Nachrichtenoffiziere nahm der General das Risiko in Kauf, sämtliche Kommandanten bis auf Stufe Bat/Abt am 25.7.40 auf der Rütliwiese zu versammeln. Rund 500 Offiziere führen auf der «Stadt Luzern» zum Rütli, wo die Schweizer Fahne und jene des Urner Bat 87 wehte...

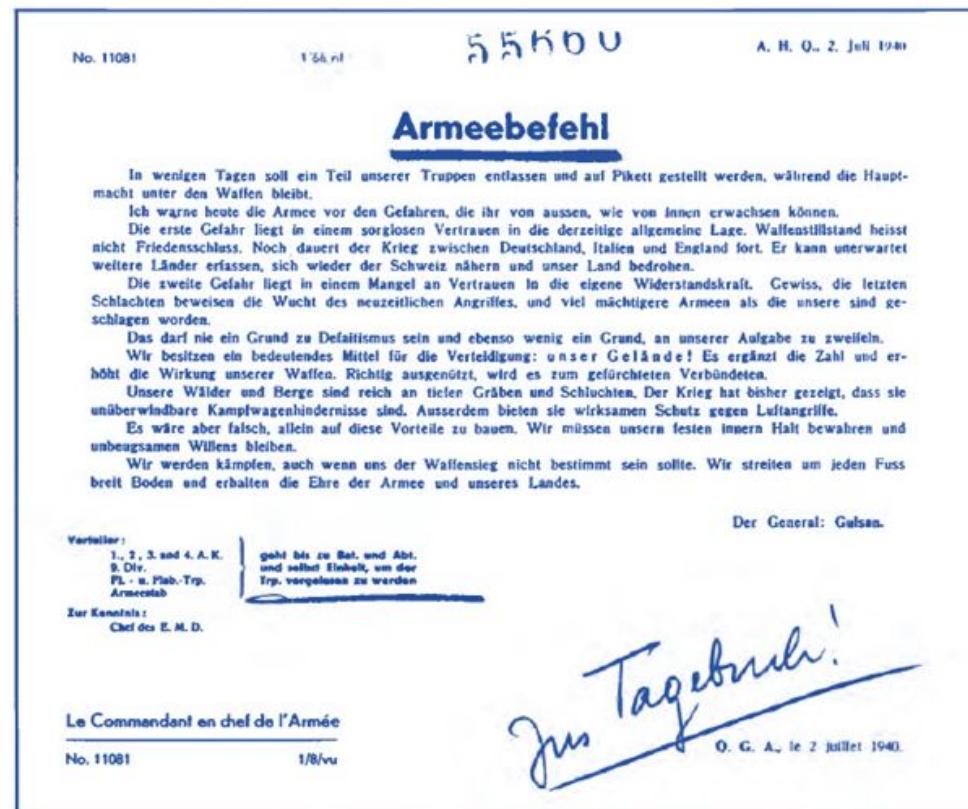
Hptm Edi Suppiger erhielt das Aufgebot für den 25. Juli 1940 nicht per Post, sondern per Bote. Das machte ihn stutzig. Ausser dem Treffpunkt in Luzern gab es keine weiteren Informationen. Man bestieg die «Stadt Luzern», aber niemand kannte den Bestimmungsort. «Es war totenstill auf dem Schiff, und es herrschte eine sonderbare Atmosphäre.» «Die Zusammenkunft mit dem General ist sicher der denkwürdigste Tag in meiner Militärkarriere» – erinnert sich Edi Suppiger. Bei der Rückfahrt nach Luzern sei die Stimmung schon viel gelöster gewesen. Man habe dann noch dem Seppi Galliker – im berühmten Restaurant Galliker an der Schützenstrasse – einen Besuch abgestattet. «Es wurde ein gemütlicher und ausgelassener Abend!» Bei seinen Soldaten sei jedenfalls nach Bekanntgabe des Réduit-Befehls immer gute Stimmung gewesen. Man habe das nötige Vertrauen und Selbstvertrauen gehabt.



25.7.80: 40 Jahre später. Bundesrat Chevallaz begrüsst den Rütli-Rapport-Veteranen Eduard Suppiger.

wurde die Postenordnung umorganisiert. Zwei Offiziere, des Landesverrats beschuldigt, mussten streng bewacht werden. Erst stand ich im Durchgang zwischen dem Hauptbahnhof und der Dépendance des Hotels Schweizerhof. Dann musste ich den Posten vor einem Zimmer der «Landesverräter» einnehmen ... der gefürchtete «Landesverräter» entpuppte sich als ein freundlicher, gross gewachsener Offizier. Die Begegnung bewegte uns Soldaten sehr. Wie war es möglich, dass ein Offizier mit einem so offenen Blick und so freundlichen Worten ein Landesverräter war? Erst viel später ging mir der Zusammenhang auf: Es handelte sich um die beiden Offiziere Hausammann und Waibel, die zusammen mit Alfred Ernst (der in Thun im Arrest sass) jene «Offiziersverschwörung» organisierten, um im Fall

schwächerer Haltung des Bundesrates oder der Armeeführung auf eigene Faust Widerstand zu leisten... Fast in dieselbe Zeit fiel ein Ereignis, das bei der Truppe eine kurze, dafür umso heftigere Aufregung auslöste ... Das Gerücht ging um, der Divisionskommandant persönlich habe einem Wachposten drei Tage «Scharfen» verabreicht, weil er einen Knopf am Waffenrock offen hatte – untrügliche Zeichen für ein wichtiges Ereignis, nur hatten wir keine Ahnung, was gespielt wurde... es herrschte ein dauerndes Kommen und Gehen von Offizieren aller Grade, die immer wieder sicher sein wollten, dass unsere Schuhe geputzt, das Sackmesser sauber, der Wachbefehl spruchbereit und alle Knöpfe «gebüzt» waren... Erst nach der Ablösung, wieder im Stroh hinter dem



«Wir sassen an einem strahlenden Sonntagnachmittag in unserem Kantonement und verdösten die Zeit zwischen den Wachablösungen. Wehmütig sahen wir die sonntäglich geputzten zivilen Spaziergänger am Luzerner Quai vorbeibummeln. Da kam unser Spassmacher auf folgende Idee: Was wir zahlen würden, wenn er gleich jetzt und splitternackt mitten durch die vielen Leute über die Strasse rennen würde? Sofort waren alle munter. Ein Älterer brachte Ordnung in das Unternehmen: Hans müsse das Geländer berühren. Ein

Blechteller machte die Runde. Wir hatten damals alle wenig Geld. Man gab einen ‚Föifer‘, höchstens einen (Zwänzger‘. Der Korporal und Wachkommandant, dem die Sache ungemütlich war, meinte, der Hans sei ein Löli, für so wenig Geld einen solchen Blödsinn zu machen: Das könne ihm glatt drei Tage (Kiste‘ eintragen, und zwar scharfe und überhaupt... Aber wir hatten bereits zuviel Vergnügen am harmlosen Abenteuer: Der Teller kreiste wieder und wieder, bis unserem Hans Risiko und Einnahmen in einem vertretbaren Verhältnis zu stehen schienen. Er liess

sich Zeit. Endlich war es soweit: Das versprochene ‚Tenü‘ war erstellt; alle hingen an den Fenstern und sahen zu, wie Hans, neben dem ‚Schweizerhof‘ vorbei – splitternackt –, die Route im Schnellauf absolvierte. Unser Spassvogel hatte Glück. Bevor das gemütlich flanierende Sonntagspublikum überhaupt gewahr wurde, was sich tat, war der Schnellläufer schon wieder hinter dem ‚Schweizerhof‘ verschwunden und wurde als Held gebührend gefeiert.»

«Schweizerhof» liegend, lüftete sich der Schleier für den braven Lmg-Schützen. Es handelte sich um die Besammlung von fast 500 Offizieren am Quai in Luzern, die Fahrt aufs Rütli, wo General Guisan sein Réduitkonzept erstmals erläuterte...

Die 8. Division im Zentralraum

W

enig später wurde das Geb S Bat 6, dem Sigi Widmer angehörte, auf der Luzerner Allmend besammelt. Hoch zu Ross, sprach der Major zu seinen Mannen: Es war Ernst Uhlmann, späterer Kommandant der 8. Division. Dann nahmen die Soldaten die Vollpackung auf und marschierten Stunde um Stunde dem Brünig entgegen – ins Réduit!

Auf den 22. Juli hatte der Divisionskommandant alle direktunterstellten Kommandanten zu einem Rapport ins Schulhaus Hergiswil a. See befohlen. Hier legte er ihnen die neuen Aufträge im Detail dar. Die 8. Division bezog mit ihren Geb Inf Rgt 19, 20 und 37 Stellungen im heimatlichen Gebirge. Die Zeit der Wacht vom Vierländersee bis zum Brienergrat hatte begonnen und sollte – was damals niemand ahnen konnte! – 4 Jahre dauern.

Am 24. Juli 1940 erliess der Kommandant des 3. AK, Miescher, aufgrund des Operationsbefehls Nr. 13 aus dem AHO seinen «Befehl für den Einsatz des 3. Armeekorps zur Verteidigung des Zentralraumes». Im Osten, zwischen der Festung Sargans und dem Rigi, hielt das am 8.1.



Sommer 1940. Marsch ins Gebirge.



Sommer 1940. Marsch ins Gebirge.



Réduit. Biwak.



Réduit. Abseits von festen Unterkünften.



Zug Maurer auf dem Marsch ins Gebirge.



Sommer 1940: Marsch ins Gebirge.



Réduit: Strassenbau.



Réduit. Unter Kameraden.



Réduit. Feldgottesdienst.



Réduit. Verwundetentransport im Gebirge.



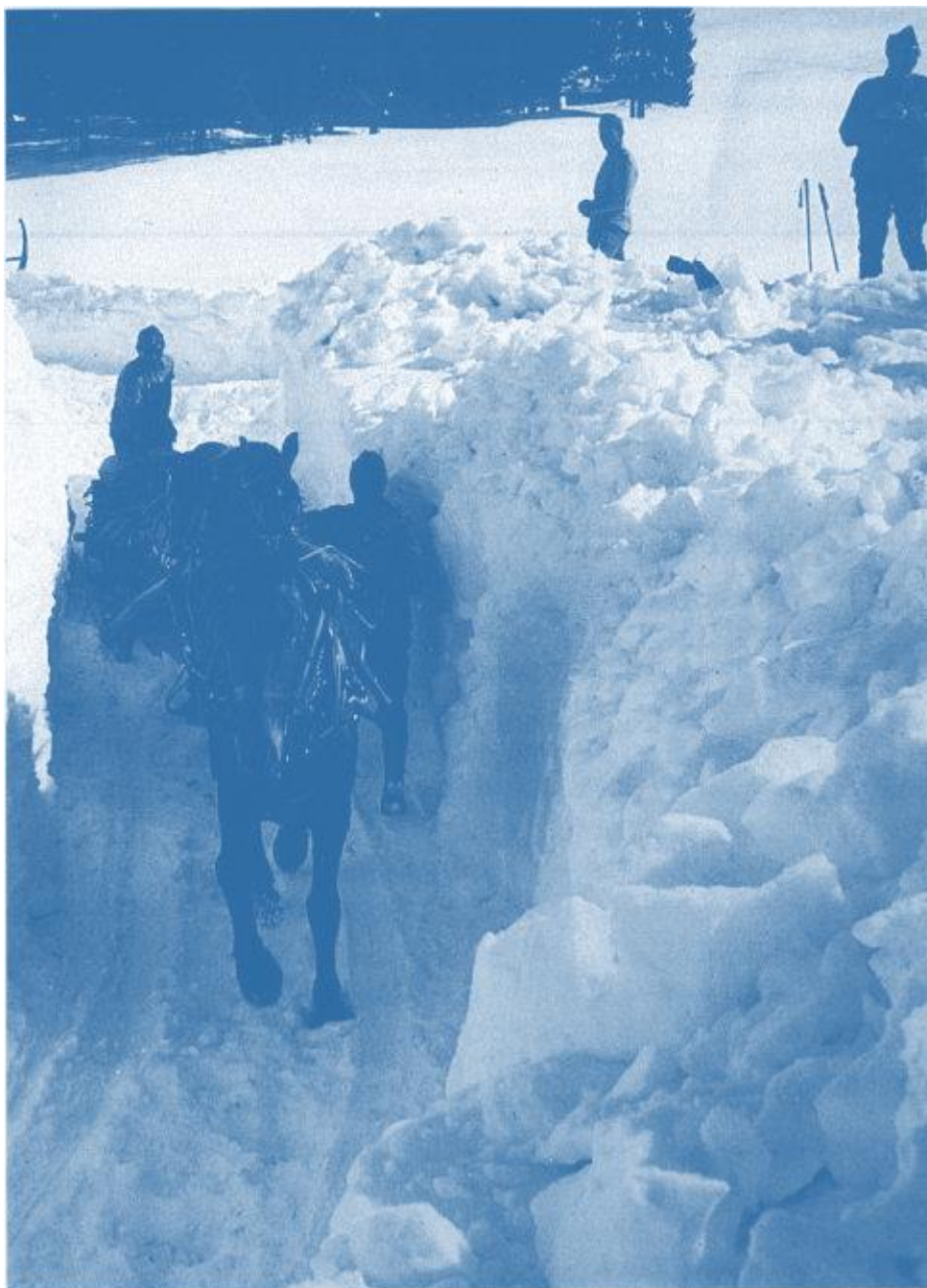
Réduit. Signalisation im Gebirge.



Réduit: Transport im Gebirge.



Réduit: Transport im Gebirge.



Réduit: Transporte im Gebirge.

1940 gegründete 4. Armeekorps. Die verstärkte 1. Division – basierend auf der Festung St- Maurice – deckte die Eingänge ins Unterwallis. Die verstärkte 9. Division hielt im Rücken des 3. AK das Oberwallis und den Gotthard.

«Das 3. AK hält die Nord front des Zentralraumes auf der Linie Pilatus – Gnepfstein – Schimberg – Schafmatt – Schrattenfluh – Hohgant – Widderfeld – Zulg – Heilighenschwendli – Kander – Stockhorn – Gantrisch – Ochsen – Kaiseregg (exkl.) und verteidigt sich dort bis zum Äussersten. Der Kampf ist nach Möglichkeit in tanksicherem Gelände zu führen, Durchgänge sind durch mehrere starke, hintereinander gestaffelte Sperren zu schliessen. Auch im Raume hinter den angegebenen Hauptwiderstandslinien sind die wichtigsten Strassenknotenpunkte und Übergänge so zu sperren, dass sie gegen durchgebroschene und motorisierte Panzertruppen nach allen Seiten verteidigt werden können... Der Raum nördlich der Hauptwiderstandslinie steht bis zu einer Verschärfung der Lage als Unterkunftsraum und für die Ausbildung zur Verfügung. Der Kampf in diesen Räumen ist Sache der Ortswehren...»

Das 3. Armeekorps setzt seine Kräfte wie folgt ein:

Östlich angelehnt an die Gruppe Thunersee der 3. Division, bildete das Geb Inf Rgt 37 die Gruppe Brienzgrat (Kriegs-KP in Lungern) mit 5 Bataillonen (48, S 6, S 11, Ter 171, 152) und 7Batterien: – sperrt die Zugänge aus dem Entlebuch und dem Gebiet von Schangnau gegen den Raum von Giswil-Lungern,
- sperrt die Übergänge zwischen dem Arnifirst (Pt. 2209) und dem Angstmatthorn (Pt.

2089) über die Hohe Gummen, den Arnihakken, den Brienzgrat und den Riedergrat.

Anschliessend an die Gruppe Brienzgrat bildete das Gros der 8. Division die Kampfgruppe «Vierwaldstättersee» (Kriegs-KP in Sarnen) mit 11 Bataillonen (45, 47 [Rgt 20], 41, 42, 43 [Rgt 19], Ter 153, 154, 155, 183, 189, 190 [Ter Rgt 80, 81] und 17Batterien und dem Auftrag: – verhindert Landungen des Gegners am linken Ufer des Vierwaldstättersees, – sperrt die Zugänge zum Kanton Unterwalden von Norden her, – sperrt das Défilée von Wolfenschiessen
- sperrt den Surenenpass
- sperrt die Übergänge über Alp Frutt und Engstlenalp.

Das Geb Füs Bat 44 (war dem 3. AK direkt unterstellt) bildete die Gruppe Giswil – «hält sich bereit zum Einsatz bei Gruppe Vierwaldstättersee oder Brienzgrat».

Das Ter Regiment 83 schliesslich bildete die Kampfgruppe Brünig. Sie war dem 3. AK ebenfalls direkt unterstellt und hatte v. a. den Brünig- und den Sustenpass zu sperren.

Die erwähnten Entschlüsse bzw. Zuteilungen entsprachen einer ersten Disposition der Kräfte. Mit fortschreitender Zeit wurde z.T. umgruppiert, Fronten durch Hereinnahme neuer Verbände verstärkt. So bildete etwa das Inf Rgt 27 eine Kampfgruppe «Stans». Das Ter Bat 153 wurde zur Kampfgruppe «Beckenried». Das Geb Inf Rgt 20 (minus Geb Füs Bat 45) bildete neu die Kampfgruppe «Rengg» – das Regiment hatte später auch als «Aufmarschkommando Luzern zu agieren. Das Geb. Inf Rgt 19



Réduit: Transport im Gebirge.

bildete die Kampfgruppe «Schlieren». Hinzu kamen Sperrdetachemente: «Engstlenalp» (Ter Füs Kp 1/183), «Melchthal» (Ter Füs Kp 11/183), «Sarnertal» (Ter Füs Kp 1/183) sowie die Kampfgruppe «Surenen» (Ter Bat 183 minus).

Schliesslich bildeten die Sch Mot Kan Abt 5 und 8 zusammen mit der Art Beob Kp 5 die Divisionsartilleriegruppe mit dem primären Auftrag, einen allfälligen gegnerischen Anmarsch zu stören sowie den Abwehrkampf der Kampfgruppe «Rengg» zu verstärken. Die übrige Artillerie war den Geb Inf Rgt direkt unterstellt. Die Rdf Kp 8 und die Mot IK Kp 8 bildeten die Divisionsreserve.

Der Operationsbefehl Nr. 13 bildete bis zum Ende des Aktivdienstes die Grundlage für die Kampfführung und erfuhr nur wenig Änderungen. Die Truppe begann sich nun im Gebirge einzurichten und sich mit den neuen Aufgaben und Gegebenheiten vertraut zu machen.

Als sich am 2. September 1940 der Aktivdienstbeginn jährte, teilte Gübeli seinen direktunterstellten Kommandanten mit:

«Es ist mir zugetragen worden, dass am 2. 9., am Tag der Mobilmachung, sog. Jahres-,Feiern' in Aussicht genommen worden sind. Ich verbiete solche ,Feiern', da kein Grund dazu vorhanden ist. Des Anlasses der Mobilmachung ist an jenem Tag in ernster Weise zu gedenken.»

Erinnerungen an den Dienst im Gebirge

D

ivisionskommandant Alfred Gübeli war selber ein begeisterter Berggänger. Er besuchte seine Truppen auf den höchsten Gipfeln, zu allen Tages- und Nachtzeiten, in zahlreichen Gebirgskursen. Oft nahm er seinen Stab auf die Gebirgsmärsche mit. Manch einer kam dabei tüchtig ins Schwitzen!

Josef Vital Kopp erinnerte sich: «Er liebte nun einmal die Strapazen des Feldes und die frische Luft und liess auch die beleibten Herren des Divisionsstabes neidlos von diesen Herrlichkeiten kosten. Mochte er mit ihnen zusammen fröhlich Silvester feiern, am Neujahrsmorgen um 5 Uhr fuhren die besäuselten Stabsmajore plötzlich – wenn es die Benzinknappheit verlangte – auf dem Soziussitz eines Motorfahrers durch die eisige Finsternis in die Regimenter, um Stalldienst und Tagwache zu kontrollieren...»

Zu den Höhepunkten des Aktivdienstjahres 1940 gehörte zweifellos der «Ehrentag der Artillerie» mit der Übergabe der neuen Standarten. 10'000 Zuschauer folgten dem Ereignis auf der Luzerner Allmend – es war eine äusserst eindrückliche patriotische Feier. Der Divisionskommandant sagte an diesem 12. Oktober u.a.:

«Unserer 8. Division ward vorerst eine kurze Ausbildungsperiode in Armee-Reservestel-

lung beschieden, um dann zu einer nie geahnten, grossen Bauunternehmung zu werden. Was unsere Truppe in jener Stellung mit zäher Ausdauer gebaut hat, während 9 Monaten, das darf sich im allgemeinen sehen lassen. Mit noch zäherem Willen wären jene Stellungen verteidigt worden, weil wir die soldatische und Gefechtsausbildung neben dem Graben und Bauen nicht vernachlässigten... Eine Division, die während zweieinhalb Monaten jede Woche zwei bis vier Nächte bei jedem Wetter im Biwak gelegen hat, die Fusstruppen ohne vorheriges Training mit voller Packung ohne Marschmarode in 2 Nächten zwischen 60 und 75 Kilometern zurücklegte, da darf man von einer Truppe reden, die im Ernstfall bereit ist...!»

Nach dem tollen Vorbeimarsch war der Divisionsstab Gast des Stadtrates von Luzern. Der Anlass begann im Restaurant Dubeli und fand im Rathaus seinen Abschluss. «Der Gst Of la (Hptm Züblin) hat ab 22.00 Uhr nur noch englisch gesprochen...» notierte der Tagebuchführer.

Am 9. November 1940 – nach 435 Tagen ununterbrochenem Aktivdienst – wurde die 8. Division bis zum 20.1.41 in den Urlaub entlassen: «worüber allseits und begreiflicherweise grosse Betrübnis herrscht» – wie der Chronist ironisch bemerkt. Die 8. Division war damit jene



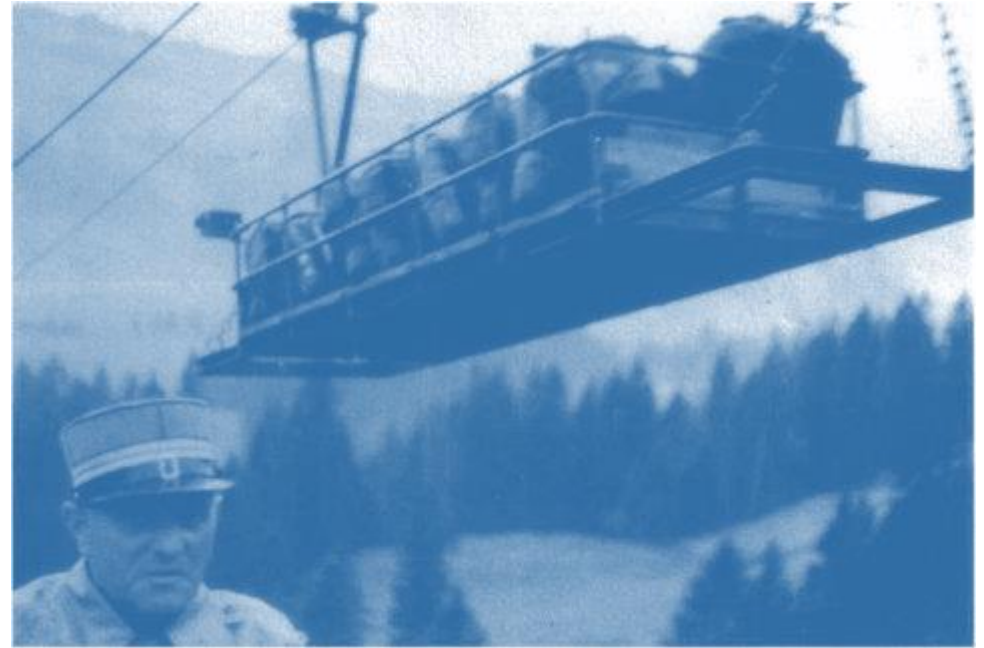
Divisionär Gübeli im Gebirge.



Réduit: Transport im Gebirge.



Besuch beim Geb Inf Rgt 20, 17.-20. 7. 1941 auf Schwendi-Kaltbad.



Réduit 1941: Transport im Gebirge.



Div Gübeli und Flückiger (Kdt 3. Div) bereinigen die Réduit-Abschnittsgrenzen.



2. 7. 41: Sörenberg-Habchegg-Giswil. Rechts Bauführer Wanger.

Division der Armee, die am längsten – an einem Stück – auszuharren hatte! Am 26.11. 40 wurde schliesslich auch der Stab entlassen: «... Die Standarte ist versorgt, das Büro ist in der Kaserne Luzern in Betrieb. Der Herr Divisionskommandant und sein Chef Personelles sind im Friedensbüro...» Das Kommando der Verpflegungsabteilung 8 – Major Paul Kopp – hielt per 8.11.40 u.a. fest:

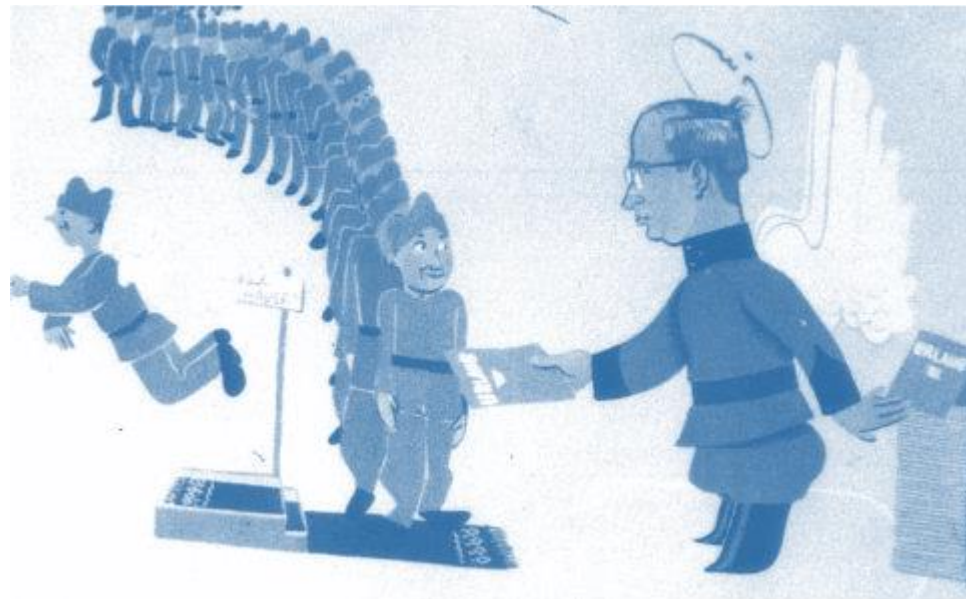
In der Zeit vom 2. 9. 39 bis 7. 11. 40 wurde aus unseren Magazinen an Vpf.-Artikeln und Fourage insgesamt abgegeben:

	kg	Wert in Fr.
Kuh-, Rind- & Munifleisch	839 249	1,87 Mio.
Kalbfleisch	24 801	556 900.-
Schafffleisch	30 364	76 170.-
Rauchfleisch	114 039	395 280.-
Brot	4 353 222	Port.
Laibkäse	320 817	kg
Heu	3 036 109	kg
Kaffee	30 073	kg
Teigwaren	338 122	kg
Reis	190 600	kg
Gedörrte Zwetschgen	41 750	kg
Apfelmus	18 735	kg
Corned-Beef-Konserven	128 160	Port.
Sauerkraut	31 666	kg
Eier	163 800	Stk.
Kartoffeln	461 225	kg
Rüben	59 785	kg
Weisskabis	59 640	kg
Zwiebeln	36 930	kg

Am 22. Juni 1941 griffen starke deutsche Verbände die Sowjetunion an. Die Operation «Barbarossa» hatte begonnen. Die unmittelbare Kriegsgefahr war von unserem Land gewichen. Umdispo-



Oberst Johann Maeder, Kdt Geb Inf Rgt 19, 1940-1944.



Geb Inf Rgt 19 – 1940. Josef Vital Kopp, Feldprediger (Karikatur von Fritz Kaltenbach).

Weisch no?

Seit Jahren stellt eine Luftseilbahn im Tal der Engelberger Aa die Verbindung zwischen dem Dorf Dallenwil und dem einige hundert Meter höher liegenden Kloster Niederrickenbach her. Heute eine normale Kabinenbahn, war diese zur Zeit des Aktivdienstes noch ein einfaches, an Ketten befestigtes Lattengerüst, das zwei mutige Reisende über ein tiefes Tobel auf die Höhe trug. Eines schönen Sommertages bestiegen der nichts Böses ahnende Regimentskommandant Oberst Maeder und sein «tapferer Feldprediger» (Hptm Josef Vital Kopp) das schwankende Gerüst, um im Brisengebiet die auf der Höhe stationierten Truppen zu besuchen. Beide Offiziere freuten sich gleicherweise auf die schöne Fahrt.

Hatte die Reise recht zügig begonnen, so verlangsamte sich der Aufstieg schon bald. Mitten über der Schlucht, dort wo die Tannenwipfel zum Greifen nahe unter dem jede Durchsicht freigebig verschenkenden Bretterboden durchzogen, blieb das Gefährt plötzlich unbarmherzig stehen. Die beiden Insassen blickten sich erstaunt an. Der eine, erschrocken über den unerwarteten Halt, der andere, voll Zuversicht auf die gelegentliche Weiterfahrt. Die Spannung löste sich erst nach dem gefährlich scheinenden Auspendeln, als das Fahrzeug sich wieder in Bewegung setzte.

Erst einige Zeit später musste der erschrockene Regimentschef feststellen, dass es sich bei dieser «Betriebsstörung» um einen vom Feldprediger «beim Maschinenisten bestellten» Halt gehandelt hatte!



Guisan inspiziert am 29. 7.41 das Geb Inf Rgt 19 zwischen Malters und Werthenstein.



Div Gübeli: zu dritt beim Mittelhorn-Wetterhorn-Wetterkessel.

**Aus dem Tagebuch der Div Stabskp 8,
2.9.40:**

«Es wird also heute Abend ruhig¹ zu- und hergehen... Lediglich um 19.30 spielt das Rgts-Spiel 19 einige Märsche. Die Offiziere essen – symbolisch – an einem Tisch, statt an einigen Vierertischchen ... Ein Jahr: viel Arbeit, viel Verdruss – aber auch viel Freude. Bemerkenswert ist der verhältnismässig bescheidene Wechsel im Div Stab.

Unsere Aufenthaltsorte waren:

Luzern, 2.-3.9.39:

Hotel Schweizerhof

Langenthal, 3.-27.9.39: ‚Bären‘

Baden, 29.9.39-17.5.40: ‚Ochsen‘

Villmergen 17.5.40-22.7.40: Schloss Hilfikon, Rest. Rössli

St. Niklausen ab 22.7.40: Hotel St. Niklausen, Villa Seronok, Kreuzfluh usw.

... mindestens der Stab bleibt also in der ‚Ebene‘, die Division selber wurde erst im Juli 1940 zur Gebirgsdivision... auffallend war auch das gute Einvernehmen unter den Of des Stabes, das wirklich bemerkenswert gut war und ist... die Mannschaft im Stab ist von gutem Geist be-seelt. Wie sollte sie auch nicht? Denn das Essen ist vorzüglich und war fast immer gut... die Arbeit meist recht interes-sant...»



8. 11.41. Vorbeimarsch der 5. und 8. Div in Luzern. Standarte der 8. Division.


Der Regierungsrat
 des
KANTONS LUZERN

an
die Generaladjutantur der Schweizerischen Armee.

F e l d p o s t.

Hohegeachteter Herr Oberstdivisionär !

Durch die Verfügung des eidgen. Volkswirtschaftsdepartementes hat der Kanton Luzern einen Mehranbau von 2828 ha zu tätigen. Damit erhöht sich die Anbaufläche von 10238 ha auf 13166 ha oder um 27½ %. Die Verfügung kam im letzten Herbst reichlich spät. Zudem konnten Beurlaubungen und Dispensationen erst im Spätherbst erteilt werden und leider gesellte sich dazu noch ein miserables Herbstwetter. Aus landwirtschaftlichen Fachkreisen wird festgestellt, dass kaum 50% des Wintergetreides habe bestellt werden können. Viele Saaten sind über den Winter zu Grunde gegangen und so wird der Frühlinganbau ein ganz erheblicher werden. Dies erfordert unbedingt genügend Arbeitskräfte. Wohl haben wir die Gemeinden schon frühzeitig aufgefordert, sie möchten alles in die Wege leiten, um die vorhandenen menschlichen, tierischen und motorischen Arbeitskräfte rationell und gut auszunützen durch die Bildung von Ackerbaugruppen. Aber nebstdem ist es notwendig, dass mehr Arbeitskräfte zur Verfügung stehen als im letzten Herbst. Es ist unerlässlich, dass namentlich auch genügend Pferde vorhanden sind, die für gewisse Feldarbeiten unbedingt benötigt werden. Wir gestatten uns, nachdem auch auf Grund einer Motion aus bäuerlichen Krei-



Auf manchem Bauernhof musste die Frau den zum Aktivdienst einberufenen Mann ersetzen.

sitionen, Manöver aller Art, Ablösungs- und Wachtdienste prägten das Leben der Soldaten. Dass sich im Laufe der Zeit Ermüdungserscheinungen zeigen würden, war vor auszusehen und verständlich. Schon eher als auf den x-ten Aktivdiensteeinsatz freuten sich die Soldaten auf den Urlaub! Tatsächlich bildete die Urlaubsgewährung gerade bei den Luzerner Truppen ein schwieriges Problem, waren doch viele Soldaten Landwirte und erst noch im Landwehralter und somit selbständig und Meister ihrer Betriebe. Gübeli half seinen Untergebenen, wo er nur konnte. Scharf reagierte er, wenn er seine Soldaten für Hilfeleistungen an die Zivilbevölkerung abge-

ben und zusehen musste, wie letztere die Truppe einfach «die Bütz» machen liess. So meldete er dem AHQ:

«Die Truppe hat sich auch wiederholt am mangelhaften oder überhaupt nicht bestehenden zivilen Arbeitseinsatz gestossen. In der Gemeinde z.B. verbrachten während der strengsten Zeit junge Leute und Männer im besten Alter den Samstagnachmittag in den Wirtschaften und beim Kegelspiel, während gleichzeitig alle Soldaten für das Einbringen der Heuernte eingesetzt waren... auch bemerkte man nichts davon, dass z.B. Mähmaschinen auch den ärmeren Nachbarn, der keine solche besitzt, zur Verfügung gestellt wurden. Da stand eine unbenützte Mähmaschine im Feld, hart daneben mähten die Soldaten mit der Sense...»

Solches machte Gübeli fuchsteufelswild!

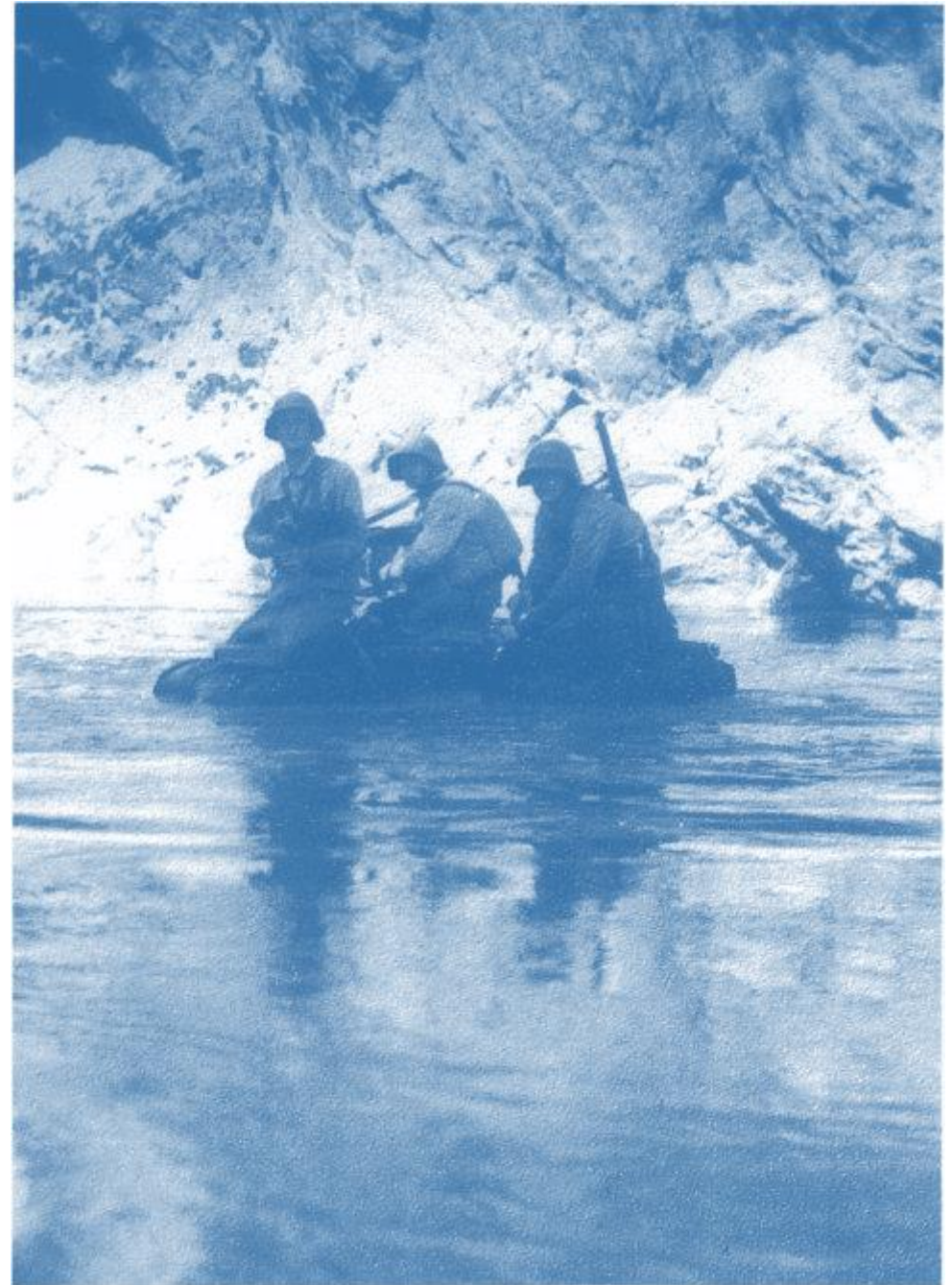
Von 1942-1945

Im Sommer 1942 kam es auf der Basis des Operationsbefehles Nr. 13 zu Umdispositionen. So wurde die 8. Division zwar in ihrem Abschnitt belassen, kam aber unter das Kommando des 2. AK. Das Geb Inf Rgt 20 (minus Geb Füs Bat 47) wurde Korpsreserve und gleichzeitig «Aufmarschkommando Luzern» mit dem Auftrag, «während des Aufmarsches der Armee einen feindlichen Überfall in den Raum Luzern-Kriens zu verhindern und in seinem Abschnitt die erforderlichen Strassen für den Durchmarsch der Truppen in den Zentralraum freizuhalten und zu öffnen».

Am 3. Januar 1943 äusserte sich der General gegenüber seinen direktunterstellten Kommandanten bezüglich der allgemeinen internationalen Lage sehr besorgt: Der Druck von Süden her nahm zu, die Front der Achsenmächte beginne dort zu wanken. Die Versuchung zu einem strategischen Überfall seitens der deutschen Wehrmacht auf unser Land sei gewachsen. Deshalb sei es unumgänglich, dass ein Minimum von 11 verstärkten Regimentern stets unter den Waffen stehe.

Tatsächlich deuteten viele Zeichen daraufhin, dass sich der Krieg wieder unserem Land nähern könnte.

Die höchsten Kommandostellen der Armee, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten nutzten die Zeit. Seit Kriegsbeginn war das Vertrauen in die eigene Stärke zünftig gewachsen. Vier Jahre Aktivdienst hatten die Truppe in ihrem Können an den Waffen und in ihren starken Stellungen entscheidend gestärkt. Jetzt kam es darauf an, dass die Kriegstüchtigkeit noch weiter gesteigert würde. In den Infanterieverbänden wurden Jägerzüge gebildet, speziell trainiert und geschult. Erstmals wurden auch Grenadiereinheiten aufgestellt, die für besonders schwierige Kampfaufgaben eingesetzt werden sollten. Die «wilden» Grenadiere wurden mit ihrer äusserst harten Ausbildung wenn immer möglich dem Ausland vorgezeigt. Das hatte einen wichtigen psychologischen Aspekt. Analoges galt für die stark forcierte Gebirgs- und Winterausbildung. Gegen 20'000 Mann besuchten diese harten Kurse. Kaum eine Einheit, die nicht einen Stock an solchen «Gebirglern» ihr



Die ersten Grenadiere im Tessin.



1. August 1940 im Réduit.

eigen hätte nennen können. Auch dies machte Eindruck im Ausland!

Parallel dazu galt es, den guten Geist der Truppe zu pflegen. Besondere Aufgaben fielen dabei der Sektion «Heer und Haus» zu. Im November 1939 hatte der General der Generaladjutant den Auftrag zum Aufbau einer Sektion erteilt mit dem Ziel:

- Beitragen zur Erhaltung des guten Humors bei der Truppe,
- Bewahrung und Förderung der vaterländischen Gesinnung und der Einsicht in die hohe Aufgabe der Armee,
- Stärkung der Bande, die Bevölkerung und Armee vereinen, derart, dass sich letztere wirklich ständig volksverbunden fühlen kann.

Die Sektion erhielt auch den Auftrag, allerhand Gerüchten, Unstimmigkeiten und Unzufriedenheiten nachzugehen und die Bevölkerung sachlich und ruhig im Interesse des Ganzen aufzuklären.

Die Sektion sorgte auch für eine äusserst rege Kurstätigkeit für die Truppe und die Zivilbevölkerung. Was Rang und Namen hatte, stellte sich als Referent in deren Dienst. Daneben wurde viele Konzert-, Theater-, Unterhaltungsanlässe aller Art usw. geboten. Auch Anregungen zur sinnvollen Verwendung der Freizeit gab die Sektion in die Truppe hinein.

Am 29. Dezember 1943 führte Divisionär Gübeli seinen letzten Rapport mit den Offizieren des Stabes im Hotel St. Niklausen durch. Der Bundesrat beförderte ihn per 31.12.43 zum Oberkorpskommandanten.

In seinem letzten Divisionsbefehl vom 27. 12.43 führte Gübeli u.a. aus: «Wenn es mir im Verlaufe der sechs Jahre meines Kommandos gelungen ist, aus der 8. Division eine Truppe zu schaffen, mit der ein Gegner ganz bedenklich zu rechnen hätte, dann danke ich das im besonderen der treuen und hingebenden Mitarbeit meiner direkt unterstellten Kommandanten, meinem Stabschef, den Offizieren des Divisionsstabes und den übrigen Kommandanten aller Grade bis zur Einheit... An den Truppenkommandanten aller Grade und den Offizieren der Stäbe ist es, den eisernen Durchhaltewillen auf ihre nähere und weitere Umgebung im Zivilleben wie im Aktivdienst zu übertragen. Alles Denken und Handeln in Bezug auf Durchhaltewillen ist jedes Einzelnen heilige Pflichterfüllung am Vaterland...»

Und der unvergessliche Josef Vital Kopp, Feldprediger im Geb Inf Rgt 19 und enger Freund des Divisionskommandanten:

«Wenn ein auswärtiger Offizier die Führung einer Innerschweizer Division übernimmt und sich vom Gebot des Augenblicks genötigt sieht, energisch durchzugreifen, unerbittlich zu fordern und die Kriegsbereitschaft der Truppe in kurzer Frist zu erzwingen, dann hat er sich nicht über mangelnde Beachtung zu beklagen... im Herbst 1939 war das Risorgimento der 8. Division unter Alfred Gübeli in bestem Gange. Wer erinnert sich nicht der knappen Befehle, scharfen Kontrollen und gepfefferten Rapporte? Ein trautes Idyll um das andere verschwand.

Allzu behagliche Stäbe wurden ausgeräumt und die gemütsvollsten Zierstücke in die Etappe verschoben. Schon der Name Gübeli brachte Alarm ins Standquartier. Wehe dem Mann, der sich vom Melden drückte, hinter dem Haus verschwand, sein Pferd nicht trockenrieb und das Satteltier nicht mehr liebte als sich selbst!... So verflossen die Monate. Das Drama am Fenster der Welt erleichterte dem Soldaten das Verständnis für allerlei Härten und drastische Opfer, und bald begann auch er zu merken, dass der gegen Unfähigkeit und Schlamperei unerbittliche Herr ein warmes und grosszügiges Herz zeigte, sobald er auf solides Können, soldatisches Wesen und Pflichttreue stiess. Die Kontrollen blieben, doch die Rapporte wurden sanfter und die Arrestlokale stiller. Die Kommandanten wurden ihrer Sache sicher, die Unteroffiziere routiniert, die Mannschaft munter und Gübeli plötzlich populär: Nicht, weil er, sondern weil die Division ihre Ansicht geändert hatte... Darum ist das Herz des ehemaligen Divisionskommandanten bei den Innerschweizer Truppen geblieben, als er ins Korps aufrückte und die Heeresinheit als gefreutes Geschenk der souveränen Kunst seines Nachfolgers überliess...»

Der neue Divisionskommandant, Oberst divisionär Franz Nager – selber ein eingefleischter Urner Bergler, konnte sich kurz nach seinem Kommandoantritt am 13.2.44 am Skipatrouillenlauf der 8. Division in Engelberg von der Zähigkeit seiner Truppe überzeugen. Bei Schneefall, Sturm und Wind – zwei Meter Neuschnee waren gefallen! – wurden die Wettbewerbe durchgezogen. Nager sagte in seiner kurzen Ansprache u.a.:



Grenadiere. Flammenwerfer im Einsatz.



Grenadiere. Rasch durchs Gewässer.

ARMEEKOMMANDO
Generaledjutantur 5. Sektion
HEER und HAUS

Wehrbrief Nr. 9

Trägst du auch schwere Opfer, verliere nicht den Mut!

Es besteht gar kein Zweifel darüber, daß zur Zeit Hunderttausende allen Grund haben, unzufrieden zu sein.

Unzufrieden, weil sie aus ihrer zivilen Tätigkeit herausgerissen wurden —
weil sie, statt zu Hause ihrem Verdienst nachzugehen und für ihre Familie sorgen zu können, Militärdienst leisten müssen —
weil sie nicht beurlaubt sind, andere aber wohl —
die Beurlaubten, weil sie während ihrer Abwesenheit Kunden verloren haben oder ihr Geschäft sonst schlecht geht infolge des Krieges —
weil sie ihre frühere Stellung nicht mehr antreten können, sondern neu nach Arbeit suchen müssen —
die Frauen, weil der Mann seit Monaten nicht mehr zu Hause ist und bei der Erziehung der Kinder mithilft —
weil die Lebenshaltung täglich teurer, das Haushaltungsgeld jedoch immer knapper wird —
weil die Notunterstützung oder Lohnausfallentschädigung nicht ausreicht.

Alle diese Gründe zur Unzufriedenheit sind zweifellos nicht aus der Luft gegriffen, sondern nur zu sehr durch die Wirklichkeit gegeben. Daß keine Möglichkeit zu einer Lösung dieser Schwierigkeiten besteht, solange der Krieg in Europa weitergeht, und daß noch keine Aussicht auf eine bessere Zukunft vorhanden ist, kann nur zur Mutlosigkeit beitragen.

Jedem Unzufriedenen, ob er als Soldat an der Grenze steht oder im Hinterland seiner Beschäftigung nachgeht, möchte ich einen Freund zur Seite stellen, der jeden Tag mit ihm spricht und ihm folgendes täglich wiederholt:

Ich weiß, daß deine Unzufriedenheit ihre guten Gründe hat —
ich weiß, daß deine Existenz auf dem Spiele steht —
ich weiß, daß deine Familie in finanziellen Sorgen lebt und nur das Nötigste zum Leben hat —
ich weiß, daß der lange Dienst dir oft schwer fällt und dich ungeduldig und mühsam macht —
ich weiß, daß im Dienst manches nicht so ist, wie es sein könnte und sein müßte —

aber

ich gebe dir als guter Freund den Rat, den Kopf hochzuhalten und dir jeden Tag zu vergegenwärtigen, daß du trotz allem Ursache hast, froh und mutig zu sein,

weil die Greuel des Krieges unser Land verschont haben, nachdem alle Länder rings um uns davon erfaßt worden sind —
weil deine Familie noch geordnet beisammenlebt und ihren Ernährer gesund und wohlbehalten an der Grenze weiß —
weil immer noch viele Möglichkeiten sind, deine Existenz herzustellen oder neu aufzubauen —
weil es undankbar ist, nicht anzuerkennen, daß jeder Schweizer, ob arm oder reich, zu den Bevorzugten zählt, weil er das höchste Gut besitzt, das der Mensch haben kann — die Freiheit.

Lasse dir jeden Morgen wiederholen:

solange dein Land vom Krieg verschont bleibt,
solange du im Besitze deiner körperlichen und geistigen Kraft bist und deine Familie gesund bleibt,
kannst du dich glücklich schätzen.

Weg mit der Unzufriedenheit, richte deinen Blick auf das Ganze. Mehr als je ist dein eigenes Wohl mit dem Wohl deines Landes verbunden.



Sempach 1943: General Guisan befördert hohe Offiziere.

«Grenadiere, Hochgebirge- und Skipa-trouilleure sind unsere Spezialisten. Sie müssen in hervorragender Weise ein-satzbereit, hart und beweglich sein. Sie als Verteidiger des Alpenwalles wollen den Bibelspruch ‚Ich schaue auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt‘ für unsere Mütter und Kinder wahr machen.

Nicht auf Bunker und Zement wollen wir vertrauen. In der beweglichen, mu-tigen Kampfführung wollen wir dem David gleich einen Goliath, der uns zu zermalmen droht, anfallen und nieder-werfen und damit unserer Heimat die Freiheit und Unabhängigkeit erhalten!»



Die Luzerner Schützen
treffen sich

Freitag, den 28. November 1941,

punkt 20 Uhr, im großen Saal des Kunst- und Kongresshauses,
zu einer geschlossenen Veranstaltung, um über das aktuelle Thema

„Was nützt's?“

Kurzreferate von Kamerad Verbandspräsident Schuler und Kamerad
W. Kurzmeier, Mitglied des Vorstandes des Luzerner Kantonal-
schützenvereins, über die militärische, wirtschaftliche und geistige
Landesverteidigung anzuhören.

Der **Armeefilmdienst** wird an diesem Abend mit reichhaltigen
und interessanten Produktionen aufwarten.

Kameraden, heraus zur vaterländischen Tagung!

Luzern, den 24. November 1941.

Der Verband Städtischer Schießvereine

Diese Einlosung ist persönlich und muß am Saaleingang den Kontrollorganen
vorgezeigt werden.
Keine Konsumation.

1942

«Es wird hier herumgeboten, die Schweiz führe Schlachtvieh nach Deutschland aus; daher kämen die fleischlosen Wochen. Selbst aus dem Munde von Landwirtschaftslehrern konnte man die Behauptung von starker Ausfuhr hören... Solche Fallensteller und Verführer sollten bestraft werden und des Amtes enthoben werden.. .»

Die Sektion korrigierte: «Es wird kein einziges Stück Schlachtvieh ins Ausland geliefert. Im Gegenteil, aus Ungarn wird Vieh zur Schlachtung eingeführt.»



Div. Nager gratuliert seinen Wehrsportlern.



Nager Franz

*29.12.1896 in Realp. Schulen in Zug. Jus-Studium in Zürich und Jena. Dr. iur. Instruktionsoffizier der Infanterie seit 1926. Kdt Geb Füs Kp 1/87. 1937 Kdt Geb S Bat 87. 1938 SC 9. Div und Ende 1940 zuerst 5. AK, anschl. 3 AK. 1.1.44-31.12.49 Kdt 8. Division. 1950-1961 Kdt 2. Armeekorps, † 12. 7.1976

1943

«Seit längerer Zeit läuft hier im Entlebuch ein Vertreter von einem Rechtsschutz umher, der den Leuten angibt, dass er jeden, der in seinen Rechtsschutz komme, vom Schweiz. Militärdienst befreien könne... viele Bewohner und Soldaten, die nächstens Dienst tun müssen, protestieren energisch gegen dieses Verhalten des Vertreters, und wir verlangen, dass sofort eine Untersuchung stattfindet und dass der Vertreter baldmöglichst von der Heerespolizei verhaftet wird – sonst sorgen wir selber dafür, dass seine blöden Reden zu Ende sind...»

Die Sektion Heer und Haus sah auch hier zum Rechten.



Grenzbesetzungskoller!



Behelfsmässiges Übersetzen.

Die letzten Monate des Aktivdienstes

Die Worte zeugten vom ausserordentlichen Vertrauen, welches die 8. Division inzwischen gewonnen hatte. In der Tat hatten Kampfeswille, Kampfkraft, Waffentechnik usw. inzwischen ein sehr hohes Niveau erreicht. Wer sich in diesen letzten Kriegsjahren an unsere Truppen herangewagt hätte, dem wäre ein äusserst zäher Widerstand sicher gewesen. Am 25. Mai 1944 besuchte der Stadtrat von Luzern den Stab der 8. Division. Die «Divisionsküche» liess sich nicht lumpen.

Vom 31. 5. bis zum 3. 6. 44 hatte das verstärkte Geb Inf Rgt 19 Manöver zu bestehen. Als das Regiment am 4. Juni 1944 in Stans defilierte, kam die Nachricht: «Rom von den Alliierten besetzt!» Am 6. Juni 1944 notierte der Tagebuchführer der Divisionsstabskompanie 8:

Der Krieg näherte sich von Süden und Westen her wieder unserem Lande. Am 30. August 1944 kam vom Kommando des 2. AK geheim und durch Spezialkurier der folgende Befehl:

«Der OB der Armee hat auf den 2. 9. 44 vormittags eine Teilkriegsmobilmachung befohlen...»

Bereits am 1. 9. 44 waren Vorausdetachemente der 8. Division um 09.00 ins Luzerner Museggschulhaus eingerückt und bezogen dort Quartier. Zur Teilkriegsmobilmachung waren aufgeboden worden:

Stab 8. Division
Lw Rdf Kp 38
Geb Inf Rgt 20, Stab
Gren Kp 20
Geb Füs Bat 44, 45
MotrdfKp 8
Mot IKKp 8
Art Beob Kp 8
20 mm Mob Flab Det 61

In der Nacht vom 3./4. September 1944 ging es per Bahn in den Raum Biel und von da durch die Taubenlochschlucht in den Raum Delémont. Sämtliche Urlaube wurden gestoppt. Es folgte der Alarmeinsatz auf dem Gempenplateau, wo sich ennet der Juragrenze Alliierte und Deutsche heftig bekämpften.

Gespannt verfolgte die Truppe die Vorgänge. Nach wenigen Wochen wurde klar, dass kaum mehr ernsthafte Gefahr eines Angriffs auf die Schweiz bestehen würde. So kam am 4. Oktober 1944 der Vorbefehl für die Entlassung: «...die 8. Division wird bei gleichbleibender Lage in ihrer derzeitigen Aufgabe durch eine andere Division ab-

17a.
Spa

6. Juni 1944.

Tagebefehl: normal

<u>Bestand:</u>	Of:	10
	Uff. u. Ldt:	36
	NO:	11
	F.H.O.:	8
	<u>Total</u>	<u>65</u>

Gesundheitszustand: gut

Verstärkungen: keine

Witterung: regnerisch

Besondere Vorkommnisse:
Zu den Morgenfrühen haben am...
kanische & britische Flottenstützkräfte
von ungefähr 4000 Fahrzeugen, im
Kontinuum von tausenden von Fluss-
zungen & verschiedenen Luftkur-
divisionen an der kanalküste
zwischen Cherbourg & Le Havre
den deutschen Westwall an mehre-
ren Stellen durchbrochen & so
auf die Westfront 1944 er-
öffnet.



Div Nager mit Korpskdt Gübeli.



Der General bei den Geb Manövern an der Gotthard-Südfront. 15. Okt. 1941: Schnee!



Antreten zum Ablösungsdienst.

94. Jahrgang Extra-Blatt Preis 18 Cts Montag, den 7. Juni 1945

Luzerner Tagblatt

Freiwillig-Gemeinnütziges Organ

Kriegsende in Europa

Bedingungslose Kapitulation aller deutschen Streitkräfte

Dank und Freude!

Der Kampf ist beendet. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert.

Die Kapitulationserklärung

Der Kampf ist beendet. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert.

Dank und Freude!

Der Kampf ist beendet. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert. Die deutsche Wehrmacht hat sich bedingungslos kapituliert.



*In Anerkennung treuer
Pflichterfüllung*

**Dienstleistungen
Regimentsstab 19**

2. 9. 39-9. 11. 40	435
Zofingen, Gebenstorf, Fislis- bach, Wolfenschiesse, Sach- seln	
19. 1. 41-28. 2. 41	41
Sarnen	
2. 6. 41-2. 8. 41	61
Finsterwald, Schwendi-Kalt- bad	
9. 2. 42-21. 3. 42	41
Pfaffnau	
13. 11. 42-19. 11. 42	7
Aarau	
20. 11. 42-23. 12. 42	34
Menziken	
27. 4. 43-31. 5. 43	35
Giswil, Schwendi-Kaltbad	
4. 7. 43-7. 8. 43	34
Bellinzona	
20. 11. 43-23. 12. 43	34
Sachsels	
6. 5. 44-7. 6. 44	33
Stans	
26. 8. 44-14. 10. 44	50
Bellinzona, Brügg, Dornach- brugg	

LEGENDE GebTus kp I/44

TAGE:	2.9.1939-9.11.1940: Luz.-Emmen-Wolhusen-Madiswil (Ausbildg.). Ma- diswil-Melchnau-Rütihof. V. dort f. 1 Mon. nach Dietwil AG z. Holz- fäll. Ca 8 Mon. in Rütihof, Rütihof-Baden (Bewachgsdienst). Baden Baldegg. Dann Bueblikon. Marsch nach Romoos. Romoos-Ebent. Von dort n. Schymberg, Rosawald, Feuerstein, Ebent-Bern (Bundeshausgew. abg.) Zurück n. Maki nach Luzern. Ende n. Obbürgen, Obbürgen-Luzern.
454	20. 1. 1941-28. 2. 1941: Hptm. Weber J.
40	Abends Abmarsch nach Auw AG. Ausbildung. Wettschiessen, Nahkampf. Auw- Oberrüti AG. Manöver ins Pilatusgebiet. Zurück n. Oberrüti. Luzern. 3. 6. 1941.-7. 7. 1941: Hptm. Weber J.
35	17. 00 h Abmarsch nach Sarnen. Wachtpatr. Impfung (Margritli). Rückmarsch Sarnen-Luzern Hptm. Weber J.
	7. 10. 1941.-14. 11. 1941: Marsch nach Sarnen. Schlafen in Baracken. Anderntags n. Steinwurf- alp. Barackentransport & Erstellen. Innert 3 Tagen 1 m Schnee! 1. 11. 41. nach Hergiswil a/S. 2. 11. 41 Manöver bis Wolhusen, Rus- wilerberg-Sempach-Stat. Ende. Retabl. i/ Rothenburg. Heimmarsch ü/ Kriens-Horw. Schützenhaus Defilé. Oblt. Brunner
39	27. 1. 1942.-10. 3. 1942: Per Bahn nach Zürich-City. Verbleib 10 Tg. a/versch. Wachtposten. Marsch ü/ Milchbuck-Dübendorf. Flugplatzwache b. grosser Kälte! Marsch dch. Zürich-Waldegg-Lunkhofen-Muri-Gelfingen. Dasselbst f. 1 Nacht Kantonn'mentsbezug. Gelfingen-Beromünster, Sursee-G'wange- Willisau. Ausbildung, Demonstration (Meili). Rückmarsch Menznau- Wolhusen-Littau-Luzern Oblt. Stirnimann
43	17. 11. 1942.-23. 12. 1942: Marsch nach Villmergen über Root-Muri. Schlauch nach Weberart. Ausbildung. (Griesbach Toni machte sich besonders bemerkbar!) Rückmarsch nach Luzern Hptm. Weber J.
37	28. 1. 1943.-2. 3. 1943: Per Bahn nach Genf. Eine Nacht dort. Dann Fahrt nach Hermance. Grenzschutz in Hermance, Jussy, Gy, Annère. Defilé in Genf mit den 47igern. Vierstundenwachtbetrieb! Ausgezeichneten Wein erhalten. Hptm. Strohbach
34	25. 9. 1943.-28. 10. 1943: genannt Tschopenhofgusti! Per Bahn bis Brünig. Marsch nach Brienzwiler. Ausbildung. Flug- platz Unterbach. Marsch nach Willigen-Lammi (Besichtig. Talstat. Kraftwerk Innerkirchen). Auf Hagisalp. Rückmarsch über Planplatte (2000 m ü/M.) nach Willigen. Von dort über den Brünig-Lungern- Giswil. Giswil-Luzern per Bahn. Hptm. Stirnimann
34	17. 1. 1944.-17. 2. 1944. Per Bahn ins Tessin (Mendrisio). Arzo, Li- gornetto, Stabio, Mendrisio, Serpiano, Merido, Brusio. Wachtdienst. Schönes trockenes Wetter! Ausgezeichneter Wein! Hptm. Stirnimann
32	5. 6. 1944.-6. 7. 1944: Marsch nach Giswil. Dann Mörlialp. Dann Jänzigrat, Dundelalp, Lungern. Aufstieg z. Hüttstättalp. Abstieg Kleines Melchtal. Auf- stieg über das Abschütz-Frutt. Rückmarsch über Flühli-Ranft n. Giswil. Giswil-Luzern z. Fuss. (Vaterländische Ansprache in Sar- nen. Hptm. Stirnimann
32	2. 9. 1944.-14. 10. 1944: Marsch n. Sempach-Station. Verladen per Bahn nach Lengnau über Ol- ten. Marsch nach Pieterlen. Ausbildung. Dislokation per Camion nach Bubendorf. Ausbildung & Gefechte. Marsch nach Liestal. Von dort per Bahn n. Luzern. Ende Aktivdienst! Hptm. Stirnimann
43	
833	Aktivdiensttage ()

gelöst und am 14. Oktober 1944 auf ihre
Korpssammelpätze auf Pikett entlas-
sen...»

Am 14.10.44 konnte der Divisions-
kommandant in seinem Tagesbefehl u.a.
sagen:

*«... Wehrmänner, ihr könnt früher als er-
wartet nach Hause gehen... hängt das Ge-
wehr an die Wand, aber nicht wie totes Ma-
terial, sondern als empfundenes Sinnbild
schweizerischer Freiheit... Unterdessen nüt-
zet die Zeit und haltet Euch bereit!»*

Der Divisionskommandant konnte zu
diesem Zeitpunkt nicht wissen, dass der
Aktivdienst für die Heeresinheit damit
sein Ende gefunden hatte. Der Divisi-
onsstab feierte seine 6. Kriegs Weih-
nacht im Kunsthau Luzern.

Als am 7. Mai 1945 der Waffenstill-
stand in Europa verkündet wurde, blieb
der Divisionsstab im Dienst.

Bis zum 31. Juli 1945 mussten der
Operationsbefehl Nr. 13 und sämtliche
Kriegsdokumente abgegeben sein. Erst
am 7.8.45 fand der Schlussrapport im
Luzerner Rathaus statt. Die offizielle
Entlassung des Stabes erfolgte am 24.
August 1945. Auf den 15. Dezember
1945 lud der Regierungsrat des Kantons
Luzern alle Kommandanten, die eine
Einheit während des Aktivdienstes ge-
führt hatten, zu einem Mittagessen ein.

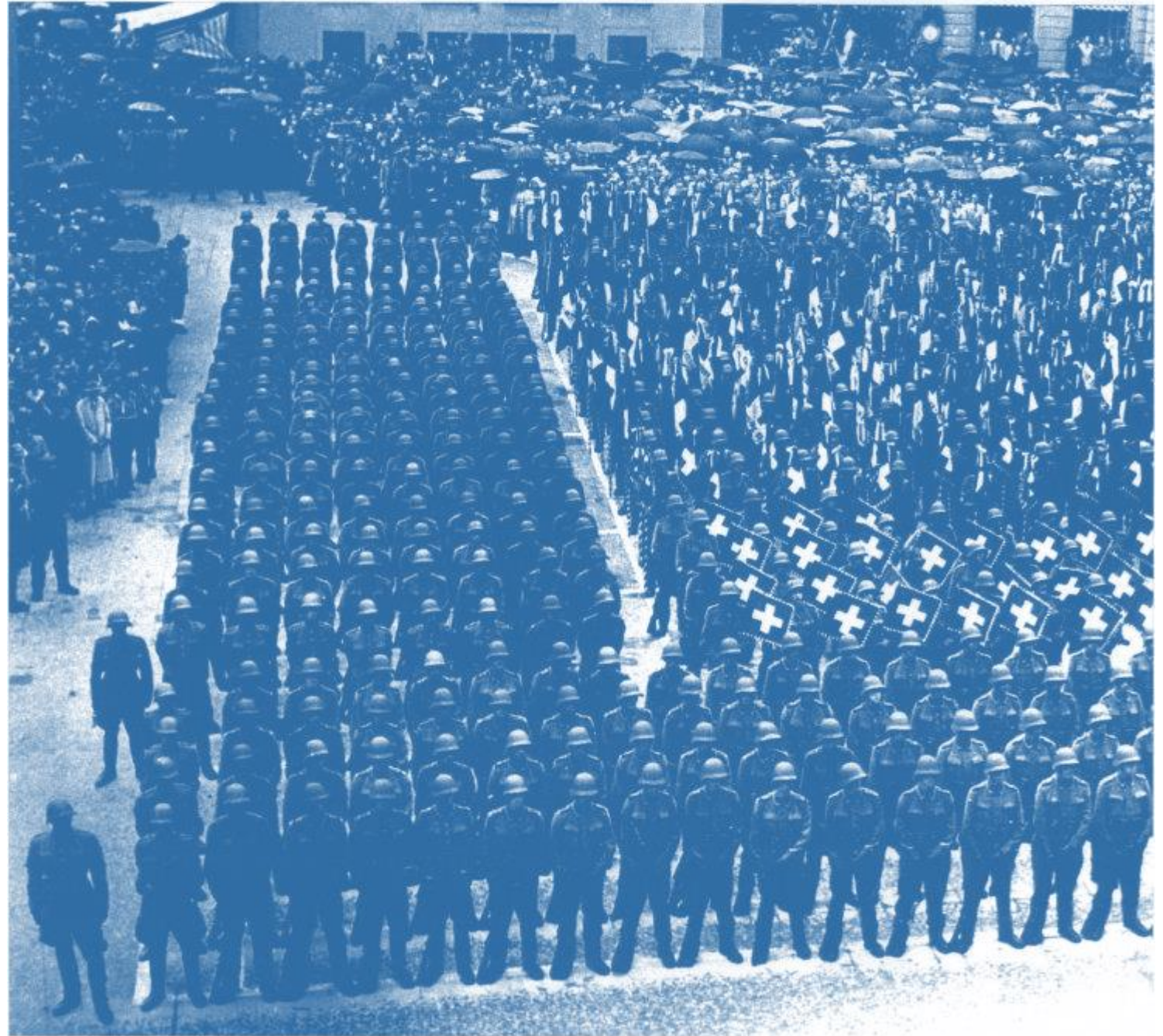
Die Nachkriegszeit

T

atsächlich trat jetzt – und wohl für einige zusätzliche Jahre – eine gewisse Dienstmüdigkeit ein. Dies war mehr als verständlich! Nager stellte fest:

«Seit Mai 1945 war feststellbar, dass die Truppe, teilweise beeinflusst durch die Presse, unfreudig oder gar widerwillig einrückte...» Vor allem seien Haltung und Anzug der Truppe nicht mehr, was sie noch im Aktivdienst waren. Der Quartalbericht der 8. Division vom 30. 8.45 an das AHQ zitiert einen Artikel aus der «Freien Innerschweiz», worin zu lesen sei, «dass die wenig soldatische Haltung der amerikanischen Urlauber der Truppe offenbar grossen Eindruck mache...»:

«Als ich aus dem Zug steige, der mich von meinen Ferien in den Bergen in die Stadt zurückgebracht hat, sehe ich zum erstenmal amerikanische Urlauber. Doch in welchem Licht muss durch sie die amerikanische Armee in meinem vom schweizerischen Militär geschulten Auge erscheinen?! Dutzende Male hat man mir doch in der Rekrutenschule und im Aktivdienst ausgemalt, wie verwerflich es sei, wenn ein Wehrmann (v.a. auch im Urlaub) ohne Mütze oder mit einem offenen Häftli oder gar mit einem offenen Knopf am Waffenrock herumlaufe. Als ganz grober Verstoss hätte es aber meines Wissens auch gegolten, wenn ein Offizier ohne



1945: Bundesplatz Bern. Verabschiedung von General Guisan.

Handschuhe oder gar ein Gepäckstück tragend gesehen worden wäre... Gleich am Bahnhof sehe ich einen – man denke? – einen Major; und was tut dieser Major, der nicht nur in Manövern, sondern im Krieg gestanden hat? Er trägt auf der Schulter einen Koffer. In Handschuhen, damit er die zarten Hände nicht zerkratzt? Nein, so dämlich ist er nicht, wozu auch? Es ist ja sommerlich warm...»

Der Krieg war zu Ende. Über den Schlachtfeldern Europas verzog sich der Pulverdampf. Erst jetzt wurde das Ausmass der furchtbaren Zerstörung offenbar: Europa lag nicht nur einfach in Trümmern – Wirtschaft, Politik, Kultur sahen sich mit einer völlig neuen Lage konfrontiert.

Auch dieses Mal – wie schon 1918 – war die Friedenssehnsucht auch hierzulande ebenso gross, wie die Begeisterung für den Militärdienst sank.

Für die Weiterentwicklung der Armee war dies keine ungefährliche Phase. «Die wechselnden Anforderungen des Krieges verlangen auf allen Gebieten der militärischen Vorbereitung eine ständige Anpassung. Besonders dringlich ist diese Anpassung nach Beendigung eines Krieges, und zwar vor allem in den Armeen, die am Kampf nicht teilgenommen haben» – so schrieb Alfred Ernst (der nachmalige Kdt der 8. Division) im Dezember 1945 unter dem Titel «Auswertung der Kriegserfahrungen» und stellte u.a. folgende Fragen:

- Wie hat sich in der letzten Phase des Krieges die überwältigende Überlegenheit der alliierten Luftwaffe auf die Kampfführung der deutschen Streitkräfte ausgewirkt?

- Welches waren die Möglichkeiten des Einsatzes grosser Luftlandverbände?

- Welche Rollen haben die Panzer gespielt? Wie haben sie (z.B. in grossen Waldgebieten, in Ortschaften und in gebirgigen Gegenden) gekämpft?

- Welches waren die Folgen der in der letzten Phase des Krieges immer deutlicher werdenden Tendenz der Alliierten, den Gegner durch die Masse ihres Materials regelrecht zu erdrücken, ohne sich mehr allzusehr um die Geheimhaltung ihrer Absicht zu kümmern oder kunstvolle Operationen zu planen?

- Haben die Versuche der Deutschen, den bevorstehenden Angriff des Gegners durch gross angelegte Präventivschläge zu verunmöglichen oder zu verzögern, ihren Zweck erreicht, oder waren sie die Ursache eines umso rascheren Zerfalls der Abwehrkraft der deutschen Truppen?

- Wie hat sich die Tatsache ausgewirkt, dass sich der Krieg mehr und mehr gegen die gegnerische Bevölkerung rieh tete?

- Welche Ergebnisse hat der Partisanenkampf und der Widerstand ganzer Völker gezeigt?

Eindringlich rief Ernst schon damals zu unbedingter Objektivität in der Analyse des Geschehenen auf. Er warnte vor voreiligen Schlussfolgerungen und vor unkritischer Verallgemeinerung von Ausnahmefällen: «... es wird ausnahmsweise einzelnen Infanteristen gelungen sein, mit Nahkampfmitteln mehrere

feindliche Panzer zu zerstören. Solche Taten verpflichten zur Nachahmung. Aber es ist falsch, aus ihnen eine Lehre von der Überlegenheit der infanteristischen Nahabwehr über die Panzer ableiten zu wollen.»

Vor allem plädierte Ernst für eine kritische Einstellung – «denn nicht alles, was sich in fremden Armeen bewährt hat, eignet sich auch für uns. Wie oft werden nicht unter Berufung auf fremde Armeen Forderungen erhoben, die weder unserem beschränkten Kriegsziel, noch unserem Gelände, noch der Tatsache unserer zahlenmässigen und materiellen Unterlegenheit Rechnung tragen...».

Dementsprechend konsequent und mit ungestüme Kraft stürzte sich Alfred Ernst in die Vorarbeiten zur neuen Truppenordnung (TO 51).

Kameraden

«Dans toute ma carrière militaire, j'ai cherché à faire aimer l'Armée, à faire comprendre de notre peuple – dont elle sort et qu'elle incarne – sa mission et ses exigences» – diesen wichtigen Satz schrieb der General in seinem Schlussbericht an die Bundesversammlung.

Vielleicht gehört gerade diese Leistung des Generals zum Eindrücklichsten, was er während des Aktivdienstes vollbrachte: die Einheit von Volk und Armee zu fördern und zu erhalten. So gelang es ihm, «den militärischen Not-

befehl des Rückzuges ins Alpengebiet in eine imposante Kundgebung des Widerstandswillens umzuformen».

Neben all den Ängsten, Zweifeln, Entbehrungen usw., die unsere Truppen damals durchzustehen hatten, neben den unvergesslichen Momenten der Kameradschaft hoch im Gebirge, in dunkler Nacht draussen auf dem Gebenstorfer Horn oder auf dem Gempnenplateau – hat diese Leistung des Generals wesentlich dazu beigetragen, dass das Erlebnis des Aktivdienstes eine ganze Generation, ein ganzes Volk, eine ganze Nation geformt, geprägt und bis auf den heutigen Tag in unverbrüchlicher Treue und Liebe zur Heimat zusammengeschnitten hat.

Unauslöschliche Kameradschaften

E

s gibt unzählige Kameradenvereinigungen aus der Aktivdienstzeit. Das ganze Schweizer Volk ist diesen damaligen Generationen zu grossem Dank verpflichtet. Die bis heute lebendige Kameradschaft ist unzweifelhaft Gradmesser für den damaligen Widerstandswillen – der Bereitschaft unserer ehemaligen Wehrmänner, für die Freiheit und Unabhängigkeit der Heimat das Leben hingeben zu wollen.

Das berühmte «Chörli 1/44» trat erstmals an der 1. August-Feier 1940 auf dem Schimberg «öffentlich» auf und hielt sich bis in die 80er Jahre hinein die Treue! An zahlreichen Erinnerungsanlässen trat das Chörli in Erscheinung. So 1958, als der Dienstkamerad Jakob Spieler, seines Zeichens Zunftmeister zu Safran in Luzern, in Amt und Würde eingesetzt wurde. Oder als 1959 über 100 Mann und alle Kompaniekommandanten der Geb Füs Kp 1/44 zur 20-Jahr-Erinnerungsfeier in den «Löwen» nach Ebikon kamen. Noch im Jahre 1978 schrieb der ehemalige Korporal Franz Pfyffer aus dem Vatikan – er war inzwischen Kommandant der päpstlichen Schweizergarde geworden –, «das Sol-

datenchörli 1/44 bleibt mir unvergesslich!»

Zu den Höhepunkten in der ehemaligen Dokumentensammlung des Chörli gehört zweifellos der Gruss des legendären EMD-Vorstehers Ruedi Minger.

R. MINGER
ALT-BUNDESRAT

SCHÖPFEN
Telefon 67 82 86

13. Oktober 1954

Am den Chörli 1/44 Ringer.

Sehr geehrter Herr Schmidlin,

Recht angekommen! Protokolle gründlich gelesen. Dabei meine besten Freunde erlebt. Goldkornen aller Art gefunden: über Riese und Treue zum Vaterland, über den Sinn menschlichen Zusammenlebens, über Wert und Bedeutung wahrer Freundschaft, über die Wichtigkeit eines gesunden Humors.

Am Chörli 1/44 bester Gruss!

Qualifikation: Gränzgenosse!

Bestenfalls Weiterfahrt nach viel Bekanntheit.

In kameradschaftlicher Verbundenheit
freundliche Grüsse

Am liebsten
Ringer

Kein Friede in Sicht

W

ie erwähnt, hielten die Berichte des Generals, des Generalstabschefs und des Bundesrates über den Aktivdienst die Diskussion über die tunlichste Verteidigungsform wach. Fragen der Motorisierung, des Panzereinsatzes, der Beschaffung von Düsenflugzeugen – auch die Frage einer allfälligen Atombewaffnung! – wurden diskutiert. Hinzu kamen grundsätzliche Fragestellungen – sollen wir inskünftig dem Partisanenkrieg oder dem Front- oder Bewegungskrieg, der Réduitverteidigung oder der Grenzverteidigung den Vorzug geben? Wären allenfalls präventive Vorstösse über die Landesgrenze hinaus zu prüfen? Im Jahre 1946 fanden keine Wiederholungskurse und im Jahre 1947 nur gerade zweiwöchige Dienstperioden statt. Erst 1948 begann wieder der reguläre 3-Wochen-Turnus. Das alt-römische Sprichwort «Si vis pacem, para bellum» blieb Leitspruch der nun – zum Teil leidenschaftlich – anhebenden Diskussion um die neue Ausgestaltung der Landesverteidigung.

«Franz Nager zählte in den 40er und 50er Jahren zu den markantesten Führer-



Korpskdt Nager bei der 8. Div zu Besuch.

persönlichkeiten unserer Armee. Er war ein hervorragender Truppenführer mit ausgeprägtem taktischem Flair und Sinn für das Mögliche und Erreichbare. Als dann nach dem Waffenstillstand die ‚weiche Welle‘ auch unser Volk erreichte und das Schlagwort von der (Demokratisierung der Armee ‘ zu zirkulieren begann, da meisterte er mit Geschick die heiklen Probleme der Nachkriegszeit» – schrieb Dr. Hermann Heller in der «NZZ» am 15.7.76. Nager zögerte in der Tat zu keiner Stunde, seine Meinung

klar und unmissverständlich kundzutun: «Unser Volk erwartet von der Armee, dass sie im Falle eines Weltkonflikts dem Lande den Krieg erspare oder dann einen uns aufgezwungenen Kampf in Ehren bestehe. Kein einsichtiger, vaterländisch gesinnter Schweizer rüttelt heute an der staatspolitischen Maxime der Neutralität, die aber nur durch eine starke Armee garantiert ist. Wie widersinnig, die Landesverteidigung zu bejahen, aber die nötigen Opfer für dieselbe zu verweigern!... Diskussionen über Fragen der Landesverteidigung waren bei uns immer eine Selbstverständlichkeit, und so soll und wird es bleiben; diese Auseinandersetzungen

müssen aber auf der Grundlage eines unbedingten Wehrwillens stehen und dürfen die Schlagkraft nicht in Frage stellen. Weder die Opferscheuen noch die Kleinmütigen dürfen in unserem Volk allzu zahlreich sein, bedenklich ist lediglich, dass nach aussen der Eindruck entstehen könnte, wir wären ein uneiniges Volk mit geschwächter Wehrgesinnung. Ein im Wehrwillen geschlossenes Volk und eine genügend ausgerüstete und gut ausgebildete Armee gehören nun einmal zu den Faktoren, von denen das Schicksal des Landes abhängt, heute wie anno 1386!»

(Aus der Rede Nagers anlässlich der Sempacher Schlachtfeier vom 12.7.1954)

Die Truppenordnung 51 (TO 51)

S

eit dem Herbst 1945 unterstand die 8. Division – zusammen mit den Divisionen 4 und 5 – dem 2. Armeekorps. Der Chef der Sektion Mobilmachung der Armee, Oberst Immanuel Roesler – später Kdt der 8. Division – hielt die geplanten Massnahmen zur Modernisierung der Armee für notwendig. Gleichzeitig jedoch warnte er vor dem «allzu euphorischen» Glauben, man könne alles und jedes überallhin motorisiert transportieren:

Wer garantiert, dass die Transporte in der Lage jeder einzelnen Truppe entsprechenden Dringlichkeit durchgeführt werden? Werden überall die notwendigen Verladedetachements vorhanden sein? Erlauben die Wegverhältnisse die zeitgerechte Durchführung dieser Transporte?» – Er lehne den Gedanken dieser Camionagedienste nicht einfach ab. Man müsse aber klar sehen, dass der Motorisierung der Armee Grenzen gesetzt sind und man daher vor dem Fassen definitiver Beschlüsse Erfahrungen sammeln müsse.

Beschlug die Frage der Motorisierung der Armee ein wichtiges Problem, so bezweckten die Änderungen im orga-

nisatorischen Bereich vor allem die Lösung der Bestandeskrise, die sich in den 50er Jahren abzuzeichnen begann: die Zugehörigkeit zu den Heeresklassen wurde ausgedehnt, in dem die 20-36jährigen Wehrmänner (früher die 20-32jährigen) dem Auszug, diejenigen der Altersklasse von 37 bis 48 (bis anhin die 33-40jährigen) der Landwehr und die vom 49. bis zum 60. Altersjahr (bisher 41 bis 48) dem Landsturm zugeteilt wurden. An grundsätzliche Positionen rührten die Reformüberlegungen im operativen und taktischen Bereich. Der Generalstabschef der Armee, Oberstkorpskommandant de Montmollin, war mit vielen anderen Offizieren der Meinung, dass die neue Heeresorganisation möglichst zahlreiche Formen des operativen und taktischen Einsatzes erlauben müsse. Seiner Auffassung nach sei ein grossangelegter Angriff auf die Südfront unseres Landes wenig wahrscheinlich. Und selbst wenn es zu einer solchen Aktion käme, könnten wir schwerlich mehr Heereseinheiten als die 3. und 9. Gebirgsdivision im Alpengebiet einsetzen. Die entscheidende Gefahr komme wohl



Korpskdt Franz Nager. Verabschiedung auf dem Rütli.

Letzter, flammender Appell zu Mut, Tapferkeit, Heimatliebe und Hilfsbereitschaft (vgl. Trauerrede von Gamma) «So kannten wir ihn in seinem mutvollen Auftreten gegen Verzagtheit und Defaitismus, unvergesslich, wie er im Sommer 1960 auf dem Rütli anlässlich der eindrucksvollen Gedenkfeier zur Erinne-

rung an den Rütli-Rapport von General Henri Guisan einen letzten flammenden Appell zu Mut, Tapferkeit, Heimatliebe und Hilfsbereitschaft an die heutige Generation richtete.» (Ansprache von RR Raymund Gamma, Wassen, am Trauergottesdienst vom 24.7.1976, um 19.15 Uhr in der Pfarrkirche Realp)

aus Nordosten und Norden, deshalb sei die Masse unserer Kräfte gegen den in Mittelland einbrechenden Gegner bereitzustellen.

«Die Wahrscheinlichkeit, dass die 3. und 8. Division im Gebirge zu kämpfen hätten, scheint mir deshalb gering. Es lässt sich nicht rechtfertigen, Heeresein-

heiten, die voraussichtlich im Mittelland eingesetzt werden müssen, als Gebirgsformationen auszugestalten. In der heutigen Gliederung sind die 3. und 8. Division ausserordentlich schwerfällig und verletzlich und für den Abwehrkampf wenig geeignet...

die Umwandlung der beiden Divisionen in Felddivisionen bedeute... eine Vereinfachung ihrer Organisation und eine Befreiung von unnötigem Ballast.»

De Montmollin drang mit dieser Auffassung bei der Kommission für militärische Landesverteidigung durch. Damit war der Abschied der 8. Division vom Gebirge eine beschlossene Sache.

Die TO 51 war von der «Knochenarbeit» her wesentlich das Werk von Alfred Ernst, dem späteren Kommandanten der 8. Division. Ernst arbeitete mit gewaltigem Eifer, hohem Sachverstand, geschickter Verhandlungsführung und zäher Geduld an diesem Projekt und trug so entscheidend dazu bei, dass die Neuerungen kaum zu grossen Diskussionen Anlass gaben. Die TO 51 bot denn auch in ihrer Ausgestaltung eine Grundlage, auf der man in den folgenden Jahren pragmatisch aufbauen und die Dinge organisch weiterentwickeln konnte.

Neben der «Umwandlung» der 8. Division in eine Felddivision war der Weggang des Gebirgsinfanterieregimentes 37 wohl die markanteste Veränderung. An die Stelle der 37er kam das Obergeraarer Regiment 16 zur 8. Division. Gleichzeitig feierte das alte Luzerner Stadtbataillon 45 als Auszugsbataillon seine Auferstehung.

Schliesslich wurde ein neues Luzerner Bataillon mit der Nr. 104 aus der



Div Immanuel Roesler

Roesler Immanuel

* 2.4.1900, von Stein AG. Studium der Jurisprudenz in Zürich und Basel. 1925 Dr. iur., Gerichtsschreiber. Ab 1927 Instruktionsoffizier der Infanterie. Kdt Füs Kp 11/61, Kdt Füs Bat 64, Kdt Geb Inf Rgt 15. 1.1.50 bis 31.12.53 Kdt 8. Division. 1.1.54 bis 31.12.61 Kdt 4. Division. Ab 1.7.62 Direktor der militärwissenschaftl. Abteilung der ETHZ. 1.1.68 z.D. Art 51 MO. 1978 Entlassung aus der Wehrpflicht. Lebt in Zürich.

Roesler bekleidete das verantwortungsvolle Amt eines Chefs der Mobilmachungssektion der Generalstabsabteilung mit Auszeichnung. In dieser Funktion hat er sich grösste Verdienste um die Armee erworben; die in der Welt einzigartige schweizerische Mobilmachungsordnung ist bis weit in die 60er Jahre hinein weitgehend sein Werk gewesen.

Taufe gehoben und dem Infanterieregiment 20 zugeteilt. Neben den bereits bestehenden Grenadier- und Nachrichtenkompanien folgte nun auch eine Panzerabwehrkompanie. Die Infanterie erhielt das neue Maschinengewehr Mg 51 und

Raketenrohre. Die Möglichkeiten des Divisionskommandanten wurden bedeutsam verstärkt: u.a. erhielt er ein Artillerieregiment mit 1 Sch Kan Abt, 3 Hb Abt und 1 Schw Mw Abt;



Div Roesler und Kdt Drag Abt 8, Hans Kauffmann, 1952 in Hochdorf.

«... An der soldatischen Disziplin liess er nicht rütteln, und die damals erhobene Forderung, der Soldat solle seinen Kompaniekommandanten bloss mit Hauptmann ansprechen, erledigte er schlagend mit dem Hinweis, dass man in der Inner-schweiz den Pfarrer auch nicht mit Pfarrer, sondern mit Herr Pfarrer grüsse. Aber ebenso entschieden wandte er sich gegen die Nachäfferei fremden Geistes und uns wesensfremder Formen. Mit einer ‚Büffelachtungsstellung‘ und mit zackiger Sprache konnte ihm keiner imponieren. Bei ihm zählte allein der Geist, der Einsatzwille, das Können und die Leistung. Das Schlagwort vom (totalen Soldatentum‘, das während einer gewissen Zeitepoche auch bei uns herumgeis-

terte, bezeichnete er als glatten Unsinn. Ihm waren Soldatentum und Armee nie Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zur Verteidigung eines christlichen Humanismus und der Unabhängigkeit unseres eidgenössischen Kleinstaates. Das waren für ihn Werte, die zählen, und nicht das totale Soldatentum... Nach 45 Jahren zieht er nun den Waffenrock aus. Er hat ihn in Ehren getragen, und die Uniform war für ihn wirklich das Ehrenkleid des Vaterlandes. Er war einer jener Truppenführer, vor dem man Achtungstellung annahm, nicht nur weil das Dienstreglement es so verlangt, sondern weil man vor ihm eine echte Hochachtung empfand...» (H. Heller über Korpskdt Nager)



Bettlach 1953. Die Dragoner-Abt 8 defiliert.

eine Mobile Leichte Fliegerabwehr-Abteilung; 1 Dragonerabteilung für Aufklärungswecke.

Eine neue Truppenführung (TF 51) wurde zum bestimmenden taktischen Reglement. Die neue TO berücksichtigte die eine oder andere Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg, blieb insgesamt jedoch vorsichtig-pragmatischen Änderungsprinzipien treu. Hinter den Kulissen begann in dieser Zeit die Epoche der

«Panzerschlachten», des «Für und Wider die Atomwaffenbeschaffung» – mit einem Wort: der berühmte Konzeptionsstreit!

Bereits anfangs 1946 schrieb der Kommandant der 8. Division, Divisionär Ernst Uhlmann – damals Chefredaktor der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift –, zum Thema «Über die Zukunft der Armee» u.a.:

«Es ist anzunehmen, dass ein Angriff gegen unser Land mit Einsatz aller neuzeitlichen Mittel erfolgen würde: mit Fallschirm- und Luftlandetruppen zur vertikalen Umfassung und zur Unterstützung der auf den leistungsfähigen grossen Einfallstrassen angesetzten Panzerformationen. Da bei Abwurf von Atombomben auf dem zerstörten Gelände während längerer Zeit die Radioaktivität jedes Lebewesen gefährdet, wird es sich ein Angreifer reiflich überlegen, seine eigenen Angriffstruppen dieser Gefährdung auszusetzen. Die Atombombe dürfte also bei einem

ersten Überfall mit geringer Wahrscheinlichkeit zur Anwendung kommen... Bei der Auswertung der Kriegserfahrungen wird die Erkenntnis im Vordergrund stehen, dass der Luftwaffe im modernen Krieg überragende Bedeutung zukommt... Ein weiteres gewaltiges Problem für die Zukunftsgestaltung unserer Armee stellt sich im Hinblick auf die Erfahrung und Entwicklungen des Panzerkrieges und der Motorisierung... Es sei die grosse Bedeutung des Fragenkomplexes lediglich mit der Andeutung betont, dass zu entscheiden ist, ob ein erheblicher Teil unserer Armee als Panzertruppen und auf welche Art die einst ausgezeichnete, heute aber veraltete Panzerabwehr den neuzeitlichen Bedürfnissen angepasst werden muss...»

7. Kameradschaftstreffen
der Drag Schw 22
Aktivdienst 1939 bis 1945



Sonntag, 1. Mai 1988
Turnhalle, Beromünster



das Land und dessen Unabhängigkeit vorkehren zu müssen. Der «Konzeptionsstreit» war damit offiziell eröffnet.

Div Uhlmann besucht die Wintermeisterschaften.

Mit diesen paar Gedanken hatte Ernst Uhlmann die wesentlichen Probleme aufgezeigt und damit die Konzeptionsdiskussion nach dem Zweiten Weltkrieg und weit über die TO 51 und TO 61 hinaus wesentlich beeinflusst.

1953 warnte er: «Es gibt nur eine wirkliche Gefährdung unserer Armee: wenn in unserem Volk die Auffassung durchbrechen sollte, eine Milizarmee dürfe sich mit militärischen Halbheiten begnügen.» Damit hatte der hohe Offizier den Nagel auf den Kopf getroffen

und zugleich aufgezeigt, dass die harten Debatten und zähen Diskussionen um die zukünftige Ausgestaltung der Armee – bei allen Gegensätzlichkeiten der Standpunkte! – mit dem Willen geführt werden mussten, das Bestmögliche für



Beurteilung der Lage.

A-Waffen

Im Juli 1953 begab sich der Instruktionsoffizier der Infanterie, Major i Gst Fritz Maurer, für ein Jahr nach Fort Leavenworth in den USA. Hier studierte er intensiv die Fragen des Einsatzes von Atomwaffen. Er lernte die Entwicklung und vor allem die Einsatzdoktrin dieser Waffen bis auf die taktische Stufe kennen und gewann wertvolle Erkenntnisse im Hinblick darauf, dass diese neue Dimension des modernen Krieges Einfluss auf unsere schweizerische Doktrin haben musste.

Tatsächlich lag hier eine der Kernursachen dafür, dass relativ kurze Zeit nach der Einführung der TO 51 die erneute Reorganisation der Armee «als Folge der Umwälzungen, die das Auftreten taktischer A-Waffen mitbrachte», notwendig wurde – wie der Chef des EMD in einem Rückblick anlässlich der berühmten Sitzung der nationalrätlichen Militärkommission (Leitung Dr. K. Furgler) vom 28.8.-3.9.60 in Sils-Maria ausführte.

Am Freitag, 28. Mai 1954, führte der Chef des EMD, Bundesrat Kobelt, zusammen mit den höchsten Militärs eine



Uhlmann Ernst

Bis 1953 Redaktor der «Schaffhauser Nachrichten». Einziger Milizoffizier, der es bis auf die oberste Stufe der militär. Karriere gebracht hat. Ursprünglich Feldartillerist. Chef der Sektion Gebirgsdienst im Armeestab. Seit 1950 Nachfolger von Franz Nager als Präsident der Gebirgskommission. 1940 Kdt Geb S Bat 6 und 44. 1946-48 Kdt Geb Inf Rgt 20. 1949 Stabschef 2. AK. 1952 Kdt Geb Brig 11. 1.1.54 bis 31.12.56 Kdt 8. Division. 1957 bis 31.12.61 Kdt 6. Division. 1.1.62 bis 31.12.64 Kdt 2. AK, 1.1.65 bis 31.12.66 Kdt 4. AK. *7. 5. 1902, von Schaffhausen. Dr. iur., Redaktor., † 26.12.1981.

Pressekonferenz durch und stellt dabei u.a. fest:

«... dass das Aufkommen neuer Waffen immer mit einem psychologischen Schock verbunden ist, der leicht zu Defaitismus führen kann. Dies ist auch in letzter Zeit nach dem Bekanntwerden der Berichte über die Explosionen von H-Bomben der Fall. Aus diesen Gründen liegt es den verantwortlichen Stellen daran, die Öffentlichkeit sachlich über die Möglichkeiten unserer Landesverteidigung von der gesetzlichen Aufgabe aus, die unserer Armee gestellt ist, unser Staatsgebiet gegen jeden Angreifer zu schützen, unsere Unabhängigkeit zu wahren und unsere Neutralität zu verteidigen ...»

Und der Generalstabschef De Montmollin fuhr fort:



Kdt 8. Div, Div Uhlmann mit Kdt Drag Abt 8, Hans Kauffmann.

«Braucht auch die Schweiz Atomwaffen? Wenn diese Frage heute auch noch nicht aktuell sei, so würde doch der Tag kommen, wo auch wir gezwungen werden, von der Atomenergie für militärische oder zivile Zwecke Gebrauch zu machen. Bis dahin gelte es, für Armee und Zivilbevölkerung die nötigen Schutzmassnahmen zu treffen, und es sei daher zu hoffen, dass der Zivilschutz bald energisch an die Hand genommen werde...»

Die Pressekonferenz – v. a. die Frage der Atombewaffnung – löste ein gewaltiges Echo aus! – und rief logischerweise sofort Befürworter und Gegner einer allfälligen A-Bewaffnung der Armee auf den Plan. Damit begann eine der grössten Konzeptionsdiskussionen in der Geschichte der Schweizerischen Armee.

Die Geschichte der 8. Division hängt wesentlich mit diesem «Konzeptionsstreit» zusammen. Führende Köpfe in dieser Auseinandersetzung leisteten Dienst in der 8. Division – allen voran deren Kommandant Alfred Ernst – eine der zentralen Figuren innerhalb dieser grundsätzlichen, mit Heftigkeit und Leidenschaft geführten Auseinandersetzung. Wesentliche Positionsbezüge kamen von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft her (deren Zentralsekretär Dr. iur. Hans Rudolf Meyer – später u.a. Kommandant des Infanterieregimentes 19 und Stadtpräsident von Luzern – war!).

Das Ringen um eine neue Konzeption

A

Am Samstag, dem 26. Dezember 1955, führte eine eigens hierfür eingesetzte Studienkommission der Schweizerischen Offiziersgesellschaft (SOG) unter der Leitung ihres Zentralpräsidenten, Oberst i GSt Albert Ernst, im Hotel Bellevue in Bern ihre erste Sitzung durch. Der Zentralpräsident wies einleitend darauf hin, dass die seinerzeitige Kommission der SOG zur TO 51 nichts von A-Waffen gesagt habe. Auch der sog. «Panzerbericht» der SOG aus dem Jahre 1952 habe A-Waffen nur am Rande erwähnt. Jetzt aber seien entscheidende Änderungen eingetreten: zum einen verfügten die Grossmächte über Wasserstoffbomben, zum andern über taktische Atomwaffen.

Der Einstieg in die Materie erfolgte über ein Referat von Oberst i GSt Alfred Ernst (damals Stabschef im 2. Armee-korps) und Oberst i GSt Georg Heberlein. Für Oberst i GSt Alfred Ernst waren die folgenden Schritte für den künftigen Ausbau der Armee durchzuführen:

- In 1. Dringlichkeit die Infanterie mit wirksameren und weiterreichenden Kollektivwaffen in grösserer Zahl auszurüsten. Das gilt für Automaten wie für Minenwerfer aller Kaliber und die Panzerabwehrwaffen jeglicher

Art. Auch sind die Vorräte an Minen- und Hindernismaterial zu erhöhen.

- Um ein ausgedehntes Stellungssystem in-nerst annehmbarer Fristen ausbauen zu können, müssen wir neue Bauverfahren finden und die Genietruppen verstärken und wirksamer ausrüsten.

- In 2. Dringlichkeit kommt die Schaffung mechanisierter Reserven der höheren Führung durch die Umwandlung der Leichten Brigaden in moderne, kampfkraftige Eingreifverbände (Bildung gepanzerter «Combat commands»), bestehend aus je einer Panzerabteilung, einem Panzergrenadier-Bataillon und den erforderlichen technischen Truppen – Selbstfahrartillerie, Panzersappeure usw. in Frage.

und weiter stellte Ernst die Frage, ob es unserem Heer möglich sein werde, einen Gegner zu vernichten:

«Die Vernichtung des Gegners ist nicht das einzige Ziel, und es wäre nicht real, von der Vernichtung als Zielsetzung der Armee überhaupt zu sprechen. Politisch geht es darum, dass die Existenz der Armee dem Gegner zeigt, dass ein Unternehmen gegen sie sich nicht lohnt. Das Ziel der strategischen Vernichtung liegt nicht mehr im Aufgabenbereich des Kleinstaates. Im taktischen Rahmen ist die Vernichtung sicher als Zielsetzung anzuerkennen. In unserer Armee wird die Infanterie das Hauptelement bleiben...»



Empfang beim Stadtrat von Luzern. Sitzend v. l. n. r.: Div Maurer, KKdt Ernst, Stadt-präs. H.R. Meyer, Div Vischer.



Manöver 1958. Divisionär Ernst an der Front: «E so müesst Dier das mache!»

Die Diskussionen wurden in der Studienkommission (und in der SOG insgesamt) sehr kontrovers geführt. In zehn äusserst intensiven Tagungen erarbeitete die Arbeitsgruppe ihre Positionen.

Dabei gingen wesentliche und entscheidende Impulse vom damaligen Zentralsekretär aus.

Längst war der «Konzeptionsstreit» nicht mehr nur die interne Sache von irgendwelchen Organisationen, Kommissionen, interessierten Gruppen usw. Die Presse nahm sich der ganzen Kontroverse im grossen Stil an. Im Frühjahr 1960 verfügte der Bundesrat schliesslich, dass sich hohe Offiziere der Armee zur Sache nicht mehr äussern durften.

Biographie von Ernst

* 13.12.1904. Bürger von Bern und Aarau. 1930 Staatsexamen als bernischer Fürsprecher. Dienst im Generalsekretariat der SBB. 1932 Dr. iur. und anschl. Eröffnung einer Anwaltspraxis. Ab 1939 Berufung in die Generalstabsabteilung: Leitung des Büro D (Deutschland) in der Nachrichtensektion. 1935-39 Kdt Füs Kp 1/34, 1943/44 Kdt S Bat 3, 1945- 49 SC 3. Division, 1950-53 Kdt Geb Inf Rgt 15, 1954-56 SC 2. AK, 1.1.57 bis 31.12.64 Kdt 8. Division. 1.1.65 bis 31.12.68 Kdt FAK 2 † 17.10.1973 Intensive Lehrtätigkeit als Dozent für Militärwissenschaften und Kriegsgeschichte an den Universitäten von Basel und Bern. 1948 Habilitati-

onsschrift «Die Ordnung» des militärischen Oberbefehls im Schweiz. Bundesstaat». 1962 Honorarprofessor. Seit 1956/57 las Ernst gleichzeitig an den Universitäten von Basel und Bern. Im Vordergrund standen strategische, taktische und organisatorische Probleme, die Ernst durch die Analyse einzelner Kampfhandlungen v. a. des 2. Weltkrieges (er besuchte intensiv die Schlachtfelder mit den Of seines Stabes und studierte mit ihnen die Kampfhandlungen), des Koreakrieges, der Kriege Israels ab 1948 aufzeigte. Ernst pflegte ebenfalls eine intensive Vortragstätigkeit. Die Vorträge bezogen sich auf alle Fragen, die Ernst als Militär, Staatsbürger und gläubiger Christ beschäftigten.

Am traditionellen Divisionsrapport der 8. Division im Luzener Kunst haus, am 14.3.1960, sagte der Divisionskommandant u.a.:
«Da ich seit dem im Dezember 1959 gefassten Beschluss des Bundesrates mich nicht mehr äussern darf, kann ich Ihnen meine persönliche Auffassung zum Projekt (TO 61) nicht mehr bekannt geben.» Hunderte von Offizieren reagierten mit einer stürmischen, nicht enden wollenden Ovation für ihren Divisionskommandanten: «Vielleicht, dass diese Kundgebung von Offizieren, also von ausgesprochen armeefreundlichen Bürgern, dem Bundesrat einmal mehr das Bedenkliche und Undemokratische



1958. Sommer-Armeemeisterschaft in Liestal. Div Ernst.

4.2.1960, Waibel an den Generalstabschef:

«Die Motorisierung der schweren Infanteriewaffen in den Feld- und Grenzdiveisionen ist eine Mindestanforderung für die Steigerung der Beweglichkeit der Infanterie. Ohne diese Massnahmen bleibt die ganze Infanterie unserer Armee – mit Ausnahme von 3 Regimentern oder 4,5% der 70 Infanterie- Regimenter – auf dem Stande der TO 51. Dies dürfte aber kaum dem Sinn einer Heeresreform entsprechen, deren Leitgedanken grössere Beweglichkeit und Feuerkraft sein soll!»

seiner Maulkorbpolitik ins Bewusstsein bringt» – schrieb die Tageszeitung «Die Tat» am 29. März 1960. Oberstkorpskommandant Nager hatte am Rapport versucht, die Wogen zu glätten und stellte die neue Ordnung als einen Kompromiss zwischen dem Möglichen und dem Erwünschten, zwischen geschichtlicher Tradition und den Erfordernissen des Atomzeitalters dar.

In einem Schreiben vom 12. Mai 1960 an den Ausbildungschef der Armee, Oberstkorpskommandant Frick, hielt der Waffenchef der Infanterie, Divisionär Waibel, bitter fest, dass die wesentliche Ursache für den entstandenen Streit wohl primär darin liege, dass die Landesverteidigungskommission (LVK) es unterlassen habe – im Gegensatz zum Vorgehen bei der TO 51 –, die aktive Mitarbeit der Fachleute in Anspruch zu nehmen. «Vom kapitalen Beschluss der LVK, der festlegte, dass die Infanterie nicht mehr als Hauptwaffe zu betrachten sei, erfuhr der Waffenchef erst längere Zeit nachher» und «vom weittragenden Entscheid der LVK, 25 Auszugsbataillone aufzulösen, einschliesslich eines Infanterieregimentes», vernahm der Waffenchef erstmals an der Konferenz der Heereseinheitskommandanten und Waffenchefs vom 27.11.1959. Vorher waren lediglich Gerüchte über eine massive Herabsetzung der Infanterie zirkuliert. Im Interesse des

Ganzen sei unbedingt ein qualifizierter und quantitativ genügend dotierter Planungsstab zu bilden... der Chef dieses Stabes sollte Mitglied der LVK sein... und die LVK müsse unbedingt ihr exklusives Gehabe aufgeben...

Oberstlt i Gst Fritz Maurer war am 1.1.58 Stabschef der 8. Division geworden. Seine zürcherische Abstammung einerseits und die intime Kenntnis der 8. Division (er war u.a. Kdt der Gren Kp 37, Kdt Füs Bat 104) ermöglichten es ihm, gangbare Wege der Vermittlung zwischen seinem Divisionskommandanten Alfred Ernst und jenen Zürcher Kreisen zu gehen, die punkto Konzeption der Landesverteidigung näher bei der bundesrätlichen Position standen. Maurer ging es dabei vor allem um die ganz konkrete, praktische Ausgestaltung der Armee. Es gehe – führte er in einem bemerkenswerten Referat im Herbst 1959 aus – darum, «eine Beschränkung in der strategischen Zielsetzung (als Folge davon die Änderung der operativen Konzeption) zu akzeptieren und eine Vereinfachung des Instrumentes Armee, Konzentration unserer begrenzten Mittel auf einige wenige sorgfältig auszuwählende Gebiete anzustreben, um – unter bewusstem Verzicht auf manches, was uns unerlässlich erschiene – dort etwas Ganzes erreichen zu können».



Kdt 8. Division, 1965-1972.

Maurer Fritz

*20.1.1917, von Zürich. Handelsschule mit Diplom. 1936-39 Kunstgewerbeschule Zürich mit Abschluss in grafischer Fachausbildung. 1936-45 im väterlichen grafischen Betrieb tätig. Ab 1945 Instruktionsoffizier der Infanterie. Ab 1951 Gst Of. 1941-51 Kdt Gren Kp 37, 1955-57 Kdt Füs Bat 104, 1958-61 SC F Div 8. 1962-1964 Kdt Inf Rgt 19, 1.1.65 bis 31.12.72 Kdt Felddivision 8.

1953/54 abkommandiert an Command and General Staff College in Fort Leavenworth, USA.

Keine Konzessionen wollte Maurer bei der Infanterie machen: «Die Infanterie kämpft auch noch, wenn Versorgung im Grossen unmöglich, wenn Strassen ungangbar sind... technisch hochgerüstete Truppen sind dann gelähmt... Flugzeuge ohne Radar und ohne Flugplätze ... Panzer und Motorfahrzeuge ohne Treibstoff nützen nichts... Mann und Pferd können hungern, Motoren nicht!»

Maurer setzte sich vehement dafür ein, dass auf gar keinen Fall bei der Ausbildung gespart werden dürfe. Übungsmunition, Transportmöglichkeiten von und zu den Übungs- und Schiessplätzen als solche, müssen ausreichend und in guter Qualität vorhanden sein. Es brauche – wolle man im modernen Krieg bestehen – einfache, robuste, qualitativ hochstehende Waffen und Waffensysteme. Mit Bruchteilen jener Kosten, die für die Luftwaffe nötig seien, könne bei der Infanterie noch viel verbessert werden: die Vermehrung der Handgranaten und Minen, die Verstärkung der Panzerabwehr, die Einführung schwerer Minenwerfer, die Zuteilung von Geländefahrzeugen für den Material- und Munitionstransport in den Kampfzonen ... die Schaffung von Schutzanlagen für die Armee und die Bevölkerung, die Verstärkung der Sappeure usw. – Nur ein so skizziertes Instrument sei geeignet, strategisch gesehen, den Kampf um Zeit-

und Prestigegewinn zu führen. Auf operativer Ebene heisse dies: in Kombination von nachhaltiger Verteidigung (letzten Endes sicher im Réduit, teilweise allenfalls auch davor) – und zwar nicht in linearen Fronten, sondern in tiefen Zonen –, Ausweichbewegungen –, und allerdings in begrenztem Rahmen – Gegenangriffe. Dies alles unter bewusster, maximaler Ausnutzung aller natürlichen und durch Ausbau zu erreichenden Geländevorteile.

Unterdessen begannen sich die Standpunkte der verschiedenen Konzeptionslager anzunähern und Kompromisslösungen abzuzeichnen. In der Botschaft vom 30. Juni 1960 hatte der Bundesrat klar gesagt, dass die Infanterie die Hauptwaffe der Armee bleiben solle. Alle anderen Truppengattungen würden verstärkt mit dem Ziel, die Infanterie in ihrem Abwehrkampf ab Landesgrenze optimal zu unterstützen.



Manöver 1958: Bundesrat Chaudet bei der 8. Division.

Eine neue Truppenordnung (TO61)

A

m 1.1.62 wurde die neue TO 61 in Kraft gesetzt, und damit konnte der zum Teil erbittert geführten Diskussion die Schärfe genommen werden.

Die TO 61 hatte sich im Grunde auf rein organisatorische Massnahmen beschränkt. Zur eigentlichen Kampfführung wurde nichts ausgesagt. Erst in seinem Bericht vom 6.6.1966 erliess der Bundesrat die «Weisungen für die operative Führung» und hernach – 1969 – die Truppenführung 69 (TF 69). Erst jetzt war es gelungen, den «untergründig fortdauernden Konzeptionsstreit zu beschliessen». So wurde es möglich, aus all dem Gelernten und Realisierten eine echte Synthese zu erreichen – und damit die Grundlage für eine neue, zukunfts-trächtige Konzeption der militärischen Landesverteidigung zu schaffen.

Die 8. Division erhielt mit der TO 61 im wesentlichen ihr heutiges Gesicht. Der Zusammensetzung der Division – mit den Infanterieregimentern 16, 19, 20 und 21 – gingen Diskussionen auf höchster Ebene voraus. Ende Februar 1960 meldete sich die basellandschaftliche Regierung beim Chef EMD und erkun-

digte sich nach den Ansichten der obersten Armeeleitung bezüglich des Infanterieregimentes 21. Die Regierung in Liestal legte Wert darauf, dass ihr Regiment a) nur aus Truppen, die im eigenen Kanton rekrutiert würden bestehen dürfe und b) dass das Regiment in eine Heeresinheit eingebunden werden könne.

An der Verwendung des Inf Rgt 21 als Regiment beim Armeehauptquartier nahmen die besonders interessierten Kreise Anstoss. Nicht etwa, weil die Aufgabe als solche nicht auch als eine Anerkennung gewertet werden könnte, sondern deshalb, weil das Regiment ausserhalb eines Heereseinheitsverbandes ohne Verbindung mit anderen Waffengattungen... ein isoliertes Dasein führen müsste. Die Zuteilung an eine Grenzdivision zur Ausbildung vermag über diesen Zustand nicht hinwegzutäuschen ... Die Inf Rgt 19, 20 und 21 wurden zur 8. Division zusammengefügt. In ihrem Dispositiv bilden sie eine erste Belegung im zentralen Mittelland.

Die Armeeleitung ging auf die Vorschläge des Kantons Baselland ein, und so kehrten die tüchtigen 21er – nach



Défilée Dübendorf: der Kdt der 8. Division.



8. Div 1963 – kurz vor dem Défilée FAK 2.

mehr als zwanzigjähriger Abwesenheit – wieder zu den Luzernern zurück. Oberst Chrétien führte das Regiment in die Ehe mit der 8. Division. Die Heirat hat sich bis heute glänzend bewährt!

Scharf protestierte die Berner Regierung im Frühjahr 1960 gegen die Ideen des EMD, «dass der Landesteil Oberaargau fortan kein eigenes Auszugsregiment mehr stellen soll» – ein solcher Schritt sei «ein zu starker Eingriff in unsere Tradition» –, denn seit 1912 habe der Kanton Bern stets sechs volle Auszugsregimenter gestellt. Das EMD ging auch auf dieses Anliegen ein, und Bundesrat Chaudet teilte dem Berner Regie-



Korpskdt Uhlmann mit Div Ernst

rungsrat am 11.7.1960 mit, dass das Infanterie-Regiment 16 mit den Füs Bat 37, 38 und 39 und dem Inf Bat 16 beibehalten werde. «Wo jedoch» – so fragte man sich in der Armeeleitung – «sollte man dieses deutschsprachige Regiment für die Ausbildung unterbringen?»

Der Kommandant der 8. Division, Alfred Ernst, setzte sich in einem Schreiben vom 23.12.60 an seinen Korpskommandanten Nager entschieden dafür ein, dass die 16er ausbildungsmässig und personell bei der 8. Division bleiben sollten. Der Korpskommandant unterstützte

Ernst beim Generalstabschef Annasohn – der zuvor mit der Zuweisung zur 3. Division geliebäugelt hatte.

Für die 8. Division – neu Felddivision 8 genannt – ging es nun darum, die Neuerungen der TO 61 in die Praxis umzusetzen und das «Instrument» entsprechend

Infolge WK

ist unser Personalbestand erheblich reduziert.

Wir bitten daher die Inserenten und Mitarbeiter höflich, Ihre Inserate und Beiträge in den nächsten Wochen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Verlag und Redaktion
Buchdruckerei Willisauer Bote

8. Div: Milizarmee!



Manöver 8. Division. Zwischenverpflegung!



1962. FAK 2 – Manöver. Gefecht bei Birmensdorf.

auszubilden und zu schulen. Bereits in den 50er Jahren hatte Divisionär Ernst damit begonnen, zusammen mit seinen Regiments- und Bataillonskommandanten an Ort und Stelle ausgewählte Kampfhandlungen der Schlachtfelder im 2. Weltkrieg zu besuchen. Diese taktischen Übungen wurden unter der Leitung von Divisionär Fritz Maurer fortgesetzt und trugen wesentlich dazu bei, das Verständnis für realistische Kriegssituationen zu fördern. Im Verbund mit dem neuen Manöverstil sollte es nunmehr gelingen, die hohen Anforderun-

gen, welche die neue Einsatzdoktrin der Abwehr an Stäbe und Truppen stellte, zu verwirklichen.



Adj Uof Fridolin Bünter

Die Militärmusik

Am 28. Dezember 1943 fanden auf dem Sempacher Schlachtfeld wichtige Beförderungen statt: Sie wurden durch den General persönlich vorgenommen. Adjutant Uof Fridolin Bünter leitete bei diesem feierlichen Anlass das Spiel des Geb Inf Rgt 19. Unter den Beförderten war auch Korpskommandant Alfred Gübeli. Der hohe Offizier war der Militärmusik zeit seines Lebens ganz besonders zugetan und förderte deshalb Bünters unerhörtes Engagement in diesem Bereich, wo er nur konnte. Der unvergessliche Albert Benz bezeichnete den begabten Musiker Fridolin Bünter als eine legendäre Gestalt. Tatsächlich gehörte Adjutant Uof Bünter zu den verdientesten Persönlichkeiten im Bereich der schweizerischen Militärmusik!

«Vom Sinn unserer Militär- und Volksmusik» (Wochenzeitung 1942):
 «Für alle besonderen dienstlichen Anlässe, sei es Défilée, Vereidigung, Beerdigung, Feldgottesdienst usw. wird das Bataillonsspiel benötigt. Bei grossen Märschen hat es die wichtige Aufgabe, mit seiner Marschmusik die Soldaten anzuspornen und zu ermuntern. Im Felddienst werden die Trompeter als Signalisten und Hilfsblesiertenträger verwendet. Dann sorgt das Bataillonsspiel auch für die nötige Abwechslung im Dienstbetrieb des Bataillons. Welcher Soldat hat es z.B. nicht schon erlebt, dass er statt des Befehls ‚Auf, Tagwache!‘ von den Klängen der Musik geweckt wurde, und ist er dann nicht mit ganz anderen Gefühlen zur Arbeit angetreten? Oder wenn er am Abend nach strengem Dienste, oben im einsamen Gebirge oder in einer abgelegenen Gegend, fern von seinen lieben Angehörigen, einem flotten Konzert lauschen konnte? Wieviel Freude und Linderung vermögen die frohen Klänge eines Bataillonsspieles den kranken und verwundeten Soldaten zu bringen? Das ist im wahren Sinne Dienst für die Seele des Soldaten. Und wer hat nicht schon ein Regiments- oder Divisionsspiel durch die Strassen der Stadt marschieren sehen oder das soldatische Schauspiel eines grossen Zapfenstreiches miterlebt? Viele hundert Begeisterte säumen bei solchen Anlässen die Strassen und geben der Verbundenheit von Volk und Armee Ausdruck ...»

Abwehr: die neue Einsatzdoktrin

D

er traditionelle Offiziersrapport der Felddivision 8 vom Samstag, 25.2.1967 stand ganz im Zeichen der neuen operativen Doktrin. Die Armee hatte den zentralen Leitgedanken vorgegeben und in den Weisungen zur operativen Führung festgehalten:

«Einsatz der Armee zur Abwehr eines modern gerüsteten Angreifers mittels optimalem Verhältnis zwischen Raum, Zeit und verfügbaren Kräften.»

Der Divisionskommandant Fritz Maurer äusserte sich umfassend zur «Kampfführung der Felddivision», wie sie sich aus der neuen operativen Konzeption darstellte:

«Die neue Konzeption folgt nicht einem Wunschdenken, sondern stellt ab auf die Möglichkeiten, die wir tatsächlich haben und bietet uns so eine reelle Chance, einem Angreifer erfolgreich Widerstand entgegenzusetzen zu können... dabei kommt es insbesondere auf die richtige Wahl des Kampfgebietes an... unsere Infanterie kann auch einen mechanisierten Feind schlagen, wenn sie alle Möglichkeiten des Geländes geschickt ausnutzt und aus vorbereiteten Stellungen kämpft...» Der Kommandant des Feldarmekorps 2, Alfred Ernst, doppelte nach: Es gelte jetzt die Grundsätze der neuen

operativen Doktrin zu realisieren (dazu gehöre auch die Anlage permanenter Deckungen an Schlüsselstellen) und: «Dass die auf grundsätzlichen militärischen Überlegungen basierende Konzeption zugleich zu einer Beruhigung der um diese Konzeption ringenden Kreise geführt habe, sei ein willkommenes Nebenprodukt!»

Im Wiederholungskurs 1967 bauten die Inf Regimenter 19, 20 und 21 im Rahmen der neuen Abwehrdoktrin Feldbefestigungen im grossen Stil. Dies geschah in engster Zusammenarbeit mit den Genietruppen. Manch ein braver Füsilier lernte Pickel und Schaufel 1:1 kennen – fast wie damals am Gebenstorfer Horn! Die Truppe erhielt Einblick in den Kampf aus Stützpunkten im Rahmen eines tief gestaffelten Abwehrrispositivs, wie es die neue Doktrin vorsah.

Im Jahre 1968 trat die Felddivision 8 mit dem Inf Rgt 20, Art Rgt 8, Panzerjägerbataillon 8, Aufklärungsbat 8, G Bat 8, Ns Bat 8 und San Abt 8 unter der Leitung des FAK 2 gegen die Grenzdivision 5 an. Die Korpsmanöver fanden vom 4.-7.11.1968 unter dem Decknamen «Bar-



Défilée 1963 in Dübendorf. Centurionpanzer.



Défilée 1963 in Dübendorf.





1943: Geb Füs Bat 41 beim Gottesdienst im Gründli, Glaubenbergstrasse im Entleental.

Aufgaben des Feldpredigers

In der «Dienstordnung für Feldprediger» steht der Satz: «Jeder Angehörige der Armee hat Anspruch auf seelsorgerliche Betreuung. Die Truppenkommandanten haben dafür zu sorgen, dass dieser Anspruch im Rahmen des Dienstes verwirklicht werden kann.» Hierzu sind in der Schweizer Armee in der Regel auf Stufe Regiment zwei Feldprediger eingeteilt. Der eine ist evangelisch-reformierter, der andere römisch-katholischer Konfession. Dem Feldprediger obliegt einmal die Durchführung von Truppengottesdiensten. Solche finden in Friedenszeiten vorwiegend nur noch in den Kadervorkursen statt. Sodann konzentriert sich die Aufgabe des Feldpredigers vor allem auf Truppenbesuche. Er hält regelmässig Aussprachen mit der Truppe und begleitet sie in Übungen und auf Märschen. Ganz besonders nimmt er sich der seelisch Be-

drängten, der Kranken und der Arrestanten an. Er ist in jedem Fall Anwalt der Menschlichkeit.

Hier eine kleine Auswahl behandelter Themen in den Truppenaussprachen der 80er Jahre in der F Div 8: «Autorität gegen Scheinautorität», «Frieden in Sicherheit», «Trotz Krieg der Menschlichkeit verpflichtet», «Seelsorgerliche Kameradenhilfe», «Angst – wie gehe ich mit ihr um?». Die Themenauswahl deutet an, dass in den Truppenaussprachen mit dem Feldprediger nicht nur Fragen aus dem Soldatenleben, sondern aus dem Leben überhaupt diskutiert werden. Denn in jeder Uniform steckt ja ein Mensch, der seine Lebenserfahrungen, seine Probleme und Fragen mit in den Militärdienst bringt.

Fpr Hptm Christof Stucki

barossa» statt. Schon im Januar 1968 hatte die Grenzdivision 5 für ihr Dispositiv den entsprechenden Planungsauftrag erhalten. In der ersten WK-Woche wurde dann das Dispositiv bezogen und teilweise ausgebaut. Die Felddivision 8 konnte in der zweiten WK-Woche im verlassenen Dispositiv der Grenzdivision 5 Angriffsaktionen trainieren – auf diese Weise entstand für die Übung ein Maximum an Realistik. Anschliessend kam es zum Kampf zwischen den «Giganten», der schliesslich mit dem Rückzug der 5er mit Flussübergang unter Feinddruck endete.

«Die diesjährigen Manöver waren ein Versuch: Ich bin mir bewusst, dass die gewählte Form in mancher Hinsicht immer noch fragwürdig ist» – stellte der Korpskommandant selbstkritisch und in aller Offenheit fest.

Ernst vertrat die Meinung, dass weitere Experimente durchgeführt, Kompromisse zwischen den Bedürfnissen der höheren Führung und den Truppen gesucht – und solche Übungen alle 6 bis 7 Jahre wiederholt werden müssten.

Die kritisch-effiziente Arbeit an der ständigen Verbesserung der neuen «Manövertechnik» wurde gezielt weitergeführt. Von ganz besonderer Bedeutung war die Entwicklung des Gegenschlages der Felddivision mit eigenen Mitteln. Der Divisionskommandant Fritz Maurer

sagte es anfangs 1970 klar: er glaube nicht daran, dass sich unsere Infanterie auf das passive Halten von Infanteriegebieten beschränken könne, um dann bei Nacht mit aggressiven Gegenangriffen verlorengegangene Teile des ursprünglichen Dispositivs wiederum erkämpfen zu können.

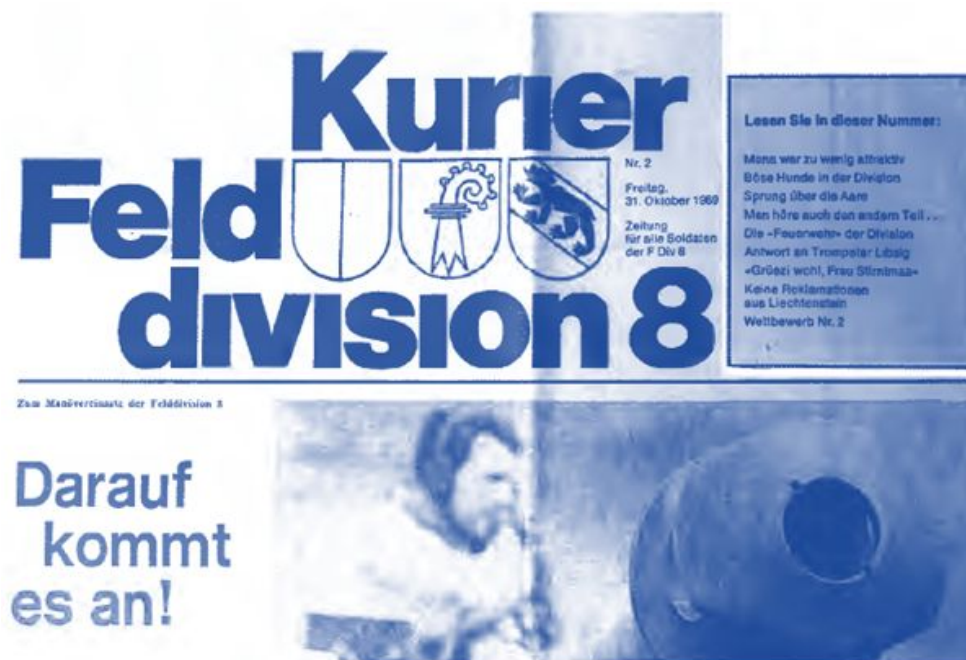
Wenn aber dem Gegner auch bei Tag keine allzugrossen Einbrüche gestattet werden sollten, so braucht die Felddivision vermehrt Gegenschlagskräfte, «die zum vornherein auf die möglichen Gegenschlagsräume abgestimmt und kommandomässig frei verfügbar sind». Nur so sei es möglich, «den stets an Mitteln überlegenen Gegner wenigstens zeitgerecht an einem Ort begegnen zu können, wo er seine Überlegenheit an Panzern, Artillerie und Fliegern noch nicht zum Tragen bringen kann».

Die Konsequenz aus diesen Feststellungen war für den Divisionskommandanten klar: «Die Umschulung des Panzerjägerbataillons 22 ab 1971 in ein Panzerbataillon ist wirklich mehr als dringlich, und langfristig gesehen scheint mir die Frage prüfenswert, ob dem Aufklärungsbataillon beim einmal später notwendigen Ersatz der bewährten Leichtpanzer nicht solche Panzer zuteilen sind, welche auch für Gegenschläge besser geeignet sind.»

Zu den bleibenden Diensterinnerungen des ehemaligen Kommandanten des Aufklärungsbat 8 (1966-69), Major Va-

lentin Baer (später Kommandant des Inf Rgt 21), gehörte die kleine Geschichte vom damaligen Divisionskommandanten Maurer, «der in aller Herrgottsfrühe bei der Panzergrenadierkompanie III/8 beim Antrittsverlesen auftauchte, um das Justieren der Sturmgewehre zu überprüfen...». – In der Tat: Mit ausgesprochener, ja beinahe sprichwörtlicher Konsequenz ritt Maurer auf den Details herum. Darum verlangte er unmissverständlich, dass inskünftig wieder der Einheitskommandant Herr im Wiederholungskurs sein muss und unter dem Motto «Wenig, aber das Wenige recht!» systematische, konzentrierte und gründliche Arbeit geleistet werden könne. «Entscheidend sind für mich viele und gewandt durchgeführte Schiessübungen im Zugsverband.» Der Kommandant sorgte ebenso konsequent dafür, dass jede Einheit und jedes Bataillon zu kombinierten Scharfschiessübungen anzutreten hatte!

Zu den Ausbildungsschwergewichten gehörte v.a. auch der Kampf bei Nacht – die Truppe stellte zeitweilig während einer ganzen WK-Woche auf «Nachtbetrieb» um. Ferner wurden vermehrt der Ortskampf und auch der Waldkampf geübt. Zusammen mit ihrem Divisionskommandanten hatten die höheren Offiziere, Rgt, Bat/Abt-Kommandanten die Kämpfe im Hürtgenwald 1944/45 studiert und vor Ort besucht –



das Beispiel eignete sich: die Lehren daraus konnten gut auf schweizerische (Gelände-)Verhältnisse übertragen werden.

Immer mehr drang die Auffassung durch, dass die Armee jederzeit rasch und präzise mobilisiert werden könnte. Die Zeiten des «friedlichen Einrückens» und allmählichen Überganges vom zivilen ins militärische Leben gehörten endgültig der Vergangenheit an. Die sog. «Vorwarnzeiten» waren wie der Schnee an der Frühlingssonne auf wenige Stunden, ja Minuten zusammengeschnitten. Die Armee musste in der Lage sein, den Kampf sozusagen «aus dem Stand» aufnehmen zu können – der Kreis zu den

berühmten «Weisungen... bei Überfall» – aus dem Jahre 1940 – hatte sich geschlossen. Deshalb wurde es nun nachgerade zum Regelfall, die Manöver mit Kriegsmobilmachungsübungen einzuleiten. Es war klar, dass jede Erstellung einer ersten Abwehrbereitschaft der Armee ja nur über eine Kriegsmobilmachungübung realisiert werden konnte.

«Dass bei 65% der Einheiten die AC-Bereitschaft nicht sofort erstellt wurde, war wohl einer der auffälligsten Mängel bei der KMob-Übung», stellte der Divisionskommandant zu den Herbstmanövern 1972 fest. Natürlich wurden die KMob-Übungen von Anfang an durch

«Zwar konnte die Division dank dem Engagement des Divisionskommandanten zwei eigene Schiessplätze – Wagliseichnubel (von der Truppe ‚Monte Maurer‘ genannt!) und Bodenänzi – ausbauen und in Betrieb nehmen.» Aber Div Maurer musste 1971 feststellen: «Seit langem weisen wir auf die noch mangelnden Einrichtungen dieser Plätze hin sowie auf das Bedürfnis nach Schaffung weiterer, modern eingerichteter Gefechtsausbildungsplätze für die WK-Truppe. Machen wir uns aber keine Illusionen. Diese Forderungen von Seiten der Truppe kosten Geld und müssen leider erdauert werden. Umso grösser muss der Wille sein, unsere Truppen trotz allen nicht (erfüllbaren Wünschen durch eine nüchterne, aber auch harte Ausbildung auf eine moderne Kampfführung vorzubereiten.»

Markeure gestört. Punkto Aufmerksamkeit und Vorsicht in Sachen Geheimhaltung von Standorten und Kommandoposten kam die Truppe in der Übungskritik nicht besonders gut weg!

Maurer bemerkte trocken: «Zur Ehrenrettung sei umgekehrt gesagt, dass der Versuch, mit einem Jeepfahrer einen Kompaniekommandanten zu entführen, misslang. Dieser Jeepfahrer war der einzige von 28 eingesetzten Markeuren, der geschnappt wurde!»

Die sogenannte «Oswald-Reform» anfangs der 70er Jahre

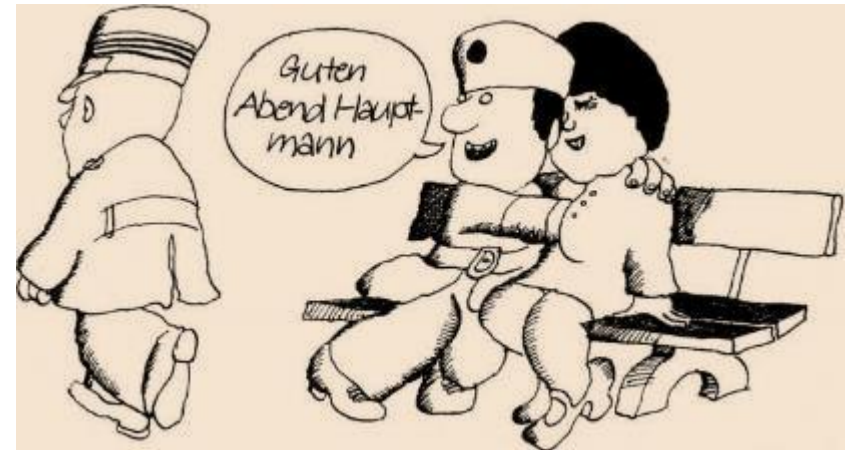
Z

u reden gaben zu Beginn der 70er Jahre auch die neuen Reformen auf dem Gebiete der militärischen Erziehung und Ausbildung, welche per 1.1.71 in Kraft gesetzt wurden und u.a. das Tragen von Zivilkleidern im Urlaub, den Gruss, die Anmeldung und das Quittieren eines erhaltenen Befehls, die Haartracht, die Achtungsstellung und das Abteilungsexerzieren betrafen. Es handle sich hier um einen ersten, äusserlichen Schritt. Wenn sich dank einiger Änderungen im Dienstreglement das Klima in der Armee, ihr ungenügendes Bild in der Öffentlichkeit und das Verhältnis der Wehrmänner untereinander und zu ihren Vorgesetzten in dem Sinne ändere, dass dem Menschen mehr und der Äusserlichkeit weniger Gewicht beigemessen wird, so sei dies eine gute Sache. Entscheidend jedoch sei und bleibe aber eine Erziehung und Ausbildung unserer Wehrmänner mit dem alleinigen Ziel, sie auf einen höheren Stand der Kriegstauglichkeit zu bringen!

Die z.T. völlig ungewohnten Reformvorschläge fielen in eine Zeit, in der – aus den allgemeinen Jugend- und Stu-

dentenenunruhen der späten 60er Jahre heraus – die Armee als Institution heftig angegriffen und als «Herrschaftsinstrument kapitalistischer Ausbeuterkreise» hingestellt sowie die Jugend offen zu Armeefeindlichkeit und Dienstverweigerung aufgerufen wurde. Neue Linksgruppierungen und spezielle «Soldatenkomitees» liefen Sturm gegen Disziplin, Wehrpflicht und Dienstbetrieb. Vor Kasernenportalen wurden armeefeindliche Flugblätter verteilt, Petitionen zu allem und jedem verfasst und versucht, die Einheiten von innen heraus «subversiv» zu unterwandern bzw. zu «politisieren». Die Ereignisse um Kloten, Flugzeugentführungen, Einbrüche in Magazine der Armee, Anschläge gegen militärische Einrichtungen, Fahrzeugparks usw. führten schliesslich dazu, dass der Wachtdienst mit scharf geladenen Waffen eingeführt wurde. «Die Armee ist kein Selbstbedienungsladen», liess der Generalstabschef verlauten.

Manch ein Politiker und manch ein Militär taten sich mit der neuen Situation ziemlich schwer. Entsprechend unbeholfen fielen erste Reaktionen aus, und es dauerte eine Weile, bis besonnene, ruhi-



Die Grusspflicht ist auf die Arbeitszeit zu beschränken.



Die Haare dürfen den Wehrmann in seiner dienstlichen Tätigkeit nicht behindern und sind so zu schneiden, dass sie den Kragen der Uniform nicht berühren.



Anfangs der 70er-Jahre: «Oswald»-Reform.

ge Gemüter die Dinge ruhig und entschlossen anpackten und in festen Griff nahmen.

Eine gute Seite vermag man den Vorkommissen im Rückblick durchaus abzugewinnen: Vorgesetzte und Ausbilder bemühten sich bewusster als früher um einen guten Dienstbetrieb, weniger Leerlauf und – auch das gehörte dazu! – härtere Forderungen! Die jungen, zu Recht kritischen Rekruten- und Solda-

Nicht alles, was die sog. Oswald-Reform brachte, bewährte sich in der Praxis. Statt «Zu Befehl» habe manch einer ab jetzt «Verstanden» gesagt – ohne wirklich verstanden zu haben! – stellte der spätere Divisionskommandant der 8. Division, Rudolf Bucheli, fest. Und der spätere Generalstabschef Jörg Zumstein führte zum Vorteil für alle Beteiligten die Achtungsstellung wieder so ein, dass «einer wusste, woran er war!».

tengenerationen waren in ihrer überwiegenden Mehrheit bereit, dem strengeren Kurs zu folgen und den Dienst am Vaterland nach bestem Können zu erfüllen.

War im Jahre 1971 den Offizieren der Division anlässlich des Divisionsrapportes ein sowjetischer Propagandafilm zum modernen Kriegsbild (Dnjepr-Manöver!) gezeigt worden, so kamen ein Jahr später, am 17.1.1972, die modernen amerikanischen Waffensysteme zu Darstellung. Es ging dabei um die sog. «Tricap-Division». Die neue Kombination von Bewaffnung, Ausrüstung und Kampfverfahren sollte das Kriegsbild der 70er und 80er Jahre wesentlich beeinflussen. Die «Tricap-Division» umfasste eine «Armored Brigade» (Panzerbrigade), eine «Airmobile Infantry Brigade» (lufttransportierte Infanteriebrigade) und eine «Air Cavalry combat Brigade» (fliegende Kampfbrigade). Natürlich waren – wie beim sowjetischen – auch beim amerikanischen Modell Vorbehalte bezüglich dessen allfälliger Anwendung in unserem Gelände anzubringen. Aber eines zeigte sich auch hier sehr deutlich: die Vorstellung des Kampfes entlang definierten Frontlinien am Boden musste endgültig revidiert werden. Mit einer ständigen Bedrohung aus der Luft – überall und zu jeder Zeit! – musste hinfort in der Entschlussfassung und im Kampfverfahren und -verhalten gerechnet werden. Eine bis

ins Einzelne geplante und wirkungsvolle Sicherung rückwärtiger Räume wurde geradezu (über-)lebensnotwendig! Analoges galt angesichts der neuen Entwicklung auch für die Sicherung der schweren Waffen (Artillerie!). Der Divisionskommandant hielt jedoch unter Bezugnahme auf englische Feldherren klar fest: «Der Kern der Widerstandskraft einer Armee liegt heute mehr denn je im Kampfeswillen und in der Kampfkraft des infanteristischen Einzelkämpfers. So wichtig eine genügende technische Unterstützung des Kampfes ist, so sehr hängt doch der schliessliche Erfolg von der Kampfmoral und vom Ausbildungsstand der Infanterie ab.»

In der Ausbildung wurde die Schulung im Orts-, Wald- und Nahkampf und vor allem der Kampf der verbundenen Waffen – im scharfen Schuss! – konsequent geübt, gefördert und laufend den modernen Erkenntnissen angepasst. In zunehmendem Masse wurde es zur Selbstverständlichkeit, dass die Truppe kriegsmobilmachungsmässig in den WK einrückte, ein Abwehrdispositiv bezog und einexerzierte und in der Führung der Abwehr geschult wurde. Damit daneben die Pflege der Details, die sichere Handhabung der Waffen, Geräte und Systeme nicht zu kurz kam, legte die Truppe Leistungsnormen aller Art fest.

Das moderne Kriegsbild – die Division wird verstärkt

D

er neue Kommandant der F Div 8, Divisionär Hans Baumann, kommandierte während des Aktivdienstes die Mot Kan Batterie 84, die der Leichten Brigade 2 unterstellt war. Divisionär Baumann erinnert sich: Die Brigade tat ihren Dienst zur Hauptsache in der Westschweiz, im Jura und im Mittelland. Die Ausbildung der Truppe gehörte zu den Hauptbeschäftigungen. Viel Zeit nahm die Betreuung der Truppe in Anspruch. Der Einheitskommandant war der eigentliche «Vater» seiner Soldaten. Viele Sorgen teilte er mit seinen Untergebenen: Probleme der Arbeitslosigkeit, der Fürsorge, der Familie zu Hause usw. Die zum Teil sehr schwierigen Situationen kitteten Kommandant und Truppe zu einer eigentlichen Schicksalsgemeinschaft zusammen. Noch heute trifft sich Baumann regelmässig mit seinen Dienstkameraden von damals. Zu den eindrücklichsten Erinnerungen an diese Zeit gehört für Baumann die Tatsache, dass die Zivilbevölkerung die Armee immer und überall unglaublich positiv aufnahm. Unvergesslich bleibt dem hohen Offizier auch der unbedingte Kampfeswille der Truppe –

trotz dem «Frankreichschock» –, den v. a. die politischen Behörden kaum verkraften konnten.

Divisionär Baumann ging bei seinem Einstand in die F Div 8 am 1. 1. 73 der Ruf eines strengen, harte Forderungen stellenden Kommandanten voraus. In der Tat zeigte der «Tiger» von der ersten Minute an seine Zähne und Krallen. «Es gilt alles zu tun, um einen Krieg von unserem Lande fernzuhalten... aber auch die Truppe so auszubilden, dass sie den kaum vorstellbaren harten Anforderungen des Krieges möglichst gut gewachsen wäre. Es wäre unverzeihbarer Selbstbetrug, wenn man nicht den Mut hätte, strenge, anspruchsvolle, oft an die Leistungsgrenze gehende WKs durchzuführen», sagte Baumann.

Kaum hatte der Divisionär mit seiner Ausbildungsarbeit begonnen, erfuhr die Felddivision eine wesentliche Verstärkung – die Division bekam ein Panzerbataillon! Per 1. 1. 62 war die Panzerjäger-Abteilung 22 der F Div 8 unterstellt worden (ab 1965 Panzerjägerbataillon genannt). An einem denkwürdigen Anlass – am 21. 11. 1970 – wurde auf dem Waffenplatz Bure Abschied von den le-



Baumann Hans

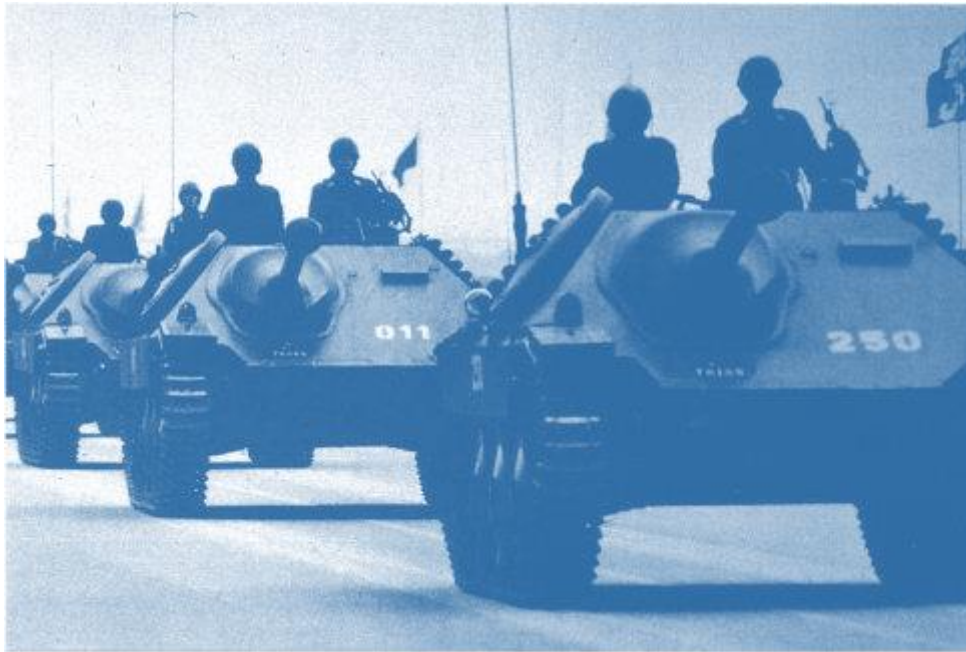
*22.8.1914, von Uetendorf BE. 1935-38 Technikum Burgdorf. Abschluss als dipl. Elektrotechniker. Instruktionsoffizier der Artillerie ab 1939. Im Bundesdienst gewählt ab 1940. 1941 Kdt Mot Kan Battr 84 (LBr 2). Gst Of in der 5. Div; 1950-53 Kdt F Art Abt 15 (später Hb Abt 15 genannt); ab 1.1.54 im Stab 2. AK; 1958/59 Kdt Inf Rgt 105 ad hoc; 1960 Kdt Hb Rgt 8; ab 1.1.62 Stabschef FAK 2 (Brigadier); ab 1.1.68 Kdt der Zentralschulen II und III (Divisionär); 1.1.73-31.12.76 Kdt der F Div 8.

gendären G-13 genommen. Nach mehrjähriger Umschulung erfolgte die Umbenennung des Panzerjägerbat per 1.1.74 in Panzerbataillon 22. Jetzt wurde das Bataillon zum eigentlichen Gegenschlagsverband der Division und durch eine Kompanie Panzergrenadiere verstärkt. Der neue Panzerverband war mit dem Panzer Centurion ausgerüstet worden.

Von 1962-67 war Baumann Stabschef im FAK 2, und von 1968-72 leitete er als Kommandant der Zentralschulen II und III die taktische Ausbildung der gesamten Armee. Zu den entscheidenden Elementen einer optimalen Vorbereitung der Stäbe aller Stufen auf das Gefecht gehörten

- Nachrichtendienst und Übermittlung
- Lagebeurteilung und Entschlussfassung
- Befehlsgebung

In der 1. Phase ging es dem Divisionskommandanten darum, in jedem Stab die Einzelfunktion zu schulen und dann die Zusammenarbeit innerhalb des Stabes zu trainieren. In der 2. Phase wurden in sog. Rahmenübungen die Arbeit eines Stabes im Rahmen von taktischen Übungsanlagen überprüft. Die Kommandoposten waren gefechtsmässig eingerichtet, die Verbindungen auf kurze Distanz erstellt. Auch hier stellte der Divisionskommandant harte Forderungen, und in erstaunlich kurzer



Défilée 1963 in Dübendorf. Panzerjäger G-13.



Panzer 68.

Zeit erreichte die Stabsarbeit in der Division ein hohes Niveau. Tatsächlich ging es ja vor allem darum, zielgerichtet an der weiteren und optimalen Adaption der Kampfdoktrin «Abwehr» zu arbeiten und sie auch stabsarbeitsmässig in den Griff zu bekommen.

Im Zusammenhang¹ mit der Truppenordnung 61 war die Kampfdoktrin «Abwehr» ins Gespräch gekommen. Die «Abwehr» war während des 2. Weltkrieges von der deutschen Wehrmacht – v.a. an der Ostfront – entwickelt worden (Alfred Ernst hat die 90 Seiten zum Thema «Abwehr» für die Truppenführung 69 selber von Hand geschrieben).

Divisionär Baumann hielt fest:

«Mit der Truppenführung 1969 wurde als Hauptkampfform für die Schweiz. Armee die Gefechtsform ‚Abwehr‘ eingeführt. Obwohl die Definition dieser Gefechtsform klar und verständlich vorlag, wurde sie oft falsch ausgelegt. Es ging deshalb darum, diese neue Hauptkampfform gründlich zu schulen. Die Gefechtsform (Abwehr) besteht aus stationären und beweglichen Kampfelementen. Den stationären Elementen (Kp oder Bat) obliegt es, den Feind aufzuhalten, zu kanalisieren, abzunützen und die bestmöglichen Voraussetzungen zu schaffen für den Einsatz der beweglichen Elemente, die die kampfscheidenden Gegenschläge führen. Die stationären Elemente werden durch die Infanterie gestellt. Die beweglichen Elemente sind in erster Linie die Panzerbataillone. Im Infanteriegelände können aber auch Verbände der Infanterie als bewegliche Verbände eingesetzt werden. Die grosse Schwierigkeit bei der Entschlussfassung besteht darin, festzulegen, wie viele Verbände stationär und wie

Schwergewichte in der Ausbildung der F Div 8 73-76

1. Förderung der soldat. Haltung und Disziplin.
2. Stabsschulung vom Div Stab bis zu den Bat/Abt-Stäben, damit das, was während fünf Jahren in den Zentralschulen gelehrt worden war, Allgemeingut für alle Kader der Div werde.
3. Test für alle Einheiten zu Beginn der WK zur Überprüfung der Detailkenntnisse aller Sdt.
4. Gefechtsschulung im Zugs-, Kp-, Bat/Abt- und Rgt-Verband.
5. Scharfschiessübungen für alle Kampftruppen.
6. Beweglichkeitsübungen für alle Verbände mit dem Höhepunkt einer Beweglichkeitsübung im Jahre 1976 von der Dauer einer Woche und im Anschluss an eine Kriegsmobilmachung.
7. Schulung der Gefechtsform «Abwehr», basierend auf den Weisungen der Truppenführung 1969.
8. Erstellen von Merkblättern für die Belange der Ausbildung dort, wo keine oder nur ungenügende Reglements Vorschriften vorhanden waren (z.B. Befehlsspick für Einheitskdt, Kleinkriegsführung, Fliegerabwehr aller Truppen usw.).

viele beweglich einzusetzen sind. Der Wirkungsgrad eines Abwehrdispositivs kann ganz wesentlich gesteigert werden, wenn jeder stationäre Verband als Sekundärauftrag einen beweglichen Auftrag und jeder beweglich eingesetzte Verband einen stationären Auftrag erhält. Richtig durchgeführt ist die Gefechtsform (Abwehr' eine Einsatzform, die sich für unser Gelände sehr gut eignet.»

Abschluss der Kommandozeit mit einer Super-Beweglichkeitsübung!

Baumann sagte: «Neben der Führung des Feuerkampfes spielt auch die Beweglichkeit der Truppenverbände im Gefecht eine ganz entscheidende Rolle. Dabei gibt es umso mehr Friktionen, je grösser der Verband ist. Weil dem so ist, müssen solche Übungen auch im Regimentverband, ja sogar im Divisionsverband durchgeführt werden. In der Beweglichkeitsübung der F Div 8 im Jahre 1976 wurden nacheinander fünf verschiedene Divisionskampfdispositive bezogen. Dieses Zusammenspiel aller Truppengattungen während einer ganzen Woche förderte die Mobilität der Truppe ganz entscheidend!»

Dem Divisionskommandanten ging es darum, den Ausbildungsstoff der Jahre 73-76, der auf Stufe Einheit, Bat/Abt und Regiment bearbeitet wurde, in einer Übung im Divisionsverband zu überprüfen. Baumann hatte der Division drei Ziele gesetzt:

1. Ziel: Kriegsmobilmachung «ORION»

Seit dem Aktivdienst hatte die 8. Division nie mehr eine Kriegsmobilmachung im Divisionsverband erlebt. Bisher waren die KMob-Übungen im Rahmen der einzelnen Mobilmachungsplätze durchgeführt worden. Jetzt ging es darum, das Zusammenspiel aller Kommandostellen der Division mit den Kommandostellen der Mobilmachungsplätze, der Zeughäuser und der Armeemotorfahrzeugparks zu schulen und die Zweckmässigkeit der Vorbereitungen zu überprüfen.

2. Ziel: Schulung der Beweglichkeit im Divisionsverband

Bezüglich Beweglichkeit im grossen Verband würden sich im Kriegsfall folgende Forderungen stellen:

1. Die Division muss nach durchgeführter KMob rasch und friktionslos in ein Abwehrdispositiv aufmarschieren können.

2. Die Division muss fähig sein, entsprechend der Lageentwicklung im Rahmen der Armeekorps mit Teilen oder mit der ganzen Division rasch und friktionslos Anpassungen im gewählten Dispositiv vorzunehmen oder ein neues Kampfdispositiv zu beziehen.

In der Beweglichkeitsübung ging es darum, genau diese zwei Anforderungen zu schulen. Ferner sollten die folgenden Problemkreise eingehendgeschult und geprüft werden: – Das Zusammenwirken von Führung und Truppe

- Die Zusammenarbeit der verschiedenen Waffengattungen
- Bezug von Sperr- und Abwehrdispositiven
- Verhalten gegen Erd- und Fliegerangriffe

3. Ziel: Überprüfen des Durchhaltevermögens

«Ich wollte eine Übung durchführen, die an alle Angehörigen der Division höchste An-

sprüche stellt. Einerseits sollte der Kampfeinsatz unmittelbar nach der Mobilmachung geschult werden, andererseits ging es darum, durch zweckmässige Organisation, d.h. vernünftig gewählte Ablösungen, während 5 Tagen und 4 Nächten durchzuhalten... Es ist unsere Pflicht, solche Dauerprüfungen zu bestehen, damit wir uns Rechenschaft geben können, wie es mit unserer Einsatzbereitschaft steht.»

Die Truppschiedsrichter haben ihre Aufgaben mit vorbildlichem Einsatz gelöst. Allerdings sah sich ein Trp-SR gezwungen, seine Aufgabe klar abzugrenzen, indem er in seinem Rapport schrieb: «Es kann nicht Aufgabe des Trp-SR sein, die von einem Einh Kdt der Artillerie vor der Toilette des Bahnhofs abgestellte Mappe mit Geheimakten unaufgefordert zu bewachen, bis dieser seine Notdurft verrichtet hat...»

Baumann kontrollierte die Aktionen äusserst scharf und intensiv. Dauern prüfte der Kommandanten-Heli aus der Luft die Tarnung – und stellte hervorragende Arbeit der Truppe fest! Über 300 Truppschiedsrichter wurden zur möglichst realistischen Durchführung der grossen Übung eingesetzt.

Sowohl die Kriegsmobilmachungsübung «ORION» wie auch die anschliessende Verschiebungsübung «MARS» in der Nacht vom 23. auf den 24. März in den Raum Limmat- Reuss verliefen gut. So hatte etwa das G Rgt 2 zugesichert, dass die 50-Tonnen-Brücken über die Aare «todsicher» am Dienstag, 23. März, um 23.00 Uhr, betriebsbereit seien – sie waren es dann auch mit einer grossen Sicherheitsmarge. Die Genisten hatten eine Superarbeit hingelegt.

Die folgenden Einsätze «JUPITER» – Bezug eines Abwehrdispo im Raume Napf-Hauenstein in der Nacht vom 24./25. März 1976 –, «VENUS» als Umgruppierung für den Fall eines Angriffes aus Westen in der Nacht vom 25./26. März – wurden hervorragend gemeistert. Ein sichtlich zufriedener Divisionskommandant durfte feststellen: «Die Truppe hat die Härteprüfung bei bester Moral bestanden und ihr Durchhaltevermögen unter Beweis gestellt!» In seiner Gesamtbeurteilung sagte Baumann:

«Ich bin erfreut und voll zufrieden über das, was die Kommandanten meiner Division mit ihrer Truppe geleistet haben. Ich glaube behaupten zu dürfen, dass man im Ernstfall auf die F Div 8 zählen könnte. Mein Dank für diese Leistungen gilt allen Divisionsangehörigen!»

Nach zwei weiteren, nahrhaften WK-Wochen neigte sich das Dienstleistungsjahr 1976 seinem Ende zu. In nur vier









Korpskdt Nager mit seinem Stabschef, Brigadier Hans Baumann.

Der übermittlungstechnische Anschlusspunkt für Pz Bat 22 war gemäss Standortliste der Division Hard. Nun gibt es aber im Raume Langenthal drei Hard. Die Verbindung wurde durch die Uem Abt nach Hard bei Bützberg gelegt. Der KP Pz Bat 22 war aber in Hard/Aarwan-

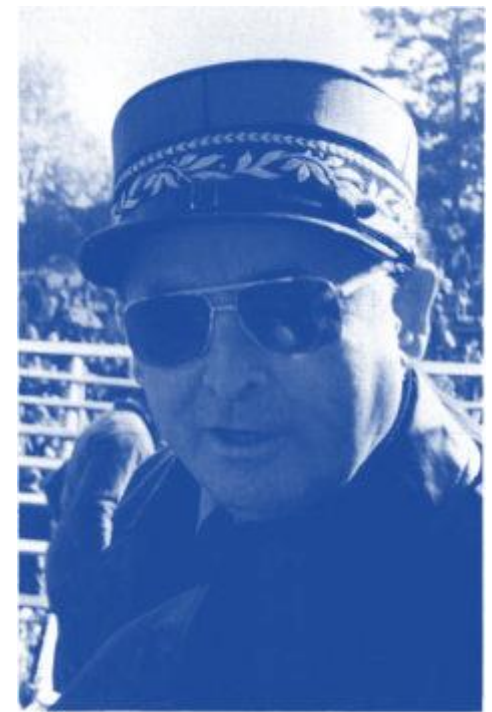
gen. Die TgKp 8 brachte dann das Meisterstück fertig und führte die Verbindung in $\frac{3}{4}$ Stunden an den richtigen Ort. Dem Div Stab möchte ich darum – so Baumann – warm empfehlen: «Setze die Koordinaten zu Hard – so wird dir Müh und Zeit gespart!»

Jahren hatte Divisionär Baumann die F Div 8 einen weiteren, zünftigen Schritt vorwärtsgebracht!

Für den neuen Kommandanten ging es zunächst darum, den Einsatzraum der Division als Ganzes und im Rahmen der bereits erstellten oder noch zu erstellenden Geländeverstärkungen zu beurteilen. Im Zusammenhang mit bedeutsamen Verstärkungen der Division musste deren Kampfführung wesentlich angepasst werden.

So wurde u.a. das bisherige Aufklärungsbataillon 8 in ein kräftiges Gegenschlagsbataillon umgewandelt. Das Aufklärungsbat 8 hatte im WK 78 letztmals mit den Leichtpanzern 51 (AMX-13) gearbeitet. Im Rahmen der Truppenübung FAK 2 hatte es noch einmal einen mechanisierten Gegner optimal dargestellt. Das Bataillon wurde 1979 umgeschult und per 1.1.80 zum Panzerbataillon 8 (Panzer 68) in der Hand des Divisionskommandanten. Das Panzerbat 8 ist mit seinen sieben Einheiten der feuerstärkste Verband der Division und wird deshalb gern als «Hammer» oder rasch verfügbare «Feuerwehr» des Divisionskommandanten bezeichnet.

Die ganze Umrüstung ging nicht ohne ziemliches Getöse über die Bühne, war doch der Panzer 68 v.a. seitens der Truppe scharf kritisiert worden, und man hätte den Leopardpanzer lieber gesehen. Die «Panzerschlacht» zog sich hin.



Bucheli Rudolf

*26.10.1925. Bürger von Schwarzenberg LU. Sohn einer Bauernfamilie. 1947-51 ETH Zürich. Dipl. Ing. Agr. Ab 1955 Instruktionsoffizier der Infanterie. 1955-59 Kdt Sch Füs Kp IV/42. Ab 1960 Gst Of. 1964-68 Kdt Füs Bat 104. 1973-74 SC F Div 8. 1975-76 Kdt Inf Rgt 20. 1972-Sommer 73 Kdt Geb Inf Schulen Stans. Sommer 73 bis Ende 74 Kdt Inf RS Luzern. 11.1.76 bis 31.12.83 Kdt F Div 8. 1.1.84 bis 31.12.87 Kdt Ter Zo 2. 1969/70 Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg-Blankenese. (2 Mt mit Panzerbrigade, 9 Mt Führungsakad., 1 Mt Panzergrenadier-Division)

Die Panzer kommen!

D

ie Integration feuerstarker und schneller Panzerverbände in die F Div 8 gehörte zu den entscheidenden Phasen in der Kommandozeit von Divisionär Rudolf Bucheli.

Kurze Zeit später wurde der Grundstein für eine wesentliche artilleristische Verstärkung der Felddivision gelegt! Mit der Botschaft vom 21.2.68 zur Beschaffung von 140 Panzerhaubitzen vom Typ M-109 (und 170 Panzern 68) hatte die Landesregierung die nötigen Impulse ans Parlament gegeben. Im Jahre 1978 wurde die Schwere Kanonenabteilung 48 auf die M-109 umgeschult. 1985 folgte die Umschulung der Hb Abt 24. Mit der Einführung solch massiver Mittel im Bereiche der Panzerartillerie wurden die Artilleriedispositive der Division nachhaltig verändert. 1978/79 wurde das Artillerieregiment 14 aufgelöst und im Artillerieregiment 8 integriert, welches letzteres nun vier Abteilungen umfasste.

Weitere bedeutsame Verbesserungen fanden statt: Mit der Einführung des Panzerabwehrsystems «Dragon» auf Stufe Füsilierbataillon wurden endlich gefährliche Lücken im Pzaw- Dispositiv der Division geschlossen. Die für die Auf-

stellung der Dragon-Kompanien nötigen Truppen wurden den (aufgelösten) Train-Einheiten entnommen. Auf Stufe Division ermöglichte die PAL Kp 48 Schwergewichtsbildungen im Panzerabwehrdispositiv.

Die 20-mm-Flab-Einheiten wurden aus den Infanteriebataillonen herausgenommen und der Mob L Flab Abt 8 unterstellt. Diese organisatorische Vereinfachung, verbunden mit wesentlichen Steigerungen in der Ausbildungstechnik mittels Simulationsvorrichtungen und der Flab-Schiesskurse in Brigels und Grandvillard, steigerte die Möglichkeiten der F Div 8 – ihre mechanisierten Verbände wirksam zu schützen – wesentlich.

Das Geniebataillon 8 erhielt neu eine Panzersappeurkompanie. Der Divisionskommandant gab sie in Manövereinsätzen meist automatisch einem Panzerverband mit.

Schliesslich wurden Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre wesentliche Veränderungen im Sanitätsdienst vorgenommen: Die alte San Abt 8 wurde aufgelöst. Dafür erhielten die Regimenter je eine San Kompanie und die Bat je einen San Zug.



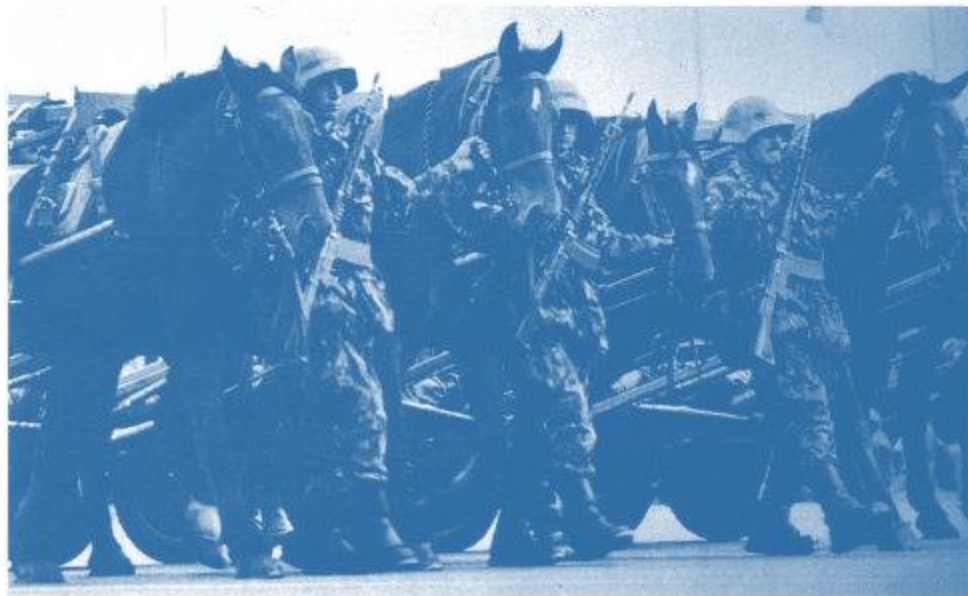
Panzerhaubitze M-109, Feuerschlag.



Panzerhaubitze M-109.



1981: Defilee der F Div 8 in Emmen – 100 000 Zuschauer!



Defilee 1963 in Dübendorf. Traintruppen.

Lieber Herr Pfarrer

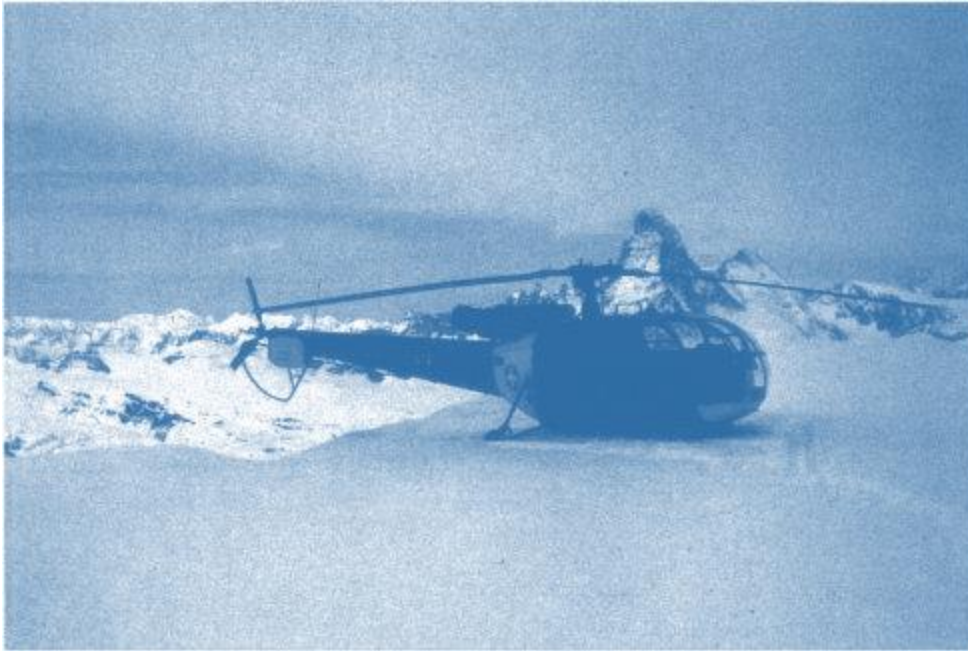
wegen den 30 Panzern, die letzten
Freitag durch das Hornbungenal
gefahren sind, habe ich nicht nur
das Mittagessen, sondern auch die
Religiönsstunde vergessen. Ich habe
so Freude am Militär. Bitte
verzeihen Sie mir!

Dominik Sauer

Der San Dienst insgesamt wurde organisatorisch entscheidend vereinfacht: Mit dem neuen System «NOAS» (Neuorganisation des Armeesanitätsdienstes) wurde es möglich, den Wehrmann im Bedarfsfälle in max. 6 Stunden einem Spital zuzuführen. Gleichzeitig wurde auch ein völlig neues Versorgungssystem eingeführt: Das ehemalige Nachschubbat 8 sowie das Materialbat 8 wurden aufgelöst. Völlig neu gestaltete Versorgungsformationen wurden in die Territorialzonen eingegliedert, auf die sich die Truppen der Division direkt abstützen konnten.

Beide Massnahmen brachten für die Kampfführung der Division eine be-

Auflösung der Trainabteilungen 1979/80. Letzte Übung unter Leitung des Mot Of der 8. Division, Oberstlt Hilpertshauer. Eine Abteilung stieg aus dem Engelbergertal, eine andere von Beckenried-Buochs auf. Wegen grossen Schneemassen mussten die Abteilungen «rutnen». Sie trafen sich auf der Bärenfalle. Die letzte Fahnenabgabe fand auf dem Allweg bei Stans in Anwesenheit des Kdt FAK 2, KKdt Jörg Zumstein, und des Kdt F Div 8, Div. R. Bucheli, statt. (Die Trainabteilungen waren dem Korps unterstellt, jedoch der Division zur Ausbildung zugewiesen.) Der (spätere) Zürcher Stadtrat Aeschbacher kommandierte die eine, der Berner von Siebenthal die andere Abteilung.



Der Div Kdt besucht den Wintergebirgskurs im Wallis (1981 Saas Grund).



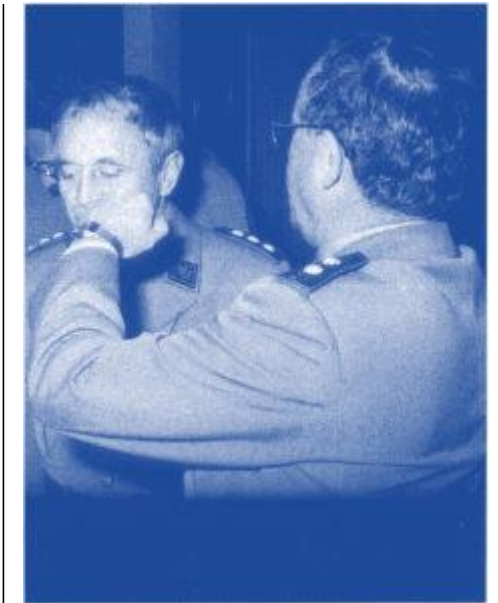
Div Bucheli mit Oberst Zimmermann, Kdt Inf Rgt 19 (Spittelberg 1983).

grüssenswerte Entlastung und Vereinfachung und damit eine Effizienzsteigerung von bedeutendem Ausmass.

Die F Div 8 hatte in den Jahren der Kommandozeit von Divisionär R. Bucheli in wesentlichen Bereichen ein völlig anderes Gesicht bekommen: Die Heereseinheit war materiell massiv stärker geworden.

Der Divisionskommandant besuchte seine «Gebirgler» in den Winter- und Sommergebirgskursen regelmässig. Es kam vor, dass er seinen militärischen «Privat»-Chauffeur – kein Geringerer als Nationalrat Iten von Hergiswil NW – mit auf den Flug nahm. Bei Rückkehr vom Schreckhorn lernte der Parlamentarier die Technik des Trudelns kennen. «Eine unvergessliche Übung», wie er beeindruckt feststellte.

Die Sorge um geeignete Ausbildungsplätze bzw. -möglichkeiten blieb dem Divisionskommandanten erhalten. Weniger Kummer bereiteten dabei die Schiessplätze für die Infanterie; schwieriger wurde es zusehends für die Panzer- und Panzerartillerieverbände! Nur dank technisch hochstehenden Simulationsanlagen konnten die gesteckten technischen Ausbildungsziele noch erreicht werden. Manö-



Div Bucheli mit Ausbildungschef Korpskdt Mabillard. (Kein K.-o.-Schlag!)

verübungen im grossen Stil wurden zusehends schwerer realisierbar.

Während vieler Jahre hielt die moderne Technologie in der Division Einzug. Der Prozess der technischen Fortentwicklung ist nicht zu stoppen. Er verändert den Charakter und das Gesicht der Kampfführung dauernd. Die Menschen – der berühmte Füsilier Aemisegger, der Kanonier Pumm – blieben im Innersten ihres Soldat-Seins die gleichen wie die Generationen zuvor. Divisionär Ruedi Bucheli – selbst ein Mann der Scholle – kannte «seinen» Divisionsraum wie den eigenen Hosensack, und «seine Mannen» bzw. deren typische Eigenschaften schilderte er in träfer Weise!

Die Felddivision 8 in Gegenwart und Zukunft

M

it Divisionär Edmund Müller übernahm 1984 ein Kommando die Führung der Division, welcher bereits über reiche Erfahrungen auf Stufe der Armeeführung und im Ausland verfügte. Zu Beginn der 60er Jahre wurde ihm die Aufgabe übertragen, erstmals eine umfassende Finanzplanung für unsere Armee aufzustellen. Sie zeichnete sich als Grundlage für die spätere Ausbauplanung unserer Armee aus und gilt auch heute noch als mustergültig. Diese Finanzplanung trug – dank ihrer Offenheit und Klarheit – entscheidend dazu bei, dass die Armee (und das EMD) ihre Glaubwürdigkeit im Parlament, nach dem schweren Rückschlag der «Mirage-Krise», wiedergewinnen konnte. Eigentliche Kriegserfahrung konnte Edmund Müller 1960/61 im Kongo (Zaire) gewinnen. Auf Anfrage des Generalsekretärs der UNO wurde er durch den Bundesrat beurlaubt, um als «Special Assistant» im UNO-Hauptquartier in Léopoldville (Kinshasa) den administrativen und logistischen Aufbau der bisher grössten UNO-Streitkräfte (25'000 Mann aus 52 Ländern) zu leiten und das «Konklave»

des neuen kongolesischen Parlaments sicherzustellen.

In den 70er Jahren wurde Divisionär Müller beauftragt, die Logistikkonzeption unserer Armee den heutigen und künftigen Bedürfnissen anzupassen. Es gelang ihm, ein weltweit vielbeachtetes System zu verwirklichen, das durch seine Einfachheit und Sicherheit besticht. Erstmals wurde, ausgehend von unseren strategischen, operativen und taktischen Gegebenheiten eine integrierte Logistik (Versorgung, Sanitätsdienst, Transporte und Territorialdienst) aufgebaut, die in ihrer Grundkonzeption defensiv, jedoch dank ihrer Flexibilität in der Lage ist, die Truppe in allen denkbaren Lagen rasch und umfassend zu unterstützen. Die AC-geschützte Infrastruktur des Sanitätsdienstes ist in vollem Ausbau; jene für die Versorgung unserer Truppe seit Jahren mit Vorräten im Gewicht von mehr als 600'000 Tonnen bereit.

Am ersten Divisionsrapport 1984 führte Divisionär Edmund Müller einleitend aus: «Die verhältnismässig wenigen Jahre, die den Divisionskommandanten zur Führung ihrer Division zur Verfügung stehen, erheischen von An-



Müller Edmund

**Müller Edmund von Luzern, 21.8.26. Schulen in Luzern; Diplom der Handels- und Verkehrsschule. Lehre als Postbeamter mit Patent. Ab 1950 Instruktionsoffizier der Versorgungstruppen. 52-57 Kdt Vpf Kp II/2, 58-60 Kdt Vpf Abt 11, 61-62 Kdt Ns Bat 11, 63- 69 Gst Of Stab FAK 4, 70-71 Unterstabschef Front FAK 4, 72-75 Kdt Inf Rgt 59, 75-83 Unterstabschef Logistik der Armee und Vertreter der Armee im Stab für Gesamtverteidigung, 1984-88 Kdt F Div 8.*

1954 abkommandiert zum «Royal Army Service Corps» in Grossbritannien: 1967-68 US Army Command and General Staff College in Ft Leavenworth USA.

fang an eine zielbewusste Einflussnahme. Sie muss derart geschehen, dass auf dem Vorhandenen aufgebaut und, den sich verändernden Bedürfnissen entsprechend, weitergebaut wird. Die Aufgaben der Divisionskommandanten sind klar vorgegeben. Sie sind verantwortlich für

- die Kriegs- und Einsatzvorbereitungen;
- die Planung und Ausbildung auf längere Sicht und die jährlichen Ausbildungsziele;
- die Schulung des Kampfes der verbundenen Waffen;
- die Schaffung von Einheitlichkeit im Denken und Handeln der Kader;
- die Personalplanung.»



Div Müller beim Artilleriewetterzug.



Div Müller mit Gst Of als Chef-Schiedsrichter in der Trp Übung Feuerwagen.



Überall wo möglich werden Panzer in die Übungen einbezogen.

Ein neues Leitbild

Divisionär Edmund Müller zeigte seiner Division zu Beginn seiner Kommandanzzeit prägnant auf, welchen Anforderungen die Division zu genügen hat. Diese Anforderungen fanden ihren Niederschlag in einem LEITBILD der Felddivision 8. Das Leitbild wurde am ersten Divisionsrapport 1984 vorgestellt und galt seither als Richtschnur und Massstab für Führung, Ausbildung und Erziehung der Division.

In seinem ersten Kommandojahr musste Divisionär Müller feststellen, dass die Truppe das «Soldatenhandwerk» nicht derart beherrscht, wie dies die Kriegstauglichkeit erfordert. Kurz entschlossen wurden die für 1985 vorbereiteten Regimentsübungen abgesagt. An einer zweitägigen Demonstration auf dem Seltisberg wurde allen Kommandanten gezeigt, welche Leistungsnormen zu erfüllen sind und wie im WK methodisch vorzugehen ist. Das Ziel, das «Soldatenhandwerk» besser zu beherrschen, konnte erreicht werden. Damit waren die Voraussetzungen zu intensiver Verbandschulung 1986 und 1987 geschaffen. In einem unter Leitung des Divi-

onskommandanten durch das Füsilierbataillon 43 durchgeführten Bataillonschiessen konnte allen Regimentskommandanten des Feldarmeekorps 2 im Rahmen der «kombinierten Schiessschule» das Anlegen und Leiten einer realistischen Gefechtsschiessübung vorgeführt werden. Diese Übung fand derart Anklang, dass sie inzwischen auch durch Truppen anderer Divisionen und vor ausländischen Gästen durchgeführt wird; das entsprechende Übungsdossier ist ein eigentlicher «Bestseller» geworden.

In seiner Bilanz, die der Divisionskommandant anlässlich des Divisionsrapportes vom 16. Januar 1988 im Luzerner Kunsthause für die Jahre 1984-87 zog, stellte Divisionär Edmund Müller mit Genugtuung fest: «Die klaren Zielsetzungen im Leitbild haben sich gelohnt. Den direktunterstellten Kommandanten verblieb genügend Freiraum. Die Ausbildung während der vier Jahre war durch Kontinuität und sukzessiven Aufbau geprägt. Lücken und Mängel – vor allem im Bereiche der stufengerechten Beherrschung des Kampfes der verbundenen Waffen, sowie in der grösstmögli-

Leitbild der Felddivision 8

I. Kriegstauglichkeit

Erstmals vorgestellt am Divisionsrapport 1984 in Luzern:

1. Rasche Durchführung der Kriegsmobilmachung und verzugslose Erstellung der Kampfbereitschaft;
2. Realistische, geländebezogene Kenntnis der Möglichkeiten des Feindes, seiner Stärken und Schwächen;
3. Aktive und hartnäckige Nachrichtenbeschaffung; rasche Orientierung der Direktinteressierten;
4. Dynamische und angriffsfähige Kampfführung auf allen Stufen; einfache und flexible Befehlsgebung;
5. Stufengerechte Beherrschung des Kampfes der verbundenen Waffen sowie sichere Bedienung und gekonnter Einsatz der Kampfmittel; entscheidungssuchender Einsatz der Reserven;

II. Grundsätze der Führung

Jeder Vorgesetzte wirkt durch:

1. **Persönliches Vorbild** – wie der Führer, so die Truppe.
2. **Konsequentes Fordern** – Mut und Geduld, sich durchzusetzen.
3. **Wohlwollen, Fürsorge und Gerechtigkeit** – als Mensch, unter Menschen und mit Menschen tätig sein.

chen Ausnutzung der Mobilität des Feuers –, konnten konsequent behoben werden. Die Forderungen des Leitbildes sind durch alle Verbände weitgehend erfüllt worden...»

6. Grösstmögliche Ausnutzung der Mobilität des Feuers sowie der Möglichkeiten hinsichtlich Zerstörungen, Vermünungen und Hindernissen;
7. Schlagen des Gegners in der ganzen Tiefe und Breite seines Angriffes;
8. Enge Zusammenarbeit im Rahmen der Gesamtverteidigung, der Territorialorganisation sowie mit den ortsfesten Truppen;
9. Dauernde Sicherstellung der Verbindungen, der Kampfautonomie sowie der personellen und materiellen Einsatzbereitschaft;
10. Schaffung und Aufrechterhaltung einer Disziplin und eines Wehrwillens, die geprägt sind durch: Selbständigkeit und Unterordnung / Selbstverantwortung und Gemeinschaftssinn / Selbstbewusstsein und Kameradschaft / Selbstkritik und Vertrauen / körperliche und seelische Widerstandskraft.

III. Erscheinungsbild und Geist der Truppe

1. Jeder Wehrmann trägt zum Ansehen unserer Truppe bei durch einwandfreies Auftreten, korrekte Haltung und tadellosen Anzug.
2. Im Kampf ist die Schicksalsgemeinschaft in Gruppe, Zug und Kompanie für den Durchhaltewillen entscheidend; die Pflege echter soldatischer Kameradschaft und die Weiterführung von Traditionen ist zu unterstützen.
3. Der Wehrsport ist zu fördern; er schafft günstige körperliche und geistige Voraussetzungen; er bildet eine wichtige Grundlage für Zusammengehörigkeit und Wehrwillen.

Die zunehmende Diskrepanz zwischen den verfügbaren finanziellen Mitteln und den materiellen und baulichen Bedürfnissen der Armee hat Divisionär Müller am 1.8.78 bewogen, seinen Vorgesetzten eine Denkschrift «Armee am Scheideweg» zu unterbreiten. Er hat darin auf die Gefahren einer zu starken Ausrichtung auf einige teure Waffensysteme hingewiesen und Möglichkeiten aufgezeigt, wie mit den verfügbaren finanziellen Mitteln eine noch schlagkräftigere Armee, ausgerichtet auf unsere spezifischen Verhältnisse, verwirklicht werden könnte. Es ging ihm darum, eine panzer- und fliegerabwehrstarke Armee zu schaffen, die über eine grössere operativ/taktische Beweglichkeit verfügt und den Schritt ins elektronische Zeitalter, angepasst an die Möglichkeiten unserer Milizarmee, konsequent vollziehen würde.

Das Hauptanliegen Müllers war es, zum gleichen Preis nicht nur eine schlagkräftigere Armee zu verwirklichen, sondern auch eine Armee, die befähigt ist, die Kampfverfahren im Verbund der Waffen noch praktisch schulen zu können. Divisionär Müller liess es nicht zur öffentlichen Diskussion kommen, nachdem man an seine Loyalität appelliert hatte und die Gefahr eines Konzeptionsstreits im Hinblick auf das Armeeleitbild vermieden werden musste.

Rasche Kampfbereitschaft (RAKABE)

Innerhalb der effizienten Arbeit zu den gesteckten Leitbild- Zielsetzungen, bildete «RAKABE» ein klares Schwergewicht. Zur modernen Kriegstauglichkeit gehört – nicht zuletzt infolge der schrumpfenden Warnzeiten – das «rasche Erstellen der Kampfbereitschaft» (RAKABE) – hielt der Divisionskommandant fest. Divisionär Müller erinnerte in diesem Zusammenhang an den Ernstfall 1939: «Überforderte Kommandanten hatten damals vielfach überstürzt gehandelt. Halbfertige Dispositive mussten wieder verlassen und neue mit grossem Kraft- und Zeitaufwand wieder ausgebaut werden. Haben wir die Konsequenzen des letzten Ernstfalles diesbezüglich genügend gezogen? Wo werden unsere Truppen – vor allem die Kader – auf die vielschichtigen Aufgaben des raschen Erstellens der Kampfbereitschaft systematisch vorbereitet? Sind die diesbezüglichen Übungen – vor allem im Rahmen der grossen Truppenübungen – geeignet, um das rasche Erstellen der Kampfbereitschaft seriös, umfassend und möglichst ernstfallmässig zu schulen? Ist es möglich, die komplexen, gleichzeitig an-



Im Kampf entscheidet oft die entschlossene aktive Führung auf unterster Stufe.

fallenden Tätigkeiten zu optimieren, die Abläufe aufeinander abzustimmen?»

Bereits 1984 erhielt eine Regimentskampfgruppe einen entsprechenden Auftrag. In umfassenden Truppenversuchen wurde ein feldtauglicher Behelf «RAKABE» geschaffen. Seither haben Kader und Truppen der F Div 8 intensiv und immer wieder auf andere Art an diesem zentralen Thema gearbeitet. Die klare Schwergewichtsbildung und die kompromisslosen Einsätze zugunsten dieses Themas haben sich in jeder Beziehung positiv ausgewirkt. «RAKA-

BE» wurde zu einem eigentlichen Erfolgserlebnis für die gesamte Division. Divisionär Edmund Müller ging es auch bei der Divisionsführung darum, gesamtheitlich zu denken und zu führen. Grundlegendes für die gesamte Armee zu schaffen, war stets sein Anliegen. Mit besonderer Genugtuung konnte er feststellen, dass «RAKABE» und dessen richtungsweisender «Behelf» durch Beschluss der KML (Kommission für militärische Landesverteidigung) 1987 für die gesamte Armee verbindlich erklärt wurden.

Ausbildungsunterlagen für Bauchefs

Eine besondere Arbeitsgruppe «Ausbildungsunterlagen für Bauchefs» ging im Rahmen des initiativen Geniedienstes daran, moderne Grundlagen zu schaffen. Mehr als 6'000 Arbeitsstunden, vorwiegend durch Ingenieure und Architekten während der Truppendienste geleistet, wurden zur Schaffung des «Behelfs» und der «Ausbildungsanleitungen» aufgewendet. Diese Arbeiten stellen einen Wert von rund 500'000 Franken dar. Mit besonderer Dankbarkeit für die durch seinen Geniedienst mit viel Einsatz erarbeiteten Dokumente konnte Divisionär Edmund Müller das gesamte Werk dem Geniechef der Armee, Divisionär Rolf Siegenthaler, am 20. Mai 1988 als Jubiläumsgeschenk der Felddivision 8 an die Armee überreichen. Es wird wesentlich dazu beitragen, die rund 15'000 Bauchefs unserer Armee noch besser auf ihre wichtigen Aufgaben vorzubereiten.

Jubiläum – 50 Jahre Felddivision 8

Mit grossem Einsatz haben sich die Angehörigen der Felddivision auf dieses Jubiläum vorbereitet. Die Division will sich – in Schlichtheit, aber auch mit Stolz – möglichst breiten Kreisen der Bevölkerung zeigen. Zu diesem Zweck



werden die Truppen ihre erste WK-Woche 1988 an ihren Rekrutierungsorten bestehen, um, gewissermassen vor der eigenen Haustür, ihren Mitbürgerinnen, Mitbürgern und Ehemaligen im Rahmen eines «Tages der offenen Türen» Einblick in die Arbeit und das Leben der Einheit zu gewähren und die Verbundenheit zwischen Volk und Armee zu vertiefen. Die verstärkten Infanterieregimenter werden sich durch Veranstaltungen, die sie in eigener Regie an zentralen Orten in ihren Stammländern (Luzern / Sursee / Sissach / Langenthal) durchführen, der Bevölkerung zeigen. Die Division selbst wird einen abschliessenden Festakt am 25. November 1988 in Sempach gestalten. Mit diesem Konzept ist zweierlei bezweckt. Die Truppe soll mit

möglichst viel Eigeninitiative und Phantasie die Jubiläumsveranstaltungen selbst gestalten und die in den Stäben und Einheiten schlummernden kreativen Kräfte, ungeachtet der Hierarchie, aktivieren. Und zweitens soll, unter Verzicht auf Massenveranstaltungen, möglichst grossen Teilen der Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, «ihre Truppe» zu sehen und zu erleben.

In der letzten WK-Woche 1988 wird die Division anlässlich einer 4tägigen Truppenübung unter Leitung des Kommandanten des Feldarmeekorps 2 Gelegenheit haben, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die «unsichtbare» und die

«kämpfende Achte» steht damit vor einer Bewährungsprobe, der sie mit Selbstbewusstsein entgegenblickt.

Anlässlich ihres 50. «Geburstages» darf sich die Felddivision 8 einer bemerkenswerten Vitalität, eines stolzen Gefühls der Zusammengehörigkeit und eines hohen Masses an Selbstvertrauen erfreuen.

Die Felddivision 8 ist ein kriegstauglicher Grosser Verband, der das Vertrauen unserer Bevölkerung geniesst, zum Respekt unserer Armee im Ausland beiträgt und notfalls den Kampfauftrag mit letztem Einsatz zu erfüllen bereit und befähigt ist.



Panzerhaubitzen im Einsatz.

Der Divisionsstab

Grundsätzliche Aufgaben

Der Stab ist das direkte Führungsinstrument des Kommandanten. Er beschafft unaufgefordert und zeitgerecht die für dessen Entschlüsse notwendigen Unterlagen. Der Stab plant und setzt die Absicht des Kommandanten in Befehle um. Er entlastet den Kommandanten von allen Nebenaufgaben und überwacht den Vollzug der getroffenen Anordnungen.

Der Stab befasst sich mit der Ausbildung der direkt unterstellten Formationen nach den Weisungen des Kommandanten.

Organisation des Stabes

Der Divisionsstab wird in zwei grundsätzlich gleich organisierte Stäbe eingeteilt, die örtlich getrennt arbeiten. Vom Hauptführungsstab (KP H) aus wird geführt. Der Ersatzführungsstab (KP E) ist personell schwächer dotiert. Gegebenenfalls hat er die Aufgaben des KP H zu übernehmen. Er kann auch Planungsaufgaben erfüllen.

Für die Koordination von Sachbereichen werden die Untergruppen Front und Logistik gebildet. Unter der Leitung der entsprechenden Unterstabschefs bearbeiten die Untergruppen alle sich im betreffenden Verantwortungsbereich stellenden Probleme und Aufträge zuhanden des Stabschefs.



Oberstlt i Gst Fischer Beat
Stabschef F Div 8, seit 1987.

Die Stabschefs der F Div 8

38-39	Oberstlt Friedländer Philipp
40	Oberstlt Steiger Arnold
41-43	Oberstlt Thomann Hans
44-46	Oberstlt Suter Hans
47-49	Oberstlt Ernst Albert
50-51	Oberstlt Gygli Paul
52-53	Oberst von Sprecher Jörg
54-56	Oberst Nünlist Robert
57	Oberstlt Fricker Rudolf
58-61	Oberstlt Maurer Fritz
62-64	Oberst Wildbolz Hans
65-69	Oberst Wächter Hans
70-72	Oberst Portmann Peter
73-74	Oberst Bucheli Rudolf
75-76	Oberst Bucher Jörg
77-79	Oberst Zimmermann Walter
80-83	Oberst Gass Jean-Pierre
84-86	Oberst Schaffner Paul
87-88	Oberstlt Fischer Beat

Jede Untergruppe umfasst mehrere Sektionen wie: Operationen, Nachrichten, Genie, Übermittlungsdienst, Sanitätsdienst, Versorgung, Verschiebung und Transporte, Territorialdienst, Adjutantur, Betrieb und Hauptquartier. Sie werden durch Sektionschefs geleitet, die zuhanden der Unterstabschefs die Beurteilungsunterlagen beschaffen und erarbeiten, damit diese die Synthese für ihren Gesamtbereich vollziehen können.

Die Sektionen umfassen einen oder mehrere Dienste. Sie sind die Fachorgane im Stab, gebildet aus Vertretern von Truppengattungen, Dienstzweigen und bestimmten Spezialgebieten.

Aufgaben des Stabschefs

Der Stabschef leitet und koordiniert die gesamte Stabsarbeit. Er legt die Organisation und den Dienstbetrieb der einzelnen Dienstleistungen des Stabes fest. Im Kampf beschafft er mit seinem Stab alle notwendigen Unterlagen und Planungsergebnisse, die der Kommandant für die Entschlussfassung braucht. Er trifft alle für den Vollzug der Entschlüsse des Kommandanten notwendigen Anordnungen. Der Stabschef entscheidet über die Konzeption des Sanitätsdienstes, der Versorgung und des Transportdienstes auf Antrag der Unterstabschefs. Er überwacht die laufende Orientierung des Ersatzführungsstabes über den Stand der

Arbeiten im Hauptführungsstab.

Die Ausbildung des Stabes ist eine weitere Aufgabe des Stabschefs. Er beantragt die Durchführung von Stabs- und Rahmenübungen der direkt unterstellten Truppenkörper. Die Vorbereitung und die Durchführung solcher Übungen hat der Stabschef zu regeln.

Bei Ausfall des Kommandanten hat der Stabschef dessen Funktion zu übernehmen, bis die zuständige Instanz eine neue Regelung getroffen hat.

Entscheidend bei der Arbeit des Stabschefs und des Stabes ist es immer, der Truppe zu dienen. Durch klare und zeitgerechte Anordnungen und durch gute Information sollen für die Führung auf den unteren Stufen gute Voraussetzungen geschaffen werden.

F Div 8 – ihr Herz schlägt auch für die Berge!

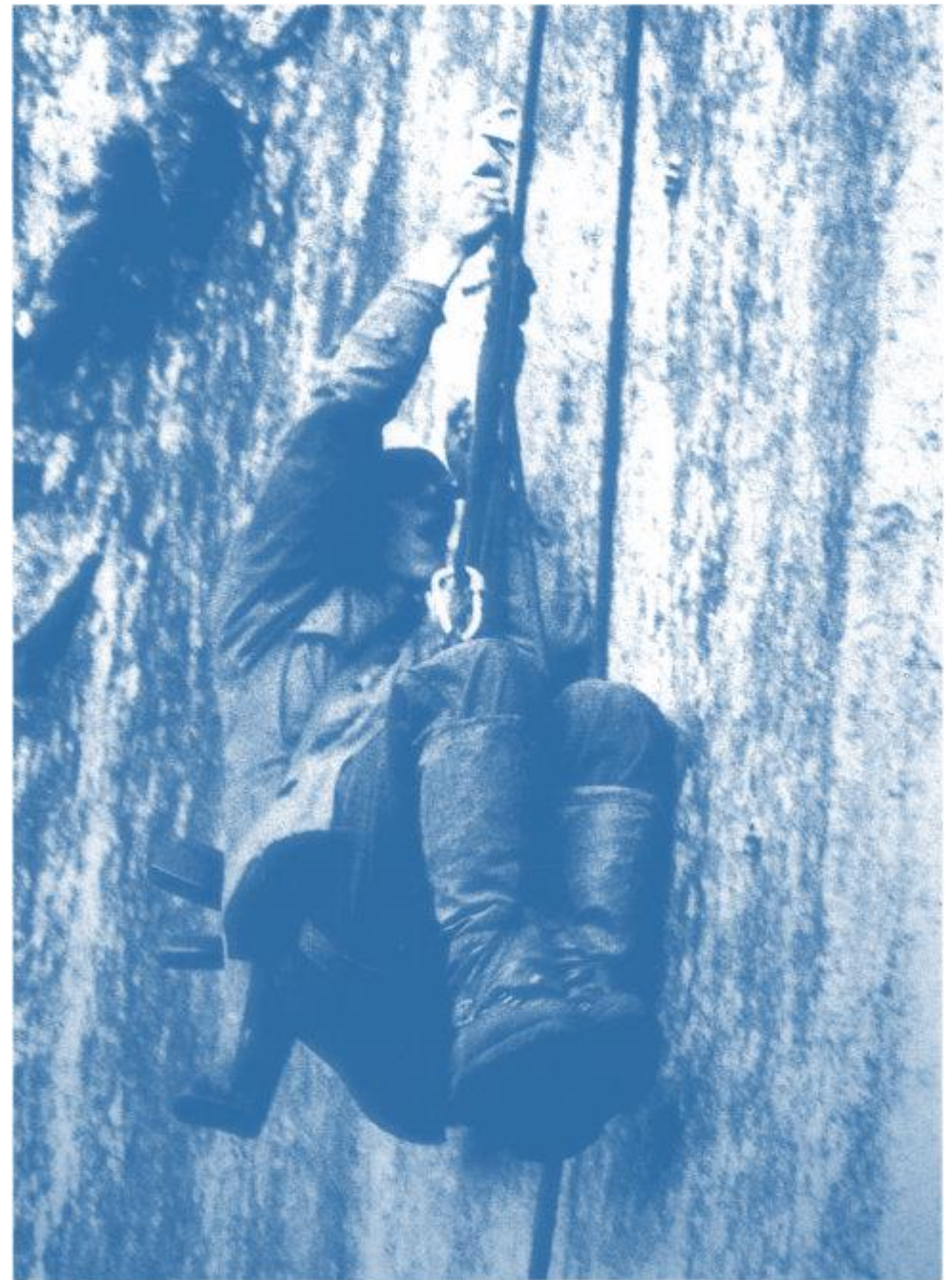
Die Sommer- und Wintergebirgsausbildung gehört zu den gewachsenen Traditionen in der Geschichte der 8. Division. Selbst der Abschied der Division aus dem Gebirge und der Einmarsch im Mittelland mit der TO 51 vermochte an dieser tief verwurzelten Tradition nichts zu ändern. Trotz äusserst harten Anforderungen und schärfster Selektion strömen jährlich – und freiwillig! – um die zweihundert Männer aus der Division in die unvergleichlichen Gebirgskurse. Mit Skis, Seilen und schweren Rucksäcken sieht man die «Gebirgler» jeweils losziehen – mit braungebrannten Köpfen, vollen Herzen und gekräftigten Seelen kehren sie wieder zurück. Im Zentrum der Gebirgsausbildung steht der Mensch: seine individuelle Stärke wird geformt, seine Fähigkeit, extreme Situationen zu meistern, wird getestet. Kälte, Schnee, Eis und Regen, bescheidene Nahrung, Auf- und Abstiege zu Fuss, am Seil, auf Skis, Traglasten an der Grenze des Zumutbaren, Unterkunft in einfachsten Hütten oder Schneehöhlen! Der Alltagsluxus unserer modernen Zivilisation lässt grüssen – aus weiter Ferne!



Hptm Hugo Zeller im Winter Geb Kurs F Div 8- 1965.

Wehrsport – grossgeschrieben!

Zu den gehegten und gepflegten Traditionen der 8. Division gehört der ausserdienstliche Wehrsport im Sommer und im Winter. Hunderte von Patrouillen treten in verschiedenen Kategorien und aus allen Einheiten der Division alljährlich zum Wettkampf an. In aller Regel werden die Winterwettkämpfe im Talkessel von Urseren durchgeführt. Die Sommermannschaftswettkämpfe wechseln die Standorte häufiger.



Mit eigener Kraft nach oben!



Engelberg 1955. Patrouille Erwin Lötscher (11/41), Sieger in der schweren Kategorie, Füs Rüeeggsegger, Füs Wittwer, Füs Müller.



Unermüdlich aufwärts!

Bergdrama: SOS im Schneesturm!

Freiwilliger Wintergeb Kurs der F Div 8 in der Osterwoche, April 1965...

Einer der damals verschütteten Offiziere, Major Hugo Zeller (62) aus Wollerau, erinnert sich noch heute an die Schreckensminuten seines Lebens: «Die Lawine hatte mich erfasst und 40 Meter in die Tiefe gerissen. Vom Basislager auf der Oberalp aus marschierten die Wehrmänner auf den 2347 Meter hohen Krüzlipass. Sie hatten den Auftrag, zum Oberalpstock zu marschieren, in der Etzlihütte zu übernachten und am Karfreitag via Mittelplatten zurück' nach Oberalp zu gelangen. Es war eine schöne Föhnlage... Der Himmel war tiefdunkel... Doch dann fiel das Wetter

plötzlich innert 45 Minuten total zusammen. Gegen Abend erreichten wir die Etzlihütte und wurden über Nacht eingeschneit, und es schneite unaufhörlich weiter... Für den Abstieg beschloss die Gruppe, die drei besten Leute als Spurpatrouilleure vorauszuschicken. Die Führungsgruppe merkte im dichten Schneetreiben nicht, wie sie im Steilhang nach rechts vom Weg abkam. Stunden später löste sie die Lawine aus. Trotz der grossen Gefahr haben die Wehrmänner nie den Kopf verloren. Zeller: «Jetzt zeigte sich, dass sich das Gelernte hundertfach bewährt hat.' ...Nach kurzer Zeit fanden sie die beiden Verletzten. Ein Wehrmann konnte sich selber befreien. Ein Mann hat-

te ein Bein gebrochen, der andere erlitt Rückenverletzungen. Mit der zusammengebastelten Bahre trug man ihn zurück in die Etzlihütte... Gegen Abend konnte der Funkkontakt mit einem Funker aufgenommen werden, der im Maderanertal einen günstigen Standort gefunden hatte. Alle Stunden orientierten die Eingeschnitten ihren Divisionskommandanten über ihren Zustand. An eine Heimkehr auf normalem Weg war nicht mehr zu denken. Am Kar Samstag fand man endlich im Nebelmeer ein Loch. In vier Flügen wurden die Wehrmänner mit dem Heli nach Sedrun ausgeflogen und konnten am Nachmittag um 14.00 Uhr nach Hause entlassen werden...»



Aufstieg!

Das Infanterie-Regiment 19

Das Inf Rgt 19 besteht als Luzerner Truppenkörper seit der Truppenordnung 1911. Seine drei Füsilierbataillone wurden im Anschluss an die neue Bundesverfassung von 1874 gebildet, während das Infanteriebataillon 19 seit 1962 existiert. In der heutigen Felddivision 8 sind wir seit 1938.

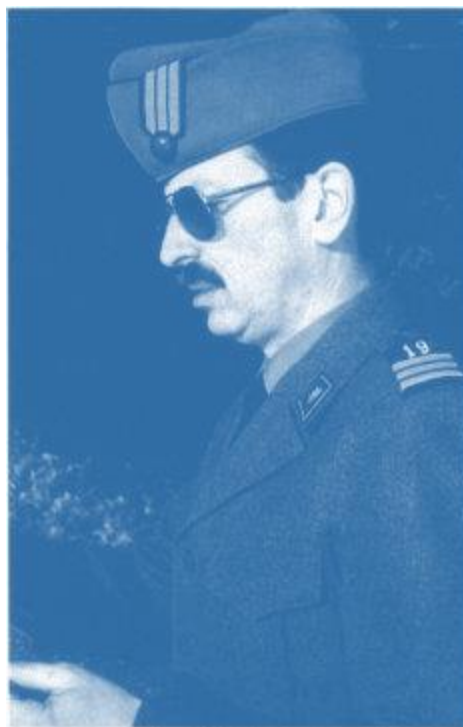
«Es gibt eigentlich nichts Menschlicheres als Militär, denn man begegnet sich von Mensch zu Mensch», soll John F. Kennedy gesagt haben. Aus welchen Gründen auch immer einer Dienst leistet, jeder wird bestätigen können, dass er im Militär Begegnungen hatte, die ihn menschlich getroffen haben. Unter den ungewohnten Bedingungen des Militärs begegnet man sich eben häufig offener und gradliniger als im Zivilleben, was denn auch verständlich macht, dass viele gerne von ihren militärischen Erlebnissen erzählen. Die fehlenden Schranken, die uns im Zivilen oft trennen, und das gemeinsame Bewältigen von Strapazen begünstigen das rasche Entstehen einer echten Kameradschaft. Dazu kommt, dass sich die Einheiten unseres Regimentes in ausgeprägtem Masse aus bestimmten Räumen rekrui-

tieren, was das Zusammengehörigkeitsgefühl nur noch verstärkt.

Widerspruch gilt heute höher als Gehorsam, Innovation höher als Stabilität. Dieser Zeitgeist ist zwar auch an uns 19ern nicht spurlos vorübergegangen. Trotzdem ist Belastbarkeit und Ausdauer unser Markenzeichen geblieben. Unser Engagement im ausserdienstlichen Wehrsport ist Hinweis dafür. Man weiss es weiterhin: Auf uns ist Verlass!

In einer Welt der abnehmenden Bindungen wollen wir in diesem Jubiläumsjahr der F Div 8 die Verbundenheit bewusst pflegen. Dreiämterstein und 19er-Treff im Fontannental, Waffenschauen und Vorbeimärsche im Bataillonsrahmen sowie würdige Kompanieanlässe sollen das Zusammengehörigkeitsgefühl unter uns, mit unseren Ehemaligen und mit unserer Stammbevölkerung stärken. Damit wollen wir unsere Bereitschaft bekunden, uns gemeinsam für unser Wohlergehen und unseren Frieden einzusetzen. In diesem Sinne wollen wir stolz auf die 50 Jahre zurückblicken, die wir der F Div 8 angehören durften.

Ihr Regimentskommandant Oberst i Gst
Beat Hess



Beat Hess, Kdt Inf Rgt 19, seit 1987.

Die Regimentskommandanten seit 1.1.1938

38-39 Oberstlt Ludwig Williman 40-44
Oberst Johann Maeder 45-49 Oberst
Xaver Gloggner 50-54 Oberst Albert
Ernst 55-57 Oberst Paul Gygli 58-61
Oberst Theodor Jenny 62-64 Oberst
Fritz Maurer 65-66 Oberst Walter Ottiger
67-69 Oberst Hans Rudolf Meyer
70-72 Oberst Käch Oskar 73-76 Oberst
Sieber Paul 77-79 Oberst Egenter Hans
80-83 Oberst Zimmermann Walter 84-
86 Oberst Gass Jean-Pierre 87- Oberst
Hess Beat

D'Einevierzger

«Sie seien pflichtbewusst, zuverlässig, ausdauernd, einem guten soldatischen Geist verpflichtet und im Gefecht mit dem Gegner gar nicht zimperlich» – das war schon vor 120 Jahren so, als das Entlebucher Bataillon noch die Nr. 66 trug, die Beurteilung durch Vorgesetzte und Aussenstehende. Einer der Kommandanten, der damalige Hptm Josef Weber, erinnert sich: «Es war die Zeit vom 3.-6. Juli 1944 im Aktivdienst. Ein Dienst im Gebiet zwischen Glaubenberg und Glaubensbielen. Das Bataillon betrieb Ausbildung. Unter der Leitung des Divisionskommandanten Nager fand eine Übung statt, welche die interessanteste meiner Dienstzeit war. Unser Bataillon war Manöverpartei gegen die anderen zwei Bataillone des Regimentes 20 und führte von Glaubensbielen gegen Glaubenberg. Gegen Abend erschien Divisionär Nager auf meinem KP mit der Äusserung, ich solle mir einmal überlegen, um den Fürstein herum in den Rücken des Regimentes 20 zu gelangen. Die Ablösung unseres Bataillons gelang unbemerkt von der Gegenpartei. In einem Gewaltmarsch über die Alp Sännest gelangte das Bataillon wirklich in den Rücken der beiden Verbände des Regimentes 20. Die Aufklärungen meiner 41er hatten den Standort des Regiments-KP ausgemacht. Ich setzte die ganze Kompanie 1/41 auf die-

se Alphütte an, und nach kurzer Zeit gelang es, den KP samt dem Obersten Crasemann gefangen zu nehmen. Die übrigen Kompanien standen hinter dem Tross des Regimentes 20. Die Übung war zu Ende!»



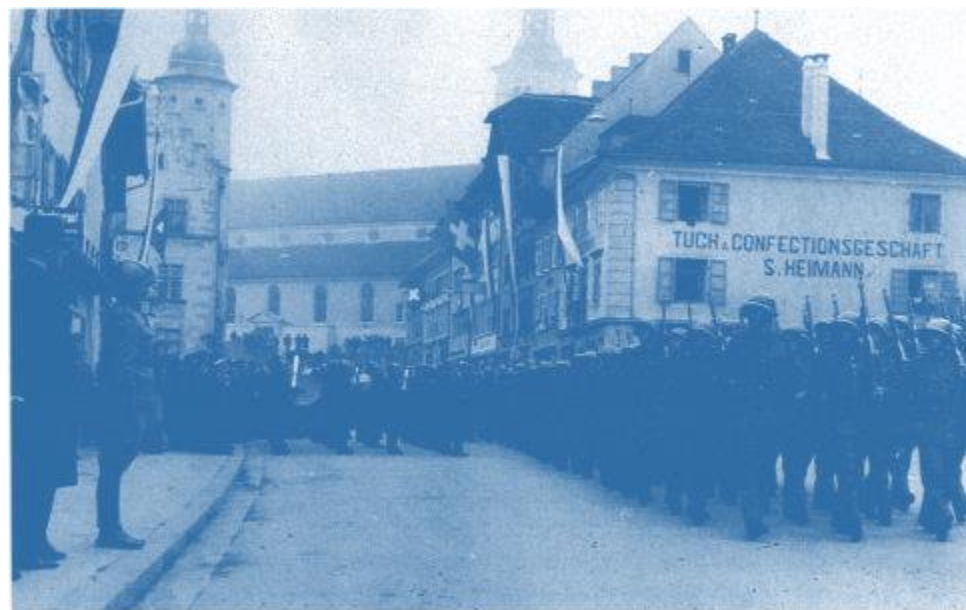
Major i Gst Bornhauser Robert, Kdt Füs Bat 41. seit 1988.

Die Kommandanten des Füs Bat 41 von 1938-88

- 38-42 Edgar Crasemann
- 43-48 Josef Weber
- 49-54 Josef Meierhans
- 55-60 Hans Schriber
- 61-64 Max Lanter
- 65-70 Albino Behrens
- 71-75 Josef Egli
- 76-79 Paul Duss
- 80-83 Peter Renggli
- 84-87 Hans-Rudolf Burri
- 88- Robert Bornhauser



1961. Das Inf Rgt 19 defiliert vor Divisionär A. Ernst in Luzern.



9.11.40. Demob Geb Inf Rgt 19 in Sursee.

Einen besonders strengen, aber interessanten Wiederholungskurs erlebten die Luzerner Regimenter 19 und 20 im Herbst 1967. Harter, nasser und unbequemer Dienst in unfreundlichen Grabensystemen!

Seinen grossen Ehrentag beging das Entlebucher Füsilierbataillon im Oktober 1975 auf dem Glaubenberg. Die 41er feierten ihr hundertjähriges Bestehen. Der Jubiläumstag war eine gute Mischung von verhaltenem Patriotismus, militärischer Besinnung und fröhlicher Kameradschaft.

Während vier Jahren – von 1976 bis 1979 – führte Paul Duss von Romoos als erster Entlebucher das Füsilierbataillon 41.

Im Jahre 1978 hiess das WK-Ziel: «Angriff in der Verteidigung». Der Bataillonskommandant, Major Paul Duss, sagte u.a. zu seinen Männern:

«Um die Abwehr erfolgreich zu gestalten, können wir nicht nur in unseren Löchern auf den Gegner warten. Wir müssen vielmehr das Gesetz des Handelns an uns reissen und neben den stationären Aufgaben bewegliche Einsätze planen und ausführen. Das Schwergewicht in diesem WK liegt nun darin, diese beweglichen Einsätze zu üben und damit zu zeigen, dass wir nicht nur zum Einstecken verdammt sind. Wer angreift, zwingt dem Gegner seinen eigenen Willen auf. Wir müssen wissen, ja wir müssen lernen, dass wir fähig sind, selber Schläge auszuteilen, lohnende



WK 67: Füs Bat 41 gräbt sich ein.



Spittelberg, 1983. Div Kdt Bucheli mit der Luzerner Regierung.



Bundesrat Delamuraz bei der 8. Division. Div Müller (r.), Oberst Gass, Kdt F Div 8 ab 1.1.89 (zweiter von links).

Ziele zu zerschlagen, verlorene Stützpunkte zurückzugewinnen. Solche Angriffe verlangen Initiative, Selbständigkeit, ein aktives geistiges und körperliches Mitarbeiten jedes einzelnen. Uns 41ern liegt der Angriff!...»

In die Kommandozeit von Major Peter Renggli fielen zwei hohe ausländische Besuche bei den 41ern. Im Jahre 1980 besuchte der Oberbefehlshaber der finnischen Streitkräfte, General Lauri Johannes Sutela, das Bataillon, und 1982 war der österreichische Generaltruppeninspektor, General Heinz Scharff, im Gebiet des Gantrisch bei den Entlebucher Milizen zu Gast.

Tempo und Ausdauer: Wehrsport

Hans Schriber notierte 1985: «Während des letzten Krieges hat eine grosse Welle wehrsportlicher Betätigung eingesetzt. Hier wollten die 41er nicht zurückstehen. Seit 1943 stellten sie mit ganz wenigen Ausnahmen bis auf den heutigen Tag die Siegermannschaft im Skipatrouillenlauf der 8. Division. Oftmals hatte man sogar den Eindruck, es würde ein Bataillonsskitag veranstaltet, wenn gleich 6 bis 7 Ränge unter den ersten 10 an das Füs Bat 41 gingen! Ein absoluter Höhepunkt in der Wehrsportgeschichte des Füs Bat 41 war die Erringung der Armeemeisterschaft im Skipatrouillenlauf



Füs Kp III/41. V.l.n.r.: Hptm Beat Fischer, Mitr Emonin, Four Eigensatz, Gfr Fluder, Div Sommermeister 1973, 1975.



von 1955. Gfr. Walter Wittwer errang mit seinen Patrouilleuren in der schweren Kategorie vor den starken Wallisern und Berner Oberländern diesen Schweizer Meistertitel.

Mit einer Bronzemedaille an den Winter-Armeemeisterschaften 1987 sicherten sich die 41er (Kp 11/41) mit Füslier Beat Krummenacher, Füs Beat Schöpfer, Füs Toni Unternährer und Mitr Bruno Renggli einen weiteren Grossefolg.

Aber auch bei den Sommermeisterschaftskämpfen errangen die 41er sieben Meistertitel und wurden 1951 und 1952 Schweizer Armeemeister (Patr Oblt Suppiger 11/41). Zählen wir noch dazu die drei Schweizer Meisterschaften von Oblt Schriber im militärischen Winterfünfkampf, die Schweiz. UOV-Meisterschaft von Feldweibel Hurni, so ergibt dies eine stolze Siegerzahl, wie sie kein anderes Bataillon in der Schweiz vorweisen kann. Diese stolze Feststellung verdient Anerkennung und vor allem Dank für all diejenigen, die mit Können, Ausdauer, Schweiss und hartem Willen diese grossen Leistungen erbracht haben. Das Bataillon 41 ist und bleibt ein Bataillon, auf das man sich verlassen kann und auf das man auch stolz sein darf!»

◀ Armeemeisterschaft 1987. Bronze für die II/41er! V. l. n. r.: Krummenacher Beat, Schöpfer Beat, Unternährer Toni, Renggli Bruno.

Soldatenmarken

W

ährend des Aktivdienstes des Zweiten Weltkrieges wurden von fast allen Einheiten und Truppengattungen Soldatenmarken herausgegeben. Diese Marken hatten keinen postalischen Wert – im Dienst stehende Wehrmänner, Internierte und Hospitalisierte genossen bereits damals Portofreiheit – und wurden von den Wehrmännern als symbolisches Grusszeichen auf die ausgehende Post an ihre Angehörigen aufgeklebt. Die Soldatenmarken wurden durch die Fouriere an die Soldaten verkauft. Der Preis schwankte zwischen 5 und 20 Rappen pro Stück für gezähnte Marken und betrug bis zu 50 Rappen bei geschnittenen Marken. Verschiedene Einheiten gaben auch eigene Postkarten (zum Teil mit eingedruckter Marke), Briefumschläge und Gedenkblätter heraus. Die Soldatenmarken erfreuten sich allgemein grosser Beliebtheit und waren unter Sammlern anfänglich sehr begehrt. Dieses Interesse löste unter den verschiedenen Truppenkörpern eine eifrige, zum Teil leidenschaftliche Marken- und Kartenproduktion aus, wobei zahlreiche Varianten wie geschnittene und gezähnte Marken, Kehr-

und Fehldrucke in Umlauf gesetzt wurden. Die bald einmal unüberblickbare Flut von Marken und Varianten hat deren Sammelwert zusehends verwässert.

Der Erlös aus dem Verkauf der Soldatenmarken floss in einen Hilfsfonds, der für finanzielle Hilfeleistungen an in Notlage stehenden Wehrmänner und ihre Angehörigen verwendet wurde. Dieser Zweck der truppeneigenen Selbsthilfe war jedoch nicht der einzige Grund für die Herausgabe von Soldatenmarken. Die farbenfrohe bildliche Gestaltung und die grosse Vielfalt der dargestellten Motive spiegeln in unverkennbarer Weise ein gutes Stück Truppegeist und Soldatenstolz wider. Als Sujets wurden auf den Soldatenmarken zahlreiche Waffenarten, charakteristische geographische und topographische Merkmale wie Kantons- und Ortswappen, Wahrzeichen, Brückenköpfe, Flussläufe oder typische Gebirgszüge abgebildet, welche zum Teil aufschlussreiche Angaben über Truppenstandorte, Waffen- und Versorgungsverhältnisse enthielten. Aus zahlreichen Soldatenmarken des Zweiten Weltkrieges können in leichter Weise Angaben entnommen werden, die als

Verletzung der Geheimhaltungspflicht einzustufen sind.

Dieser Aspekt der Geheimhaltung sowie ein rasch um sich greifender Wildwuchs innerhalb der Markenproduktion (einzelne Einheiten brachten allein im ersten Jahr des Aktivdienstes bis zu 40 verschiedene Marken in Umlauf) machten einschränkende Massnahmen erforderlich. Zunächst wurde die Herausgabe neuer Marken der ausdrücklichen Genehmigung durch das Armeekommando unterworfen, Ende 1940 wurde pro Truppenkörper jährlich nur noch eine neue Marke toleriert. Missbräuche und Auswüchse innerhalb des Markenwesens, insbesondere auch in Bezug auf die Ablieferung des Erlöses an den Hilfsfonds, veranlassten das Eidgenössische Militärdepartement im Oktober 1945 die Ausgabe neuer sowie den Nachdruck früherer Soldatenmarken zu verbieten.

Die auf den folgenden Seiten abgebildeten Soldatenmarken bilden einen zweifellos unvollständigen Querschnitt jener Marken, die von Truppenkörpern der Felddivision 8 und der dazugehörigen übergeordneten Einheiten des 3. Armeekorps herausgegeben worden sind. Der

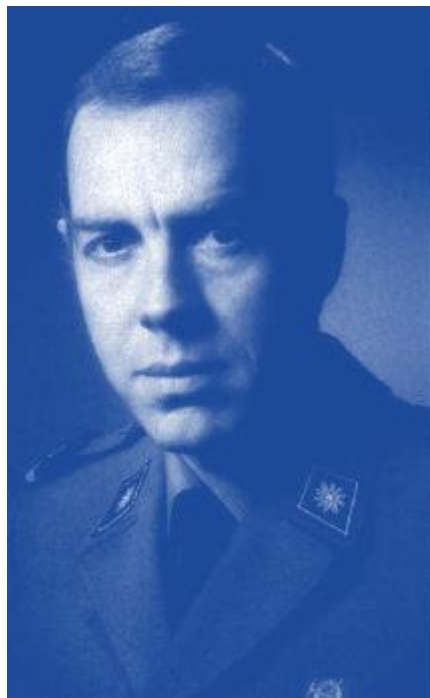
Grossteil der abgebildeten Marken stammt aus der reichhaltigen Sammlung von H. Sulser, Egerkingen. Diverse an anderer Stelle der Jubiläumsschrift abgebildete Briefumschläge und Postkarten wurden ebenfalls von Herrn Sulser, Leiter der Arge «Soldatenmarken», zum Nachdruck zur Verfügung gestellt. Vereinzelte Exemplare stammen aus dem Familienarchiv Steiner, Ettiswil.

Das Füsilierbataillon 42

A

Am 3. September 1939 übernahm das Geb Füs Bat 42 bei Sursee seine Fahne. Das Regiment 19 leistete den Fahneneid und marschierte nach einem dreiwöchigen provisorischen Halt in der «Winkelriedstellung» an die Limmat. Die 42er kamen wie die 41er im Raume Gebenstorferhorn und Turgi zum Einsatz. In Windisch bildete die 3. Kompanie die Nahtstelle zwischen der 5. und der 8. Division. Neben Gefechtsübungen, die etwas Abwechslung in den Dienst brachten, und die Kriegstauglichkeit von Kader und Truppe förderten, galt das Schwergewicht des Einsatzes dem gründlichen Ausbau der Stellungen. Der Ressourcenraum für das nötige Bauholz lag im Boowald bei Zofingen und im Freiamt.

Anlässlich der 2. Generalmobilmachung im Mai 1940 waren auch die 42er in ihrem Verteidigungsabschnitt an der Limmat wieder bereit, dem Ernstfall zu begegnen. Bereits eine Woche vor dem legendären Rütli-Report, am 18. Juli 1940, verliessen die Willisauer Milizen die Limmatstellung und zogen im Rahmen der 8. Division ins Réduit. Auf den Stellungsbau an der Limmat folgte der Strassenbau und die Gebirgsausbildung



Eugen Hofmeister, Kdt Füs Bat 42, seit 1986.

im Engelbergertal und auf den Höhen am Glaubenberg. In den folgenden Jahren musste das Bataillon zu insgesamt acht Ablösungsdiensten von durchschnittlich fünf Wochen Dauer antreten. Der Réduitabschnitt der 42er lag zwischen der Schimberglücke und dem Risetstock.

Auch die 42er hatten beim Ordnungsdienst auf dem Flugplatz Kloten im Jahre 1971 einen Teil der Last zu übernehmen. Am 28. Dezember 1970 rückte das Bataillon in Sursee ein und wurde am 30.12. per Bahn zum Flugplatz ver-

schoben und sofort für diesen Aktivdienst vereidigt. Eine kleine Panne ergab sich, als der Eid in aller Schüchternheit vorerst nur von den wenigsten Wehrmännern nachgesprochen wurde und somit wiederholt werden musste. Der Wachtdienst vor allem über Silvester und Neujahr stellte harte Anforderungen an die Truppe, sank doch die Temperatur auf Minus 15 Grad.

Als eines Tages die Passagiere eines griechischen Flugzeuges bei der Landung in Kloten unsere Füsiliere in Pelzmänteln und Lammfellmützen sahen, weigerten sie sich entsetzt, die Maschine verlassen zu müssen, weil sie glaubten, in Russland gelandet zu sein! Es brauchte die Überredungskünste des Flugkapi-

täns, die Passagiere eines andern zu belehren. Ein andermal stellte eine Bayerin beim Verlassen des Flugzeuges beim Anblick der Soldaten fest: «So hübsche Burschen in dieser Armee!»

Die Kommandanten des Füs Bat 42 von 1938-88

38-41 Mühlefluh Josef
42-44 Gloggner Xaver
45-51 Isenegger Martin
52-54 Jenny Theodor
55-60 Peter Franz
61-63 Käch Oskar
64-66 Sieber Paul
67-72 Weiss Werner
73-77 Bossart Franz
78-81 Bonati Peter
82-86 Haggemüller Alex
86- Hofmeister Eugen



Geb Füs Bat 42. Burg, Dezember 42. Der Jägerzug macht Pause!

Den Silvester 1970, der bei grosser Kälte und auf knirschendem Schnee in aller Einfachheit und «Nüchternheit» durch Handschlag und Neujahrs wünsche auf dem Flughafenareal oder in den einsamen Wachttürmen gefeiert wurde, wird wohl keiner mehr vergessen, der dabei war.

Im 74er WK musste die ganze Armee zünftig Benzin sparen. Dadurch kamen Märsche wieder vermehrt zu Ehren. Die Truppe spürte die Marschleistungen tüchtig und hatte durch den frühen Wintereinbruch im Gebiet um Einsiedeln noch zusätzliche Strapazen zu verkraften. Das Bataillon meisterte jedoch die Probleme sicher und tapfer.



WK 83: Tag der offenen Tür beim Füs Bat 42.



AC-Überraschung! Tag der offenen Tür. WK 83.

An Weihnachten 1940 gab die Geb Füs Kp III/42 ein «Grünbuch» heraus. Der damalige Kp Kdt war Hptm Martin Isenegger von Hochdorf (späterer Bat Kdt 42). Das Grünbuch hielt fest: 600 geleistete Marschkilometer, was der Strecke Luzern-Wien entspricht. Überwundene Höhendifferenz: 26 500 Meter, was rund sechsmal Meereshöhe-Matterhorn entspricht. «Es haben während eines Marsches aufgegeben: null Mann!»
Kp Bestand am grössten am 16.5.40: 235. Kp Bestand am kleinsten am 28.8.40: 125

Sold ausbezahlt an Kp:
Fr. 162 085.30 – Wert von 180 Kühen
Brot vertilgt durch die Kompanie: 27'230 Kilogramm = 27 Bahnwagen
Fleisch vertilgt: 15 439 Kilogramm = 15 Bahnwagen
Käse vertilgt: 4'476 Kilogramm = 4 Bahnwagen
Verarbeitete Rechnungsbelege: 1'249
Anzahl Urlauber, Mutationen: 3'446

Kompanie-Weisheit:

«Es esch besser en Nodle im Heustock z'suche als en schiächte III/ 42er!»



42er – Stellungsbezug! Tag der offenen Tür. WK 83.

Das Füsilierbataillon 43

W

achtmeister Sepp Ruckstuhl von der Geb Füs Kp II/43 schrieb in seinem Gedicht

«Mir 43er» Ende 1939:

*Und wänn 's au mäenge putze tat,
Mir schützte Härd und Chind;
Für jede, wo würd niedermäht,
Verrecktid zäh bim Find.
Dä Herrgott gab en liebe Blick,
Dä Find bichäm en Schlag ufs Gnick.
Mir Dreievierzger würd 'nen zämeschlah
Vom erschte bis zum letschte Ma.*

Stellungskrieg am «Schanzhorn»

Mit der Generalmobilmachung vom 2.9.39 bezog das Geb Füs Bat unter dem Kommando von Oberstleutnant Farner seinen Einsatzort am unteren Aarelauf. Über die monatelangen Grabarbeiten am «Schanzhorn» schrieb «Schnauz», ein gewitzter Gruppenführer aus der Kp I:

*«Auch wir müssen sowas haben,
dem man Maginot sagen kann...
Siegfried wird zur Kleinigkeit,
ob Linie Mingers Ewigkeit!»*

Wachtdienst mit gebrochener Zunge

Das Geb Füs Bat 43 erlebte den Réduit-bezug auf einem Gewaltmarsch im Juli 1940 von Untersiggenthai auf die Bann-



Major Gerber Peter, Kdt Füs Bat 43, seit 1986.

alp ob Engelberg. Die Zeit im Zeltbiwak wurde im August durch einen Bewachungsauftrag unterbrochen. Internierte straffällige Franzosen und Polen kamen in die Obhut der 43er, die Kompanien wurden im Grossraum Solothurn verstreut. In 13wöchigen Ablösungsdiensten lernten daraufhin die Surenthaler den Glaubenberg, den Gotthard und die Leventina kennen. Stets wachsende Flüchtlingsströme von Juden drängten aber nun von Westen her an die Schweizer Grenze, und das Geb Füs Bat 43 wurde 1942 zur Verstärkung des Grenzwachtdienstes nach Genf beordert. Nebst Gefechtsausbildung am Gewehr versuchte das sprachkundige Kader den ungelungenen Innerschweizer Zungen die

allernotwendigsten Kommandos in Französisch beizubringen. Nachdem in allen Kompanien erfolglos «Halte, ou je tire!» gedroschen worden war, bediente man sich fortan der soldatengerechten Eselsbrücke «Halt, du Stier!»

Europas Hexenkessel dräute, als am 8. Mai 1944 das Bataillon erneut in Malters zum Ablösungsdienst einrückte. Franz Nager führte nun die Division. Der Tagebuchschreiber im Stab des Geb Füs Bat 43 vermerkte am ersten Dienstag:



Hans Farner, Kdt Geb Füs Bat 43, 1933-1940, Karikatur von Fritz Kaltenbach.

Die Kommandanten des Füs Bat 43

38-40 Hans Farner (seit 1933)
40-45 Hans Wallimann
46-48 Walter Höhn
49-51 Otto Meyer
52-57 Werner Bühlmann
58-63 Gottfried Schaffhuser
64-66 Peter Gübeli
67-70 Roland Röthlin
71-73 Paul Rast
74-77 Carlo Vincenz
78-81 Hugo Eichhorn

«Es ist eine erfreuliche Tatsache, dass ausnahmsweise wieder einmal ein Innerschweizer in eine höhere Kommandostelle berufen worden ist, nachdem es doch eine Zeitlang den Anschein machte, sie seien höchstens zum Kompaniekommandanten befähigt.»

Divisionär Nager entliess die 43er – früher als erwartet – am 14. Oktober 1944. Die meisten von ihnen hatten in neun Ablösungsdiensten über 800 Aktivdiensttage hinter sich, 70 Dislokationen miterlebt und über 2800 km, teilweise mit Vollpackung, zurückgelegt.

Abschied vom Gebirge

Im Jahre 1946 fand nur gerade ein Offizierskurs in Aarau statt. Major Walter Höhn begegnete seinem Bat deshalb erstmals im WK 47. Dem Rgt 20 unterstellt, marschierte das Bataillon am Einrückungstag von Sarnen auf den Wiesenberg, als zwischen Kerns und Aecherli drei Pferde Kreuzschläge erlitten und

getötet werden mussten. Oberst Uhlmann schickte den Untersuchungsrichter, der gestehen musste, dass er von Pferden nichts verstehe und unverrichtete Dinge wieder abzog.

Als ein Jahr später die 43er im Regimentsverband unter Oberst Gloggner gegen das Regiment 20 (Oberst Uhlmann) antraten, lernte auch der letzte Suhrenthaler das Entlebuch, die Rengg und das Napfgebiet kennen. Höhn: «Seither weiss ich, was ein Menzbergerkaffee ist.»

24 Jahre lang sollte das Kommando nun von Innerschweizern geführt werden. Major Otto Meyer übernahm 1949 das Bataillon im Banne der israelisch-arabischen Kriege. Mit der TO 51 galt es Abschied vom Gebirge zu nehmen. Major Werner Bühlmann führte als erster den Verband mit der Bezeichnung Füs Bat 43.

Hart auf hart entwickelte sich das Gefecht im Novembermanöver 1954, als Teile des Füs Bat 43 bereits kurz nach Übungsbeginn den gegnerischen Regiments-KP in Balzenwil knackten und den Führungsstab vor den Augen von Oberstkorpskommandant Nager in die Flucht schlugen!

Rudolf Fischer, von 1958 bis 1964 Kommandant der «Hammerkompanie» III/43, hat seine Dienstzeit in einer beeindruckenden Dokumentation aufbereitet – ein Spiegelbild des Ausmasses an Arbeit, die einem Miliz-Einheitskom-



An der Limmat. Geb Füs Bat 43. Pause!



1.8.40. III/43 auf dem Ruchstock.



Réduit, Käsenachschub für die III/43-er.

mandanten damals wie heute zufällt, ebenso aber unvergessliche Erinnerungen wieder aufleben lässt.

Das Vertrauen in das neue Sturmgewehr war in allen Soldaten gewachsen. Panzer beherrschten mehr und mehr das Szenario auf dem Gefechtsfeld. Am Morgen des 12. Oktober 1963 verlas Gottfried Schaffhuser, Sekundarlehrer von Ebikon und Kdt des Füs Bat 43 seit 6 Jahren, den Divisionsbefehl für das letzte fulminante Manöver unter Alfred Ernst. Schneller, aggressiver und initiativer als der Gegner, zäh und verbissen – so sollte gekämpft werden. Die drei strapaziösen Tage endeten für Schaffhu-

sers Truppen in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober im Raum Wetzwil. Der Tagebuchführer der Kp III/43 schildert den Kampf um Remigen: «Es wurde befohlen, gemeldet, gekämpft, gepflegt, verladen, orientiert, quitiert, nachgeladen, geschwitzt und gefroren.» Vor 250'000 Zuschauern endete der WK 63 mit einem fulminanten Défilée auf der Betonpiste von Dübendorf, wobei die Presse dem Füs Bat 43 eine «tadellos ausgerichtete und stramm marschierende Zwölferkolonne» attestierte.

Per 1.1.1964 ging das Kommando an Major Peter Gübeli über. Jetzt ging es vor allem darum, die Truppe mit der

Stab oder Einheit; Etat-major ou unité; Stato maggloro o tunità: **Stab.**

Urlaubsgesuch
Demande de congé
Demanda di cohgedo

Pfullnan den *23. Okt.* 1962

Grad Grade Grado	Name und Vorname Nom et prénom Cognome e nome	Wohnort Domicile Domicilio	Beruf, Stel Prolung fession, j Pro-osition fessione, posizione	Geb. Jahr Année Anno di nascita	Familienstand, Zivilstand Anzahl Kinder, etc. Etat civil, nombre d'enfants, etc. Stato civile, numero della prole, ecc.
<i>Hr.</i>	<i>Lampart Alois</i>	<i>Kulmerau</i>	<i>Landarbeiter</i>	<i>1934</i>	

Es wird Urlaub gewünscht vom Le *25. Oktober* bis *28. Oktober* 1962
 congé est désiré du *25. Oktober* au *28. Oktober* 1962
 Il congedo è desiderate dal *25. Oktober* al *28. Oktober* 1962
 nach *Kulmerau* Bahnstation
 pour se rendre à *Kulmerau* Gare Sta-
 per recarsi a *Kulmerau* zione

Grund : *Wir haben noch viele Bäume Apfel zu Pflücken und*
 Motif: *zu schütteln. Der Meister getraut nicht weit hinauf*

Aus dem Tagebuch des Hptm Fischer, Kdt Füs Kp III/43.

neuen Kampfform Abwehr vertraut zu machen. Die für den 65er WK in Ruswil geplanten Manöver mussten wegen der stark wütenden Maul- und Klauenseuche abgesagt werden.

Aus Röthlins Kommandozeit ist jener WK 68 in Zell in Erinnerung geblieben, als das Bataillon für eine Infiltrationsübung überraschend mit Hunden ausgerüstet wurde.



1941. III/43 beim Marsch übers Rotgrätli.



Kloten 1971. Minus 20°!

100 Jahre Füs Bat 43 (1875-1975)

In einer schlichten Feier beging das Bat am 4. Oktober 1975 in Marbach seinen 100. Geburtstag. Major Vincenz förderte mit einem Tag der offenen Tür, mit Publikumswettkämpfen, einer Waffen- und Geräteschau die Verbundenheit der Armee mit der Bevölkerung. Eine bataillonsinterne Sammlung hatte über 4500 Franken zugunsten des Zweckverbands Sozialdienst Amt Sur see ergeben. Im Festakt erinnerte Major Vincenz an die Aktivdienstzeit: «Es waren vor allem die



1939/40 am Gebenstorfer Horn (III/43).



Défilée 1981 in Emmen. Die 43er!



Malters 1941. Guisan beim Geb Füs Bat 43.



Nahkampfübung unter Leitung von Major Beat Fischer.

Armen, die unter der Dienstleistung zu leiden hatten, die aber trotzdem ihre Pflicht erfüllten.»

In die folgende Kommandozeit von Major i Gst Hugo Eichhorn fielen die Übungen Tasso, das Eidgenössische Schützenfest und die legendäre Übung «Mezzo», die mit einem Défilée der F Div 8 auf dem Flugplatz Emmen endete. Die Oswald-Reformen waren verblasst, die kommenden Ausbildungschefs Wildbolz und Mabillard wollten ein Defizit an Disziplin erkannt haben. Eichhorn übergab seinem Nachfolger, Major i Gst Beat Fischer, Instruktionsoffizier, vormals Lehrer in Gettnau, ein straff geführtes Bataillon. Beat Fischer beherrschte das Instrument des wechsel-



LT. MUGGLIN KARL
in Erinnerung an 378 Tage
AKTIVDIENST
geleistet in der
Geb. Füs. Kp. III/43
1939-1940
Der Kp. Kdt.
H. Müller, Gettnau



Unter Kameraden.

Geb Füs Bat 43. Stellungsbau an der Limmat. ▶



25.2.43: Défilée. Füs Bat 43 in Genf.

weisen straffen und entspannten Führers meisterhaft, verblüffte durch ein brillantes Namensgedächtnis und optimierte die Leistung durch die unerbittliche Forderung, auf Anhieb treffen, auf Anhieb erfüllen. Mit seinem Weggang trennte sich das Kader von den Fantasiesoldaten Ämissegger und Harzenmoser, die an so mancher Übungsbesprechung hergehalten hatten!

RAKABE – Rasche Kampfbereitschaft – hiess das Stichwort für den WK 86 im Oberaargau. Seit dem 1.1.86 führte Major Peter Gerber – wie sein Vorgänger vom Füs Bat 41 übergetreten – das Bataillon. Der «Bunker-WK» endete mit einer Ausbruch- und Einsatzübung des Füs Bat 42, nachdem das Dispositiv an der Flanke des Wiggertales

Tage zuvor den Angriff eines Mot Schützenregiments überstanden hatte. Im November 1987 meisterten die 43er in einer turbulenten Mobilmachungsübung «ungewohnte Lagen».

Mit der Bevölkerungsstruktur im Suhrental hatte sich auch das Wesen des Füs Bat 43 gewandelt. Geblieben ist ein schlagkräftiger Verband mit einem Schuss gesundem Eigenwillen; geblieben sind Soldaten und Kader, die im Hinblick auf das geforderte Kriegsgenügen im Spannungsfeld zwischen dem Wünschbaren und dem Machbaren an das erste so nahe wie möglich gelangen wollen – im Bewusstsein der Werte, die es nicht nur im Suhrenthai zu verteidigen gilt.

Das Infanteriebataillon 19

Im Jahre 1943, mitten im 2. Weltkrieg, bildete sich auf Befehl des Generals die Grenadierkompanie 19, deren erster Chef Oblt Werner Steffen war. Drei Viertel der Mannschaft hatte man in Füsilierbataillonen geholt, ein Viertel waren Sappeure. Im Zuge der technischen Entwicklung stiessen drei weitere Spezialisteneinheiten zum Regiment. 1945 die Nachrichtenkompanie, 1951 die Flab-Kompanie und 1953 die Panzerabwehrkompanie. Die Einheiten blieben bis zur TO 61 dem Regimentskommandanten direkt unterstellt.

Im März 1961 absolvierten die Einheiten im Zuge des Sturmgewehr-Umschuligers den letzten WK im losen Verband. Per 1.1.62 wurden sie im neu gegründeten Infanteriebataillon 19 zusammengefasst.

In der Montagnacht des 18. Januars 1971, nach dem Ausgang, wurden die Leute der Panzerabwehr Kompanie 19 zu einem traurigen Ernstfalleinsatz befohlen: Bruchlandung einer bulgarischen Passagiermaschine vom Typ Illuschin 18: Es herrschte dichter Nebel. Die Kompanie musste sofort zur Verstärkung des Füsilierbataillons 41 ausrücken



Major i Gst Paul Ziegler
Kdt Inf Bat 19 seit 1987.

und Bewachungs- und Abriegelungsaufgaben übernehmen. Der damalige Panzerabwehr-Kadi, Hptm Ambühl: «Ich bestimmte 20 Freiwillige zur Identifizierung der Toten. Die Särge wurden auf einen 2-DM-Lastwagen geladen. Es war erschütternd. Zudem hatten wir alle Mühe, (Souvenirjäger) und Reporter fernzuhalten.»

Im Oktober 1974 spielte das Wetter um den Rossberg herum verrückt. Plötzlich begann es für Tage zu schneien. Die Fahrzeuge blieben stecken, und vor allem drohten die vollen Obstbäume unter der Schneelast zusammenzubrechen. Überall wurden jetzt spontan «Obstetachemente» gebildet und zum «Land-

dienst» zusammengezogen. Die Bauern wussten die Hilfe der Armee sehr zu schätzen. An Lohn bzw. «Schwarzem» wird es wohl kaum gefehlt haben! Mit Abschluss des Wiederholungskurses 1978 im Berner Oberland schied die «grüne» Flab-Kompanie 19 zum Bedauern der Bataillons-Führung aus dem Infanteriebataillon 19 aus, um Teil der «blauen» Mobilen Leichten Flab Abteilung 8 der Division zu werden.

Ein Jahr später ist das Infanteriebataillon rund um den Pilatus stationiert, und Major Hasler, der Kommandant,

Die Kommandanten des Inf Bat 19

62-63 Erik Meili
64-65 Karl Wick
65-72 Oskar Bürli
73-76 Rolf Birrer
77-80 Hans-Rudolf Hasler
81-86 Heinz Ambühl
87- Paul Zieeler

stellt den Dienst einmal mehr unter das Motto: «Nüd haub's!» Natürlich wurde auch etwa über das Motto gewitzelt: statt «Es Haubeli Wiisse – e Liter Frölein – nüd haub's». Die zweite WK-



Défilée 1963. Inf Bat 19.

Woche war eine Biwak-Woche. Jetzt kam das Improvisieren und das von den «Höheren» oft so vermisste Mitdenken voll zum Zuge. Die Entlebucher rückten mit lebenden Hühnern und Kaninchen und dem obligaten Gebrannten ein, die

In der Na Kp 19 gab es einen Patrouilleur namens René Sartirana, genannt «Sättu». Er rückte immer mit einem mit Enzianen und Blumen bestickten Militärhemd ein. Ein gedrungener, stämmiger Mann, den Schädel kahlrasiert. Ein wilder Typ (einer von der Sorte, die mit dem Messer zwischen den Zähnen im Busch herum-schleichen), aber immer zu Spässen aufgelegt. In einem WK hatten wir Nachtwache. Zur Nachtwache gehört die Tarncreme. Da keine vorhanden war, schwärzten wir Korkzapfen. Die Jungen, die den ersten WK machten, sträubten sich und fuhren umständlich mit dem Korkzapfen im Gesicht herum. Als «Sättu» das sah, war er gleich zur Stelle. «So macht me das», er beugte sich zum Boden, langte mit beiden Händen in den Dreck und verstrich sich den Haufen demonstrativ «am ganze Grind». «So macht me das und ned andersch, alles andere isch domms huere Lappi-Züüg!»

Städter rüsteten sich mit Gaskocherli, Luftmatratzen und anderen Luxusgütern der modernen Zivilisation für die bevorstehenden Strapazen aus. Die Camps ähnelten teilweise eher einem romantischen Zeltplatz als einer militärischen Notunterkunft. Mit der Lagerromantik war es allerdings schon am zweiten Biwaktag zu Ende. Gleich lastwagenweise wurde in einer Entrümpelungsaktion das private Campingmaterial konfisziert.

Im Jahre 1983 wurde das neue Sanitätsdienstkonzept der Armee – NOAS – eingeführt. Jetzt wurden die Sanitätskompanien den Infanteriebataillonen zugeteilt.

Bei Oskar Bürli

«Ich erinnere mich an einen Kaderabend auf der Lägeren-Hochwacht. Heimlich hatte ich 40 Davoser-Schlitten organisiert. Keiner der 40 Offiziere wusste etwas davon. Nach einem ergiebigen Nachtessen erhielten wir unverhofften Damenbesuch: ein ganzer Damenturnverein. Nun ging es erst richtig lustig zu und her. Es wurde gelacht, gewitzelt und gescherzt. Es war richtig schwierig, das Kader, kurz vor Mitternacht, herauszubekommen. An die nächtliche Schussfahrt, bäuchlings auf dem Schlitten im Tenü B, die einen weiss wie Schneemänner, wird sich sicher mancher gern erinnern.»



PAL-Schütze.



Befehlsausgabe.

Manöver-Erinnerungen: In der Gren KP 19 gab es zahlreiche berühmte Figuren. Zu ihnen gehörte der legendäre Wm Auchli. Auchli hatte einen besonderen Riecher für das Aufspüren von feindlichen KPs. Wieder einmal mehr tauchten in dunkler Nacht rote Stablampen an einer Strasse auf: untrügliches Zeichen, dass hier «etwas Grösseres» vorhanden war. Flugs schlüpfen Auchli und seine Grenadiere ins zivile Bauernteni, requirierten Ross und Wagen und wägelten keck mitten ins Dorf. Hier herrschte ein emsig-aufgeregtes Treiben: Tatsächlich wurde ein Div KP eingerichtet. Wm Auchli lief das Wasser im Mund zusammen, als er in Gedanken den Diviko schon an seiner Angel bambeln sah. Aber «oha lätz» – plötzlich stürzten eine Handvoll Füsiliere auf Auchli und dessen Gefährt. In Kürze waren die tapferen Spione geknebelt und gefesselt – und identifiziert. Erst vor dem Spiegel realisierte Auchli: «Gopferdammi, mer hend vergässe d'Grinde abzschwärze!»



Inf Bat 19. WK 1975 in Interlaken. Fahnenübernahme.



Moderne Panzerbekämpfung: Piranha mit Lenkwaffen.



Inf Bat 19. Aus dem Tagebuch von Major Oskar Bürli.

Der Kdt der Strassenpolizei-Kompanie 8, Hptm Gerber, liess am 8.10.80 seinen Bat Kdt Major Hansruedi Hasler wissen, der Schiessunfall – bei dem eine Hochspannungsleitung durchgeschossen worden war – sei wie folgt zu beurteilen:

Die Schützenstellungen seien wirklich den Sicherheitsvorschriften entsprechend gewählt worden. Auch das Überschliessen der Leitungen habe den Vorschriften entsprochen. «Beim Schützen, Str Pol Sdt Martin G., handelt es sich um einen sehr eifrigen und pflichtbewussten Wehrmann, der – gemäss Wm Keller –, bedingt durch die Anwesenheit des Bat Kdt, einen besonders guten Einsatz zeigen wollte und deshalb sehr nervös war.»

Das Elektrizitätswerk Arth zeigte für die Armee Verständnis!

Das Infanterie-Regiment 20

Im Jahre 1988 feiert die Felddivision 8 ein rundes Jubiläum. 50 Jahre sind es her, seitdem erstmals Wehrmänner unter der Fahne der 8. Division Dienst leisteten. Haben Sie gewusst, dass das Luzerner Infanterieregiment 20 noch einiges älter ist und früher zur Gebirgsinfanteriebrigade 10 (der 4. Division) gehörte?

Schon vor 1938 bestand das Gebirgsinfanterieregiment 20 aus den beiden Gebirgsfüsilierbataillonen 44 (Amt Hochdorf) und 45 (Amt Luzern). Diese Einteilung blieb bis heute erhalten. Daneben leistete das Unterwaldner Gebirgsfüsilierbataillon 47 während Jahren Dienst in unserem Verband. Auf das Jahr 1952 änderte sich das Gesicht des Regiments, indem es galt, Abschied vom Gebirge zu nehmen. Das Bataillon 47 verliess uns endgültig. Gleichzeitig wurde das neue Stadtluzerner Füsilierbataillon 104 aus der Taufe gehoben und dem Infanterieregiment 20 zugeteilt. Im Wiederholungskurs 1962 erhielt der Truppenkörper nochmals Verstärkung durch das neugegründete Infanteriebataillon 20.

Ich freue mich, dass ich ausgerechnet im Jubiläumsjahr unserer Division die



Oberst i Gst Hans Isaak Kdt
Inf Rgt 20, seit 1988.

Die Kommandanten des Inf Rgt 20

38-39 a i Oberstlt Däniker Gustav
40-42 Oberst Jrmiger Walter
43-46 a i Oberstlt Grasemann
Edgar
47-48 Oberst Uhlmann Ernst
49-51 Oberst Krippel Hugo
52-53 Oberst Waibel Max
54-56 Oberst Isenegger Martin
57-60 Oberst Mayer Hugo
61-64 Oberst Bühlmann Werner
65-67 Oberst Peter Franz
68-70 Oberst Wick Karl
71-74 Oberst Gübeli Peter
75-76 Oberst Bucheli Rudolf
77-80 Oberst Röthlin Roland
81-83 Oberst Vincenz Carlo
84-87 Oberst Gst Studer

Führung des bewährten Infanterieregimentes 20 übernehmen darf. Für mich sind unsere Wehrmänner aus gutem Holz geschnitzt: zuverlässig und leistungswillig, gesund, kritisch und gut motiviert für die gute Sache; verwurzelt in ihrer Landschaft und ihrer Stadt sowie mit einer positiven Einstellung zu Staat und Armee. Das Regiment 20 ist ein schlagkräftiger Verband, der auf die Leistungen der vergangenen Jahre stolz sein darf. Positive Leistungen fallen nicht einfach vom Himmel. Sie müssen erarbeitet werden. Meine Vorgänger haben einerseits das Detail gepflegt und keine Fehler im soldatischen Handwerk geduldet, andererseits die Verbandsschulung – auch im scharfen Schuss – auf allen Stufen gefördert.

Ausrüstung und Organisation der Armee unterliegen einem dauernden Wandel. Beide müssen laufend der sich ändernden Bedrohung und dem technischen Fortschritt angepasst werden. Die Einführung einer Panzerjäger- sowie einer schweren Minenwerferkompanie (12 cm) pro Infanterieregiment stehen bevor. Ab 1988 erfolgt die schrittweise Einführung des neuen Sturmgewehres 90. Auch die Beschaffung eines 6-cm-Werfers für Beleuchtung und Feuerunterstützung ist eingeleitet.

Entscheidend aber ist auch in Zukunft der Mensch. Alle unsere Verteidigungsanstrengungen bleiben nur so lange effizient, als wir unsere Rolle als

«Bürger und Soldat» glaubwürdig zu erfüllen vermögen. Auch noch so moderne Waffensysteme sind nutzlos, wenn der Soldat, der mit ihnen umzugehen hat, nicht weiss, wofür er jedes Jahr die Anstrengungen und Entbehrungen des Wehrdienstes auf sich nimmt. Damit sind wir beim Wehrwillen. Dieser ist ein Teil des Existenzwillens eines jeden Volkes. Wer leben will, wird sich zur Wehr setzen, wenn er bedroht wird. Ein Volk, das lebensfähig ist und an seine Zukunft glaubt, kann sich auch wehren. Ich bin überzeugt, dass der Luzerner, der 20er, genau weiss, wofür er jährlich in den Dienst einrückt. Verbundenheit zwischen Volk und Armee sind gerade bei uns keine leeren Worte.

Auf dieser Grundlage gilt es auch in den kommenden Jahren weiterzuarbeiten. Voraussetzung für all unser Tun ist das Wollen. Dies vorausgesetzt, kommt dem Können entscheidende Bedeutung zu. Welchem Können? Die Ausbildung muss zielgerichtet, fordernd und gleichzeitig fördernd konsequent auf die oberste Zielsetzung «Kriegstüchtigkeit» ausgerichtet sein. Wollen und Können: zwei für uns wesentliche Begriffe. Wollen und Können ist besser als Müssen, wie uns Vergangenheit und Gegenwart beweisen. Diese beiden Begriffe gehören untrennbar zusammen!

Oberst i Gst Hans Isaak

Das Füsilierbataillon 44

Das Stammland des Füsilierbataillons 44 umfasst das Amt Hochdorf oder das Luzerner Seetal.

Der Mobilmachung vom 2. September 1939 im Moosmattschulhaus in Luzern folgte eine dreiwöchige Dienstzeit in Madiswil. In einem weiteren Fussmarsch, mit weniger Ausfällen, wurde der Raum Fislisbach erreicht, wo der Stellungsbau begann.

Der Aufenthalt an der Limmat-Stellung, der bis Ende April 1940 dauerte, wurde durch den Besuch der «Landi» am 25. Oktober 1939 sowie durch Theater- und Filmvorführungen aufgelockert. Die nicht beurlaubten Soldaten erlebten ihr erstes Weihnachtsfest im Felde.

Diese Stellungen, ein Teil der «Limmat-Stellung», wurden im Sommer 1940 verlassen, um im Raum Pilatus-Glaubenberg das Réduit zu beziehen. Dieser mehr durch Ausbildung geprägten Phase folgte ab dem 18. September 1940 ein einmonatiger Bewachungsdienst in Bern. Die Objekte der II/44er waren das Radiostudio, die Waffenfabrik, das Territorialkommando und die Hauptpost. In der dienstfreien Zeit bot sich den ländlich geprägten 44ern die



Major i Gst Weber Philipp,
Kdt Füs Bat 44. seit 1988.

Die Kommandanten des Füs Bat 44

38-40 Glogner Xaver
41-43 Steiger Oskar
44-46 Ernst Albert
47-49 Nünlist Robert
50-53 Galliker Josef
54-57 Ottiger Walter
58-62 Meyer Hans-Rudolf
63-66 Albrecht Emil
67-71 Straub Hans-Rudolf
72-75 Gass Jean-Pierre
76-79 Studer Robert
80-83 Hess Beat
84-87 Schmid Georg
88- Weber Philipp



Limmat-Stellung. IV/44 beim Bunkerbau.



U/44. Freizeit beim Posten Mellingen, 1940.



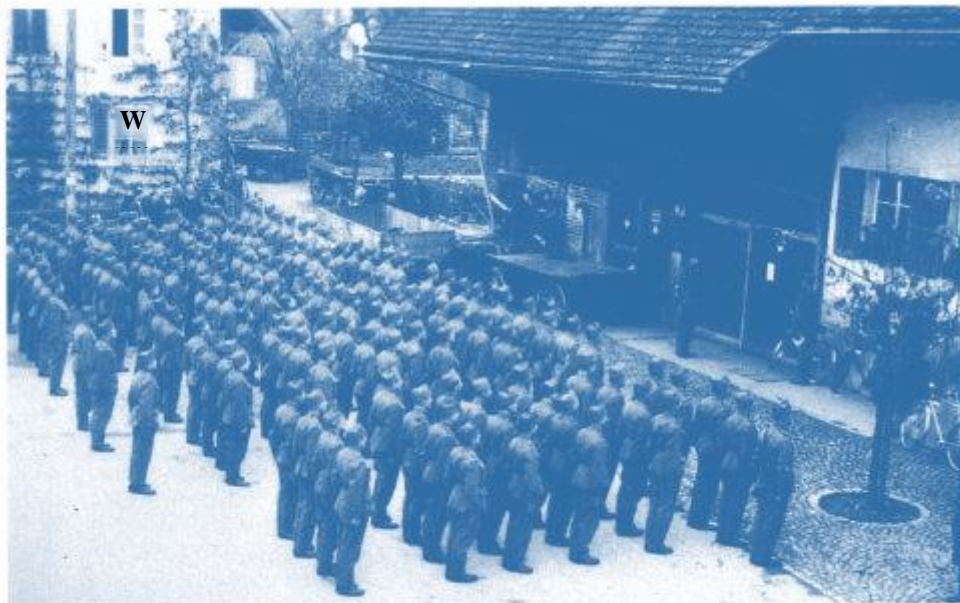
11/44. Uof-Schlag in Fislisbach.



Bauchef IV/44, Wm A. Baumgartner.



II/44. 1942 bei Schwendi-Kaltbad.



1940: IV/44. Hauptverlesen in Fislisbach.

Geb Füs Kp 11/44, 1. Zug, an der Limmat. ►



Gelegenheit, das Vergnügungsangebot der Stadt kennenzulernen.

Das Jahr 1941 war geprägt durch drei Ablösungsdienste, die vor allem der Ausbildung dienten. So verbrachte man den Januar/Februar im oberen Freiamt, den Juni im Raume Alpnach, den Oktober/November einmal mehr auf dem Glaubenberg zu, wo die allseits bekannten Baracken erstellt wurden! In diesem November 1941 soll es so kalt gewesen sein, dass die Küchenmannschaft die Milch habe aufpickeln müssen.



11/44 an der Limmat. V.l.n.r.: Uof Wyss F., Geisseier R., Schütz H., Müller Walter (der älteste Bruder des heutigen Div Kdt). Frei I... Halter H.



Limmat-Stellung 1940, IV/44er im Zelt.

Der Oberbefehlshaber der Armee

Nr. 13/714

A. H. Q., 22. 5. 42.

Befehl betreffend Wahrung militärischer Geheimnisse

Die Zunahme von Spionagefällen und landesverräterischen Umtrieben zeigt, dass die bisherigen Befehle zur Wahrung militärischer Geheimnisse ungenügend befolgt werden. Die Folgen der Preisgabe von Kenntnissen über militärische Anordnungen und Einrichtungen aller Art werden nicht überall genügend erkannt.

Die Elemente, die gegen die Interessen der Schweiz arbeiten, bedienen sich der raffiniertesten Mittel des verbotenen Nachrichtenendienstes unter Zuhilfenahme gutgläubiger, einfältiger, leichtfertiger oder gewissenloser Personen.

Es muss erneut jedem Wehrpflichtigen eindringlich klar gemacht werden, dass jede Unterhaltung über militärische Belange, in und ausser Dienst, mit Personen, deren Zuverlässigkeit nicht einwandfrei feststeht, immer eine Gefahr bedeutet.

In der Beurteilung der Zuverlässigkeit ist zudem grösste Vorsicht und Zurückhaltung am Platze. Wer militärische Geheimnisse, die er zu Recht und zufällig kennt, an irgend einen Dritten weitergibt, ohne hierzu ausdrücklich ermächtigt zu sein, hat schwerste Strafe zu gewärtigen.

Landesverrat lauert an allen Ecken; er beginnt oft mit Vertrauensseligkeit, Schwatzhaftigkeit, Renommiersucht; er spinnt seine Netze in Wirtschaften, Tanzbuden, Bars, im Eisenbahnwagen, wie am Arbeitsplatz; er trägt alle Masken: von der harmlosen Einfalt bis zur ausgewachsenen Verworfenheit.

Als wirksamstes und zugleich einfachstes Abwehrmittel ist jedem Angriff auf das militärische Geheimnis eine durch nichts zu brechende Verschwiegenheit entgegenzusetzen.

Zur Wahrung dieser im Interesse der Landessicherheit unbedingt erforderlichen Verschwiegenheit

befehle ich:

Bei allen Mobil- und Demobilisierungen von Stäben und Truppen, sowie bei allen Eröffnungen und Entlassungen von Schulen und Kursen ist in geeignetem Rahmen auf die Bedeutsamkeit der Wahrung militärischer Geheimnisse hinzuweisen.

Als Grundlage für diese Weisungen hat mein Befehl Nr. 211/281 vom 18. 2. 41 betr. die Orientierung der Truppe über Spionage und Spionageabwehr zu dienen.

Selbstverständlich ist überdies weiterhin im Ausbildungsdienst aller Stufen die Instruktion über Spionage und Spionageabwehr fortzusetzen.

Der General:
Guisan.

Geht als Dienstesemplar zum Vollzug an:
— sämtliche Truppenkommandanten bis zur Einheit,
— Armeestab bis Gruppen, Abteilungen und Sektionen.
Z. K.: — E. M. D.

Le Commandant en chef de l'Armée

No. 13/714

Q. G. A., 22. 5. 42.

Ordre relatif à la conservation du secret militaire

L'augmentation redoutable du nombre des cas d'espionnage et de trahison montre que les ordres émis jusqu'ici pour la conservation du secret militaire ne sont pas observés partout. On ne mesure pas la portée que peuvent avoir certaines révélations touchant les installations et dispositions militaires de toute nature.

Ceux qui travaillent contre la sécurité du Pays recourent aux moyens les plus raffinés et aux méthodes de renseignements interdites; ils utilisent les services de personnes crédules, naïves, peu scrupuleuses ou mal intentionnées.

Chaque militaire doit être persuadé qu'il est toujours dangereux de discuter, au service ou ailleurs, de questions militaires avec des personnes qui ne sont pas absolument dignes de confiance. Or, cette confiance ne saurait être accordée qu'avec la plus grande prudence et une extrême réserve.

Celui qui transmet à qui que ce soit — sans en avoir reçu l'autorisation expresse — des informations militaires secrètes, qu'il possède de droit ou par hasard, s'expose aux peines les plus sévères.

Le traitre est partout aux aguets; la trahison surgit tantôt de la confiance aveugle, tantôt du bavardage, ou du besoin de se rendre intéressant. Elle s'étend aux cafés, aux dancings, aux bars, aux trains, aux chantiers. Elle revêt tous les aspects: de la naïveté la plus innocente à la perversité la plus odieuse.

Le moyen de défense le plus efficace et, à la fois, le plus simple contre toute tentative de percer le secret militaire est le mutisme absolu.

Afin d'imposer, dans l'intérêt de la sécurité du Pays, cette réserve et cette discipline,

j'ordonne ce qui suit:

Lors de la mobilisation et de la démobilisation des états-majors et des troupes, au début et à la fin des écoles et des cours, on rappellera, au moment et dans le cadre convenables, l'importance qu'il faut attacher à la conservation du secret militaire.

Mon Ordre No. 211/281, du 18. 2. 41, concernant les renseignements à donner à la troupe sur l'espionnage et le contre-espionnage est le document de base qui contient toutes les indications nécessaires.

Dans les services d'instruction de tous les échelons, on donnera aussi toutes informations et avertissements utiles à ce sujet.

Pour exécution, sous forme d'exemplaires de service:
— à tous les commandants de troupe, jusqu'à l'unité,
— à tous les groupes, services et sections de l'E. M. A.
A titre d'information:
— D. M. F.

Le Général:
Guisan.

Kanzlei A. St.
219/220

An Kdo Geb Füs Bat 44, z.Hd. des Qm. Betrifft Fall Koller-Küng, Schönbühl, Fislisbach

Am Sonntag, dem 18. Januar 1940, reinigte ich mein zugeteiltes Pferd. Plötzlich kam von der Stallung her ein Hund und nahm direkt Richtung nach dem Pferd. Das Pferd (ein Schläger) schlug aus und traf den Hund am Unterkiefer. Nach dem Volltreffer verschwand der Hund. Am folgenden Tag segnete er das Zeitliche. Der Unterzeichnete half selber bei den Begräbnisarbeiten und konstatierte, dass derselbe Hund einen Kieferbruch hatte... Sig. Jakob Küng. (Aus dem Tagebuch von Gübeli, Jan. 1940)

«Auf dem höchsten Punkt des Schimberges hatte das Geb Füs Bat 44 einen mächtigen Holzstoss aufgeschichtet, der unter dem Beifall ‚des Volkes‘ entzündet wurde. Hoch auf gegen den nächtlichen Himmel flammte der Feuerschein, das uralte Wahrzeichen eines freien Volkes. Manch einer aus der feldgrauen Schar mochte ganz im Stillen seinen Blick dorthin richten, wo er wusste, dass zur selben Stunde seine Familie, seine Eltern oder Geschwister, ja die ganze Gemeinde ebenfalls versammelt waren in den nämlichen Gedanken an das gemeinsame Vaterland...» (Tagebuchnotiz von Alfred Gübeli, der die Feier zum 1. August bei den 44ern auf dem Schimberg verbrachte.)

Bereits Ende Januar 1943 begann der Wachtdienst im Raume Genf, dessen Höhepunkt das Défilée vor General Guisan am 25.2. bildete. Im nächsten Dienst bewachten die 44er zuerst den Flugplatz Unterbach und anschliessend den von Emmen. Auch das Jahr 44 begann mit Wache, diesmal im milden Klima des Tessins, das die Seetaler im Januar/Februar genossen. Aufheiterung brachte «Beppino», der Ristorantebesitzer, der zu jeder Tages- und Nachtzeit anzutreffen war. Der zweite Dienst (5. 6.-6.7.) war ein Ausbildungsdienst, wo vor allem die Marschtüchtigkeit erprobt wurde: Giswil-Mörlialp-Lungern-Frutt-Melchtal-Flüeli in knapp vier Tagen; etwas später Giswil- Sörenberg-Glaubenbielen-Glaubenberg. Unvergesslich blieb dieser Dienst wegen des schweren Auftrages, die Erschiessung der Landesverräter Quaderer und Roos – den einige II/44er zu erfüllen hatten.

Mit einem Bataillons-Abend im Kunsthaus Luzern wurde am 12.10.1944 das Ende des Aktivdienstes gefeiert. Das Bataillon konnte zu diesem Zeitpunkt nicht wissen, dass es der letzte Aktivdienst gewesen sein sollte.

Bereits im ersten WK nach dem Aktivdienst, 1947, wurde das Geb Füs Bat 44 während eines Scharfschiessens auf der Frutt durch den Besuch des holländischen Generalstabschefs Kruls geehrt.



11/44. 10.11.41. Défilée in Luzern.



11/44. Réduit. In der Sommerfrische des Melchtals.



28. 1.-2. 3. 43. IV/44, Grenzwaache bei Genf.



11/44. Schluss – aus! Letztes Abtreten im Dula-Schulhaus, 1944 in Luzern.

Von der TO 61 bis heute

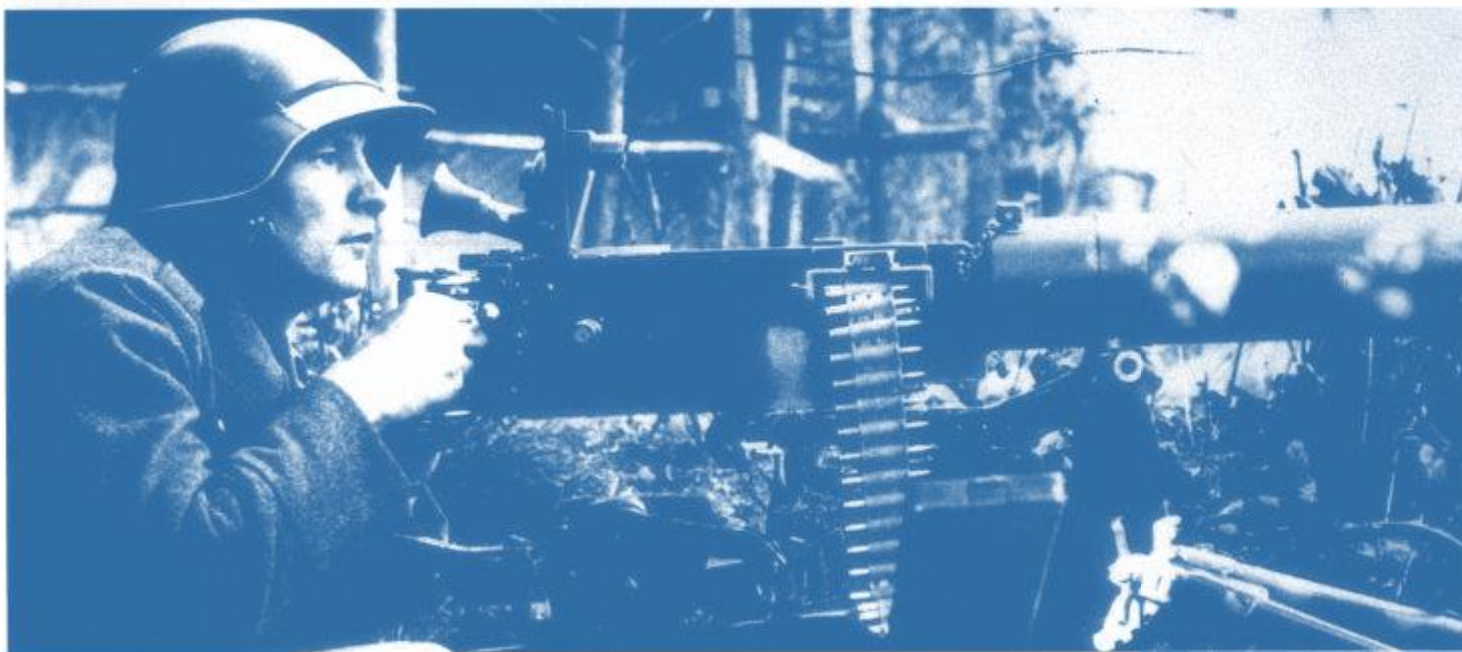
Mit dem WK 61 begann einerseits die Ära des Sturmgewehres und des Kampfanzuges, andererseits wurden jeder Füsilierkompanie ein Mitrailleurzug sowie der 4. Kompanie alle Minenwerfer zugeteilt. Die Neuerungen wurden im WK 1963 im Rahmen grosser Manöver erprobt. Die 44er kämpften erfolgreich im Seetal und den benachbarten Tälern und nahmen – mit über 35'000 anderen Kameraden – am unvergesslichen Défilée von Dübendorf des FAK 2 teil.

Im Manöver des FAK 2 von 1968 erlebte der Train seinen letzten Einsatz bei den 44ern.

1972 wurde seit langem wieder ein Bataillons-Scharfschiessen, mit Einsatz der Artillerie, auf dem Glaubenberg durchgeführt. Ähnliche Übungen fanden 1979, 80, 83 und 86 daselbst und schliesslich 1987 auf dem Simplon statt. Zum Höhepunkt des Wiederholungskurses 1975 wurde der Besuch der Panzertruppen in Thun, nachdem das Bataillon im Raume Sörenberg den Graben- und Nachtkampf geübt hatte. 1976 wurde kriegsmässig mobilisiert, und das Bataillon 44 sperrte – ähnlich wie 36 Jahre zuvor – im Raume Fislisbach! Die im WK 1980 ausgebildeten PAL-Soldaten konnten in der Übung « Mezzo » des folgenden Jahres dem Bataillon ihre Kampfkraft beweisen und sich im Défilée der F Div 8 auf dem Flugplatz Em-



Peter Gübeli, Kdt Inf Rgt 20, 1971-74, erinnert sich: «Im Rgt Stab war die Freizeit rar. Im WK 72 fand ein kombiniertes Schiessen mit der Hb Abt 24 in der Grönalp statt. Um endlich einmal zu einem Jass zu kommen, beschlossen unserer vier, bereits am Sonntag, 28. 5. 72, unsere Unterkunft im Bieri-Haus in der Ober-Änggenlauenen zu beziehen. Meine Frau fuhr uns am späten Sonntagnachmittag bis Stäldeli, und wir stiegen zur besagten Alphütte auf, wo wir, d.h. Oberstlt Hans Pfäffli (zuget Stabsof), Hptm Moritz Arnet (Adj), Hptm Peter Baccini (ACS Of) und ich einen ausgiebigen Jass klopften. Vater Bieri versorgte uns mit währschaftem Entlebucher Kaffee. So haben wir das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden und waren am Montagmorgen früh, als das Bat 104 (Kdt Walter Zimmermann) anrückte, bereits an Ort und Stelle.»



An der Limmat. Mg IV/44.



16. 9. 47. Holland. Gst Chef (mit Gemahlin) bei Füs Bat 44. Hptm i Gst Pio Fässler orientiert (v. links).

men der Bevölkerung präsentieren.

Im WK 87, der mit stark gestörter Mobilmachung und gestörtem Aufmarsch in ein Dispositiv begann, wurde zuerst im Wallis ausgebildet und anschliessend auf der Obergrundstrasse zusammen mit dem Panzerbataillon vor einer eindrucksvollen und begeisterten Zuschauerkulisse defiliert.

Die Presse notierte dazu am 19. 9.: «... Das Geb Füs Bat 44 unter dem Kommando von Major Nünlist und Teile der Gren Kp 20 wurden dicht hinter dem rechten Flügel des angreifenden Geb Füs Bat 47 (supp.) bereitgestellt zum Angriff über Melchseestock-Erzberg... Dem Kdt des Bat 44 wird das Feuer der Sch Mot Kan Abt 48 unterstellt... Hinter den Felsen und Steinen hocken auf Bodmi die schweren Minenwerfer der Nebelkompanie. Hinter und auf der Krete nördlich des Frutt-Hotels Dürer, wo es sonst so friedlich zugeht, liegen die Kompanien 1/44 und 11/44 in der Ausgangsstellung. ... Zuerst rückte 1/44 unter dem Schutz von Minenwerfer- und Infanteriekanonenfeuer vor, begleitet von einem Grenadierzug mit Flammenwerfern und Hg, anschliessend die 11/44 während der Feuerunterstützung von 2 Mg-Zügen...»

Das Füsilierbataillon 45

EIS 1875 gegründete Bataillon rekrutierte sich von Beginn weg aus dem Gebiet der Stadt und dem Amt Luzern und ist seit 1912 fester Bestandteil des Regiments 20. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde das Auszugsbataillon 45 jedoch aufgelöst und in ein Landwehrbataillon umgewandelt. Diese «Übung» gab seinerzeit viel zu reden!

Das neu formierte Geb Füs Bat 45 hatte nicht lange Zeit, sich zu reorganisieren, galt es doch am 3. September 1939 in den ersten Aktivdienst einzurücken. Weihnachten verbrachten die 45er in der BBC-Küche in Baden. Das von Oberstleutnant Andreas Blankart kommandierte 45 beendete seinen Dienst nach 10 Monaten im Juli 1940. Nach einer kurzen Kommandozeit von Oberstleutnant Gotthilf Schaub übernahm Major August Wieland die 45er bis Ende 1946: «Es war damals gar kein Nachteil, Landwehr- und nicht Auszug-Soldaten zu übernehmen. Wir waren eine einsatzfreudige, aber auch reife Truppe, erhielten nach grossen Übungen immer wieder spezielle Komplimente (Divisionär Gübeli nach einem Manöver in Bero-



Major Büel Markus, Kdt seit 1988.

Die Kommandanten des Geb Füs Bat 45

38-39 Blankart Andreas
40-42 Schaub Gotthilf
42-46 Wieland August
47-51 Müller Anton
52-55 Fricker Rudolf
56-60 Meili Erik
61-66 Lustenberger Werner
67-70 Egenter Hans
71 Kopp Hans
71-74 Drack Markus
75-78 Müller Kurt
79-83 Fässler Ulrich
84-87 Michel Franz
88- Büel Markus

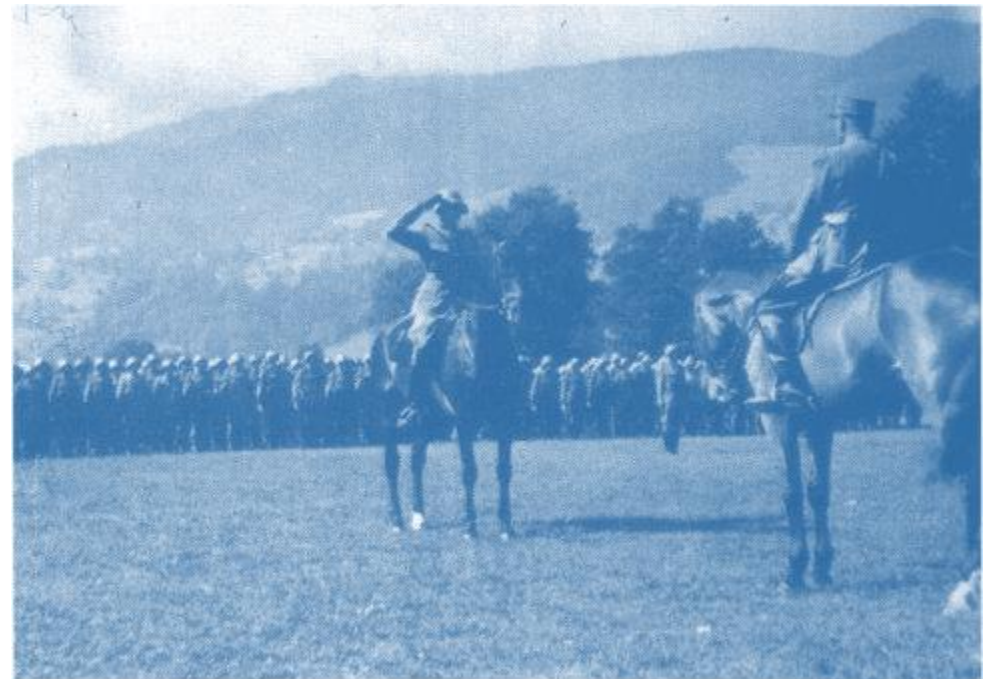
münster: ‚D’45er händ’s scho wieder gschafft!’) und wurden nicht zuletzt auch deshalb zweimal an der Grenze eingesetzt, obwohl die 8. Division nur Ersatzdivision war.»

Im Januar/Februar 1944 hatten die 45er im Tessin eine heikle Aufgabe zu meistern. Das dannzumal schon als Spielstadt bekannte Campione wollte sich als Republik selbständig machen, so dass eine Säuberungsaktion Deutschlands oder Italiens mit allfälligem Einfall in die Südschweiz zu befürchten war. Das in Arogno stationierte Gros der Bataillons hatte zudem die «grüne»

Grenze nach Schmugglern und Flüchtlingen abzusuchen.

Am 14. Oktober 1944 gaben die 45er im solothurnischen Hägendorf zum – wie sich später zeigen sollte – letzten Mal während des 2. Weltkrieges die Fahne ab.

Die ersten Nachkriegsjahre, in denen der spätere Luzerner Platzkommandant Anton Müller das Kommando innehatte, waren von erstaunlicher Einsatzfreudigkeit geprägt, «zudem hatte ich alles erfahrene Aktivdienstler, die sich auch jetzt der ernsten Lage bewusst waren». Anton Müller, dessen Sohn Kurt in den 70er Jahren das gleiche Komman-



Major Wieland meldet am 29. 6. 42 das Geb Füs Bat 45 dem Rgt Kdt zum Ablösungsdienst.



Geb Füs Bat 45. Défilée in Genf.



Füs Bat 45 in der Übung «Mezzo».

do übernehmen sollte, war der vierte und zugleich auch letzte Chef, der das Bataillon 45 als Landwehreinheit leitete. Die TO 51 machte aus den 45ern, die bisher eigentlich nur formell Gebirgsinfanteristen gewesen waren, erstmals Feldfüsilieri und wandelte auch die Landwehreinheiten wieder in ein Auszugsbataillon um. Mit dem neu gegründeten 104 und dem schon seit jeher verbundenen 44 bildeten die 45er fortan und bis heute das Inf Rgt 20.

Erik Meili war als Spezialist im Umgehen mit Sicherheitsvorschriften bekannt. Bei ihm wurde geschossen und gesprengt, was das Zeug hielt – so waren die 45er bald als «Spreng-Bataillon» bekannt. Meist befanden sich übrigens zuerst Meili und seine Offiziere selbst in den beschossenen Stellungen, bevor das «Fussvolk» zur Mutprobe anzutreten hatte.

Die TO 61

Die neue TO 61 liess das Füs Bat 45 profitieren. Wie alle anderen Einheiten übte im Sturmgewehr-WK 61 auch das Füs Bat 45 mit der neuen, gefechtstüchtigen Waffe. Ein Jahr später durften die von Major Werner Lustenberger kommandierten 45er als erste Einheit das vom umsichtigen Divisonär Alfred Ernst (und seinem Nachfolger Fritz Maurer entscheidend weiter ausgebaute) durchgesetzte Grabensystem Wagliseichnubel austesten.

45er Lied

Sie lauffid, sie lauffid
Exakt im Schritt we d'Uhr
de Städler, de Rigibueb,
de Schwarzebärgbur.
Mit Pauke und mit Trommle
Graduf mit sächzig Pfund
Herr Oberst, dörfid luege,
ds'45i chond!

Sie schliechid, sie schliechid
em Fend uf sini Spur
De Städter, de Rigibueb,
de Schwarzebärgbur.
Kes Pompom ghesch am Waldrand,
Kes Schnüüfi ghörsch am Grund,
Doch glaubt me grad det äne,
dass s'45i chond.

Sie störmid, sie störmid,
Wie d'Blitz gäg d'Schützemuur,
De Städter, de Rigibueb,
de Schwarzebärgbur.
Und schloht i eusem Ländli
Emol die ärnsti Stund
Bigott si söttits g'gspööre,
wenn's 45i chond.

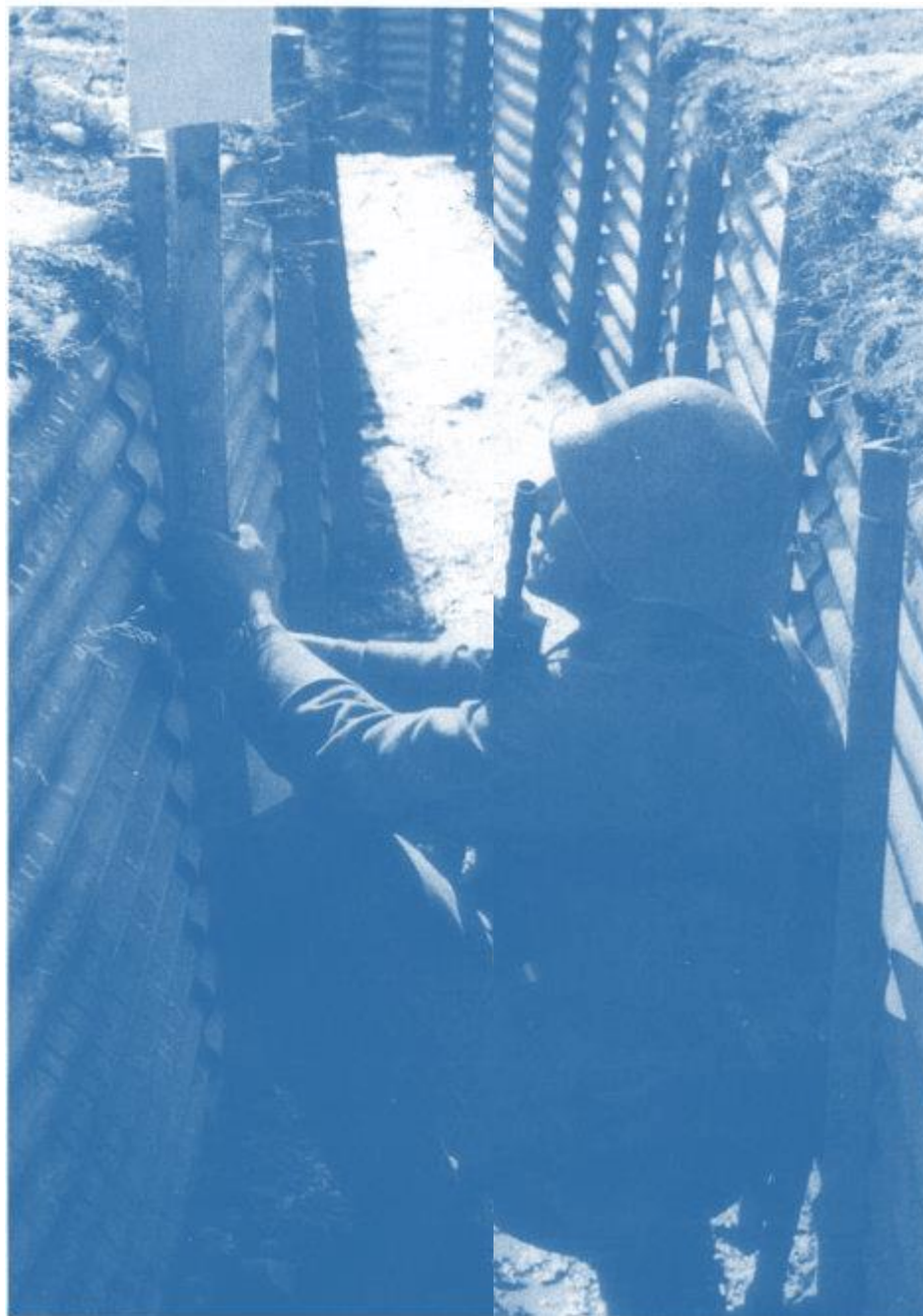
Sie chömid, sie chömid,
vom Jura us de Kur,
De Städter, de Rigibueb,
de Schwarzebärgbur.
Sie redid all Französisch,
sind sonnebrun und gsund
– Mareili, spring a s'Fenster,
ds'45i chond.

(Verfasst von Hptm Franz Bühler, 14-18)

«Wir erhielten den Zuschlag' allerdings nur unter der Bedingung, dass wir die Anlage während 24 Stunden benützen würden, was wir dann auch in einem strengen, aber interessanten WKim Zeichen des Grabenkampfes taten. Jeweils ein Zug pro Kompanie stand in der Nacht im Einsatz, wurde angegriffen und getestet, und am Morgen, während die Truppe zur wohlverdienten Ruhe kam, hatte der Zugführer bei Spiegelei und Kaffee seine für alle so neuen Eindrücke zu schildern», erinnert sich Werner Lustenberger an die Pionierarbeit der 45er, die auch im Hinblick auf die atomare Bedrohung wichtige Ergebnisse lieferte.

Mit Hans Egenter kommandierte in den späten 60er Jahren erstmals ein Zürcher das Füs Bat 45, der den Luzerner Einheiten und insbesondere den 45ern ein besonderes Kompliment machte: «Als Auswärtiger wurde ich aufgenommen, als wäre ich einer der Ihren.»

Sein Husarenstück lieferte Egenter, der in seiner Kommandozeit als Instruktor auch die ersten Fallschirmtruppen ab JU 52 erdwärts dirigierte, in einer Übung gegen die F Div 5. Der «Feind» hatte während zehn Tagen mit allen Schikanen ein scheinbar kaum zu umgehendes Abwehr-Dispositiv eingerichtet, so dass der 45er-Auftrag, vom Säuliamt nach Othmarsingen vorzudringen, scheinbar unmöglich war. In einem



Füs Bat 45: Grabenkampf im Wagliseichnubel.

neunstündigen Fussmarsch entlang einer überall ausgeholzten Hochspannungsleitung übertölpelte das 45 den Gegner und hob mit einem Feuerüberfall am Ziel gar noch dessen Artillerie aus!



Füs Bat 45 im Wagliseichnubel.

Ein Reife-Test seiner Truppe wäre Erik Meili 1960 fast zum Verhängnis geworden. Der Bataillonskommandant liess – allerdings nicht ohne vorher das Regiment zu informieren – selbstgefertigte Flugblätter verteilen, die zur Anarchie und Verweigerung des Gehorsams aufriefen. Bereits kurze Zeit später wurde Erik Meili mitten im Feld von der Heerespolizei verhaftet und zur Rechenschaft gezogen. Das «Missverständnis» konnte dann allerdings auf dem Regimentsbüro gelöst werden, da sich herausstellte, dass sein Avis an den Oberst untergegangen war und dieser ihn dann aber sofort entlastete.

Markus Drack, der das Füs Bat 45 von 1971-74 kommandierte: «Abwehrübungen in allen Möglichkeiten waren Trumpf, bis dann gar einmal unsere natürliche Körperabwehr versagte.» Die

Am 28.5.1940 schrieb die Luzerner Regierung dem Gst Chef Huber u.a., dass in den Luzerner Bataillonen stets grosse Überbestände herrschten und dauernd Versetzungen befohlen werden müssten... «Dies veranlasst uns, an Sie hiermit das formelle Gesuch zu stellen, ein weiteres fünftes Auszugsbataillon vollständig aus Luzerner Wehrmännern aufzustellen...» Mit der TO 38 sei das 45 aufgehoben worden. Vorher habe man 5 Auszugsbat gehabt. Das aufgelöste 45 sei auf die andern 4 Bat verteilt worden, was von Anfang an zu hohen Beständen geführt habe... Es stehe fest, dass die Sollbestände für mehrere Jahre viel zu hoch sein werden... Die Regierung des Kantons Zürich sei überdies bereit – weil der Kanton Zürich zuwenig Leute habe –, dem Kanton Luzern das Geb S Bat 10 (Geb Inf Rgt 37) – «wofür wir nebst der ganzen Mitr Kp noch das Bat Spiel stellen» – vollständig abzutreten... «Es ist uns vor allem darum zu tun, dass unsere Wehrmänner nicht mehr überall hin zerstreut, sondern in ganze Einheiten zusammengefasst und so in Verbände einverleibt werden... Dadurch wird auch die bewährte Dienstfreudigkeit und der gute militärische, soldatische Geist wiederkehren...»



Füs Bat 45: Manöver 1976.

45er hatten nämlich versucht, mit vermehrtem «Rüebliessen» ihre Ergebnisse im Nachtschiessen zu verbessern. «Bessere Resultate blieben zwar aus, doch verfärbte das Karotin die Köpfe der Soldaten, die bald wie braungebrannte Ferien-Touristen aussahen.» Eher Winterprobleme hatte Dracks Nachfolger Kurt Müller, der seinen bereits vorbereiteten und im KVK steckenden Juni-WK 1978 wegen plötzlicher Schneefälle auf Melchsee-Frutt hätte verlegen müssen. Nach eingehendem Wort- und Briefwechsel mit Divisionär Bucheli, in welchem Müller um einen Kredit für eine Strassenräumung ersuchte und auf dem WK-Standort Frutt bestand, wurden in einer wohl beispiellosen Aktion die sieben Meter hohen Schneewände abgetragen und zum Teil mit Helis das Material an den WK-Standort transportiert. «Es wurde schliesslich für alle zum wohl schönsten WK ihrer Dienstzeit», schwärmt Kurt Müller vom bei schönstem Wetter im hohen Schnee absolvierten WK. «Höhepunkt war eine eintägige Inspektion von Korpskommandant Zumstein, der von den 45ern begeistert war und eigenhändig das erlassene Alkoholverbot aufhob, um die herrliche Bergwelt mit einem ‚Kaffee Schnaps‘ noch intensiver geniessen zu können.»

Major Ulrich Fässler, der von 1979-83 das Bataillon führte, war es vorbehalten, die 45er am grossen Défilée in Em-

men 1981 als Abschluss der Übung «Mezzo» anzuführen: «Die konzentrierte Haltung der Truppe und die Freude der Bevölkerung waren richtige Aufsteller. Vielleicht am längsten bleiben mir aber jene Panzersoldaten in Erinnerung, die nach Abschluss ihrer Vorführungen auf ihren abgestellten Fahrzeugen sassen und der vorbeimarschierenden Infanterie ihre Verbundenheit mit einem herzlichen Applaus kundtaten. Die eindruckliche Fahnenabgabe



Füs Bat 45 beim Vorbeimarsch in der Stadt Luzern 1987.



Ein 45er.

auf der Treppe der Klosterkirche Einsiedeln war ein toller Abschluss eines grossartigen Dienstes.»

Nicht nur im Kampf mit dem unsichtbaren Feind, sondern im Gefecht mit dem Computer fand sich das Füs Bat 45 in der Übung «Rakabe» im WK 1986 wieder. «Jeder Wehrmann konnte die Tauglichkeit seines persönlichen Dispositivs und seiner Stellung am Computer

überprüfen lassen und war so natürlich besonders motiviert, in dieser aussergewöhnlich langen Übung im Felde gut abzuschneiden», schildert Major Franz Michel, der das Bataillon Ende 1987 an Markus Büel übergab, seine Eindrücke im Kampf mit der Elektronik. «Vielleicht bezeichnend für die gute Stimmung und die innere Kraft der 45er ist

der kleine Zwischenfall, der sich in meinem letzten WK als Kommandant ereignete: Anlässlich der Übung ‚Disturbo‘ wurden alle 45er gemeinsam ins Wallis per Bahn verschoben und kamen dabei im Emmental zu einem unfreiwilligen Halt. Nachdem die Emmental-Burgdorf-Thun-Bahn wegen eines Rotlichts bei der Station Biglen in einer Steigung

anhalten musste, gelang es ihr nicht mehr, die von 45ern gefüllte Komposition anzustossen und musste die Hilfe einer herbeigerufenen Lokomotive in Anspruch nehmen.» Für das Füs Bat 45 kein Anlass zur Panik, aber die Bestätigung, ein sehr starker Verband zu sein...

Das Füsilierbataillon 104

A

us dem einst unbekanntem 104 ist ein kampfstarkes und traditionsbewusstes Bataillon geworden. Zusammen mit dem Füs Bat 44 (Seetal), Füs Bat 45 (ehemaliges Luzerner Bataillon – heute Luzern Land und Seegemeinden) und dem Inf Bat 20 (ganzer Kanton Luzern) bildet es das Luzerner Infanterieregiment 20. Dass es innert kurzer Zeit eine bemerkenswerte Tradition erreichte, ist vor allem dem ausgeprägten Wehrwillen von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten zu verdanken. Eine ganz besondere Rolle spielt die Kameradschaft: Sie prägt auch heute noch und in alter Frische den Korpsgeist im Bataillon. «Manch einer (und nicht nur die Brärvsten!) findet hier so etwas wie eine Heimat», drückt ein ehemaliger Kommandant aus, «und hat hier die Voraussetzungen, seinen Mut, seine Unerschrockenheit und seinen Durchhaltewillen unter Beweis zu stellen.»

Der erste Kommandant des Verbandes, Hptm i Gst Pius Fässler, erinnert sich: «Das Einrücken zum ersten Wiederholungskurs wurde mit Vollbeständen gemäss der damals gültigen Organisation der Stäbe und Truppen (OST) befohlen. So versammelten sich am Montag,



Peter Donzelli, Kdt Füs Bat 104, seit 1986.

Die Kommandanten des Füs Bat 104

52-54 Fässler Pius
55-57 Maurer Fritz
58-63 Wick Karl
64-68 Bucheli Rudolf
69-72 Zimmermann Walter
73-77 Pfister Gottfried
78-81 Isaak Hans
82-85 Widmer Anton
86- Donzelli Peter

20.10.52, alle Wehrmänner des neu gegründeten Füs Bat 104 zum ersten Antrittsverlesen in Willisau. Mit dabei waren auch jene, die ihre WK-Pflicht im Auszug schon erfüllt hatten. Sie mussten aber den WK nicht leisten, sondern durften alsbald wieder nach Hause gehen. Die erste Fahnenübergabe fand auf dem Organisationsplatz Malters statt.

1953, im Anschluss an die Korpsmanöver, marschierte die an der Übung teilnehmende Truppe in Selzach am Übungsleiter, Korpskommandant Franz Nager, vorbei. Dass damals schon nicht nur militärische Formen und Ordnung alleiniger Massstab war, sondern durchaus zivile Umgangsformen bestanden, bewies jener Bataillonskommandant aus dem Inf Rgt 19, der die Besucher aus dem fahrenden Jeep nicht militärisch-stramm, sondern verneigend und händeausstreckend grösste!

Major i Gst Fritz Maurer, späterer Kdt der 8. Division, rückte als neuer Bat Kdt mit den 104ern in der zweiten Novemberhälfte 1955 in den «Winterkrieg» ein. Im Rahmen der Division fanden Manöver zwischen dem Inf Rgt 20 (Oberst Isenegger) und Inf Rgt 19 (Oberst Gygli) statt. Es waren die berühmten «Atommanöver».

1957 ist sozusagen das Gründungsjahr des sog. «Monte Maurer» – dem Stützpunkt Wagleiseichnubel im Sörenberg. (Als Folge der Lehren aus der Ungarn-Krise wurde in diesem WK erstmals 1 Tag mehr für den Kadervorkurs aufgewendet.) Im Zentrum stand eine intensive Panzerabwehrausbildung – auch hier hallten die Ungarn-Vorkommnisse nach! Der zweite Akzent lag auf den Arbeiten zur Erstellung des Schiessplatzes Wagleiseichnubel: Die Füs Kp III/104

plus ein Sappeurzug aus der Genie-RS Bremgarten begannen mit den Aushubarbeiten für Unterstände und Gräben. Die Füs Stabskp 104 transportierte das nötige Holz. Selbst das Regimentspiel 20 wurde zu Grabarbeiten herangezogen. Die Arbeiten wurden mit eindrücklichen Zugs- und Kompanieschüssen aus dem neuen Stützpunkt heraus und im scharfen Schuss abgeschlossen: Der Wagleiseichnubel hatte seine «Feuertaufe» bestanden!

Per 1.1.64 hatte Ruedi Bucheli das Bataillon übernommen. Truppe und neuer Kdt beschnupperten sich nur kurz. Die forsche Gangart und die vielen Gefechtsübungen liessen für Argwohn und Vorurteil nicht lange Zeit. Bald wusste «man», woran «man» war... erinnert sich Bucheli... Die Kompanien waren im WK 64 um den Jura-Kamm verteilt, der Bat Stab in Schinznach-Dorf. Er wurde dort nachts mit Petarden und Nebelwurfkörpern (im Innenhof!) überfallen... Kostenfolge: eine Schachtel Pralinen, eine Kiste Zigarren, eine Flasche Marc... (Erinnerungsbrocken aus dem Brotsack des Bataillonskommandanten).

Auch der neue Kommandant des Füs Bat 104, Walter Zimmermann, erinnert sich mit grosser Freude an seine Kommandozeit im «Uhu-Bataillon» zurück. «Das Bat-Signet, eben der Uhu, weist auf dessen Charakter hin: respektvoll-schend im Auftreten, lautlos und wuch-

Der Bataillonskommandant zog für die Ausbildung seiner Truppen im und am neuen Stützpunkt ein eigentliches «Nonstopprogramm» auf. Die Züge und Kompanien traten nacheinander zu einem effizienten Scharfschiessen nach vorgegebenen Lagen an... «Unsere Truppen stehen seit längerer Zeit in schweren Abwehrkämpfen gegen einen aus Westen angreifenden Gegner und halten folgende Abwehrfront:... Hilferrpass-Schrattenfluh-Jurtenfluh-Hohgant... Das Füs Bat 104 ist der Kampfgruppe Flüfli unterstellt und steht im Raume Chratzeren-Habchegg-Sörenberg. Als Reservebataillon hat es verschiedene Einsatzmöglichkeiten vorbereitet. Aufgrund der Lageentwicklung wurde ein weiterer Reserveeinsatz im Abschnitt Schlund – Pt. 1407.7 (Waglis-eichnubel) – zur Vorbereitung befohlen. Der Bat Kdt hat mit den Kp Kdt den Einsatzraum rekognosziert und den Verteidigungsbefehl für den Fall ‚Carlo‘ erlassen... Im Bat ist Bereitschaftsgrad III befohlen... An Kdo Füs Kp II/ 104:

1. Seit mehreren Tagen greift der Gegner zwischen Schibengütsch und Chemmeribodenflue heftig an.
2. Das Bat löst ohne Verzug ‚Fall Carlo‘ aus...»

Die Übungsleitung liess das Scharfschiessen unter einem eigentlichen Wettbewerb laufen. Eine Kompanie konnte die max. Punktzahl von 470 Pt. erreichen. Der Bat Kdt war mit seinen Mannen sehr zufrieden!



20. Okt. 1952. Erstmalige Fahnenübernahme Füs Bat 104. V.l.n.r.: Major Fässler, Oberst Waibel, Kdt Inf Rgt 20, Hptm Krummenacher, Adj Inf Rgt 20

tig im Zupacken ... Der erfolgreich bestandene Nacheinsatz der Manöver 1969 in der Urdorfer Senke als krönender Abschluss rechtfertigte vorerst den Uhu, dann auch den Kafi-Uhu (welcher in der Kantine der Kaserne Luzern auch noch 1988 ein Hit darstellen soll)...»

Die 104er sind tolle Kämpfer, voll dabei, wenn etwas Handfestes zu leisten war... und eher eklig bei Leerläufen oder

als Schabernack betrachteten Übereifer goldbetresster Neuankömmlinge (Bat Kdt wahrscheinlich inbegriffen...). Alles in allem also eine prächtige, anspruchsvolle und zu hohen Leistungen fähige Truppe... Als ich Ende WK 1972 die Fahne in der eindrücklichen Kulisse des Schwendi-Kaltbades zurückgab, geschah dies nicht ohne Wehmut. Denn die hervorragenden Männer des Uhu-



Div Uhlmann und Oberstlt Isenegger,

Major Isaak grüsst die militärischen Kommandanten und 100'000 Gäste. Die 104er bilden den Abschluss der Divisionsinfanterie. .. Das Uhu-Bataillon ernennt gewaltigen Applaus, «respekterheischend im Auftreten, lautlos und wuchtig im Zupacken...»!

Bat 104 waren mir zutiefst ans Herz gewachsen. Hätte es sein müssen, wäre ich voll Vertrauen mit dieser Truppe zum Ernstfall angetreten. Gottseidank blieb uns bis heute diese Prüfung erspart! (Walter Zimmermann; Kdt Füs Bat 104, von 69-72.)

Der Divisionskommandant Bucheli liess 1978 die ganze Zentralschule I-A in den Wagliseichnubel per Heli einfliegen, um dort die 104er im Scharfschiessen zu beobachten. «Eine tolle Sache», erinnert sich Hans Isaak, der das Bat per 1. 1. 78 übernommen hatte. Zu den liebenswerten Kuriositäten der Kp 1/104 gehörte die sog. «Kasikiste»: Der Mitrailleur Kasimir hatte das Wunderwerk angefertigt und hütete das Ding wie seinen Augapfel. Es handelte sich um eine ordonnanzähnliche Kiste mit allen Utensilien, die für die Zubereitung von Kaffee (mit und ohne!) Im Feld nö-



1981. Défilée in Emmen. Füs Bat 104. Kdt Major i Gst Hans Isaak.

«Manöver gegen die Grenzbrigade, WK 65 im Raum Schaffhausen ... Bat 104 erhält abends in Schöfflisdorf den Auftrag, durch das feindliche Dispositiv zu infiltrieren und die Brücke von Stilli vorsorglich in Besitz zu nehmen. Es regnet nur einmal, die Nacht und der Weg sind unheimlich lang. Ich wähle eine unorthodoxe Methode, der Art Schiesskdt verliert die Verschleierungsliste; kein Licht, kein Fahrzeug, nur brave Soldaten, die stumm die 25 km mit mir abtrotten und

gegen Morgen mit den letzten Biscuits den knurrenden Magen stillen: 09.00 Uhr steht die Spitze vor der Brücke von Stilli, das Bat dahinter im Wald von Iberig. Eine feindliche Patrouille taucht aus dem klatschnassen Dickicht auf, und der Bat Nof erstickt beinahe beim Hinabwürgen der Bat Verschleierungsliste. Als er die letzten Papierfetzen wie ein ‚Tiramisu‘ verschlingt, ist der böse Feind verjagt...» (Erinnerungen aus dem Brotsack 1965)

tig waren. Die Kiste wurde stets per Haf-linger mitgeführt...

Am 1.1.86 übernahm Major i Gst Peter Donzelli das Kommando des Füs Bat 104. Der Instruktionsoffizier Donzelli will den Akzent seiner Kommandotätigkeit neben der Pflege des kameradschaftlichen Klimas im Bataillon vor allem auf die Effizienz in der Ausbildung setzen:

«... Die Ausbildung muss zielorientierter, effizienter und somit interessanter werden... Der tägliche Kaderunterricht von netto 2 Stunden muss durchgesetzt werden... Die dadurch gewonnene Sicherheit schafft Vertrauen, reduziert Leerläufe und steigert die Glaubwürdigkeit in die Fähigkeit der Kader... Die effiziente Ausbildung muss ergänzt werden durch kompetente Sachinformation. Nur gut informierte Wehrmänner sind willens und in der Lage, komplexe Aufgaben zu erfüllen. Kommandanten aller Grade müssen sich vermehrt exponieren und der Schulung des Wehrwillens Priorität einräumen. Die feindlichen Angriffsspitzen zeigen sich gegenwärtig nicht in Form von Panzern und Helikoptern, sondern in subtiler Desinformation und geistiger Unterwanderung... Kurzum: es geht mir darum, nicht nur die Hände, sondern vor allem die Köpfe und Herzen der 104er wieder zu überzeugen!»

Kdt Füs Bat 104, Major i Gst
Peter Donzelli

Das Infanteriebataillon 20

Die Existenz des Inf Bat 20 beginnt mit der Umschulung von Wehrmännern aus den Füs Bat 44, 45 (damals Landwehr) und 47 sowie aus Genieeinheiten zu Grenadieren. Dies geschah vom 11. Sept. bis 5. Nov. 1943 auf der Klewenalp, womit die erste Kompanie des späteren Inf Bat gebildet wurde: allerdings als eine der letzten der von General Guisan angeregten Grenadierkompanien. Die Truppe erhielt die Bezeichnung 11/20, was anfangs zu Rätseln führte, denn dass dies nur das Vorzeichen zur Bildung eines weit grösseren Verbandes war, erkannte nicht jeder.

Damals existierte noch keine Grenadier-Rekrutenschule, und als Instruktionshilfe stand dem ersten Kommandanten Hptm Theodor Jenny (später Kdt Inf Rgt 19 von 58-61) nur ein kleines, löseitiges Reglement zur Verfügung. Doch der ehemalige Instruktionsaspirant formte aus der bunten Schar (jeder Soldat trug den Spiegel seines alten Bataillons) eine Einheit von erstaunlichem Zusammenhalt, in der unerfreuliche Zwischenfälle eine Randerscheinung blieben.

Die Ausbildung erfolgte an Flammenwerfern, an der Tankbüchse, an der



Major Hool Pierre, Kdt seit 1988.

Die Kommandanten des Inf Bat 20

62-70 Pfäffli Hans
71-72 Küffer Ernst
73-78 Fäh Paul
79-83 Schnyder Sigisbert
84-87 Bucher Peter
87- Hool Pierre D.

Suomi-MP und mit Sprengstoff. Dazu kam eine Sabotageinstruktion.

Den ersten Aktivdienst absolvierte die neue Einheit Mitte Januar bis Mitte Februar in Capolago, am Südufer des Luganersees. Trotz den Kämpfen auf dem Appenin war die Lage im Tessin ruhig. So ergab sich sogar die Gelegenheit

zu einem schweizerisch-italienischen Waffenvergleich. Die Italiener zeigten sich dabei von der Treffsicherheit der Suomi-MP begeistert.

Der Reigen der «Wiederholiger» nach dem Kriege beginnt auf der Frutt. 1947 besuchte der holländische Generalstabschef die Schweizer Armee und schritt die Ehrenkompanie ab: Die Grenadiere der Gren Kp 20 stehen bolzengerade vor dem hohen Gast und hinterlassen einen tadellosen Eindruck! (Während Kruls die bäumigen Kerle inspiziert, rast ein Motorradfahrer die Ein-

bahnstrasse ins Melchtal hinunter und holt die vergessenen Noten für das Abspielen der holländischen Nationalhymne!)

Im gleichen Jahr erhielten die Grenadiere im Inf Bat eine Schwester-Kompanie: Die Nachrichtenkompanie 20 erblickte das Licht der Welt! Sie erfüllte ihren Zweck lange Zeit als eigentliche Stabstruppe mit einem theoretischen Sollbestand von bis zu 274 Mann! Ihr gehörte z.B. auch das Bat Spiel an, jedoch unmotorisiert, was immer wieder grosse Transportprobleme aufwarf. Der Telefonzug umfasste bis zur TO 51 104



Grenadierkompanie 20. 1943. Die erste Fahne!

Mann und 12 Pferde. So kam es, dass der Kommandant der Na Kp überdurchschnittlich viele Aufgaben wahrzunehmen hatte.

Von 1951 bis 1978 trug eine dritte Kompanie die Nummer 20: die Leute der Fliegerabwehr (man vergleiche hierzu die entsprechenden Hinweise bei der Mob L Flab Abt 8) stiessen zum Bataillon.

Im Herbst 1944 ergab sich für die Gren Kp 20 die Möglichkeit, die systematisch betriebene Sabotage-Ausbildung zur Geltung zu bringen. Als 5. Kolonne stürzte man ein beübtes Regiment so stark, dass die Angriffsauslösung erst mit zweistündiger Verspätung erfolgte. Die Telefonzentrale des Regiments erhielt von den Partisanen einen ebenso unfreundlichen Besuch wie der KP eines Füs Bat.



Gren Kp 20. Klewenalp. Voraus Hptm Theodor Jenny.

1955 wurde die Panzerabwehrkompanie 20 geschaffen und dem Inf Bat 20 angefügt. Vom zweiten WK an führte Albert Bründler für immerhin neun Jahre diese Truppe. Den Kommandanten beeindruckte in der Erinnerung noch immer, wie «die Leute manchmal zwei Tage bei Schnee und Regen in ihren Löchern ausharrten, ohne zum Einsatz zu



Gren Kp 20, 1943. Tankbüchse.

gelangen; das nötigte mir immer wieder Respekt ab». Im selben WK genehmigten sich Teile der Kompanie vor einem umfangreichen Manöver im Ohmstal eine etwas gar lange Kaffeepause, so dass die Besammlungszeit in Willisau nicht eingehalten wurde. Beim Eintreffen sprach Oberleutnant Willi Hurni vor der versammelten Führung einen Satz aus, der in die Annalen einging: «Wir sind da, Sie können anfangen!» Im Jahr darauf erfolgte in Aarau die Einführung der 10,6-cm- Kanonen BAT, 1961 in Sachsein die des Sturmgewehres.

1962 verknüpfte die TO 61 die vier Kompaniestränge zu einem festen Bataillonsseil. Der Willisauer Hans Pfäffli erhielt als junger Kommandant im Hptm- Rang das Kommando über das neue Bataillon, das er dann neun Jahre führte.

Mit Paul Fäh, dem Kdt der Pazw Kp 20, stand dann für sechs Jahre ein Mann

Im WK 67 befand sich der Bat Kp im Restaurant Kreuz in Willisau. Die Dienstuenden liessen es sich eines Abends nicht nehmen, dass eine geplante Modeschau trotz Einquartierung im gleichen Saal stattfand. Als Major Pfäffli zur vorgerückten Stunde zurückkam, herrschte auf dem Laufsteg emsiges Treiben – mit seinen Leuten als Mannequins!

aus den eigenen Reihen dem Inf Bat 20 vor. Ihm folgte 1979 der Entlebucher Sigisbert Schnyder. Im Jahr zuvor, 1978, schied die Flab Kp 20. aus, doch schon 1983 existierte wieder eine fünfte Kompanie: die Sanitäter stiessen zum Bataillon.

Aus der Chronik

Die «Übung der verbundenen Waffen» von drei Füs Bat mit Artillerieeinheiten bescherte dem Inf Bat 1979 auf dem Glaubenberg wieder einmal jene Aufgaben, die zu seinem Übernamen « Dienstleistungsbataillon » massgeblich beitragen: Schiedsrichterdienste, Markeureinsätze und Informationsgewährleistung. Genau das gleiche wiederholte sich 1983 mit der Übung «Inferno». Zum Serviceangebot des Bataillons gehörte auch, dass 1980 drei der neugeschaffenen PAL-Kompanien ihren Umschulungskurs unter der Obhut der Zwanziger in Liestal über die Bühne brachten, die sich dann 18 Monate später selber umgewöhnen mussten: Während einer Woche lief der Tagesablauf umgekehrt ab: das Tagewerk vollbrachte man in der Nacht und die Nachtruhe genoss man, wenn's draussen hell war. Unter anderem galt eine Aktion dem Bahnhof «Wolhusky», der unbrauchbar gemacht werden sollte. Das schreckte, wegen der unheimlichen Geräusche, einige Dorfbewohner auf, und morgens um 02.30 Uhr erschienen Polizei, Feuerwehr und Gemeindeammann bei den Geleisen. Die Aare stand 1984 bei einer grossen Verschiebung und der Übung «Jura-blitz» im Vordergrund.



1984 bei Hägendorf. Gren Kp 20 beim Stegbau.



1984: Gren Kp 20 – in zwölf Minuten am anderen Ufer!

Nach einer grossen Verschiebung zu Beginn des WK 85 (unter anderem 2 Grenadierzüge mit dem Velo über 50 Kilometer), stand «Veritas» im Zentrum. Der Brünig war das Gelände, wo sich die 20er in das Kampfgeschehen einschalteten. Im November 1986 galt es einer realistischen KMob-Übung gerecht zu werden. Die Gren Kp diente in diesem Jahr als Markeurtruppe dem FAK 2. In einer «Spionage-Aktion» klärten die Männer um Hptm Beat Huber eine Woche in zivil und unter Einsatz von Privatautos die Standorte von zahlreichen KP und Gefechtsständen ab. Im letzten Jahr vor dem Jubiläum dislozierte die ganze Truppe ins Wallis, wo der Schnee einmal

Vom Augenblick an, als das benötigte Material ausgelegt war, dauerte es nur 12 Minuten bis die Gren Kp 20 einen Steg 58 über die Aare erstellt hatte. Dies im Rahmen eines Tages der offenen Türe für die Jugend in Hägendorf 1984.

mehr zuschlug. Ein Wiedersehen feierte die Nachrichtenkompanie: während der Verschiebung auf dem gleichen Hof bei Eriswil stationiert wie 1986, ergab sich die Gelegenheit, alte Freundschaften zu vertiefen. In diesem Jahr beendete Major i Gst Peter Bucher seine 4jährige Kommandozeit beim Inf Bat 20 und dies mit dem Vorbeimarsch auf der Luzerner Obergrundstrasse.

Das Infanterie Regiment 21

Baselbieter Wehrmänner des Inf Rgt 21. Ich empfinde grosse Freude, im Jubiläumsjahr der Felddivision 8, als Kommandant vor Ihnen, vor unserem Baselbieter Auszugsregiment 21 stehen zu dürfen. Wenn heute die F Div 8 auf ein 50jähriges Bestehen mit Stolz und Zuversicht Rückschau hält, so dürfen auch wir 21er als Bestandteil eben dieser F Div 8 gemeinsam zurückblicken und nach einer kurzen Denkpause, unserer Eigenständigkeit und unserem Willen entsprechend, in die Zukunft schauen. Der Drang der Baselbieter Bevölkerung zur staatspolitischen Unabhängigkeit führte vor mehr als hundert Jahren auch zur Übernahme von Mitverantwortung im militärischen, soldatischen Bereich. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten setzte sich damals das Bewusstsein um die militärische Mitverantwortung durch. Die Baselbieter haben sich aus Überzeugung für die Sache der militärischen Einordnung unterzogen. Ich darf mit ebenso grosser Überzeugung ausdrücken, dass Sie, Baselbieter Wehrmänner, sich dieser Mitverantwortung auch heute bewusst sind und sie auch heute wahrnehmen. Ich bin überzeugt,



Paul Schaffner, Kdt Inf Rgt 21, seit 1987.

Die Kommandanten des Inf Rgt 21

61-63 Chrétien Paul
64-66 Schuler Ernst
67-70 Wolf Kaspar
71-74 Ab Egg André
75-78 Baer Valentin
79-82 Cattelan Efre
83-86 Kohler Hansruedi
87- Schaffner Paul

dass Sie auch den kommenden Verpflichtungen nachkommen werden. Wie damals, im jungen Staat, Verlass auf den

Baselbieter Bürger war, so ist heute Verlass auf den Baselbieter Wehrmann.

Wir leisten unseren Dienst mit einer Überzahl von Wehrmännern aus dem Kanton Luzern, innerhalb der Felddivision 8, wobei wir stolz darauf sein wollen, dass wir auch in einem grossen Verband unsere Eigenständigkeit bewahren.

Auch in gross angelegten, die Division umfassenden Übungen bleibt ja ein Regiment unter sich, und die gelegentlichen Berührungspunkte sind, vielleicht auch leider, in kleiner Zahl. Ich frage mich, was es bedeutet, als Kommandant eben dieses Baselbieter Regimentes, Führer und Ausbilder für Baselbieter Wehrmänner zu sein. Es ist eine Herausforderung an mich – selber Baselbieter und vertraut mit der Mentalität und der dem Baselbieter eigenen Art – einen Verband, eine Anzahl von Menschen auf ein hohes Ziel auszurichten und, basierend auf dem Wissen und Können, gemeinsam einen Schritt auf dem langen, mühsamen Weg zum Kriegsgenügen zurückzulegen.

Diesen Auftrag mit Ihnen, Baselbieter Wehrmänner, auszuführen, ist für mich eine grosse Genugtuung. Ich kann mich auf Sie verlassen. Das Infanterieregiment 21 hat unter Führung von hervorragenden Kommandanten in der Vergangenheit manchen Sturm erlebt. Oftmals wurde das Regiment, der Notwendigkeit entsprechend, hart gefordert.

Von 1875 bis 1911, vom ersten Militär-Organisationsgesetz nach der revidierten Bundesverfassung von 1874 (Truppenordnung 1875) bis zur zweiten grossen Reorganisation unserer Armee unmittelbar vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges (Truppenordnung 1911), waren die beiden basellandschaftlichen Füs Bat 52 und 53 mit dem baselstädtischen Füs Bat 54 vereinigt im Inf Rgt 18 und der damaligen V. Armeedivision zugeteilt. Das S Bat 5 – bestehend aus Schützen der Kantone Basel-Stadt, Baselland, Solothurn und Aargau, war direkt der Division unterstellt. Nach der TO 1911 wurden die Füs Bat 52 und 53 mit dem aargauischen Füs Bat 46 zum Inf Rgt 21 zusammengefasst und mit den S Bat 3 und 4 bildete das S Bat 5 das S Rgt 12.

Von 1911 bis zum Eintritt 1961 in die F Div 8 hatte das Inf Rgt 21 15 Kommandanten.

Doch immer wieder wurden Ihre Anstrengungen und Strapazen von der unter Ihnen gelebten Kameradschaft getragen.

Wir werden auch in Zukunft, stets dem harten Handwerk treu, Mühsal und Schicksal ertragen. Wir werden uns, das grosse Ziel vor Augen, den harten Anforderungen stellen.

Kdt Inf Rgt 21
Oberst i Gst Paul Schaffner

Der Kanton Baselland und sein Inf Rgt 21

Ein Porträt

Vo Schönebuech bis Ammei, vom Bölche bis zum Rhy, lit frei und schön das Ländli, wo mir daheime sy.

Das Ländli isch so fründli, wenn alles grüent und blüht.

Drum hei mir au kei Land so lieb, wie eusers Baselbiet.

(«Baselbieter Lied», 1. Strophe)

Der Wurzelgrund

Das Baselbiet ist eingebettet in eine der geografisch markantesten und landschaftlich reizvollsten Gegenden der Eidgenossenschaft.

Ursprünglich ein ausgesprochenes Bauernland, das auch Handwerk, Gewerbe und Handel aufblühen liess, hat sich freilich das Gebiet «vom Bölche bis zum Rhy» längst zu einem hochentwickelten Industrieland gewandelt. Indes lässt sich die bodenständig-bäuerliche Herkunft keineswegs verleugnen – im Gegenteil: man begegnet ihr auf Schritt und Tritt.

Erstaunlich ist doch wohl aber die Tatsache, dass dieser Wandel aller Dinge und die damit verbundenen Umschichtungen der vielfältigsten Art den Charakter und die Grundwerte Her Baselbieter nicht ernstlich beeinträchtigt haben. Ungebrochen ist ihre Liebe zur



Défilée FAK 2 1963 in Dübendorf.
Füs Bat 53.

engeren Heimat. Ausgeprägt ist ihr Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit in persönlichen Bereichen, wie in jenen von Gemeinde, Kanton und Bund.

In dieser gesegneten, geschichtsträchtigen, traditionsverbundenen und weltoffenen Landschaft liegen die Wurzeln des Infanterieregimentes 21 und leben die Menschen, aus deren Holz es geschnitzt ist.

Seit mehr als einem Dreivierteljahrhundert ist das Infanterieregiment 21 gleichzusetzen mit der Baselbieter Infanterie. Seine Geschichte – die noch einer umfassenden Darstellung harret – ist die Geschichte der Wehrbereitschaft dieses Kantons.

Der Weg zum Baselbieter Regiment

Über die Einsätze, über die Dienste und Erlebnisse der Baselbieter Truppen während des zweiten Aktivdienstes erinnern umfassend und anschaulich die Gedenkschriften des Schützenbataillons 5 und des Füsilierbataillons 52. Treuschlicht und unauffällig haben die Wehrmänner die ihnen zugewiesenen Pflichten und Aufgaben erfüllt. Nicht unerwähnt bleiben soll die Katastrophe, die am 29. Juli 1940 über die Mitrailleurkompanie IV/52 hereingebrochen ist: Die Vergiftung von über sieben Angehörigen mit dem sogenannten «Maschinengewehröl».

Der schreckliche Vorfall hat viele der Betroffenen gesundheitlich schwer geschädigt und Unglück über die Familien gebracht. Es entspricht einem selbstverständlichen Akt der Pietät, diesen Kameraden ein Wort der Anteilnahme und des Gedenkens zu widmen. Und verneigen wollen wir uns vor jenen Kameraden, die in beiden Aktivdiensten verstorben sind.

Die nächste Truppenordnung kommt bestimmt, ist man beim Zeichnen dieses Regimentsporträts versucht zu schreiben. Vier waren es seit 1875 und nur wenige Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges stand schon die fünfte ins Haus: die TO 51. Sie bündelte die Erfah-



1965: Div Kdt Maurer inspiziert das Füs Bat 52.

rungen aus dem zurückliegenden Kriegsgeschehen und sie zog die für uns gültigen Schlüsse im Blick auf eine mögliche künftige Bedrohung.

Das Infanterieregiment 21, hinsichtlich Feuerkraft und Ausrüstung nicht mehr zu vergleichen mit jenem von 1939 (so wie das Regiment von heute personell und waffenmässig mehrfach stärker ist als 1951), verblieb in der 4. Division. Das Landwehrfüsilierbataillon 53 wandelte sich wieder um in eine Einheit rein basellandschaftlichen Auszugs.

Wenn es knirscht oder gar bricht...

Wann dürfen im Infanterieregiment 21 bei tiefen Temperaturen die Ohrenklappen der «Finnenmütze» heruntergelassen werden? 5er-Schütze Dieter Meyer wusste genau Bescheid: «Man dreht an einem Ohr – wenn es knirscht oder gar bricht –, ist es kalt genug...»

(BZ, 6.2.1985)

Besonders freut man sich im ganzen «Ländli», dass anstelle des herausgelösten solothurnischen Gebirgsfüsilierbataillons 90 das Schützenbataillon 5 ins Infanterieregiment 21 eingegliedert wurde. Noch blieb allerdings 1/5 «fest in baselstädtischen Händen» und waren



Im Basbiet.



Minenwerfer-Kanoniere vom Schützenbat 5 im Gebirge.

Stab, Stabskompanie und IV/5 landschaftlich und städtisch durchmischt. Aber der Weg zu einem ausschliesslichen Basbietier Infanterieregiment war eingeschlagen. Zehn Jahre später führte die TO 1961 – die sechste und vorläufig letzte ihrer Art, zum angestrebten Ziel.

Hie 21 – hie Basbiet

Im Organisationsgefüge der Armee hat die Truppenordnung 1961 ganz besonders eindruckliche Akzente gesetzt. Erstmals war von Mechanisierten Divisionen die Rede und ausgerechnet die bis anhin so typische nordwestschweizerische «Grenz»-Division, die militärische Heimat des Infanterieregiments 21 seit 1911, erhielt jetzt die Bezeichnung Meeh Div 4. Die Planer der TO 1961 haben das Basbietier «Haus-Regiment» mit allen seinen Wurzeln aus dem Erdreich der 4. Division gezerrt und «umgepft» in die luzernische Felddivision (F Div) 8.

Oberst i Gst Paul Chrétien, dem damaligen Regimentskommandanten, oblag die ebenso anspruchsvolle wie heikle Aufgabe, die Basbietier Infanteristen symbolisch über den Hauenstein in das blauweisse Territorium der F Div 8 zu führen und mit den Regimentern 19 und 20 zu vereinigen.

Erstmals mobilisierten die 21er jenseits des «Bölche», und sie haben es seither Jahr für Jahr getan, wenn sie zum

WK einrückten. So ist mit Genugtuung zu vermerken, dass die Bataillone aus dem Kanton Baselland seither im militärischen Erdreich des Kantons Luzern tiefe und starke Wurzeln geschlagen haben, was sich angesichts der Tatsache, dass die beiden Kantone keine gemeinsame Grenze teilen, durchaus erwähnenswert ist. Was Oberst Chrétien 1962 und 1963 begonnen, haben die ihm nachfolgenden Kommandanten weiter-

Ohne Noten kein Dirigent

Es ist ein Brauch von alters her – Regierungsbesuch beim Militär! Die Tradition wurde auch 1987 hochgehalten, als die Baselbieter Regierungsräte «ihr» Regiment besuchten. Das Spiel gab bei strömendem Regen sein Bestes. Der Ende Monat aus dem Amt scheidende Regierungsrat Paul Jenni konnte jedoch ausgerechnet die letzte Gelegenheit, im Rahmen eines solchen Besuchs den Baselbieter-Marsch zu dirigieren, nicht wahrnehmen. Das Spiel hatte ganz einfach die Noten nicht bei sich. Kommentar von Regierungsrat Paul Nyffeler: «Die Noten des Baselbieter Marsches gehören zum Spiel des Inf Rgt 21 wie die Gehörschutzpfropfen zum Soldaten!»



Die 52er!



Eine Gruppe von 2 lern vor dem Angriff: Kpl Rudolf Schönauer zeigt, wie er den Angriff führen will.

geführt. Jeder hat auf seine Weise dem Regiment und dem «Umfeld» in der F Div 8 seinen ganz charakteristischen Stempel aufgedrückt.

Das Infanterieregiment 21 hat sich im Laufe der vergangenen 17 Jahre voll integriert in der Luzerner Division. Da mag wohl noch hilfreich gewesen sein, dass die Truppen der drei Regimenter fast durchwegs aus «höckerigem» Gebiet stammen. Im Luzernischen mögen die Berge und Hügel im Schnitt etwas höher, etwas felsiger sein als im Basbiet. Aber auch der Belchen, der Hauenstein und der Passwang fordern ihr Mass an Muskelkraft und Ausdauer. So besehen kommen Luzerner und Baselbieter aus ähnlichen Gefilden und längst haben sie bewiesen, dass sie punkto Anforderungen zu gleichen Leistungen fähig sind. Solche Gewissheit ist gutem Einvernehmen förderlich.

Die TO 1961 hat das Infanterieregiment 21 noch mit etwas höchst Erfreulichem bedacht: Aus dem Schützenbataillon 5 verschwanden die «letzten Mohikaner» aus der Stadt und wurden ersetzt durch Baselbieter. Dieser Wegzug geschah indes in freundeidgenössischer-kameradschaftlicher Atmosphäre. Gerne wird man zugestehen, dass die Stadtbasler Schützen den einstens grünen Rock, dann die vollen grünen Ärmelpatten und in neuerer Zeit den gelde-

nen Zweig auf dem Kragenrevers – insbesondere aber die Ziffer 5 – immer in Ehren getragen haben. Seit 1962 ist nun das Infanterieregiment 21 ein rein basellandschaftlicher Verband: Hie 21 – hie Baselbiet! 1962 ist auch das Geburtsjahr des Infanteriebataillons 21. Sein jetziger Kommandant, Major Josua Oehler, hat 1987, als das Viertel-

Am Abend des 1. Juli 1987 fand im Stadion Zug eine kurze, aber eindrucksvolle militärische Feier statt. In Anwesenheit zahlreicher ziviler und feldgrüner Prominenz, feierte das Inf Bat 21 seinen 25. Geburtstag. Umrahmt von den klangvollen Darbietungen und Rasenevolutionen des Regimentsspieles und in Gegenwart – aller Bataillonsfahnen, zeichnete Major Josua Oehler, Kdt Inf Bat 21, mit treffenden Worten den Werdegang und die Aufgaben der ihm anvertrauten Einheiten. Beim anschliessenden Zusammensein wurde der süffige Bat Wein degustiert und die von Major Oehler verfasste Schrift zum Bat Jubiläum aus der Taufe gehoben.

P.S. Mangels höherer Unteroffiziere wurde an obiger Feier die Fahne des Inf Bat 21 von einem Offizier getragen. Welcher Bat Kdt kann mit Fw oder einem Adj Uof aushelfen (auch Wm mit einer Mindestkörperlänge von 180 cm werden akzeptiert).



1977. Otto Rösch, Österr. Verteidigungsminister, zu Besuch beim Inf Rgt 21. Links: Oberst Gerber, Stab F Div 8. Rechts: Oberst Baer, Kdt Inf Rgt 21.

jahrhundert seit der Gründung sich vollendete, dem Bataillon eine höchst leistungswerte und instruktive Gedenkschrift gewidmet.

Neue Horizonte

Seit der Einpflanzung in die Felddivision 8 haben sich dem Baselbieter Infanterieregiment 21 mannigfach neue Horizonte erschlossen. Etliche Wiederho-

lungskurse führten die Truppe in zuvor kaum bekannte, selten begangene Gebiete des Schweizer Landes, sogar bis hinauf zu den Zinnen des Hochgebirges. Die Männer entwickelten Fähigkeiten, die jenen der Gebirgssoldaten in nichts nachstanden. Doch immer wieder übte das Regiment in der engeren Heimat, in den Tälern und auf den Hügeln des vertrauten Juras.

Es gab seit 1962 viele Höhepunkte dienstlichen Erlebens, die sich bei den

Regimentsangehörigen für dauernd in die Erinnerung eingekerbt haben. Wir wollen das Porträt vervollständigen mit Skizzen, die in dieser oder jener Form des Gedenkens wert sind. Da steht das Eindrückliche neben dem Fröhlichen, und nicht verschweigen wollen wir das Schmerzliche. Freud und Leid sind mit dem Dasein des Soldaten eng verbunden, sind von ihm so wenig zu trennen wie der Schatten.

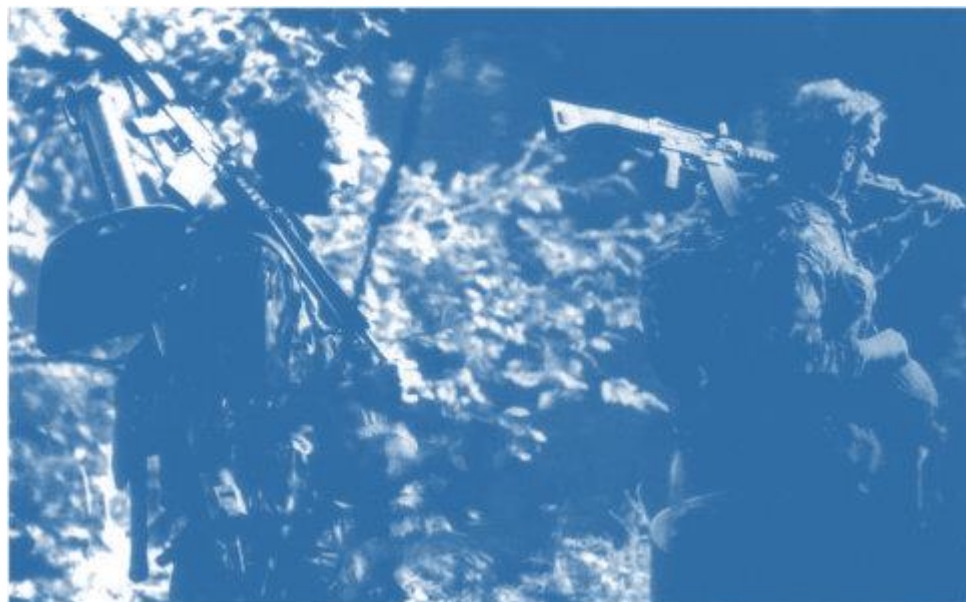
«Herrliche Herbsttage für das Baselbieter Auszugsregiment» betitelte im Oktober 1962 die «Basellandschaftliche Zeitung BZ» ihren Bericht über den ersten WK im Rahmen der F Div 8. Das Regiment übte im oberen Baselbiet und war vorab mit der Umschulung auf das Sturmgewehr beschäftigt. Zum ersten Mal im WK war das neu aufgestellte Inf Bat 21. Auf der Sissacher Fluh wurde dem damaligen Kommandanten ai Hptm Urs Gasser die Bataillonsfahne übergeben. Zeugen dieses feierlichen Geschehens waren auch die Fahnen der drei Schwesterbataillone im Regiment. Anschliessend defilierten die 21er vor dem Divisionskommandanten, Divisionär Alfred Ernst und Oberst i Gst Paul Chrétien. «Die Soldaten und Offiziere in ihren Kampfanzügen haben fast etwas Gespenstisches an sich», bemerkte der BZ-Berichterstatter.

Im Herbst 1963 stand das Regiment wieder im Jura. In der dritten WK-Woche fanden unter der Leitung von Korpskommandant Ernst Uhlmann grossangelegte Korpsmanöver mit Beteiligung der Felddivisionen 6 und 8 statt. Am abschliessenden Défilée vor dem Chef EMD, Bundesrat Paul Chaudet, in Dübendorf, nahmen 35'000 Mann, 4'600 Fahrzeuge und 500 Pferde teil.

Vom 25. Mai bis zum 13. Juni 1964 rückte das Schützenbataillon 5 unter Major André Ab Egg in Walenstadt ein (das Gros des Regiments hatte seinen WK bereits im März absolviert). «Es



Stellungsbezug der Mitrailleure.



Die Füsiliere auf dem Vormarsch.

kann zwanzig und mehr Jahre dauern, bis einem Bataillon die Ehre und das Glück zufallen, als Übungstruppe in die Schiessschule aufgeboden zu werden», schrieb die BZ. Den Schützen bot sich die einmalige Gelegenheit, ausgiebig und in grosszügigem Ausmasse alle Infanteriewaffen in idealem Gelände gefechtsmässig einzusetzen. Der Frühherbst 1965 sah die Baselbieter im Emmental. «Einen Spezialtürk leistete sich der Train des Regiments. Die 67 Pferde und alle Offiziere, Unteroffiziere und Trainsoldaten marschierten in drei Tagen aus dem Raume Zofingen zu ihren Bataillonen im oberen Emmental, allwo Menschen und Tiere wohlbehalten eintrafen.» Erst im November musste das Infanterieregiment 21 zum WK 1966 einrücken. Bemerkenswert schien dem BZ-Berichterstatter, dass er auf seinem Rundgang sowohl den Korpskommandanten Alfred Ernst wie den Divisionär Fritz Maurer «im Gaggero liegend» fand, eifrig bemüht, den Wehrmännern richtiges gefechtsmässiges Verhalten zu demonstrieren.

Regen, Schnee und Sturmwind begleiteten das Regiment im Frühjahrs-WK 1967. Der Unterkunftsraum war grossräumig und erstreckte sich vom Oberaargau bis in die Voralpen. Bataillonsweise wurde der Bau von Feldbefestigungen geübt und die Marschtüchtigkeit auf die Probe gestellt. – 1968 absol-

vierten die Baselbieter ihren WK im September, und zwar im schönen Entlebuch. Im Rahmen einer schlichten Feier übernahm der damalige basellandschaftliche Militärdirektor Dr. Leo Lejeune von seinem baselstädtischen Amtskollegen Franz Hauser die nun «rein baselbieterische» Schützenkompanie 1/5. – Vom Herbst-WK 1969 wartete die BZ mit einer ganzen Seite Bilder auf, die fast zur Gänze dem Besuch der basellandschaftlichen Regierung bei der Truppe gewidmet war. Da solche Besuche zum WK gehören, wie das Salz in der Suppe, können wir künftighin – ohne etwa der Respektlosigkeit vor der hohen Obrigkeit geziehen zu werden – auf die besondere Erwähnung dieser Ereignisse verzichten. – Im schönen Monat Mai 1970 begann der WK mit einer Kriegsmobilmachungsübung «unter gestörten Verhältnissen». Im Baselbiet blühten die Kirschbäume und im Unterwaldnerland, wo das Regiment fleissig übte, baute man Iglus!

Eigentlich waren die Baselbieter Truppen zur Flughafenbewachung aufgebildet worden, weshalb die Bataillone gestaffelt im Dienste standen. Als aber der Bundesrat die Bewachung sistierte, war für das Infanterieregiment 21 «der Zug schon abgefahren». Mit anderen Worten, es war nicht mehr möglich, das WK-Dispositiv zu ändern. So traf man im Herbst-WK 1971 die Einheiten weit

verstreut: auf der Schwägalp, auf der Schwarzegg, im Napfgebiet und in Zofingen. Die Grenadierkompanie 21 und die Nachrichtenkompanie 21 zogen dennoch nach Kloten, übernahmen dort als letzte Teile der Armee den Bewachungsdienst, räumten die militärischen Einrichtungen und durften – seltener Höhepunkt in unserer Milizarmee – im Kampfanzug-Tenü einen unvergesslichen Alpenrundflug mit der Swissair erleben!

Bei «durchzogenem» September-Wetter übte das Regiment 1972 in der Innerschweiz. Höhepunkte des WK waren eine kombinierte Scharfschiessübung auf Melchsee-Frutt im Beisein des Korpskommandanten FAK 2, Korpskommandant Hans Wildholz und eine ebenfalls kombinierte Abwehrübung. Neuerdings im September mussten 1973 die Baselbieter Milizen in ihren WK einrücken, und zwar in das ihnen schon vertraute Napfgebiet. Schwerpunkte in der Ausbildung waren Information, Stabsarbeit und Schulung in der Gefechtsform «Abwehr». Hauptthema des WK 74 war die Panzerabwehr und Übungsraum war wieder einmal der obere Baselbieter Jura. Am 27. April führte das Regiment mit grossem Erfolg einen «Tag der offenen Tür» für die Bevölkerung durch.

«Ein Detail-WK braucht nicht langweilig zu sein», stellt die BZ in ihrem Bericht über den Herbst-WK 1975 fest.

Das Infanterieregiment 21 hatte seine «Zelte» in der Innerschweiz aufgeschlagen. Die Übungspalette wies zahlreiche Schwerpunkte auf: Nahkampf, Panzerabwehrschiessen, Gefechtsschiessen, Sprengen und anderes mehr. Im Frühjahr-WK 1976, den das Regiment im Raum Oberaargau bestritt, war Kleinkrieg Trumpf. Alle Kompanien verbrachten drei Tage und drei Nächte in Biwaks – abseits der «Zivilisation» und übten sich im Legen von raffinierten Hinterhalten, blitzschnellen Überfällen und im Ausführen von Sabotageakten. 1977 rief das EMD die Angehörigen des Infanterieregiments 21 im Oktober zum WK in der Innerschweiz. Die Grenadierkompanie 21 brillierte mit einem Stegbau über die Reuss und erfreut konnte der Kommandant, Hptm Franz Iberg, feststellen, dass der ganze «Türk» nicht ganz zwanzig Minuten gedauert hat. In der letzten WK-Woche durfte Oberst Valentin Baer noch den österreichischen Bundesminister für Landesverteidigung, Otto Rösch, begrüssen und den hohen Gast auf dem Glaubenberg ein effektvolles, kombiniertes Scharfschiessen demonstrieren.

Der WK 1978 war im November angesetzt und dem Regiment als Arbeitsraum die Nordwestschweiz zugeteilt. Korpskommandant Jörg Zumstein, Kommandant FAK 2 (und später Gst-Chef) hatte den Baselbietern eine Übung

Der Hauptmann: «Gefreiter Mayer, Sie sind auf der Wache in dunkelster Nacht. Plötzlich werden Sie von hinten umklammert, so dass Sie Ihre Schusswaffe nicht gebrauchen können. Was würden Sie in diesem Fall tun?»

«Herr Hauptmann, ich würd' säge: Sofort lasch mi los, Heidi, ich bi jetzt im Dienst, mer chönne denn nohhär s' Chalb mache!»

S Drü-Zweuefüfzgi uf em Waggel. Hauptme: «So, jetz sy mr bald am Ziel. Dort ischs And vo dr Lopperschtröss. Syt er nit froh, Füsilier Vogt?» – Füs Vogt (schleppt schweigend seinen anhänglichen Tornister, den «Aff», weiter). Hauptme: «Was dänkt er jetzt grad, Füsilier Vogt?» – Füs Vogt (nach längerem Zögern). «Hauptme, s glych was Eure Gaul.» Hauptme: «Jo, was dänkt ächt wohl my Gaul?» Füs Vogt: «Wenn i numme dä schwer Aff scho ab mym Buggel hät!»

ganz besonderer Art vorbereitet: Neutralitätsschutz mit allen Facetten, die dieser Begriff in sich schliesst. «Vermachung» hiess das Leitmotiv in diesem Wiederholungskurs.

Wettermässig zeichnete sich der WK im Frühjahr 1979 durchaus nicht in positivem Sinne aus: Es regnete und stürmte – kurz, es war zumeist miserabel, sogar dann, wenn der Divisionär Rudolf Bucheli hohen Besuch anführte. Im solothurnischen Belchengebiet und

im oberen Baselbiet wurden praktisch alle Arten des modernen Infanteriekampfes geübt. Im Frühjahr 1980 «verschlug» es die Angehörigen des Infanterieregiments 21 wieder in die Innerschweiz. Die Detailarbeit galt vorab dem «Auffrischen» und dem Weiterentwickeln gefechtstechnischer Kenntnisse und Praktiken. – «Infanterieregiment 21 Dragon und Heuschnupfen» lautete die Überschrift in der BZ zum WK 1981. Der Unterkunftsraum reichte vom oberen Baselbiet über den Solothurner Jura bis ins Napfgebiet. Zwei Sachen dominierten den WK: Ausbildung der PAL-Kompanien am «Dragon» und eine aussergewöhnlich hohe Zahl von Heuschnupfenfällen. – 1982 feierte der Kanton Baselland sein 150jähriges Bestehen. Das war auch der Grund, das Infanterieregiment 21 im März für den WK innerhalb der Kantonsgrenzen aufzubieten. In der ersten Woche galt die Priorität vorwiegend Nachtübungen. Der unstrittige Höhepunkt dieses Dienstes folgte in der zweiten Woche. Am 17. März 1982 defilierte das Regiment auf der Strecke Bad Bubendorf-Altmarkt/Liestal bei grauem, wolkenverhangenem Himmel vor einer immensen, begeisterten Zuschauermenge. 2'000 Mann und 212 Fahrzeuge marschierten und rollten in tadelloser Haltung vor dem Inspektor, Brigadier Felix Wittlin (heute Rüstungschef der Armee), Kommandant der

Grenzbrigade 4, vorbei.

Das Entlebuch und die Voralpen boten den Baselbietern im schönen Juni-WK 1983 Gelegenheit zu höchst interessanten Übungen. Besonders beeindruckend waren kombinierte Scharfschiessen mit Artillerieunterstützung. Zum Einsatz kamen jeweils sämtliche Infanteriewaffen plus sechs 10,5-cm-Kanonen. Leitmotiv des WK: «Zuepacke!» – Waldkampf und Zusammenarbeit mit der Genietruppe prägten den WK im Sommer 1984. Übungsraum war das Gebiet Aarberg-Büren a. Aare-Grenchen. Der Divisionskommandant, Divisionär Edmund Müller, leitete in der letzten WK-Woche eine dreitägige Beweglichkeitsübung. Im Februar 1985 mussten die Mannen des Infanterieregiments 21 schon wieder ins «feldgrüne Gwändli» schlüpfen. Bei oft bissiger Kälte leisteten sie ihren WK im oberen Baselbiet. Zu Besuch erschien Oberst i Gst Paul Schaffner, Stabschef F Div 8, der beeindruckt war von einer in Läuelfingen von zehn Mann in nur viereinhalb Tagen erstellten unterirdischen Sanitätsanlage. Auf einer Fläche von rund siebenzig Quadratmetern hatten Gfr Samuel Meyer und seine Kameraden fünfzig Liegeplätze und eine Operationsstelle eingerichtet. Truppenübung «Feuerspinne» hiess der «Aufhänger» für den Herbst-WK 1986. Der Kommandant FAK 2, Korpskommandant Rolf Binder

(jetzt Ausbildungschef der Armee), hatte für die vom Kommandanten der Grenzbrigade 4, Brigadier Gerhard Wetzel, geleitete Übung vier Ausbildungsziele formuliert: Lass dich nicht überraschen! Sei kampfbereit! Handle rasch und entschlossen! Arbeite mit anderen zusammen! 15'000 Wehrmänner, davon ein gutes Drittel Baselbieter, rund 2'000 Fahrzeuge, Kampfflugzeuge und Helikopter, waren an diesem mit «Infanteriewetter gesegneten» Manöver beteiligt. Schlusspunkt der Übung war am 23. Oktober 1986 ein beeindruckendes Défilée der Baselbieter Truppen auf der Strasse Bubendorf-Liestal.

Die grossartige Szenerie der Zwei- und Dreitausendergipfel bot den Einheiten des Infanterieregiments 21 die imposante Kulisse für den Sommer-WK 87 im Herzen der Innerschweiz. Der Wiederholungskurs begann mit einer von Divisionär Edmund Müller geleiteten Einsatzübung, der die Wehrmänner bis zur Grenze der Belastbarkeit forderte. Die oft in primitiven Alphütten untergebrachte Truppe bemühte sich redlich, die vom neuen Regimentskommandanten vorgegebenen Ausbildungsziele zu erreichen. In der zweiten Hälfte des WK überschatteten schwere Unwetter, die zum Teil auch Einheiten des Regiments in Mitleidenschaft zogen, die tägliche Arbeit.



Major i Gst Stingelin Alfred,
Kdt S Bat 5, seit 1987.



Major Joerin Nicolas, Kdt Füs
Bat 52, seit 1986.



Major i Gst Schafroth Martin, Kdt
Füs Bat 53, seit 1988.



Major Oehler Josua, Kdt Inf
Bat 21, seit 1984.

Die Kommandanten des S Bat 5

62-66 André Ab Egg
67-72 Hans Herzog 73-77 Hanspeter Greb
78-82 Paul Schär 83-86 Jean Pernet
87- Alfred Stingelin

Die Kommandanten des Füs Bat 52

62-63 Kaspar Wolf
64-68 Hans Ringer
69-72 Efrem Cattelan
73-77 Rino Egli
78-80 Matthias Preiswerk
81-85 Jürg Schwarzenbach
86- Nicolas Joerin

Die Kommandanten des Füs Bat 53

62-64 Walter Asai
65-67 Heinrich Amstutz
68-73 Thomas Grütter
74-76 Paul Stähly
77-79 Max Haffner 80-82 Paul Schaffner
83-87 Hans Moritz
88- Martin Schafroth

Die Kommandanten des Inf Bat 21

62-67 Urs Gasser
68-73 Rolf Schweizer
74-77 Hanspeter Steiner
78-83 Peter Max Gutzwiller
84- Josua Oehler

Das Infanterieregiment 16

W

er das Infanterieregiment 16 kennen will, muss seinen Wehrmann begreifen, denn dieser steht im Zentrum und prägt den Geist seines Verbandes. Den Wehrmann verstehen heisst aber auch, seine Heimat kennen.

Das Infanterieregiment 16 ist im Oberaargau fest verwurzelt. Aus 86 Gemeinden der vier Amtsbezirke Aarwangen, Wangen a/A, Burgdorf und Trachselwald werden seine Soldaten rekrutiert. Diese Region zwischen Napf und Jura ist also mitbestimmend für das Wesen und die Eigenart des 16ers.

Der Boden besteht aus Hügelland und Ebene, aus von Napf und Lueg nördlich verlaufenden Eggen, aus Aare-Ebene und schweizerischem Verkehrsknotenpunkt. Die gute Lage und die Erschliessung der vielen Seitentäler brachten die Industrie. Landwirt und Arbeiter gehören zum Oberaargauer wie der Gewerbler und der Spezialist im Dienstleistungsbereich.

Ob die Dörfer und Höfe auf Molasse oder Glazialboden, auf Sandstein oder Moränenland angesiedelt sind: Die Scholle ist fruchtbar und gesund. Schon die Alemannen hatten dies erkannt. Die



Oberst i Gst Ulrich Geissmann, Kdt Inf Rgt 16, seit 1988.

Ortsnamen mit «... wil» stammen aus dieser Zeit; aber auch das Berner Bauernhaus, welches dem des Emmentals gleicht, mit der traditionellen Dreiteilung in Wohnung, Tenne und Stall. Typisch für den Oberaargau sind denn auch die Riegelbauten mit dem Nebeneinander von Rieg und Holz, mit dem grossen, schützenden Walmdach. Gott helfe wusste diese Atmosphäre wunderbar zu beschreiben. Ferdinand Hodler, Cuno Amiet, Ernst Morgenthaler und andere haben sich davon inspirieren lassen.

Die Sprache des Oberaargauers weist hin auf die jahrhundertealte Grenzgegend der Region. So werden an der Langete oberhalb Madiswil oft bernische Ausdrücke, unterher aargauische, luzernische oder solothurnische verwendet (z.B. «Chriesi», «Chirsi» und «Chirschi»).

Die Seele des 16ers

Der Oberaargauer ist von den verschiedensten Berufsgattungen aus Dorf und Land eng umgeben. Dieses Miteinanderleben führt zum Gespräch, zum besseren Verstehen, zur Öffnung gegenüber anderem, zur menschlichen Toleranz. Wie seine Heimat auf vielschichtigen Strukturen beruht, so ist auch der Oberaargauer Menschenschlag im Einzelnen vielfältig.

Der 16er, auch im stetigen Wandel der Zeit, ist ursprünglich, bescheiden und bodenständig geblieben. Sensation, Schaumschlag und Fanatismus sind ihm fremd. Er weiss, dass Armeedienst kein Spiel ist, sondern Verantwortung und Opferbereitschaft fordert. Er kennt die Pflicht, welche zur Erhaltung der Freiheit und des Lebens notwendig ist. Diesen grundlegenden, existentiellen Aufgaben steht er mit einer offenen, positiven Geisteshaltung und einem verwurzelten Verantwortungsbewusstsein gegenüber. Sein gesundes Empfinden für das Echte und für Gerechtigkeit gibt ihm

eine starke, innere Sicherheit. Es ist immer wieder beeindruckend, mit welcher Selbstverständlichkeit und inneren Bereitschaft unsere Wehrmänner die gestellten Anforderungen anpacken. Darin liegt wahrscheinlich der Grund, wieso die gute Kameradschaft im Infanterieregiment 16 so sprichwörtlich ist. Eine Truppe aus gutem Holz.

Kdt Inf Rgt 16

Oberst i Gst U. Geissmann

Die Regiment skommandanten des Inf Rgt 16 seit dessen Eintritt in die 8. Division

50-53	Oberst Max Häni von Wengi b. Büren
54-56	Oberst Hans Weber von Thun
57-61	Oberst Gottfried Indermühle von Amsoldingen/BE
62-64	Oberst Fritz Wegmüller von Arni b. Biglen
65-69	Oberst Max Will von Ste-Croix/VD
70-72	Oberst Max Lanter von Steinach/SG und Luzern
73-76	Oberst Peter Portmann von Winterthur und Escholzmatt
77-80	Oberst Adrian Lüthi von Burg- dorf und Rohrbach
81-84	Oberst Heinz Trösch von Thunstetten
85-87	Oberst Jürg Fivaz von St-Oyens/VD
88-	Oberst Ulrich Geissmann von Häggingen/AG

Die 16er zwischen Bern und Luzern

1951: Der Abschied in Burgdorf fällt schwer

«Herr Oberstdivisionär, ich melde Gebirgsinfanterieregiment 16 ab!» Diese Worte von Rgt Kdt Oberst Max Häni, gerichtet an Oberstdivisionär Jahn, hatten in den Ohren von vielen Wehrmännern, die am Pfingstsamstag 1951 zum Abschluss ihres WKs in Karreeaufstellung auf der Schützenmatte in Burgdorf standen, einen besonderen Klang. Sie liessen wohl beim einen oder anderen so etwas wie Wehmut aufkommen. 40 Jahre lang, seit der TO 1911, waren die aus dem Oberaargau und Teilen des Emmentales stammenden Infanteristen mit der 3. «Berner» Division marschiert, kreuz und quer durch die Schweiz, während der Aktivdienste 1914-1918 und 1939- 1945. Und nun hiess es Abschied nehmen, führte die TO 51 das Oberaargauer Regiment doch zur 8. «Luzerner» Division. Burgdorf prangte im Flaggen schmuck; die Bevölkerung erwies den 16ern ihre Reverenz, nachdem diese während 30 Jahren im Emmenstädtchen mobilisiert und demobilisiert hatten. Auch Oberstdivisionär Jahn betonte, ihm falle der Abschied «von diesem stolzen, von einer gesunden Tradition erfüllten Regiment» nicht leicht. Sein Trost für die 16er: Ihnen falle in Zukunft



Gerber Rudolf, Kdt Füs Bat 37, seit 1984.

Die Kommandanten des Füs Bat 37

50-54 Major Marcus Le Grand
55-58 MajoriGst Fritz Wegmüller
59-61 Major Hans Burger
62-66 Major Peter Portmann
67-70 Majori Gst Martin Schori
71-75 Major Heinz Trösch
76-78 Major Jürg Fivaz
79-83 Major Urs Ingold
84-88 Major Rudolf Gerber

die schöne und grosse Mission einer «Brücke zwischen Bern und Luzern» zu.

1952: Ein warmes Willkommen in Langenthal erleichtert den Anfang

«Man wird diesen feierlichen Akt in Langenthal nicht so rasch vergessen und



Baer Rolf, Kdt Füs Bat 38, seit 1988.

Die Kommandanten des Füs Bat 38

48-52 Major Werner Hügi
53-57 Major Fritz Rohrbach
58-60 Major Paul Siegenthaler
61-64 Major Martin Sollberger
65-69 Major Ernst Aebi
70-75 Major Michael Annen
76-80 Major Paul Weber
81-84 Major Jakob Baer
85-87 Major i Gst Hans Wegmüller
89- Hptm Rolf Baer

in der Chronik unserer Gemeinde den 12. Mai 1952 sogar als historischen Tag mit goldenen Lettern eintragen», beschreibt der «Oberaargauer» ein Jahr später den Stolz der Bevölkerung der Oberaargauer Metropole, als die 16er erstmals auf ihrem Boden mobilisieren und das Regiment auf dem Sportplatz



Baumberger Hans, Kdt Füs Bat 39, 1984-1988.

Die Kommandanten des Füs Bat 39

52-54 Major Günther Friedrich
55-61 Major Max Will
62-66 Major Theodor Schmocker
67-73 Major Adrian Lüthi
74-79 Major Martin Gabi
80-83 Major Peter Honegger
84-88 Major Hans Baumberger

einmarschiert, um nach der Fahnenübergabe Oberstdivisionär Roesler, dem Kommandanten der 8. Division, gemeldet zu werden. Die Armeeeorganisation, welche sich in der TO 51 niedergeschlagen hatte, prägt noch einmal die Ansprachen.



Immer Hans, Kdt Inf Bat 16, seit 1988.

Die Kommandanten des Inf Bat 16

62-64 Major Hans Probst
65-66 Major Martin Sollberger
67-70 Major Henri Kunz
71-74 Major Klaus Aerni
75-79 Major Hans Grütter
80-83 Major Ulrich Geissmann
84-87 Major Markus Flury
88- Major Hans Immer

«In welcher Heeresinheit wir unsere Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllen, wo wir eingesetzt werden, um unseren Teil zur Lösung einer Aufgabe beizutragen, spielt keine grosse Rolle. Wichtig ist, dass wir gewillt sind, unseren Auftrag mit unserer ganzen Kraft und unserem vollen Einsatz auszuführen», gibt Oberst Häni seiner Truppe mit auf den Weg.

Und noch etwas: Die neue Einteilung der 16er bedeutete nicht einfach eine Fortsetzung der bisherigen Arbeit, «sie verpflichtet uns zu grösserem Einsatz, damit wir uns auch in der neuen Division unseren Platz schaffen und uns bewähren». Oberstdivisionär Roesler hiess das Inf Rgt 16 mit warmen Worten willkommen. Er erinnerte daran, dass Berner und Luzerner schon einmal gemeinsam marschiert waren, nämlich von 1875 bis 1911, als die Oberaargauer und Emmentaler Infanteristen zusammen mit Luzerner, Obwaldner, Nidwaldner und Zuger Infanteristen in die 4. Armeedivision eingeteilt waren.

Beinahe wäre das Regiment aufgelöst worden!

Dass die Zukunft des Regimentes mit der Armeereorganisation von 1951 auf Messers Schneide gestanden hatte, lässt der Berner Militärdirektor und Regierungsrat Dr. Gafner noch einmal vor den Augen der 16er Revue passieren:

«Es hätte weit schlimmer kommen können; denn es war gleichsam beschlossene Sache, das schöne, alte, geschlossene Berner Regiment 16 völlig aufzuteilen. Nach dem ursprünglichen Plane war nämlich beabsichtigt, ein Bataillon der 8. Division und ein weiteres einer Réduitbrigade zuzuteilen, vom dritten Bat wäre nur noch die Nummer übriggeblieben!»

Er habe damals sein Möglichstes getan – «Das fast nicht zu Erwartende ge-

lang!» Die 16er blieben beisammen. Und so schickten sie sich denn in ihren ersten WK bei der F Div. 8.

Das Gastspiel des Inf Rgt 16 im Verband der 8. Division dauerte nur gerade 10 Jahre. Im Hinblick auf die Armeereorganisation mit der Truppenordnung von 1961 wiederholte sich das Bangen um den Fortbestand des Regiments. Wieder war von Auflösung die Rede, wieder wurde das ursprüngliche Projekt abgeändert, wieder traf aus «Bern» die frohe Kunde ein, dass man doch beisammen

bleiben werde. Die 16er schieden aber aus dem Verband der Felddivision 8 aus und wurden neu als Armeeregiment bezeichnet, das im Kriegsfall für besondere Bewachungsaufgaben direkt dem Bundesrat unterstellt ist. Ausbildungsmässig und damit in Friedenszeiten blieben die 16er aber der 8. Division unterstellt. Nun, da diese ihr 50jähriges Bestehen feiert, sind die 16er also schon 26 Jahre mit von der Partie. Sie wissen sich integriert, und ihre Anliegen sind bei der Division gut aufgehoben.

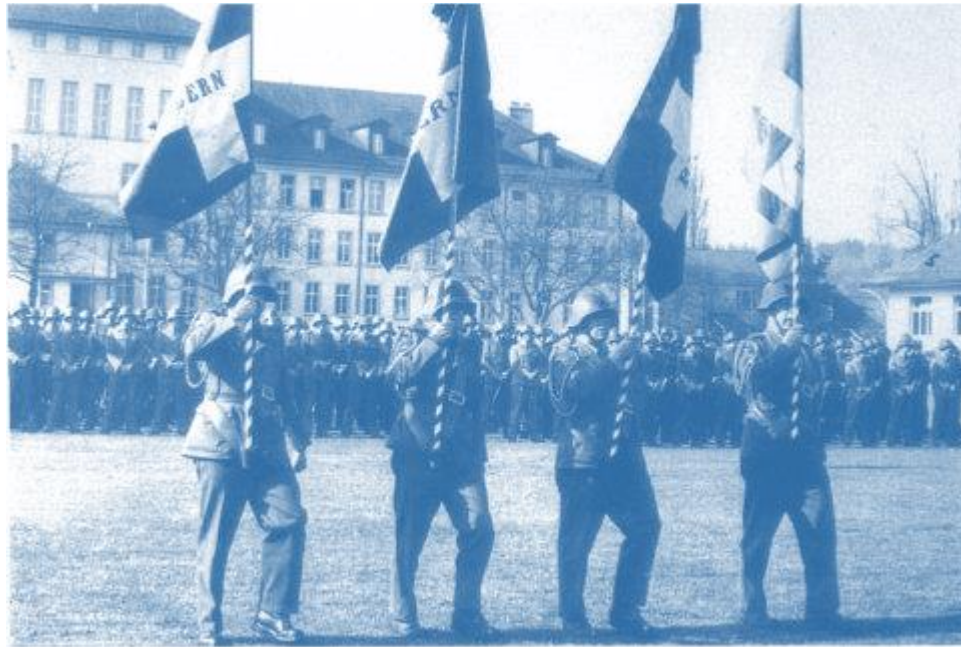


Langenthal 1960: Vorbeimarsch Inf Rgt 16. Na Kp 16 mit Hptm. Henri Kunz.

Eine 113jährige Tradition!

Das Oberaargauer Regiment wird 1988 113jährig. Die Nummer des Regiments stammt in der Tat aus der Truppenordnung 1911, mit der die 16er getauft wurden. Geändert hat damals aber nur die Nummer, nicht die Zusammensetzung des Regiments mit den drei Füsilierbataillonen 37, 38 und 39.

Einschneidende Änderungen brachte die Truppenordnung von 1936: Die 16er wurden vom Feld- zum Gebirgsinfanterieregiment. Wie spielt sich dieses Abenteuer ab? «Wir waren mit wenigen Ausnahmen eben doch ‚Feldhasen‘ oder bestenfalls ‚Schönwetterberggänger‘», erinnert sich Oberst Fritz Burkhard (von 1942 bis 1943 Kommandant des Gebirgsfüsilierbataillons 37). Am Sigriswiler Grat über dem Thunersee merkten die 16er im Sommer 1940, «dass es nicht genügte, im Gebiete des Grates Waffenstände und Unterkünfte zu erstellen. Um einmal in unserem Abschnitt kämpfen zu können, mussten wir vor allem lernen, uns in dem schwierigen Gelände zu bewegen...» Aus den 16ern wurden schliesslich gewandte Kletterer. «Als am 19. und 20. Juni das 147 Mann zählende Hochgebirgsdetachment das Wetterhorn in einer Zeit bestieg, die normalerweise eine Dreierpartie brauchte, da horchten selbst die letzten Zweifler auf.» Mit der Truppenordnung 1951 wurde aus den Gebirglern dann wieder ein Feldinfanterieregiment.



1972 Langenthal. Fahnenabgabe Inf Rgt 16.



Langenthal: Das Inf Rgt 16 defiliert vor Div Alfred Ernst und Oberst Indermühle.

Aus der Regimentschronik zum Aktivdienst 1939-1945

«Jeder Soldat des Regiments hatte wohl sein Rüstzeug schon in griffbereiter Nähe, als er am Freitag, dem 1. September 1939, vernahm, dass er unter die Fahnen gerufen werde... Ernst, ruhig und entschlossen strebte jeder Burgdorf zu... Tags darauf, es war ein strahlender Morgen, besammelten sich die 16er auf der Schützenmatte in Burgdorf und leisteten den Fahneneid, der lautete: «Es schwören oder geloben die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, der Eidgenossenschaft die Treue zu halten; für die Verteidigung des Vaterlandes und seiner Verfassung Leib und Leben aufzuopfern; die Fahne niemals zu verlassen; die Militärgesetze getreulich zu befolgen; den Befehlen der Oberen genauen und pünktlichen Gehorsam zu leisten; strenge Mannszucht zu beobachten und alles zu tun, was die Ehre und Freiheit des Vaterlandes erfordert.»

Auch für die 16er kam der Rückzug ins Alpenréduit – vorbei an Flüchtlingskolonnen von den Grenzkantonen in Richtung Berge. Aus der Optik der Wehrmänner der Geb Füs Kp 11/37 bedeutete dies beispielsweise den Marsch von Kienberg im Jura über Huttwil-Ramsei – Eggiwil – Brienz-Grünenberg-



16er im Einsatz.

pass – Interlaken nach Lauterbrunnen.

Die Gebirgsfüsilier legten vom 16. bis 20. Juli (ein Ruhetag inbegriffen) eine Strecke von 134 Kilometern zurück, und sie meisterten eine Höhendifferenz von 4'000 Metern. Das Regiment richtete sich an den Steilhängen des Sigriswiler Grates und der Sieben Hengste sowie nördlich und nordwestlich davon ein.

In den folgenden Jahren absolvierte das Regiment zahlreiche Ablösungs- bzw. Bewachungsdienste: vor allem am Lötschberg, aber auch an der Gotthardstrecke von Airolo bis Chiasso. In ihrer letzten Dienstperiode im Aktivdienst (vom 3. Januar bis zum 29. März 1945),

finden sich die 16er vorerst in einer Bereitschaftsstellung im Gäu und dann südlich des Rheins. Ende März 45 wurden sie im Réduit entlassen.

Die Nachkriegszeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte das Regiment 16 – wie andere Infanterieregimenter auch – zahlreiche Phasen der waffenmässigen Verstärkung und der organisatorischen Straffung. Sowie Infanteriekanonen und Pferde im Laufe der Zeit verschwanden, so stiessen moderne Flabgeschütze, neue Panzerabwehrmittel und Funkgeräte zur Truppe. Den Sturmgewehr-Umschuliger von



Inf Rgt 16: Train von damals.



16er Minenwerfer-Gruppe.

1961 bewältigten die 16er problemlos.

Mit der TO 1961 erhielt das Regiment sein Infanteriebataillon. In den 80er Jahren schliesslich folgten die «Dragon»- bzw. PAL-Kompanien.

Auch die 16er hatten nun zu zeigen, dass sie täglich 32 Liegestütze und 10 Klimmzüge zu machen imstande waren. Dies mit dem Zweck, die 14,5 Kilogramm schwere Waffe – mit einer praktischen Schussdistanz von 65 bis 1'000 Metern! – sicher im Griff zu haben. Normalerweise werden diese neuen PAL-Kompanien den Füsilier-Bataillonen als sechste Kompanie beigegeben.

Im Jahre 1981 rückte mit 94 Berner Oberländern aus dem Gebirgsinfanterieregiment 17 weitere Verstärkung an: Sie bildeten die dem Inf Bat 16 unterstellte Schwere Minenwerferkompanie 16. Der 12-cm-Minenwerfer, der von vier Mann bedient und von einem Fahrzeug gezogen werden muss (Gewicht 685 kg!) und 18 Kilogramm schwere Beleuchtungsgeschosse oder Sprenggranaten über Distanzen bis zu 7,5 Kilometer verschießt, verstärkt die Bewaffnung des Regiments noch einmal wesentlich. Eine letzte Änderung der Regimentsstruktur gab es schliesslich 1983: 24. Einheit des Regiments wurde die neugebildete Sanitätskompanie 16.



Inf Rgt 16. Oberst Indermühle mit illustren Gästen bei seinem Regiment.

Der Wehrsporttag – eine Besonderheit

Zu den Eigenheiten des Infanterieregiments 16 zählt der alljährlich ausserhalb der ordentlichen Dienstzeit durchgeführte Wehrsporttag, wo sich die Wehrmänner in den Disziplinen Sturmgewehrschiessen / Gepäckmarsch, Sturmgewehrschiessen/Orientierungslauf oder Sturmgewehrschiessen/ Hindernislauf messen. Der Wehrsporttag wurde 1965 vom damaligen Regimentskommandanten Oberst Max Will ins Leben gerufen und erstmals durchgeführt. Er findet seither traditionellerweise abwechselnd in den Hauptorten der vier Ämter statt, aus denen sich die 16er rekrutieren, nämlich in Langenthal, Huttwil, Burgdorf und Wangen an der Aare. Dass sich die 16er auch an den Divisionsmeisterschaften zu behaupten wissen, ist bekannt!



WK 81: Die Gst Chefs Südkoreas und der Schweiz bei den 16ern zu Besuch.

Die 16er als hartnäckige Manövergegner

Wer dem Infanterieregiment 16 in Manövern als Gegner begegnet, muss sich auf etwas gefasst machen. Dies erfuhr zum Beispiel 1983 die Felddivision 5 in der Übung «Feuervogel due», wo die 16er sie als Markeure angriffen. Mit gefälschten Tagesbefehlen – abgegeben von «Sonderkurieren» – gelang es dem Angreifer, verschiedenen Verbänden der Gegner völlig andere Einsatzräume zuzuweisen. Oder sie nahmen bei Ottenbach den einzigen noch benützbaren Reussübergang, ohne dass man es bei der F Div 5 merkte, wo man die Brücke noch

stundenlang für feindfrei hielt. Den 16ern gingen also haufenweise Wehrmänner des Gegners – bis hinauf zum Oberst – in die Falle. Das Inf Bat 16 machte sogar den Standort des Divisionskommandopostens aus, griff ihn aber schliesslich – auf Geheiss der Schiedsrichter – nicht an. Als die Division schliesslich zum Gegenstoss ansetzte, behaupteten die 16er die von ihnen besetzten Räume bis zum Übungsabbruch. Schiedsrichter und Übungsleitung lobten denn auch ihren Einsatz und ihre raffinierte Kampfführung!

Aus Füsilier Meiers Tagebuch... («Langenthaler Tagblatt», 30.4.1968)

Nach welchen Gesichtspunkten beurteilt der Füsilier das Übungsgelände im WK? Nicht unbedingt nach denselben wie der Kadi.

Des Hauptmanns Augenmerk richtet sich hauptsächlich auf gute Schiessplätze. Weit und breit keine Häuser und Telefonleitungen. Für ihn ist der beste Platz dort, wo die Kompanie sozusagen vom Kantonement aus mit dem Sturmgewehr Serien schiessen kann.

Für mich sind noch andere Gesichtspunkte beim Beurteilen der Lage von Bedeutung. Selbstverständlich bin ich auch dafür, dass viel freies Gebiet zum Scharfschiessen da ist und dass der Zugführer nicht dauernd zwei Finger ausstreckt oder mit beiden Fäusten, ein Auge geschlossen, die Landschaft anvisiert, um dann festzustellen: «Hier dürfen wir nicht schiessen. Jenes Haus steht zu nah, diese Starkstromleitung kann nicht überschossen werden, die Kühe dort grasen auch am falschen Ort (mit Kuhfleisch sind wir ja ausreichend versorgt und Ausmerzaktionen sind nicht unsere Sache), und der

Mosshofbauer muss nicht gerade heute, koste es was es wolle, seine Zäune ausbessern. Kurz, die Übung wird blind gespielt. Die Begeisterung weicht. Was sind schon Wurfkörper gegen richtige Handgranaten. Aber eben, die Übungsleiter haben da genaue Vorschriften. Zum guten Schiessplatz gehört für den Soldaten auch das gute Bauernhaus. Gutes Bauernhaus aber heisst Kaffee, je Entlebucher, desto besser, bei Regen und Frost. Most bei Hitze und Durst... Ich könnte mir Manöver ohne Bauernhäuser nicht vorstellen. Als wir heute morgen ein vom Feinde besetztes Bauernhaus stürmten, gerieten die Hühner dermassen in Panik, dass sich eines in die Jauchegrube verirrt. Wer bis jetzt glaubte, Hühner könnten nicht schwimmen, wurde eines Bessern belehrt. Der Angriff wurde unverzüglich abgebrochen, dafür eine Bergungsaktion eingeleitet. Das Huhn konnte gerettet werden. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolgreich. Im Brunnentrog erhielt das arme Tier wieder seine ursprüngliche Farbe und neuen Lebensmut. Ob es an diesem Tag noch ein Ei gelegt hat, entzieht sich meiner Kenntnis...»

Das Artillerie-Regiment 8

A

rtillerist sein heisst stolz sein auf eine Waffengattung mit tief verwurzelter Tradition. Dazu noch Artillerist im Artillerie-Regiment 8 zu sein bedeutet, zusätzlich stolz sein auf einen Verband, der während 50 Jahren dem Divisionskommandanten die Bildung von deutlichen Schwergewichten in der Kampfführung ermöglichte. Kein anderer Truppenkörper in dieser Division verfügt über eine so grosse Feuerkraft wie die vier Artillerieabteilungen im Regiment 8.

Wollen wir den Charakter dieses Regiments erfassen, müssen wir zwangsläufig seine einzelnen Verbände charakterisieren. Die Wehrmänner werden aus drei Kantonen rekrutiert: Luzern, Bern und Baselland. Das Gros, die Stabsbatterie und die beiden Panzerhaubitzen-Abteilungen 24 und 48 sind typische Luzerner Formationen mit einer guten Mischung aus Flexibilität und Beharrlichkeit, gepaart mit absoluter Zuverlässigkeit. Die eher behäbige Schwere Kanonen-Abteilung 23 aus dem bernischen Emmental kontrastiert mit der spritzigen basellandschaftlichen Schweren Kanonen-Abteilung 56.



Hanspeter Brändli, Kdt Art Rgt 8, seit 1986.

Die Kommandanten des Art Rgt 8 seit 1.1.38

- 38-40 Oberst Albert Schlatter
- 41-46 Oberst Christian Wegmüller
- 47-52 Oberst Fritz von Goumoëns
- 53-55 Oberst August Albrecht
- 56-59 Oberst Bernhard Peyer
- 60-61 Oberst Hans Baumann
- 62-66 Oberst Ernst Vischer
- 67-71 Oberst Hermann Heller
- 72-74 Oberst Jörg Bucher
- 75-78 Oberst Richard Wettstein
- 79-82 Oberst Bernhard Dähler
- 83-85 Oberst Paul Rast
- 86- Oberst Hanspeter Brändli

Wie die Rekrutierung, so erstreckt sich auch der Einsatz des Artillerie-Regiments 8 jeweils über den ganzen Divisionsraum. Obwohl die einzelnen Abteilungen im Einsatzraum meistens weit verstreut sind, ist ein erfreulicher Kameradschaftsgeist und Zusammenhalt im Regiment sowie ein guter Kontakt zu den unterstützenden Infanterie-Regimentern und Panzer-Bataillonen zu verzeichnen.

Die jüngere Vergangenheit wurde durch die Umschulungen der Panzerhaubitzen-Abteilungen 48 und 24 auf moderne und schlagkräftige Panzerhaubitzen geprägt. Die neuen Panzerhaubitzen haben die Feuerkraft des Artillerie-Re-

giments 8 gut verdoppelt.

In diese Zeit fallen auch einige grosse Erfolge des Regiments. Erwähnenswert sind ganz besonders die in den Übungen RAKABE erzielten Fortschritte. Präzision, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit unseres Feuers konnten 1987 der Division und zahlreichen eingeladenen Gästen in der Übung GRANATA im militärischen Übungsgebiet am St. Gotthard demonstriert und unter Beweis gestellt werden. Stolz auf die Zugehörigkeit zum Artillerie-Regiment 8 präsentierten sich zum Abschluss des WKs 1987 die Wehrmänner des ganzen Regiments in Malers einer breiteren Öffentlichkeit in



Vorbeimarsch 1987 bei Malers: Art Rgt 8.

einem Vorbeimarsch. Auch bei den Artilleristen im Regiment 8 ist nun das Zeitalter der Elektronik angebrochen. Im WK 1988 wird mit der Umschulung auf das elektronische Feuerleitsystem FARGO ein weiterer Schritt zur Modernisierung unserer Verteidigungsmittel vollzogen.

Das Artillerie-Regiment 8 ist ein kompliziertes Räderwerk, in dem alle Wehrmänner in ihren Funktionen wichtig sind. Ich rechne deshalb auch für die Bewältigung künftiger Aufgaben fest mit der Zuverlässigkeit eines jeden einzelnen Truppenangehörigen, und ich danke allen für die Bereitschaft, stets das Beste zu geben, für praktizierte Solidarität im Umgang mit den Kameraden und nicht zuletzt auch für ganz bewusst gelebte Auftragstreue.

Kdt Art Rgt 8, Oberst Brändli

Das Artillerie-Regiment 8 Aktivdienst 1939-45

Im Tagebuch des Regimentsstabes vom 2. September 1939 sind keine weltbewegenden Dinge aufgezeichnet. Die Mobilmachung, die Vereidigung auf dem Marktplatz, das Fassen der Pferde im Surseewald usw. wickelten sich ruhig und überlegt ab. Die Batterie 61 erhielt zum Mittagessen Erbsensuppe und



Feldkanone 7,5 cm (Zwischenkriegszeit).



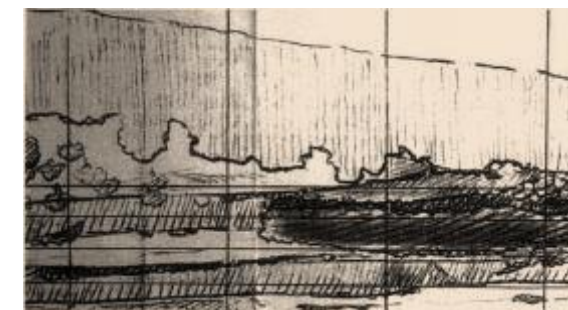
1940: Stellungsbau in der Armeestellung. F Btrr 68 bei Wohlen (AG).

Schüblig. Zum Znacht gab's Gemüse-suppe, Spaghetti und Hackfleisch. Der Stab nahm im Hotel Hirschen in Sursee Logis.

Nach erfolgter Mobilmachung und dem Zwischenhalt in den Bereitschaftsräumen wurde die Erkundung der Stellungsräume in Angriff genommen. Das Artillerie-Regiment war auf der Linie Birr-Lupfig (24), Brunegg (22) und Niederwil (23) in seine Stellungsräume gegangen.

In einem weiteren Schritt ging es darum, die Kriegsstellungen der Batterien auszubauen.

Eine Demonstration des einmalig guten Geistes und des entschlossenen Wehrwillens markierte der «Ehrentag der Artillerie» vom 12. November 1940



1939. Gebenstorfer Horn. Ansichtskroki der F Art Abt 24.

in Luzern. Die Artillerieabteilungen der 8. Division erhielten ihre Standarten. Zehntausende wohnten dem unvergesslichen Anlass auf der Luzerner Allmend bei. Der Divisionskommandant rief den Anwesenden zu:

Die Abteilungen des Regiments hatten folgende Herkunft:

Abt. Wehrmänner		bisher einget.
22	Zürcher, Zuger	5. Div.
23	Emmentaler	3. Div.
24	Luzerner	4. Div.
4	Luzerner	4. Div.
8	Luzerner	
		neu gebildet

Aus den Aktivdiensterrinerungen der Feldbatterie 68:

«Aber Ideen muss man haben, denn unser Hauptmann möchte einmal den Dienstbetrieb umkehren und die Fahrer an den Geschützen ausbilden und die Kanoniere zur Pferdepflege abordnen. Offenbar sind die Hafermotoren mit uns nicht ganz einverstanden. Sie gebärden sich beim Putzen recht störrisch. Aber die Fahrerkorporale freuen sich, uns die Kunst der richtigen Pferdepflege beizubringen, wie wir auf Kommando diesen Eseln Ohren, Nasen und Geschlechtsteile auszuwaschen haben, letzteres mit viel Respekt vor den Hinterbeinen. Sichtlich vergnügt schauen sie zu, wenn wir beim Striegeln und Bürsten sind und einen grossen Bogen um dieses Schlagwerk machen ...»



Limmat-Stellung 1939/40. Stellungsbezug der Artillerie.



9.11.40. Artillerie defiliert nach der Standartenübernahme.

«Ein Volk – eine Armee. Die gemeinsame Not muss zu gemeinsamer Hilfe, zur gemeinsamen Besinnung werden. Danken wir der Vorsehung, dass uns bis heute Zeit gelassen wurde, aus dem Erlebnis der Besinnung ein starkes Volk zu werden!»

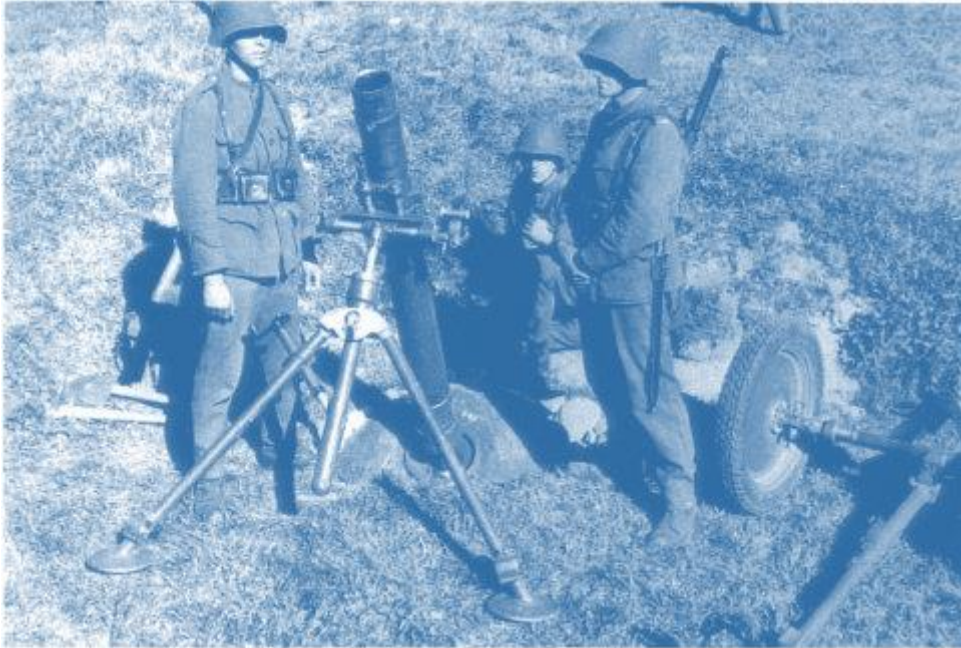
Auf den 1. September 1944 war eine TeilKMob beschlossen worden. Die 8. Division und mit ihr die Artillerie verliessen die heimatlichen Gefilde Richtung Biel und alsdann Richtung Gempenplateau.

Von der Nachkriegszeit bis zur TO 61

Schon im Aktivdienst wurde die Entwicklung eines 10,5-cm-Geschützes in Angriff genommen, um die alten 7,5 cm-



9.11.40: Ehrentag der Artillerie.



12-cm-Minenwerfer.



Transport im Gebirge!

Standorte im Aktivdienst

2.9.-3.9.39 Mobilmachung in Grosswangen/Sursee

4.9.-21.9.39 Bereitschaftsräume in Langenthal, Beiden, Huttwil, Brittnau, Pfaffnau, Richenthal

22.9.39-19.7.40 Bezug und Ausbau der Armeestellung im Raume Othmarsingen, Mägenwil, Wohlen, Birr/Lupfig, Hägglingen, Villmergen

20.7.-9.11.40 Bezug des Réduits im Raum Stans, Kerns, Schüpfheim, Flühli, Sarnen

Für die Jahre 1941, 1942 und 1943 wurden die verschiedenen Abteilungen gestaffelt aufgeboden.

Der Regimentsstab leistete den Dienst wie folgt:

20.1.-28.2.41 1. Ablösungsdienst Rothenburg-Wolfenschiessen

20.5.-19.7.41 2. Ablösungsdienst Rothenburg-Wolhusen

16.3.-21.3.42 Probemobilmachung im Raum Sarnen-Glaubenberg

13.11.-23.12.42 3. Ablösungsdienst Thun – Hitzkirch – Sarnen

20.9.-28.10.43 4. Ablösungsdienst in Sarnen

1.9.-14.10.44 TeilKmob Standort Biel Fall «N», Standort Liestal, Demob in Luzern/Sarnen



Art Rgt 8: In Stellung! (10,5-cm-Haubitze)

Geschütze abzulösen.

Von 1947 bis 1950 wurden alle Feldartillerieabteilungen des Regiments auf die 10,5-cm- Haubitze umgeschult und als Haubitzenabteilungen bezeichnet. Verschwinden mussten auch die Gebirgsartillerie, die Trainformationen, die Parkkompanien und die Munitionskolonnen. Neu war in der 8. Division die 12-cm-Minenwerferbatterie.

Das grosse Artillerieschiessen 1952

Ende September 1952 kam es zum sogenannten grossen «Chlapf» im Gotthardgebiet. Es war der Höhepunkt einer Entwicklung der vermehrten Zusammenfassung von Artillerieverbänden, die sich aus den Erfahrungen des Krieges ergeben hatte. Im Aktivdienst war die Batterie Feuereinheit der Artillerie, jetzt war es die Abteilung! Dieses legendäre Gruppenschiessen wurde vom Haubitzen-Regiment 8 und dem schweren Haubitzen-Regiment 27 bestritten. Die «Luzerner Neuesten Nachrichten» notierten:

«Vom Oberalppass bis zur Höhe der Furka fand ein Artillerieschiessen statt, wie es in der Schweiz bis jetzt noch nicht geübt worden ist. Es war eine Zusammenfassung starker Artillerieverbände zu massiven Feuerkonzentrationen, bei der die Feuerleitung von einer einzigen Kommandostelle ausging. Ein Kommandoposten war es, der das Feuer aus nicht weniger als 72 Rohren auf



Art Rgt 8: Das 1. Zugfahrzeug – 1 Hürliemann-Taktor.



Art Rgt 8 – vorwärts! (Hb Btrr III/24, 1972)

ein- und dasselbe, aber stetsfort wechselnde Ziel dirigierte. Wobei es darauf ankam, dass die 72 Schüsse möglichst auf die Sekunde gleichzeitig im Zielraum eintrafen. Ein kompliziertes Übermittlungsnetz war zu diesem Zweck aufgebaut worden, das sich dann auch glänzend bewährt hat... Es donnert aus vielen Richtungen, es sausen die Geschosse durch die Luft und mit einem Male wirbeln im Zielraum die krepierenden Geschosse auf – so dicht beisammen, dass man kaum glauben kann, dass es 72 waren...»

Abschied von den Pferden

Die Einführung der 10,5-cm- Haubitze bedingte eine Umstellung vom Pferd zum Motorzug. Als 1949 die Feldartillerie-Abteilung 24 zum letzten Mal mit Pferden einrückte, schrieb das «Luzerner Tagblatt»: «Nun werden also die Geschütze der Luzerner Artilleristen nicht mehr von kräftigen und tapferen Pferden, sondern von knatternden, seelenlosen Motoren ins Feld geführt. Scheiden tut weh! Vor allem dann, wenn es von braven, alten Freunden Abschied zu nehmen gilt. Wie viele Erinnerungen wurden wach, als wir ihnen das letzte Zuckerstücklein als freundschaftliche Wegzehrung mit auf die Reise ins Depot gaben und dabei die so vertraute, zarte Liebkosung der fühlenden, nervenreichen Lippen auf unserer Hand verspürten, als im Morgengrauen der melodische Klang der Hufschläge sich langsam in der Ferne verlor...»

Die Artillerie in der heutigen Zeit Die TO 61

Mit der TO 61 hat die Artillerie im wesentlichen das heutige Gesicht erhalten. Mit der Auflösung der Korpsartillerie wurde ein weiteres Artillerie-Regiment in der Division geschaffen. Somit gab es das Luzerner Artillerie-Regiment 8 mit den Abteilungen 24 und 48 und das Artillerie-Regiment 14 mit der Berner Abteilung 23 und der neu hinzugekommenen Basler Abteilung 56. 1978 wurde die schwere Kanonen-Abteilung 48 auf die neue Panzerhaubitze 66/74 (M-109) umgeschult. Ab 1979 wurde das Artillerie-Regiment 14 in das Artillerie-Regiment 8 integriert. Somit bestand das Regiment jetzt aus vier Abteilungen und einer Stabs-Batterie.

1983 musste die Abteilung 23 von den 10,5-cm-Haubitzen Abschied nehmen, sie wurde auf die schwere Kanone umgeschult. 1985 war die Umschulungsperiode des Regimentes abgeschlossen, als die Haubitzen-Abteilung 24 zur Panzer-Haubitzen-Abteilung wurde. In naher Zukunft wird noch eine dritte Panzerhaubitzen-Abteilung dazukommen.

Der Wiederholungskurs: Alltag der Milizarmee

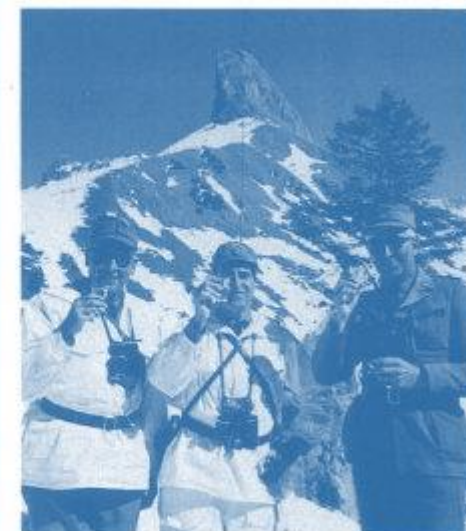
Der Übergang vom zivilen ins Militärleben vollzieht sich auch für Artilleristen



Stellungsbezug!



Art Rgt 14. Bannalp 16. 3. 61, 13.27 Uhr. Die letzte Serie der Sch Kan Abt 57.



Art Rgt 14: Nach der letzten Serie ...

rasch und kompromisslos. Ist man am Sonntagabend noch im Ziviltenü, so sitzt der Artillerist wenige Stunden später im Kampfanzug in seiner Panzerhaubitze. Wie rasch nach dem Einrücken die Truppe zu einer Scharfschiessübung eingesetzt wird, zeigte das Beispiel der Abteilung 23 im WK 67: Um 0700 fassten die Materialfassungsdetachemente im Zeughaus die ganze Ausrüstung und überführten sie auf die WK-Standorte. Die Truppe rückte um 0930 ein und wurde nach beendeter Mobilmachung in Schüpheim besammelt. Nach der Standardenübernahme und einem 15-km-Marsch nach Flühli folgte ausgangs Flühli überraschend eine Befehlsausgabe an die Batteriekommandanten für einen Scharfschiesseinsatz. Die Truppe übernahm die Geschütze, rekognoszierte im Salwideli die Stellungsräume und organisierte das Beobachtungs- und Verbindungsnetz. Gegen 1900 begann das Scharfschiessen gegen die Schrattenfluh, das bis zum Einnachten dauerte. Der völlig geheimgehaltene Einsatz im scharfen Schuss am 1. WK-Tag war für alle Beteiligten noch während einer langen Zeit ein besonderes Gesprächsthema!

Blick in die Zukunft

Im Jahr 1988 wird im Artillerie-Regiment 8 der Computer endgültig Einzug halten. Mit der Einführung des Artillerie-



Artillerie: Feuern!

Aus dem Tagebuch der Sch Kan Abt 57 (Art Rgt 14), 28. Juni 1960, Artillerie-Schiesskurs unter Leitung von Oberst Baumann (später Kdt F Div 8): «Schieszen am Winterhorn. Stellungsraum Allmend Andermatt. Nachdem der Kommandant in der vergangenen Woche den Schiessübungen im Stellungsraum beige-wohnt hat, will er die kommenden Schiessen auf dem KP mitmachen. Also Aufstieg zum Winterhorn... KP bei Maten nach 1^h Stunden Aufstieg erreicht.

Die Serien sind ausserordentlich interessant. Kleines Intermezzo beim 3. Feuer: Der erste Schuss schlägt wenige Meter neben dem KP ein, dort wo kurz vorher noch der Helikopter gestanden hat. Als Ursache wird ein Übermittlungsfehler zwischen der Feuerleitstelle und der betreffenden Batterie (Ladung 2 statt 3) festgestellt. Nach dem Lunch wird ein Feuerprogramm auf drei nebeneinanderliegende Ziele geschossen. Unter Einsatz von Nebelgranaten dauert das Schauspiel zirka 20 Minuten. Die Feuer liegen unge-

mein präzis und hinterlassen, speziell das 10minütige Niederhaltefeuer, einen nachhaltigen Eindruck. Jedermann ist irgendwie touchiert, entsprechend knapp fällt die Besprechung aus. Mit «die arme Sieche wo dert hocke» beginnt der Kurs-Kdt seinen Kommentar.» (Tagebuchführer Obi H. Zeller, Adj)



Panzerhaubitzen im Einsatz.

rie-Feuerleitsystems 83 wird die Artillerie einen bedeutenden qualitativen Sprung nach vorne machen. Bis anhin wurden die Schiesselemente mit Geräten bestimmt, die im Elektronikzeitalter etwas archaisch anmuten. Neu eingeführt wird ein Laser-Entfernungsmessgerät, das die Zielbestimmung des Schiesskommandanten erleichtern wird.

In den nächsten Jahren wird die gezogene Artillerie (10,5-cm- Kanone) in der Felddivision 8 durch weitere Panzerhaubitzen ersetzt werden. Im Gespräch ist auch die Beschaffung eines Mehrfachraketenwerfers, der die Feuerkraft der Artillerie – die heute sehr beachtlich ist – noch erheblich steigern wird.



Oberst Hess, beobachtet das Feuer.



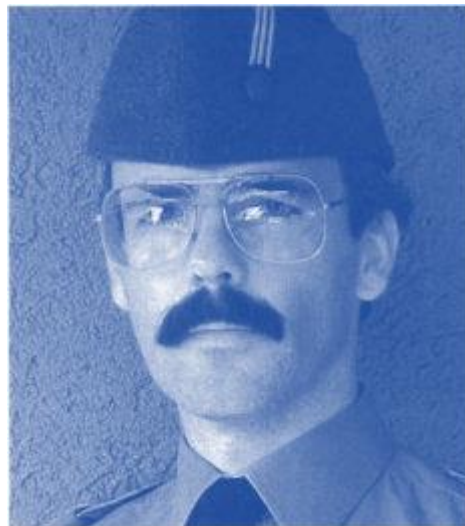
1987: Übung GRANATA, Regierungsräte Fellmann und Bühler mit Div und Rgt Kdt.



Aufmerksamer Einsatz.



Major Byland Ulrich, Kdt Sch Kan
Abt 23, seit 1987.



Major Matter Jürg, Kdt Pz Hb
Abt 24, seit 1987.



Major i Gst Stoll Bernhard Kdt Sch
Kan Abt 56, seit 1986.



Major i Gst Mugglin Carl, Kdt
Pz Hb Abt 48, seit 1986.

Sch Kan Abt 23*

38-40 Christian Wegmüller
 41-43 Hermann Hauser
 44-49 Paul Gygli
 50-54 Hans Lauterburg
 55 Ernst Vischer
 56-61 Walter Glatthard
 62-63 Hans-Jakob Schmid
 64-67 Hans Herdener
 68-71 Peter Kindler
 72-74 Bernhard Dähler
 75-78 Marcel Bühlmann
 79-82 Jost Hammer
 83-86 Hans-Rudolf Markwalder
 87- Ulrich Byland

* vorher F Art Abt 23

Pz Hb Abt 24*

38-40 Hans Göldlin
 41-44 Ludwig Sallenbach
 45-46 Walter Dubach
 47-48 Ferdinand Kaufmann
 49-55 Jakob Ruckstuhl
 56-59 Ernst Vischer
 60-64 Hermann Heller
 65-68 Jörg Bucher
 69-72 Richard Wettstein
 73-76 Peter Storrer
 77-81 Hanspeter Brändli
 82-86 Hanspeter Egli
 87- Jürg Matter

*vorher Hb Abt 24

Sch Kan Abt 56

62-66 Karl Bossart
 67-70 Walter Wernli
 71-74 Peter Gysin
 75-77 Urs Leupin
 78-81 Dietrich Sonderegger
 82-85 Heinz Loppacher
 86- Bernhard Stoll

Pz Hb Abt 48*

58-61 Max Röthlisberger
 62-65 Pierre Gsell
 66-69 Albin Ruf
 70-73 Fritz Gerber
 74-77 Rolf Beeler
 78-80 Anton Bärlocher
 81-85 Gaston Guex
 86- Carl Mugglin

* vorher Sch Kan Abt 48

Die Regimentskommandanten des Art Rgt 14

(Zeitraum der Zugehörigkeit zur 8.
Division)

62-63 Oberst Jakob Ruckstuhl
 64-67 Oberst Erich Nauser
 68-69 Oberst Hansjakob Schmid
 70-71 Oberst Hans Wächter
 72-75 Oberst Hans Herdener
 76-78 Oberst Fritz Gerber

Das Panzerbataillon 22

A

Is «gelber Hammer» in der Felddivision 8 wird das Panzerbataillon hie und da scherzhaft bezeichnet. Doch bei näherer Betrachtung unserer Mittel wird jedem rasch bewusst, welche enorme Feuerkraft in diesem Panzerbataillon vorhanden ist. Feuerkraft heisst vor allem, auf die Wirkung der 10,5-cm-Kanone von 43 Kampfpanzern Centurion zählen zu können.

Für die Beweglichkeit der Panzer sorgen die Führer aller Stufen durch vorausschauende Befehlsgebung! Für die «Pänzeler» gilt es, immer auf Antrieb zu erfüllen und beim Schiessen Erstschusstreffer zu erzielen.

Mit optimaler fachtechnischer Ausbildung an unseren Panzern und Fahrzeugen wollen wir auch in Zukunft unsere Dienstleistungen gestalten. Ich bin überzeugt, dass wir durch stete Anstrengungen unseren hohen Ausbildungsstand erhalten können. Ob Aargauer, Basler, Luzerner oder Berner, gemeinsam haben wir nur ein Ziel, nämlich unsere Aufträge innerhalb der Felddivision 8 zu erfüllen.

Mit Stolz erfüllt feiern wir gemeinsam das Jubiläum der Felddivision 8. Das Panzerbataillon 22 ist eine Truppe, welche auch in Zukunft bereit ist, ihre



Ueli Tschanz, Kdt Pz Bat 22, seit 1984.

Die Kommandanten des Pz Bat 22*

62-66 Ernst Birri
67-72 Hugo Salvisberg
73-77 Walter Messmer
78-80 Josef Wyss
81-83 Paul Müller
84- Ueli Tschanz

* früher Pzj Abt/Bat 22

Rolle in der Division gut zu spielen. Als «Pänzeler» leben wir auch in Zukunft nach dem Motto: Alles Grosse und Edle ist einfacher Art!

Kdt Pz Bat 22
Major U. Tschanz

Die Vorgeschichte Der G-13

Die Beschaffung des G-13

Nach dem 2. Weltkrieg suchte man als Ersatz für die Praga-Leichtpanzer einen neuen Kampfwagen. Nach eindrücklichen Demonstrationen durch tschechische Panzerfahrer gelangte der Panzerjäger G-13 in die engere Wahl. 1946 übernahm man in Pilsen die ersten G-13, die aus herumliegenden Teilen zusammengebaut wurden. Die Geschütze wiesen auf verschiedenen Teilen noch Hakenkreuze auf, die man dort stehen liess. Aus je 25 zusammengebauten Fahrzeugen wählte man die 5 besten aus und fuhr mit diesen mit Höchstgeschwindigkeit die Strecke Pilsen-Prag zum Testen. Die erste Serie G-13 kostete damals pro Panzer 45'000 Schweizer Franken inklusive 100 Schuss Munition. (Die 2. Serie Fr. 75'000.-, die 3. Serie ca. Fr. 100'000.-, plus je 100 Schuss Munition.) Da die Unterlagen fehlten, mussten zuerst alle Zeichnungen und Modelle für die Ausbildung hergestellt werden.

1947 stellte man aus ausgesuchten Leuten eine Panzer-Versuchskompanie zusammen und entschied sich nach positiven Ergebnissen definitiv für den Kauf des G-13.

1948 wurden die ersten Praga-Einheiten umgeschult, und 1949 rückten die ersten Panzerjägerrekruten ein. Die Aus-

bildung war hart, und wer den Anforderungen nicht genügte, wurde versetzt. Auf diese Weise entstand eine verschworene, legendenumwobene Elite-Truppe. Es gelangte sogar das Gerücht in Umlauf, dass die Panzerjäger eine eigene Uniform (schwarze Kombis, rote Berets und rote Lederstiefel) erhalten würden. Aus gewissen Privilegien heraus (Soldzusatz, Pistole statt Karabiner) entwickelte sich ein starker Korpsgeist.



Die Panzerjäger-Abteilung 22 von 1949-1961

Ein Teil der erwähnten Panzerjäger bildeten ab 1949 die Panzerjäger-Abteilung 22, die aus einer Stabs- und drei Panzerjäger-Kompanien bestand. Ab 1952 kam dann noch eine Panzerjäger-Stabskompanie und eine zusätzliche Panzerjäger-Kompanie dazu. Ab 1957

verschwand die vierte Kompanie wieder. Die Pzj Abt 22 unterstand der Leichten Brigade 2, die einen selbständigen Kampfverband im Rahmen des 2. Armeekorps bildete. Diese Einteilung sollte sie bis und mit 1960 beibehalten. Die «Ausbildungsvorschrift für die Leichten Truppen 1948» hielt u.a. fest: «Die Panzerjäger werden in der Hand der höheren Führung zurückbehalten. Sie werden dort als Schwergewicht der Panzerabwehr eingesetzt, wo sich der feindliche Panzerangriff abzeichnet.»



Die Zeit ab 1962

Mit der TO 61 begann für die Panzerjäger-Abteilung 22 eine neue Ära. Die Leichte Brigade 2 wurde aufgelöst und die Pzj Abt 22 wurde der Felddivision 8 unterstellt und versah ihren Dienst als selbständiger Verband. Bis ins Jahr 1973 blieb die Gliederung des Verbandes der ursprünglichen Ordre de bataille treu: Stab, 1 Stabskompanie, 3 Panzerjäger-Kompanien. Unterdessen – im Jahre 1965 – war aus der «Abteilung» ein «Bataillon», d.h. das Panzerjäger-Bataillon 22 geworden!

Panzerjäger. Aufgesessen!



G-13: Raupen wechsel.



Centurion-Panzer. ►

Ein neuer Panzer kommt – der Centurion

1973 musste der legendäre G-13 einem wesentlich stärkeren und moderneren Panzer Platz machen.

Zwischen 1971 und 1973 wurden die Soldaten und Offiziere des Pzj Bat 22 in drei Kursen auf den Centurion umgeschult. Die Umschulung ging ohne Probleme über die Bühne, und schon bald fuhren die Panzerjäger – jetzt Panzersoldaten! – ihren Centurion ebenso stolz ins Feld wie vorher den G-13, obwohl gewisse Zungen behaupteten, es sei halt nicht das Gleiche!

1974 bis heute

Da man jetzt über einen «richtigen» Panzer verfügte, wurde der Name des Verbandes abermals geändert: fortan hiess er Panzer-Bataillon 22. Neu war aber nicht nur der Name, sondern auch das

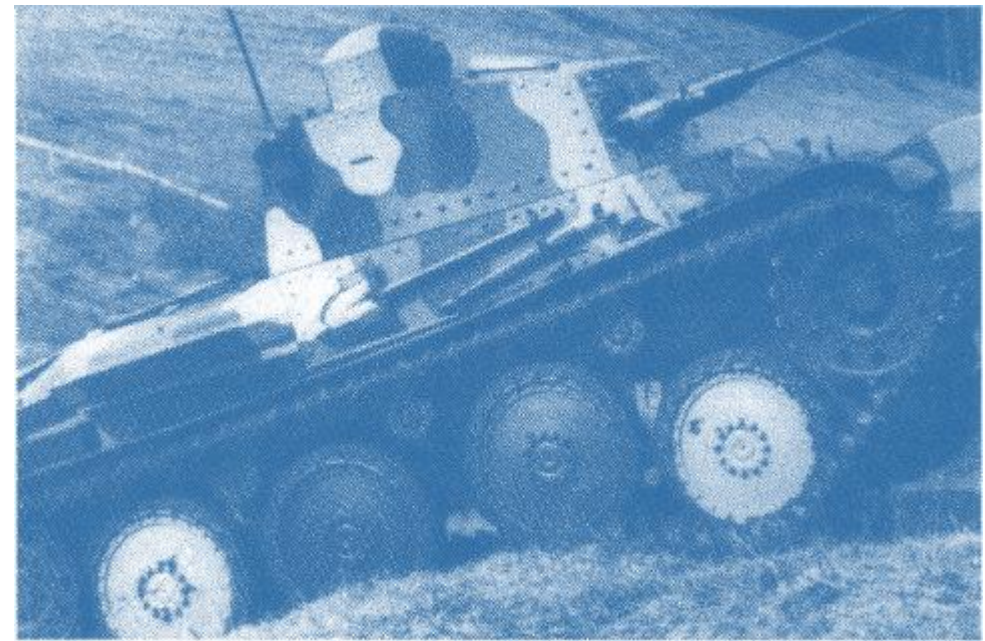
Gesicht, und die Aufgaben wurden neu gestaltet.

Das Bataillon wurde zum Gegen-schlagsverband der F Div 8. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, wurde er durch eine Kompanie zu Panzergrenadiern umgeschulten Kavalleristen verstärkt.

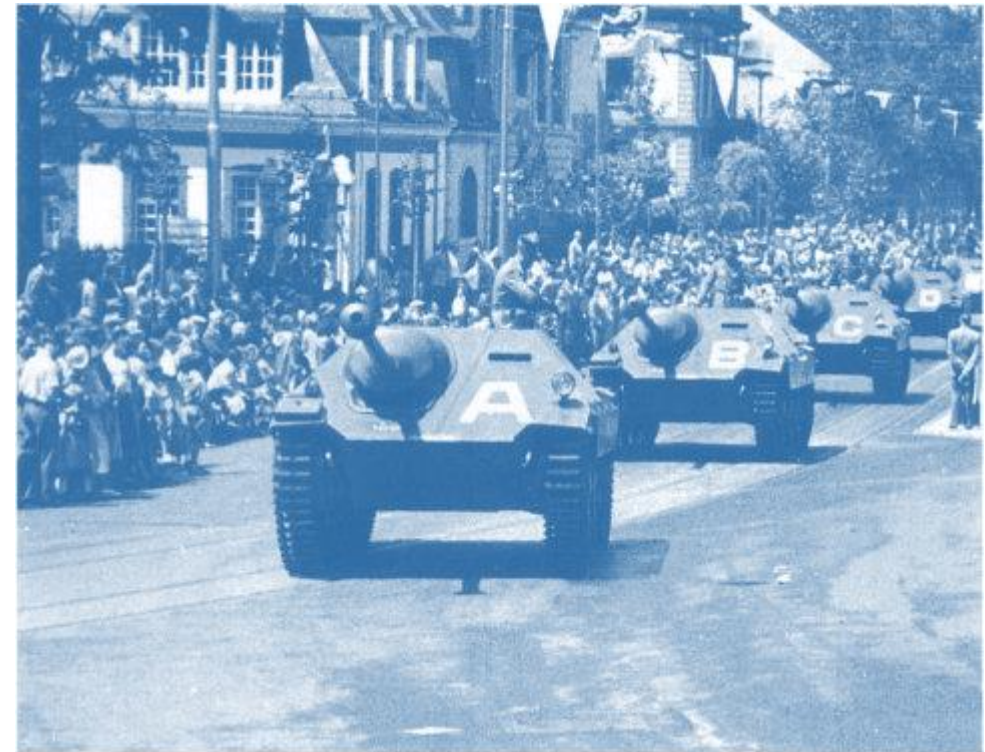
Hinzu kam schliesslich noch eine Panzer-Dienstkompanie, so dass das Panzer-Bataillon 22 nun aus dem Stab und 6 Kompanien bestand. Diese Zusammensetzung behielt es bis 1979. Anfang 1980 verliess die Pz Gren Kp IV/22 das 22 in Richtung Panzer-Bataillon 8.

Ein Blick in die Zukunft

Auch nach 1987 werden sich für das Pz Bat 22 wieder Änderungen ergeben, da auf Anfang der neunziger Jahre die Umschulung auf den Pz 68 ansteht, und bereits in Kürze soll eine Pz Gren Kp aus dem Pz Bat 8 wieder zum 22 zurückkehren.



1939: Panzerwagen «Praga».



Die Panzerjäger defilieren!



Pzj Abt 22: Panzer- und Habermotor!

Das Panzerbataillon 8

Die Geschichte eines stolzen Bataillons in der F Div 8 beginnt 1962. Mit der Anwendung der TO 61 erhielt die Division mechanisierte Verbände.

Das «Vorgängerbataillon» des Panzer Bat 8 war das «Aufklärungsbataillon 8». Wie andere Verbände auch, erlebte dieses Bataillon etliche Umdispositionen in seiner Gliederung und Ausrüstung.

Mit Panzerminenwerfern erhielt das Bataillon die «hauseigene» Artillerie. Die Truppe freute sich seinerzeit sehr über die Wahl des EMD zum Schützenpanzer M-113 und folgte der Umschulung mit Begeisterung. Zu den Hauptwaffen des Aufklärungs Bat 8 gehörten 26 Leichtpanzer 51, 13 Schützenpanzer M-113 der Grenadiere mit ihrem 12,7-mm-MG (1978 umgeschult auf 20-mm-Flab-Kanone) sowie die 8 Schützenpanzer mit ihren 12 -cm-Minenwerfern.

Dem Aufkl Bat 8 kamen die folgenden Hauptaufgaben zu: – gewaltsame und kampflöse Aufklärung

- Deckungsaufgaben (Sicherung offener Flanken)
- Einsatz als Nahtdetachment, Deckung rückwärtiger Räume



Roberto Bracchi, Kdt Pz Bat 8 seit 1986.

Die Kommandanten des Pz Bat 8*

62-65 Bruno Riem
 66-69 Valentin Baer
 70-73 Walter Rytz
 74-78 Hans Schmid
 79-81 Peter Tosin
 82-85 Urs Rinderknecht
 86- Robert Bracchi

* früher Aufkl Bat 8

Das passierte wirklich! Allerdings nicht ganz so drastisch wie auf dieser Zeichnung dargestellt. AMX-Panzer und UC, später die Schützenpanzer, konnten sich auch auf schmalen Strassen verschieben. Dies führte zu äusserst realistischen Manöverübungen und zu einer hohen Beweglichkeit des Bataillons!

- Kampf um Zeitgewinn im Vorraum der Division, präventive Inbesitznahme wichtiger Objekte

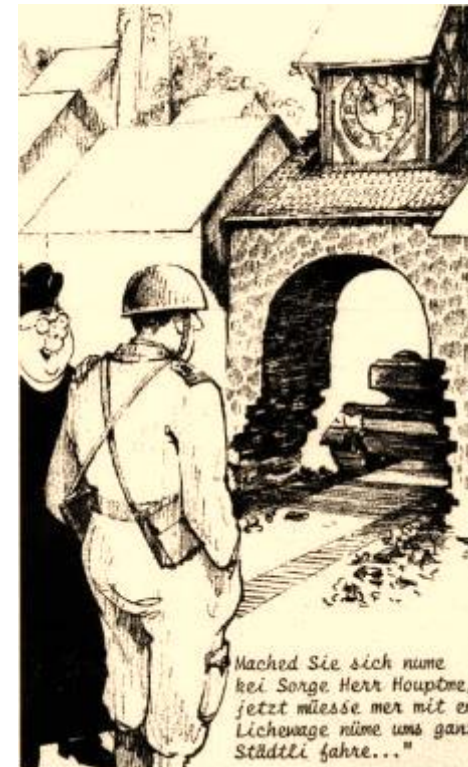
Die Neuorganisation zum Panzerbat 8

In der Diskussion um eine Anpassung der mech Verbände an ein modernes Kriegsbild stellten sich zwei wesentliche Fragen:

- Verfügen die mech Verbände über die notwendige Beweglichkeit, um rechtzeitig am richtigen Ort eingreifen zu können?

- Sind sie genügend leistungsfähig, um Kämpfe mit modern ausgerüsteten Feindkräften erfolgreich zu bestehen?

Nach der Beurteilung und in der Charakteristik zeigte sich, dass der Kampfpanzer mit seiner Feuerkraft, dem Panzerschutz und seiner Beweglichkeit das wichtigste Kampfmittel der mechanisierten Verbände ist. Seine Eigenschaften werden am besten in den Gefechtsformen Gegenschlag und Gegenangriff ausgenutzt. Im Rahmen des Armeeleitbildes 80 wurde der Panzer 68 als Gegenschlagspanzer bestimmt.



Sprichwörtliche Beweglichkeit im Aufkl Bat 8:

Im Auslandsaufenthalt korrespondierten der Bataillonskommandant und sein Quartiermeister, der sich ebenfalls in Deutschland aufhielt, ohne Probleme mit unfrankierten Schweizer Militärkuverts...

Mit Kettengerassel, rasenden Fahrten durch Schlamm und Morast auf der Allmend des Waffenplatzes Kloten-Bülach wurde der «Rennpanzer» am 29.11.78 verabschiedet. Er hatte in der Armee ausgedient, und 180 Stück wurden nach Singapur verkauft. Wehmütig meinte der Bataillonskommandant, Maj or Hans Schmid: «Es waren tolle Zeiten mit dem AMX!»

6. Pz Gren Kp III/8

«Blick war dabei!... und dies ausgerechnet im Wohnort des Bat Kdt! So geschehen am 9. Mai 1974, und im Sonntags-Blick gross aufgemacht.

«Flitzer»-Tenü:



Drei Tage Kiste!

Panzergrenadier verschreckte Damenturnverein

VON WALTER BOGNER
LENZBURG (AG)
Für fast alle Angehörigen des Panzergrenadierbataillons 8 ging der WK im Raume Lenzburg gestern zu Ende. Nicht aber für Panzergrenadier Kurt B. (23): Er sauste im «Flitzer-Tenü» durch Niederwil

und muss noch bis heute um Mitternacht bleiben. Wegen unerlaubten Ausziehens der Uniform erhielt er drei Tage Kiste.

Kurt liess am Freitagabend mit einem Kameraden der 3. Kompanie im Stützpunkt in Niederwil Zugsdienst. Die Kompanie hatte Ausgange bis 24.00 Uhr. Es ging hoch bei 19.30 Uhr. Als Zugschef beim Zugschef, sprach Kurt dies

Gemeint als Panzergrenadier werden.
Und plötzlich kam ihm der Gedanke: «Flitzer-Tenü»! Sofort zog er die Kameraden an. Die Worte waren nicht. Plötzlich war er Kontrolliert ohne Uniform aus. Der Lieutenant liess jedoch an diesem Augenblick verbleiben, dass er ein Diebstahlschuldiger sei.
Doch als die angeordnete Dienstzeit des «Flitzer-Tenü» gegen Mitternacht verlief, überlegte er sich noch einmal. Er entschied: Tenü absetzen und weiterdrehen – nur mit Märsch-



Gewaltsame Aufklärung.



... Angriff!



ner zu vernichten. Mechanisierte Verbände allein können einen solchen Kampfauftrag nicht erfüllen. Sie sind auf die Unterstützung der Artillerie, der Panzersappeure, der Flab und – womöglich wie im Falle der Übung «RAKABE» – auf die Strassenpolizei angewiesen. Seit dem WK 1980 sind die Schiesskommandanten der Artillerie wie auch die anderen Unterstützungsverbände nicht nur «Gäste» im Pz Bat 8: sie gehören zum festen Bestandteil der Ordre de bataille und werden auch ausserdienstlich voll in die Kampfplanung miteinbezogen.

«VOGELFÄNGER», «MASKIROVKA», «FEUERSPINNE», «SUWOROW» sind geläufige WK-Decknamen. Vorbei sind «gemütliche» Dienstleistungen mit genauem Tagesbefehl, mit



Auch das gibt's!

«0930 Übungsbeginn» und mit «1930 Haupt verlesen, anschliessend Ausgang»! Ein WK wird fortan im Rahmen einer taktischen Übung geleistet, und wie im Kriegseinsatz werden Aufträge und Aufgaben rund um die Uhr erfüllt. Der ganze WK ist also eine Übung; man übt und wird beübt.

Bei jeder Mobilisation, die selbstverständlich kriegsmobilmachungsmässig geschieht, hat man mit als Feuerwehrmänner, Polizisten oder Zivilisten getarnten Markeuren, sprich Saboteuren, zu rechnen. Übungen im Zugs- oder Kompanieverband werden zeitlich nicht



Div Müller prüft mit Major Bracchi kritisch den Panzereinsatz.



Panzer 68: Feuer!

festgelegt, sondern richten sich nach der Entwicklung der Lage. Bahntransporte laufen nicht fahrplanmässig ab, nein, ein Verladeort wird zuerst in Besitz genommen und gesichert. Erst dann erfolgt der rasche Auflad im gut bewachten Dispositiv. Und auch während der Fahrt kann nicht ausgeruht werden, denn sicher laufen irgendwo auf einem Bahngelände schon wieder subversive Kräfte...

Einen sehr wirklichkeitsnahen WK leisteten die Angehörigen des Pz Bat 8 1986 mit der Übung «RAKABE».

Nach dem Erstellen der raschen Kampfbereitschaft überschritt das Pz Bat 8 die Jurahöhen für die Übung «FEUERSPINNE» einer Gz Br. Als roter Gegner, wirklichkeitsnah unterstützt durch Helikopter und Fliegereinsätze, wurde das Abwehrdispositiv der Brigade überprüft. Das Bataillon hatte hohe Anforderungen zu erfüllen: Jeden Tag griffen die mechanisierten Kompanien aus neuen Bereitstellungen die Sperren in den tiefen Tälern des Juras an, um anschliessend sich in einem andern Ort auf den nächsten Einsatz vorzubereiten. Nach der letzten Überprüfung am 4. Tag rollte das Bat direkt an den Vorbeimarsch nach Liestal, wo der Verband einen tiefen Eindruck hinterliess.



Vorbeimarsch am 10.6.87 in Luzern.

Ehre und Anerkennung

Schon oft prägten die dröhnenden Motoren und das dumpfe Poltern der Raupen beim wuchtigen Herannahen der Panzer das Bild eines Défilées oder eines Vorbeimarsches. Diese Demonstrationen des Wehrwillens mit dissuasivem Charakter erfüllen unsere Truppen mit Stolz.

Auch Einblicke ins Innenleben des Bataillons, zum Beispiel anlässlich des Besuches der thailändischen Militärakademie 1985 oder für eine Delegation des zweiten Armeekorps der deutschen Bundeswehr im WK 1986 stellen für das Bataillon eine Herausforderung und Ehre dar. Das Aufsteilen einer Ehrenkompanie zum Empfang des argentinischen

Staatspräsidenten R. Alfonsin am 11. 6. 87 ehrte unser Bataillon in besonderer Weise.

Mit der Bildung einer dritten Panzerkompanie wird der Verband in seiner Feuerkraft nochmals erheblich verbessert. Das Pz Bat 8 wird der «Hammer» der Division bleiben!

Das Singen von Militärliedern hatte im Pz Bat 8 immer schon einen grossen Stellenwert. Da sich die Schiessplätze meist auf den Alpen befinden, könnte es sein, dass diese Tatsache sich auf den folgenden, vom Zuger Hptm P. Brader verfassten Liedtext auswirkte...

Mir Pänzeler hei's luschtig,
mir Pänzeler hei's guet.
Hei Diesel und Pulver,
das git üs viel Muet.
Hudiri-a, ho-lei-a,
hu-di-ri-a ho-lei-a,
hu-di-ri-a o-lei-a,
hu-di-ri-a ho-li-o!

Am Morge bim Parkdiensch,
am Tag uf der Alp
wird gschmiert und wird
pfundet das freuet eus halt.
Hudiri...

Und chumi i Kantine
rüeft s Bethli mir zue:
Chum hurti, min Kämpfer,
wie lang machsch au du.
Hudiri...

Und en Schützepanzer und
en Panzer
und Minewerfer derzue,
das git mir de Divisionär,
wänn i kämpfe tue.
Hudiri...

Und en nigelnagelneue Panzer
und en nigelnagelneue Hesh
und en nigelnagelneui Raupe
friss Salat, das isch s beseht.
Hudiri...

Die Mobile Leichte Flab- Abteilung 8

A

Is in den Jahren 1972, bzw. 1979 die rote und grüne Fliegerabwehr aus der Artillerie und der Infanterie in die blaue Divisionsflab integriert wurde, spielte sich der Luftkrieg noch ganz anders ab als dies heute der Fall ist. Das Feindbild «Luft» hat sich sehr stark verändert.

Der Jagdbomber wurde mit neuen Waffenarten ausgerüstet und vor allem in der Panzerabwehr durch den Kampfhelikopter weitgehend verdrängt. Die modernen Bomben und Raketen werden vom Flugzeug nicht mehr in einer fast immer gleichverlaufenden Angriffsart eingesetzt. Die moderne Waffentechnik erlaubt heute je nach Angriffsziel unterschiedliche Waffentypen und verschiedene Angriffswinkel. Der Kampfheli gehört als Panzer der Lüfte fest zum mechanisierten Angriff. Luftlandungen mit Helikopter haben eine neue Bedrohungsart durch die vertikale Umfassung geschaffen. Ein moderner Gegner trachtet weniger nach der Zerstörung von Brücken als danach, diese unzerstört in die Hand zu bekommen, um sie bei seinem Vormarsch selbst zu benützen.



Karl Meier, Kdt Mob L Flab Abt 8, seit 1986.

Die Kommandanten der Mob L Flab Abt 8

1947 Walter Kunz
48-52 Willy Andres
53-59 Felix Keller
60-65 Rudolf Müller
66-70 Otto Gassier
71-76 Werner Mächler
77-81 Hans-Rudolf Oehler
82-85 Edgar Hinnen
86- Karl Meier

Diesem veränderten Feindbild hat sich auch die Fliegerabwehr anpassen müssen. Dem Flabkanonier kommt die Konzentrationsfähigkeit und die Treffsicherheit ebenso zu gut wie dem Panzerabwehrschützen. Der Einsatz dauert in der Regel nur kurz und ist alles entschei-

dend. Das neue Flabvisier und das moderne Ausbildungssystem Florett haben in der Schiessausbildung gute Resultate erzielen lassen. Mit der technisch einwandfreien Kanone, unabhängig von der elektronischen Kriegsführung, mit Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit kann die Divisionsflab unter den veränderten Vorzeichen auch im modernen Kriegsbild ihren Auftrag erfüllen. Die Verstärkung durch eine Einmannlenkwaffe wird den Einsatz optimieren können.

Im künftigen taktischen Einsatz wird die Divisionsflab mit Schwergewicht in

der Abwehr des Kampfheli eingesetzt werden müssen, insbesondere zum Schutz der Panzer und besonders wichtiger Sperren. Ebenso zur Bekämpfung von taktischen Luftlandungen. Dabei ist die Schulung nicht nur bei der Heliabwehr, sondern auch im Kampf gegen den luftgelandeten Gegner am Boden weiter voranzutreiben. Beides kann nicht voneinander getrennt werden. Der Einsatz gegen den Jagdbomber kommt vor allem in der Kriegsmobilmachungsphase, beim Aufmarsch, bei der Umgruppierung und beim Fluss-Übergang in Frage.



Mob L Flab. Schussbereit!

Hier ist der Jagdbomber nicht wegzu-denken und auch nicht durch den Kampfheli ersetzbar. Ein Einsatz der Divisionsflab ist jedoch dort nicht mehr länger zu erwarten, wo der Gegner geeignete Mittel für den Erfolg hat als Jagdbomber und Helikopter: Mehrfachraketenwerfer oder Konterbatteriefener. Bei besonders wichtigen Zielen, die ein Gegner mit Abstandswaffen zerstören kann, wird die leichte Flab ebenfalls nicht anzutreffen sein.

Es ist entscheidend, dass sich die Flab offen den veränderten Verhältnissen des Kriegsbildes stellt und ihre Stärken dem modernen, aber nicht minder anfälligen Gegner entgegenhält. Gute Schiessresultate und ausgezeichnete Motivation mögen das Vertrauen der übrigen Truppen in die Flab stärken. Wir wollen immer wieder beweisen, dass das Vertrauen berechtigt ist.

Major Karl Meier
Kdt Mob L Flab Abt 8

Die Fliegerabwehr von 1938- 1947

Die Mobile Leichte Flab Abteilung 8 gibt es als Verband in der 8. Division erst seit 1947. Vorher hatte die Division äusser den Flab-Detachementen der Artillerie keine eigenen Fliegerabwehrmittel.



Feuer!



Batterie im Einsatz beim Übungsschiessen.

Die erste Rekrutenschule der Fliegerabwehr fand 1936 in Kloten statt. Bereits in dieser ersten Rekrutenschule wurde in der Schiessverlegung in Crans Montana auf Schleppsäcke geschossen, die von einem Flugzeug vom Typ Fokker gezogen wurden.

Im Aktivdienst wurde der Schleppflugdienst intensiv benutzt. Im Sommer 1944 standen 20 Fokker als Schleppflugzeuge zur Verfügung.

In den Jahren 1939-45 wurden weitere Flab-Schiessplätze eröffnet: S-Chanf, Savièse, Reckingen, Brigels, die zum Teil heute noch verwendet werden.

Die Gründung der Mobilen Leichten Flab Abteilung 8

1947 wurden die Flab-Truppen neu geordnet. Mit der Mob L Flab Abteilung 8 erhielt die 8. Division ihren eigenen Flabverband. In den folgenden Jahren wurden zudem den Infanterieregimentern je eine Flab-Kompanie zugeteilt. Bereits ein Jahr nach der Gründung der Abteilung wurde dem Infanterieregiment 19 eine Flab-Kompanie eingegliedert. 1951 folgte die Flab-Kompanie 20 und 1962 die Flab-Kompanie 21. Von 1952-1972 stand zusätzlich die Flab-Kompanie 16 in der 8. Division.

Ab 1954 wurde die Flabkanone «Oerlikon» durch die modernere Flabkanone 54 ersetzt, die noch heute bei

den Mobilen Leichten Flab Abteilungen im Einsatz ist.

Die heutige Abteilung ist 1979 aus den drei Batterien der Mobilen Leichten Flab Abteilung 8 und den Infanterie-Flab-Kompanien 19, 20 und 21 aus den Infanterieregimentern entstanden. Der neue Verband umfasste nun eine Stabsbatterie und fünf Kanonenbatterien.

Die Mobile Leichte Flab Abteilung: eine Zusammenarbeit von Spezialisten

Die Kanonenbatterien umfassen je drei Geschützzüge.

Neben den Flab-Kanoniern arbeiten in der Abteilung zahlreiche Spezialisten zusammen. Waffenmechaniker, Funker, Übermittler, Nachrichtensoldaten, Motorfahrer und vor allem Luftbeobachter.

Die Aufgabe dieser Spezialisten ist es, den Einsatz der Batterien optimal gestalten zu helfen. Die Luftbeobachter haben rechtzeitig vor gegnerischen Flugzeugen und Helikoptern zu warnen. Sie sind Spezialisten im sogenannten FED (Flieger-Erkennungsdienst), müssen sie doch innert Sekunden erkennen, ob es sich um feindliche oder eigene Flugzeuge handelt. Die Meldungen der Flugbeobachter gelangen via Funk direkt zu den einzelnen Feereinheiten. Diese kurze Vorwarnzeit ist für die Flab-Kanoniern lebenswichtig. Die Luftbeobachtergruppen setzen in der



Mob L Flab beim Übungsschiessen.

Die Mobile Leichte Flab Abteilung hat vielfältige Aufträge zu erfüllen und arbeitet mit den verschiedensten Verbänden zusammen:

- mit Genietruppen: Schutz von Flussübergängen
- mit Infanterie: Einsatz an wichtigen Sperren. Verhinderung vertikaler Umfassungen durch Helikopter
- Mit Panzern: Schutz der Bereitstellungsräume
- Mit Artillerie: Schutz der Artilleriestellungen
- Einsatz in besonders gefährdeten Luftlanderäumen

Das Schwergewicht liegt heute bei der Heli-Bekämpfung.

Tiefe einen sogenannten Fernüberwachungsposten ein.

Flab-Kanoniern: Konzentration und Zähigkeit

Das Handwerk der Flab-Kanoniern stellt ausserordentliche Anforderungen an die Präzision, die Konzentration, die Reaktion, Schnelligkeit und Kaltblütigkeit der Soldaten. Die Angriffsverfahren moderner Flugzeuge lassen dem Flab-Kanonier nur wenige Sekunden Zeit, das Flugzeug zu erfassen, zu zielen und zu schiessen. Wenige Sekunden entscheiden über Leben und Tod; darüber, ob die Flab ihren Auftrag zu erfüllen vermag oder nicht.

Optimierung in der Ausbildung

Die Abteilung verbringt in der Regel jeden dritten Wiederholungskurs auf speziell eingerichteten Schiessplätzen, die mit der modernen Simulationsanlage «FLORETT» ausgerüstet sind. Hier können die Kanoniern unter realistischen Bedingungen üben. Die Flab-Kanoniern sind dabei mit einem Computersystem verbunden, das die Daten der Kanone genau speichert (Lage des Kanonenrohres usw.). Gleichzeitig wird die Flugbahn des angreifenden Jagdbombers oder Helikopters mit einem Radargerät gemessen. Unmittelbar nach der Schussabgabe zeigen die Geräte dem Schützen die Treffer (oder Nichttreffer) exakt an. In Wettbewerben werden die besten Kanoniern, Flab-Züge und Flab-Batterien ermittelt.

Übungen im scharfen Schuss werden immer wieder durchgeführt: C-36-Flugzeuge ziehen dabei die Schleppsäcke.

Verbindung!

Die Abteilung wird im ganzen Divisionsraum eingesetzt. Die Geschütze sind in weiträumigen Netzen miteinander verbunden. Die Abteilung verfügt über direkte Kontakte zur Einsatzzentrale der Flieger-Flabtruppen und wird laufend über die Luftlage informiert.

Die Mobile Leichte Flab Abteilung ist deshalb auch ein wichtiger Nachrichtenlieferant für die Division und ihre Verbände.

Die Übermittlungsabteilung 8

D

ie meisten Truppenverbänden wird für den Kampf ein Einsatzraum zugeteilt. Der Kommandant (sei er Regiments-, Abteilungs- oder Kompaniekommandant) ist Herr und Meister über sein Gebiet, das der Grösse seines Verbandes und der ihm übertragenen Aufgaben entspricht. In seinem Einsatzraum hält sich auch der überwiegende Teil seiner Truppe auf. Damit ist eine direkte und unmittelbare Führung durch den Chef gewährleistet. Bei der Übermittlungsabteilung 8 ergeben sich dagegen andere Verhältnisse. Zwar erhält auch die Übermittlungsabteilung einen bestimmten Einsatzraum zugeteilt. Aber dieser hat in der Regel taktisch wenig Bedeutung und dient der Abteilung vor allem als logistische Basis. Das Besondere liegt nur darin, dass mehr als die Hälfte aller Übermittler sich nicht in diesem Raum aufhalten. Ihr Einsatzraum ist irgendwo im Divisionsraum.

Die beiden grössten Detachements von Übermittlern finden wir im Hauptquartier der Division. Auch alle direktunterstellten Truppenverbände (z.B. die Regimenter) erhalten ein Übermittlungsde-

tachement zugeteilt. Diese Detachements stammen oft aus zwei oder drei verschiedenen Kompanien der Übermittlungsabteilung. Die Betriebspioniere zum Betreiben des Fernschreibers kommen aus der Betriebskompanie, die Pioniere mit der Richtstrahlausrüstung aus der Telegrafienkompanie und die Pioniere mit Funkgerät und Fernschreiber aus der Funckerkompanie. Viele dieser Gruppen und Detachements sind damit der Kontrolle und der direkten Führungsmöglichkeit eines höheren Chefs entzogen. Dies erfordert von jedem Übermittler Selbständigkeit, Zuverlässigkeit und ein hohes Verantwortungsbewusstsein. Da sich die Übermittler immer wieder neuen Situationen gegenübergestellt sehen, sind Eigenschaften wie Anpassungsfähigkeit und Ideenreichtum besonders gefragt.

Je besser das entsprechende Umfeld ist, desto besser kann auch der technische Auftrag erfüllt werden.

Zuerst müssen die Übermittlungsdetachements – da sie aus drei Kompanien stammen – selbst zu einer Einheit finden. Sind sie dann einem Truppenverband unterstellt, so sollen sie sich mit diesem identifizieren. Aber nicht nur in Bezug auf die äusseren Umstände wird von den «Silbergrauen» viel gefordert. Auch in der technischen Arbeit haben sie eine grosse Verantwortung zu tragen. Die immer ausgeklügeltere elektroni-



Aebi Hanspeter, Kdt Uem Abt 8, seit 1987.

Die Kommandanten der Uem Abt 8

62-68	Paul Folini
69-73	Albert Hauser
74-77	Massimiliano Bacchetta †
78-81	Hans Berger
82-86	Peter Hiltbrunner
87-	Hanspeter Aebi



RAKABE 86 – Gefechtspause! Uem Abt 8.

sche Kriegsführung verlangt eine kompromisslose, genaue und verlässliche Arbeitsmoral.

Es ist unser Waffenstolz, all den hohen Anforderungen zu genügen und für die Division die geforderte Dienstleistung zu erbringen. Die Aufgabe wird uns erleichtert, wenn wir auf den Goodwill der Truppen zählen dürfen, mit denen wir zusammenarbeiten. Wir für die andern – die andern für uns: ein echt gelebter Kampf der verbundenen Waffen. Die Felddivision 8 benötigt gut funktionierende Nervenbahnen!

Major Hanspeter Aebi Kommandant der Übermittlungsabteilung 8

Die Übermittlungsabteilung 8

Die Anfänge: Telegrafenkompagnie und Funkerkompagnie

M

it der Gründung der 8. Division entstand 1938 die Gebirgstelegrafenkompagnie 8. Die Übermittlung war damals noch Sache der Genietruppen – dementsprechend trugen die Übermittler «schwarz» an ihren Kragen. Der Funk spielte zu Beginn des Aktivdienstes eine völlig untergeordnete Rolle. Der 8. Division war ein kleines Funk-Detachement zugeeilt. Das Detachement gehörte administrativ zur Gebirgstelegrafenen-Kompagnie 8, die noch weitgehend hippomobil war. Erst im Dezember 1944 erfolgte die Gründung selbständiger Divisions-Funkerkompagnien: in Sarnen wurde die Gebirgsfunker-Kompagnie 8 aus der Taufe gehoben.

Mit der Bildung der Abteilung für Übermittlungstruppen im Jahre 1951 wurden aus den «schwarzen» Übermittlern die Silbergrauen, und 1952 verschwand das «Gebirgs-», jetzt sprach man nur noch von der Telegrafenkompagnie 8 und der Funkerkompagnie 8.

Zu den primären Aufgaben dieser Truppe gehörte die Herstellung der Verbindungen von der Division zu den Regimentern.

Dem Materialtransport kam grosse Bedeutung zu: Die Säumer mit ihren treuen Vierbeinern waren von den Übermittlern nicht wegzudenken.

1939 hatten die Telegrafenen die ersten Fernschreiber erhalten. Waren die Leitungen schlecht – was oft der Fall war – musste auf ein weiteres Übermittlungsmittel – das Morsen – ausgewichen werden. Die Signalisation mittels Flaggen diente vor allem der Instruktion und dem Training. Sämtliche Meldungen wurden – auch beim Morsen – chiffriert und dechiffriert. Die Übermittlung dauerte deshalb oft recht lange. Sprechfunkgeräte kamen im Verlaufe des Krieges zum Einsatz.

Arbeitete die Truppe in den Anfängen noch mit einer Handkurbel als Generator für die Funkgeräte, waren die sogenannten SE 210 mit einem «Trampgenerator» ausgerüstet (der jeweils schlechteste Mörser «avancierte» dann zum «Tramper»), Dieser Job war sehr begehrt – allerdings nur zur Winterzeit, da die Funker ihre Stationen meist im Walde aufstellten und bald einmal an Finger und Zehen froren!

Eine eigentliche Revolution trat mit der Einführung der sogenannten SM 41 ein («Schwer motorisiert»). Diese Station wurde 1952 von den Amerikanern übernommen; sie war heizbar und gepolstert – die Funker wurden zu eigentlichen «Salonsoldaten»! Das Vehikel



1940. Kabelbau im Felde.



1940: Stangentransport auf Klewenalp.

brauchte 140 Liter Benzin auf 100 Kilometer!

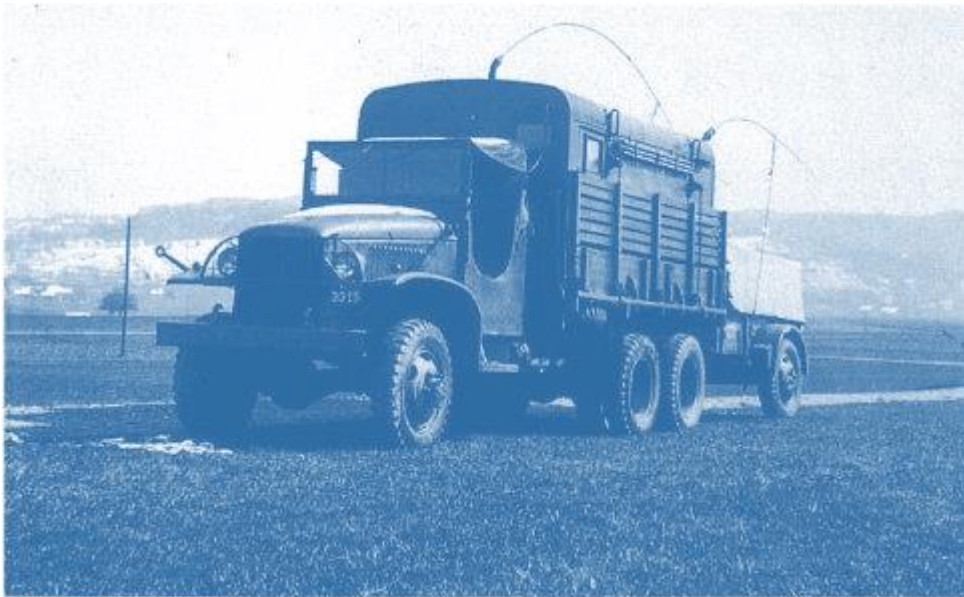
Die erste brauchbare Sprechfunkstation kam 1953 mit der SE 400 in die Division. Erstmals wurde jetzt ein Führungsnetz möglich – der Führungsfunk war geboren. Da die ganze Station offen und aus Metall war, konnten die Funker als Privileg die Nagelschuhe gegen Schuhe mit Gummisohlen eintauschen.

Aus schwarz wird silbergrau – aus 3 Kompanien wird eine Abteilung

Bis zur Truppenordnung 61 waren die 3 Übermittler-Kompagnien die einzigen der Division direktunterstellten Truppen.



1940: Leitungsbau.



SM 41 fahrbereit.

Mit der TO 61 wurde die Übermittlungs-Abteilung 8 recht eigentlich geboren. Die neue Abteilung – deren Soldaten wurden zur Hauptsache im Kanton Luzern rekrutiert – umfasste neben einem Stabsdetachement die Telegrafenkompagnie 8 und die Funkerkompagnie 8.

Schon früh setzten die Übungsleitungen Störsender ein. Insbesondere achtete Oberstkorpskommandant Ernst Uhlmann auf dieses Übungsmittel, die Effizienz der Abteilung zu steigern. Mit Genugtuung stellte Uhlmann fest, dass die Abteilung die eingespielten Störungen durchwegs gut meisterte.

Einen Härtestest besonderer Güte hatte die Abteilung im Jahre 1969 zu bestehen. Die ganze Übung galt der Förderung der Zusammenarbeit zwischen der Infanterie und den mechanisierten Truppen. In den ersten Manövertagen hatte die Übermittlungsabteilung 8 damals 16 Kilometer Kabel vom Typ F 20 (dicke Mehrfachkabel mit 20 Adern) und 60 Kilometer Feldkabel zu verlegen. Hinzu kamen 100 Kilometer sogenanntes E-Kabel. In der Zentrale der Division waren auf dem KP Lenzburg über 60 Anschlüsse zu bedienen. Auch die Funker kamen in dieser Superübung nicht zu kurz: So waren 14 Funkstationen im Führungsnetz und 20 Funkfernschreibstationen im Kommandonetz in Betrieb. Nicht zu vergessen die zusätzlichen Verbindungen auf der Stufe Regiment-Ba-

taillon... und nach erfolgtem Übungsabbruch das Abprotzen der Leitungen...!

Sicherheit und Gefechtseifer

«Die Sicherheitsvorkehrungen bei Übermittlungseinrichtungen sind ungenügend, die Tarnung der Rollen auf dem Feld ist katastrophal, selbst ein Anfänger findet sofort jeden KP und wird auch noch bereitwilligst zugelassen!» – so grollte der Divisionskommandant Ruedi Bucheli anlässlich einer speziellen Übung.

Die harten Worte schnitten tief in die Übermittlerseelen – man sann auf radikale Abhilfe!

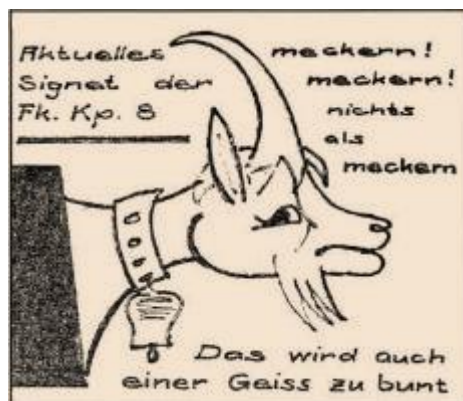
So wurde u.a. ein spezieller Ausweis für die Angehörigen der Abteilung kreiert und jedem Mann eingeschärft, nur Inhaber dieses Ausweises zu den Übermittlungseinrichtungen vorzulassen. Prompt erschien der Divisionskommandant Bucheli vor dem KP – seiner eigenen Division notabene. «Halt, Ausweis bitte!» tönte es prompt von der Wache. Soweit so gut, aber schliesslich darf der Divisionskommandant erwarten, dass man ihn kennt. Die Wache war anderer Meinung. Der Divisionskommandant kramte einen – eidgenössischen Ausweis hervor – «kenn' ich nicht», meinte der pflichtbewusste Wachsoldat. Der Divisionär wurde nun etwas lauter – der Kompaniekommandant rückte an und identifizierte seinen Chef. Die Episode lief gut ab und die

Übermittler hatten ihren guten Ruf zurückgewonnen.

RAKABE!- Rasche Kampfbereitschaft!

Im Rahmen des Wiederholungskurses 1986 erstellte die Übermittlungs-Abteilung 8 mehrere Netze für die Division und hielt diese während zweier Wochen rund um die Uhr in Betrieb. Die Kommandoposten der direktunterstellten Verbände wurden ebenfalls durch die Silbergrauen eingerichtet, betrieben und bewacht. Erstmals in der Geschichte der Abteilung wurden Übermittlungs-ASU (atomsichere Unterstände) bezogen. Arbeits- und Lebensbedingungen, Führungsprobleme usw. waren für die betroffenen Übermittler wohl denjenigen einer U-Boot- Mannschaft vergleichbar! Auch die gesamten rückwärtigen Dienste der Abteilung verschwanden unter Tag. Jeder Zug baute unter Leitung kundiger Bauchefs einen Unterstand. Unzählige Sandsäcke mussten abgefüllt werden.

Selbstverständlich hatte sich auch der Stab der Abteilung mitsamt seinen Kommandoeinrichtungen unter Tag eingerichtet. RAKABE wurde so zu einer interessanten und lehrreichen Übung für alle Beteiligten. Selbst in den wohlverdienten Urlaub ging man gestaffelt, im Tarnanzug und jederzeit «abrufbereit».



Funkerkompanie 8: Wer meckert?

Ausblick

In jüngster Zeit erlebte die Übermittlungsabteilung 8 zahlreiche und bedeutende Neuerungen.

So wurde 1986 ein Sprachverschlüsselungszusatz für die Sprechfunkgeräte eingeführt. Damit wurde die Sicherheit gegen Enttarnung wesentlich erhöht und gleichzeitig musste der Gefechtscode nicht mehr eingesetzt werden. Nur im Notfall wird noch die sogenannte verschleierte Sprache angewendet. Seit 1987 betreiben die Betriebspioniere der Abteilung die Textverarbeitungssysteme in der Kanzlei des Divisionsstabes. Im Jahre 1988 verschwinden die ratternden Kryptofunkfernrechner samt ihren VW-Bussen. Sie werden ersetzt durch die Funkstation SE-430 mit dem Blattfernrechner Stg-100. Als Transportmittel sind Steyr-Lastwagen vorgesehen. 1989 werden die Klein-



WK 77 in Villnachern: Energiesparmassnahmen!

richtstrahlgeräte R-902 mit Verschlüsselungsgeräten ausgerüstet. Mit all diesen Massnahmen wird die Übermittlungssicherheit erhöht und vereinfacht. Die heutige Gliederung der Abteilung in eine Betriebskompanie, eine Telegrafienkompanie und eine Funkerkompanie entspricht den Ausbildungsbedürfnissen. Im Einsatz bilden sich jedoch an den Standorten der Kommandoposten eigentliche Übermittlungsdetachements mit Wehrmännern aus allen drei Bereichen. Es besteht die Absicht, die Kompanien in Zukunft nach den Anforderun-

gen des Einsatzes zu bilden.

Das Gesicht der Abteilung wird sich in nächster Zeit also stark verändern: Die Abteilung folgt dem technischen Fortschritt im Bereich der Elektronik. Neue Aufgaben sind für die Silbergrauen eine Herausforderung, die sie mit Begeisterung anpacken. Es ist sichergestellt, dass die Übermittlungsabteilung 8 auch in Zukunft der herausragend technische Dienstleistungsbetrieb mit starken Nervenbahnen für die Felddivision 8 bleiben wird.

Das Geniebataillon 8

Eis Geniebataillon ist ein selbständiges militärisches Bauunternehmen und dem Divisionskommandanten direkt unterstellt. Nur gerade 5% aller Stellungspflichtigen werden zu den Genietruppen ausgehoben – grösstenteils rekrutieren sie sich aus der Baubranche. Selbständigkeit, Eigenständigkeit gepaart mit Berufsstolz machen den Ursprung einer einzigartigen Kameradschaft und den besonderen Waffenstolz aller Angehörigen des Geniebataillons 8 aus.

Die Aufgaben des Bataillons

Die Aufgaben lassen sich in drei Tätigkeitsgebiete gliedern:

- Einschränken der Manövrierfreiheit des Gegners
- Schutz vor Waffenwirkungen – Sicherstellen der eigenen Bewegungsfreiheit

Das Geniebataillon erschwert oder verunmöglicht die Bewegungen des Gegners durch Hindernisse aller Art. Es werden Behelfspanzerhindernisse gebaut, Vormarschstrassen mit allen erdenklichen Mitteln unterbrochen oder vereinzelt Panzerminenfelder zugunsten der Kampfverbände angelegt.



Walter Menig, Kdt G Bat 8, seit 1984.

Die Kommandanten des Geniebataillons 8

- 38-39 Wilhelm Stämpfli †
Geb Sap Bat 8
- 40-43 Walter Gröbli †
- 44-47 Josef Huber †
- 48-51 Hans-Rudolf Suter
- 52-53 Oskar Wüest Sap Bat 8
- 54-58 Kurt Weber †
- 59-63 Peter Grossmann
- 64-66 Silvio Ringer † G Bat 8
- 67-70 Jost Halter †
- 71-74 MaxFüssler †
- 75-78 Otto Estermann
- 79-80 Peter Schäublin
- 81-83 Martin Bölsterli
- 84- Walter Menig

Im weiteren werden Bauaufträge zum Schutze vor Waffenwirkungen – Verstärkung von Kellern, Ausbau von besonderen Waffenstellungen, Schutzbauten ausgeführt. Schliesslich ermöglichen oder erleichtern die Genisten den Truppen die Bewegung, indem sie für diese Verkehrswege bauen und offenhalten. Also Brücken- und Strassenbau betreiben, Brücken und Strassen verstärken oder Verkehrswege von Trümmerwurf, Naturgewalten usw. räumen, passierbar machen.

Der Gegner respektiert das ausgesprochene Fachwissen und –können der Genisten nicht: die «Bauunternehmung»

und ihre Angehörigen sind deshalb im Kampf den gleichen Gefahren ausgesetzt wie die übrigen Truppen. Der heutige Genist muss deshalb sein Sturmgewehr und seine Gefechtsausrüstung mit ebensolcher Virtuosität beherrschen wie das Bauhandwerk!

Wo stehen wir heute?

Eine Genietruppe, die zeitgemäss sein will, hat sich sicher der heutigen Bedrohungsform anzupassen. Können und Wissen müssen stets gesteigert werden. Dementsprechend hart und konsequent



Rasch werden Flussläufe überwunden.



50-Tonnen-Brücke im Bau.

ist die Ausbildung: 1985 IxI des Einzelkämpfers, 1986 Üben der raschen Kampfbereitschaft, 1987 Verbandschulung mit den Schwergewichten Brücken und Stegbau. Das Geniebataillon stellt heute einen belastbaren, angrifflichen und zupackenden Verband dar.

Wohin wollen wir kommen?

Der moderne Gegner klärt mit modernsten Mitteln auf und verfügt über massive, zielgenaue und rasch bewegliche Feuermittel. Hinterhältig-gnadenlose Kommandoverbände führen den Kampf überall und zu jeder Zeit.

Unsere Truppen können sich einen Unterschied zwischen der technischen und der gefechtmässigen Ausbildung nicht mehr länger leisten. Tarnung, Dezentralisation, Sicherung sind Stichworte, denen 1. Priorität zukommt. Die Arbeit der Genietruppen im Ernstfall wird unter

grösstem gegnerischem Druck erfüllt werden müssen – da gibt es kein «probieren», da gilt es auf «Antrieb zu erfüllen».

Jeder Arbeit wollen wir die Worte des ehemaligen Generalstabschefs Jörg Zumstein voranstellen: «Genie hat schliesslich auch etwas mit dem Kopf zu tun!»

In diesem Sinne wollen wir gemeinsam die Zukunft antreten.

Oftmals bauen – häufig zerstören – immer dienen.

Kdt Geniebataillon 8
Major Walter Menig



Der Wein der Sappeure!

Das Geniebataillon 8 seit 1938

Das Geniebataillon 8 trug in der Zeit seiner Geschichte verschiedene Namen. Das Bataillon trat der 8. Division per 1.1. 1938 als Gebirgssappeur-Bataillon 8 bei. Es bestand damals aus einer Stabskompanie und zwei Sappeurkompanien.

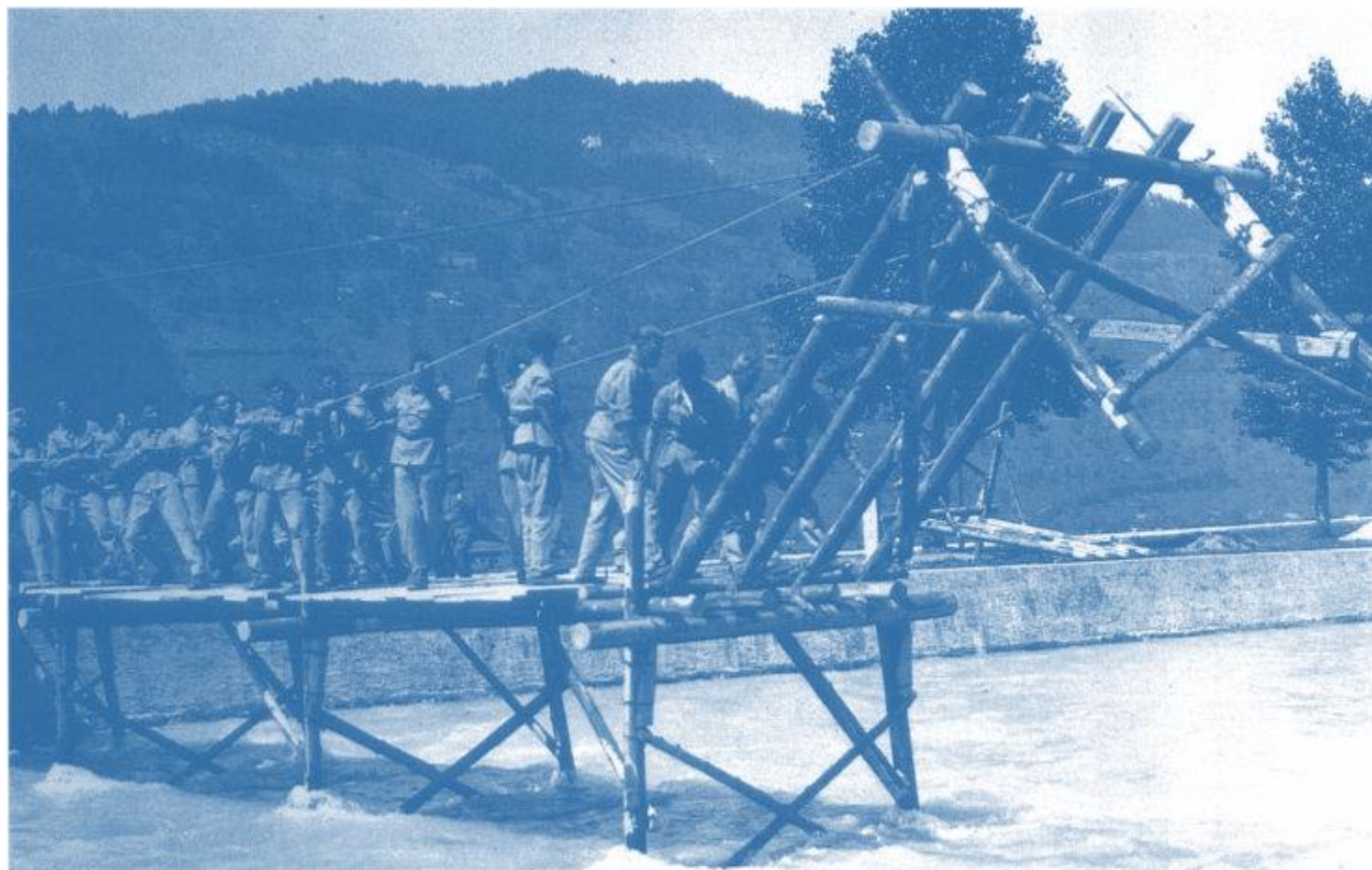
Ausserdem war dem Bataillon die Gebirgstelegrafenkompagnie 8 zugeteilt. 1952 wurde das Bataillon umgetauft und erhielt die Bezeichnung «Sappeur-Bataillon 8». 1962 wurde die nächste Namensänderung vorgenommen und das Bataillon erhielt seinen heutigen Namen: Geniebataillon 8 (G Bat 8).

Die Mobilität der eigenen Truppen erhöhen, den Vorstoss feindlicher Truppen zu bremsen, bzw. zu stoppen, für den Schutz der eigenen Soldaten sorgen – dies alles erfordert zahlreiche Spezialisten im Verbund der «Baumeister der Armee».

Das Rekrutierungsgebiet des Bataillons umfasst vor allem die Innerschweiz und das Luzernische. Eine Ausnahme bildet die Panzersappeur-Kompagnie III/8, welche ihren unverwechselbaren Baselbieter Dialekt ins Bataillon einbringt. Fast alle Wehrmänner im Bataillon haben von ihrem zivilen Beruf her direkt oder indirekt mit dem Bauwesen zu tun: Maurer, Zimmermänner, Schreiner, Strassenbauer, Zeichner, Ingenieure, Architekten und artverwandte Berufe finden sich in den Mannschaftskontrollen.

Die ersten gut zwanzig Jahre der Bataillongeschichte liegen im dunkeln. Die drei ersten Bataillionskommandanten sind leider verstorben.

Im Jahre 1970 wurde aus der bisherigen Sappeurkompanie III/8 die Panzer-



Geb Sap Bat 8 beim Stegbau.

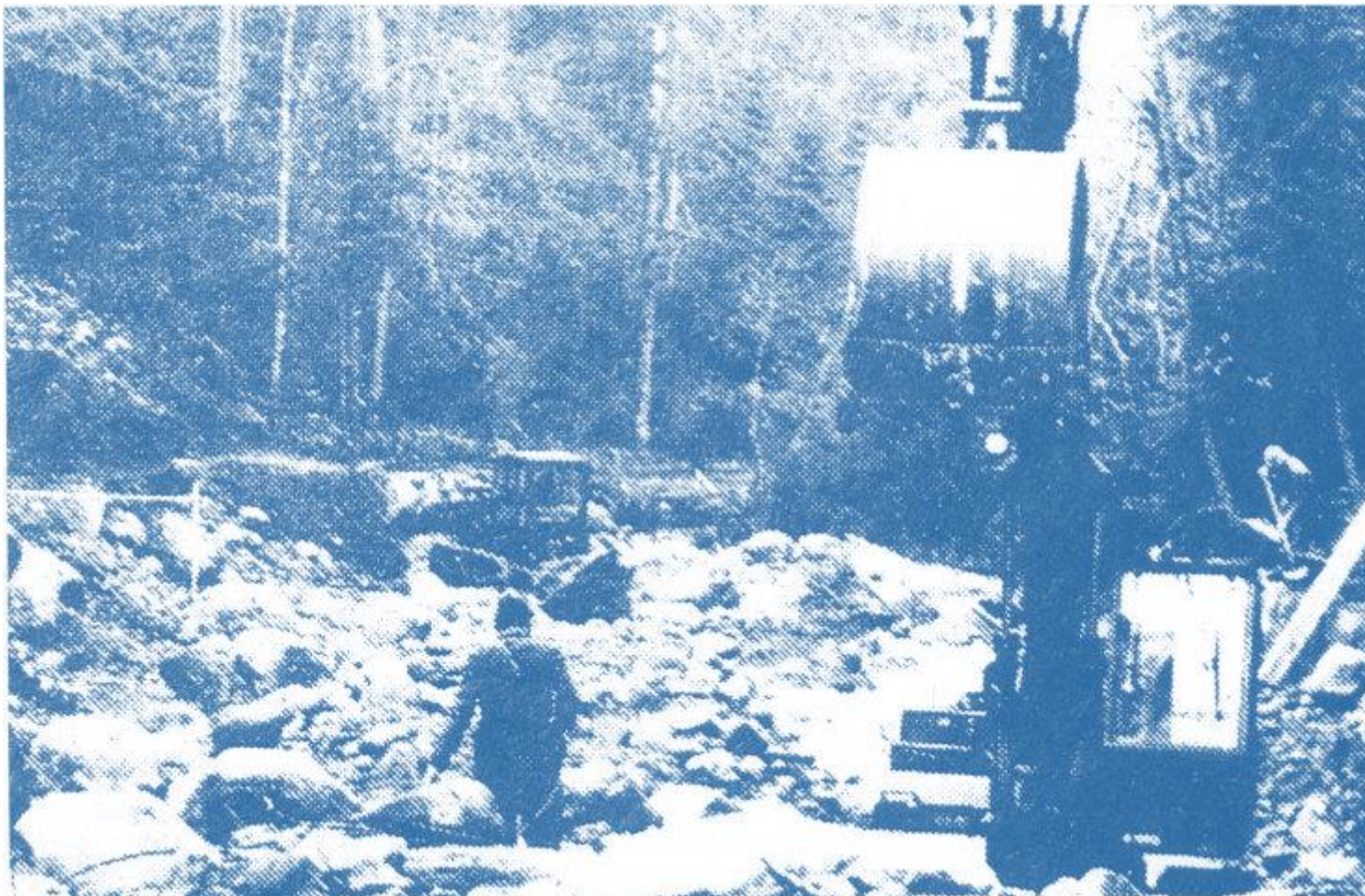
sappeur-Kompagnie III/8.

Zu einem baumeisterlichen Höhepunkt wurde der Wiederholungskurs 1973: In diesem Jahr wurden die Kräfte voll auf die Realisierung des Projektes Schiessplatz Bodenänzi konzentriert. Einen besonderen Einsatz leistete das Bataillon anlässlich des grossen Défilées der Felddivision 8 in Emmen. Die

Sappeure erstellten Tribünen für Zehntausende von begeisterten Zuschauern, bauten allerhand Türme, Zäune usw. und räumten die riesige «Baustelle» wieder ab.

Im WK 82 wurde nicht nur biwakiert, sondern auch mit Schwergewicht Ausbildung bei Nacht betrieben. Ein Jahr darauf, 1983, kam die Sap Kp 1/8 zu einem ganz speziellen Einsatz.

Unwetter hatten der kleinen Gemeinde Eriz, oberhalb von Thun, arg zugesetzt. Die Wehrmänner des Genie-Bataillons 8 arbeiteten während der ganzen Dienstzeit für die kleine Gemeinde und wurden mit herzlicher Aufnahme bei Volk und Behörden belohnt. Ein bombiger Kompanieabend – offeriert von der Patenstadt Thun – schloss den einmaligen WK ab.



Im Katastropheneinsatz.

Im Wiederholungskurs 1986 luden die Sappeure der Kompanie 1/8 ihre ehemaligen Kameraden von der Gebirgssappeur- Kompanie 1/8 zu einem Tag der offenen Tür ein. Gedanken und Erinnerungen wurden ausgetauscht, und die einmalige Kameradschaft unter der Genisten-Zunft erlebte einen weiteren Höhepunkt!



◀ Mitenand!

Eine Truppe von rund 50 Bauhandwerkern des Standes Zürich wurde durch die österreichische Heerführung beauftragt, in der Vornacht der Schlacht von Morgarten 1315 im Raum Ägeri die Sperren und Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Auf dem Weg zum Sattel trotzten ihnen aber die mächtigen Sperren und Verbauungen der Eidgenossen. Es ereilte sie der Tod noch ehe die Schlacht richtig begonnen hatte. Eine Überlieferung aus dem alten Zürichkrieg berichtet, dass mit «Schiffen und Gezüg» die Limmat überbrückt war. In das 16. Jahrhundert gehen Erwähnungen zurück, in denen die Rede ist von «Schuufli slüten, Schanzengrabern und Schuuflepuure». 1529, im Basler Auszug wird von einem «houptmann unter denen, so Schuffei und bickel tragen» berichtet. Im Zürcher Zeughausrodel von 1575 ist die Rede von diversem Genie-Material wie «Rütt- und Stockhouwen, Breithouwen, Spatten, Wurfshuffeln und Picken». Das «Schuffelburenfändli» zeigt eine gekreuzte Schaufel und Pickel sowie Haue und Axt. Ähnliche Abbildungen zeigen die französischen Jasskarten; zwei gekreuzte Beile zieren heute die Kragenspiegel eines jeden Sappeurs.

Das Divisionsstabsbataillon der Felddivision 8

Ein junger, vielseitiger, leistungsfähiger und schlagkräftiger Verband, eher im Hintergrund tätig und doch an der Führungsfront der Felddivision 8 im Einsatz, so zeigt sich das heutige Divisionsstabsbataillon 8.

Die Zeiten, in denen ein Divisionsstab mit bescheidenen Mitteln und in unausgebauten Kellern planen und befehlen kann, sind längst vorbei. Die Bedürfnisse an die technischen Anforderungen für die Führung und Befehlsgebung, den Nachrichtenkreislauf sowie für Leben und Überleben eines Divisionsstabes und des Stabsbataillons sind dauernd anspruchsvoller geworden.

Zur Erfüllung dieser Dienstleistungen steht dem Divisionskommandanten sein Stabsbataillon zur Verfügung. So vielfältig der Einsatz und die Verantwortung sind, so verschieden präsentiert sich die Struktur und Gliederung des Verbandes. Zwei Stabskompanien, eine Aufklärungskompanie, eine Strassenpolizeikompanie und eine Motortransportkompanie bilden, ausgerüstet mit modernen Geräten und Fahrzeugen, das selbständige Bataillon.

Das Herz dieser Truppe ist jedoch der gut ausgebildete und seinen Auftrag kennende Wehrmann. Für den Bataillonskommandanten ein unersetzliches



Heinrich Haller, Kdt Div Stabsbat 8, seit 1988.

Die Kommandanten Div Stabsbat 8 seit 1981

81-84 Jakob Burkhard
85-87 Klaus Willimann

Potential an Wissen und Können. In Ausbildungskursen wird die Leistungsfähigkeit weiter trainiert, denn auch für uns gilt es, kriegstauglich zu sein.

Die Divisionsstabskompanien I/8 und II/8

Im Zeitpunkt der Gründung der 8. Division 1938 war der 1. Adjutant im Divisionsstab für die Bereitstellung der Infrastruktur und den Betrieb des Hauptquartiers der Division verantwortlich. Erst 1948 erfolgte die Gründung einer Stabskompanie, die von jetzt ab die Infrastruktur, den Betrieb der Kommandoposten der Division, sowie deren Bewachung übernahm. Der erste Kommandant der Stabskompanie war Hauptmann Robert Infanger. Ihm folgte 1951 Hauptmann Xaver Helfenstein von Ruswil.

In der Stabskompanie fanden sich alle Detachements, die für die administrative Führung des Divisionsstabes notwendig waren: Nachrichtensoldaten, Bewachungssoldaten, Übermittlungssoldaten, Sanitätssoldaten, Strassenpolizisten, Motorfahrer, Betriebssoldaten.

Aus dieser Stabskompanie formierte sich die Divisionsstabskompanie I/8, währenddem die Divisionsstabskompanie II/8 erst 1979 aus der aufgelösten Dragonerkompanie 58 hervorging. Die Auflösung der Dragonerkompanie 58 wurde damals von den betroffenen Wehrmännern mit tiefstem Bedauern zur Kenntnis genommen!

Beide Stabskompanien haben die Aufgabe, je einen Kommandoposten der Division zu betreiben und zu sichern. Der Betriebszug und der Nachrichtenzug stellen den Betrieb innerhalb des Kommandopostens sicher. Der Sicherheitszug ist für die Sicherheit im eigentlichen Kommandobereich verantwortlich und der Sicherungszug übernimmt die Aussersicherung des Kommandopostens. Der Motorfahrerzug stellt die rasche und verzugslose Verschiebung der Stabsangehörigen und der Kommandoposten-Infrastruktur sicher.

Die Aufklärungskompanie III/8

Die Aufklärungsformationen wurden erst im Rahmen der Truppenordnung 1961 gebildet. 1965 wurde die zur Grenzdivision 5 gehörende Aufklärungskompanie 34 als Aufklärungskompanie V/8 in das neu gegründete Aufklärungsbataillon 8 eingegliedert.

Im Jahre 1981 schliesslich wurde die Kompanie als Aufklärungskompanie III/8 in das neu gebildete Divisionsstabsbataillon eingefügt.

Die Aufklärungskompanie III/8 wird zur gewaltlosen Nachrichtenbeschaffung im Frontbereich der Division eingesetzt. Sie ist für diese Aufgabe mit modernen Beobachtungs- und Verbindungsmitteln und mit einer leichten Bewaffnung ausgerüstet.

Der Aufklärer ist ein selbstbewusster, selbständiger und kämpferischer Mann. Beweglichkeit, Sicherheit im Kartenlesen und in Panzer- und Flugzeugerkennung, aber auch List und Verschlagenheit kennzeichnen diesen Soldaten. So sind die Infiltrationen von Aufklärungspatrouillen bis in die höchsten Kommandoposten der jeweiligen Manövergegner in den grossen Manöverübungen geradezu legendär.



Div Stabsbat 8. Major Jakob Burkhard übergibt die Fahne nach dem 1. WK 81 in Sempach. Im Vordergrund Regierungsrat Robert Bühler und Divisionär Ruedi Bucheli.



Div Stabsbat 8. Aus diesem Keller musste ein KP werden.

Abschiedsfest der Dragonerkompanie 58... «Dire adieu, c'est toujours un peu mourir!...»

Was wett de Div KP au mache
Wenn mer ned wärid, 'sesch zum Lache.
Dä Diviko dröckt eus de Dume
Das är si Bude ned mues rume.

Mer sind im Dienst es fröhlichs Volch
Und jede faschtet wie ne Strolch
Doch höt sind mer es bitzeli truurig
Denn 's Abschied nä, das schmärzt eim
schurig.

Mängs herrlichs Stündli hemmer gha
Hend Band knöpft vo Ma zo Ma.
Drom wird d'Dragonerkompanie
Im Härz und Geischt gäng binis sii.

Mer dankid höt de Offizier
Wo eus mit Gschick und vil Manier
Hend gführt im Isatz und im Kampf
Und teilt hend Freud und grossi Chrämpf.

Aus einem Gedicht von Wm Koller
Anton, Buochs, 22.11.1979.



Div Stabsbat 8: in einem behelfsmässigen Divisions-KP.

Die Strassenpolizeikompanie 8

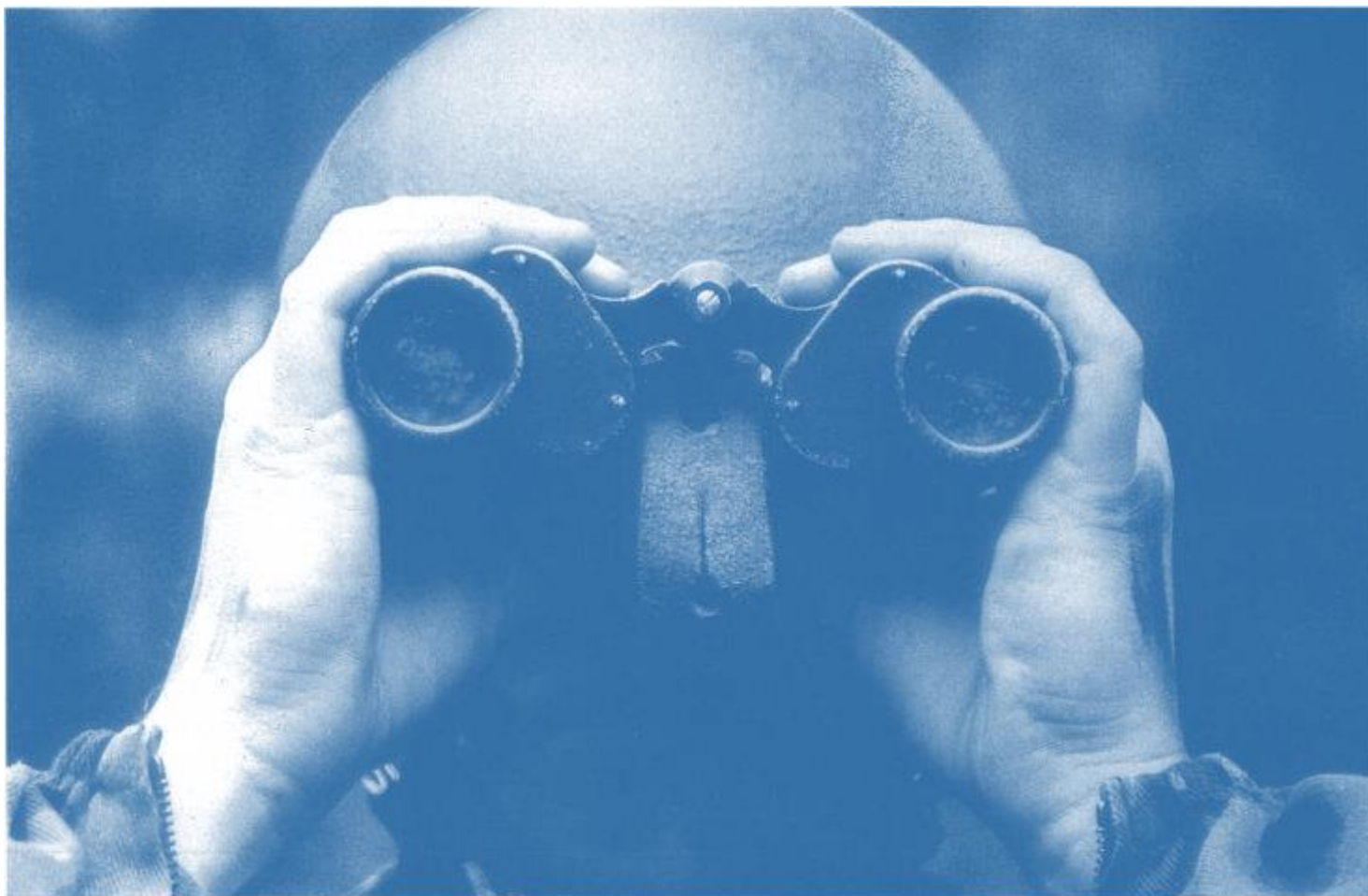
Mit der Truppenordnung 1951 (TO 51) entstanden die ersten Strassenpolizei-Formationen.

Im Feldarmee Korps 2 wurde mit Motorradfahrern aus den Leichten Truppen die Strassenpolizeikompanie 22 zusammengestellt. In der 8. Division gliederte

man gleichzeitig bei der Divisionsstabskompanie 8 einen Strassenpolizeizug ein.

Mit der zunehmenden Motorisierung entstand im Rahmen der Truppenordnung 1961 (TO 61) die Strassenpolizeikompanie 8. Sie wurde aus den Kompanien 22, 23, 24 und dem Strassenpolizeizug der Stabskompanie gebildet. Bis zur

Eingliederung 1980 in das Divisionsstabsbataillon 8 war sie eine selbständige, direktunterstellte Einheit. Fachtechnisch unterstand sie – wie heute – dem Chef Transporte der Division. Die Einheit gehörte bis Ende 1976 den Mechanisierten und Leichten Truppen an. Seit dem 1.1.71 hat sie die Farbe ge-



Div Stabsbat 8: aufklären!

wechselt: sie gehört nun zu den Transporttruppen.

Bis zu 80% der rund 120 eingeteilten Wehrmänner stammen aus der Region Basel. Die Kompanie ist vollmotorisiert und verfügt über leichte Fahrzeuge. Von der Strassenpolizei-Kompanie 8 wird denn auch ein hohes Mass an Be-

weglichkeit und Selbständigkeit verlangt. Die Einheit wird bei Verschiebungen zur Erkundung, Wegweisung und Verkehrsregelung eingesetzt. Sie ist auch ein «Auge» der Führung. Sie leitet die Informationen betreffend Verkehrslage, Zustand der Truppe, zeitliche Abläufe usw. über Melde- und Kontrollpo-

sten an die Stäbeweiter. Die Ausbildung der Wehrmänner ist sehr anspruchsvoll. Neben der Ausbildung an der persönlichen Waffe, gehört der Verkehrsdienst, der Übermittlungsdienst (Funk und Telefonbau), der Motorwagendienst ebenso dazu wie der Truppennachrichtendienst.

Die Motortransportkompanie V/8

Im Gründungsjahr 1938 verfügte die 8. Division lediglich über eine Munitionslastwagenkolonne. Die damals bestehenden Motortransportabteilungen waren den Armeekorps (je eine Abteilung zu 3 Kolonnen) unterstellt. 1951 wurde die Organisation der Motortransportformationen geändert: die Motortransportkolonnen wurden verdoppelt und die vormals verschiedenen Typen ein-



Div Stabsbat 8: Horchen, beobachten, melden!

heitlich gegliedert.

Jede Division erhielt nun sieben Motortransportkolonnen: 3 für die Infanterie (je eine pro Regiment), 1 für die Artillerie, 1 für das Sappeurbataillon, 1 für die Verpflegungsabteilung und 1 als selbständige Kolonne. Mit der Truppenordnung 1961 wurden die Transportka-



Div Stabsbat 8: Verkehr regeln!

pazitäten erneut verdoppelt. Die Kolonnen wurden umbenannt und erhielten nun die Bezeichnung «Kompanie». Zusammengefügt bildeten die Kompanien jetzt die Motortransport-Abteilung 8 der Felddivision 8 mit drei Kompanien.

Per Ende 1978 wurden viele Motortransport-Abteilungen wieder aufgelöst (analog 1938) und anderen Heeresseinheiten unterstellt. Die Felddivision 8 erhielt so 1979 wieder eine Motortransportkompanie mit direkter Unterstellung unter das Divisionskommando. 1981 erfolgte die Einverleibung dieser



Div Stabsbat 8: Aufklären!



Div Stabsbat 8: Transportieren!

Kompanie ins neu gegründete Divisionsstabsbataillon 8.

Die Motortransportkompanie V/8 gliedert sich in einen Kommandozug, einen Betriebszug und drei Transportzüge. Die Kompanie wird für die Transportbelange der Division (Munition, Material, Mannschaft) eingesetzt.

Das Divisionsstabsbataillon gehört zu den jüngsten Verbänden innerhalb der Felddivision 8. Seine Dienstleistungen – erbracht von tüchtigen Wehrmännern – sind aus dem militärischen Leben der Division nicht mehr wegzudenken.

Das Genieregiment 2 Der Ursprung

W

ie es die moderne Kriegsführung verlangte, wurde mit der neuen Truppenordnung von 1961 eine grundlegende Änderung der Organisation unserer Armee vorgenommen. Die Genietruppen wurden in organisatorischer Hinsicht und durch die Bereitstellung von neuem Ausrüstungsmaterial entscheidend leistungsfähiger gemacht. Erstmals gab es 1961 Genieverbände auf allen Stufen (Armee, Armeekorps, Divisionen, Brigaden und auf den Flugplätzen).

Im Feldarmee Korps 2 wurden nebst den Geniebataillonen der Divisionen die Genieverbände im Genieregiment 2 zusammengefasst (je ein Bataillon Sappeure, Pontoniere und Mineure). Neu war damals die Schlauchbootbrücke 61 mit einer Nutzlast von 50 Tonnen für das Übersetzen der neu formierten mechanisierten Divisionen sowie die Vollmotorisierung aller Sappeur- und Pontoniereinheiten. Für die Ausbildung ist das Genieregiment 2 seit 1961 der Felddivision 8 unterstellt.

Die Gliederung

Das Genieregiment 2 besteht aus zwei selbständigen Kompanien und drei Ba-



Oberst i Gst Schäublin Peter, Kdt G Rgt 2, seit 1987.

Kdt G Rgt 2 (ab 1962; neu mit TO 61 gegründet, vorher nur Sap Bat 8)

1962-1965	Oberst Suter Hans-Rudolf
1966-1968	Oberst Emch Willy
1969-1971	Oberst Häring Hermann
1972-1974	Oberst Berger Fritz
1975-1978	Oberst Lätt Niklaus
1979-1982	Oberst Erne Alfred
1983-1986	Oberst Suter Hans-Rudolf
1987—	Oberst i Gst Schäublin Peter



Major Schaller Heinz,
Kdt Mi Bat 72.

taillonen mit sehr unterschiedlicher Zusammensetzung und folgenden Sollbeständen:

Stab Genieregiment 2:	15 Offiziere
Stabskompanie G Rgt 2:	116 Mann Auszug
Gerätekompanie 2:	192 Mann Auszug, Landwehr, Landsturm
Geniebataillon 22:	557 Mann Auszug
Pontonierbataillon 26:	729 Mann Auszug
Mineurbataillon 72:	1'735 Mann Landwehr, Landsturm
Totalbestand Genieregiment 2:	3'344 Mann



Major Schmid Werner,
Kdt G Bat 22



Major Husner August,
Kdt Pont Bat 26.

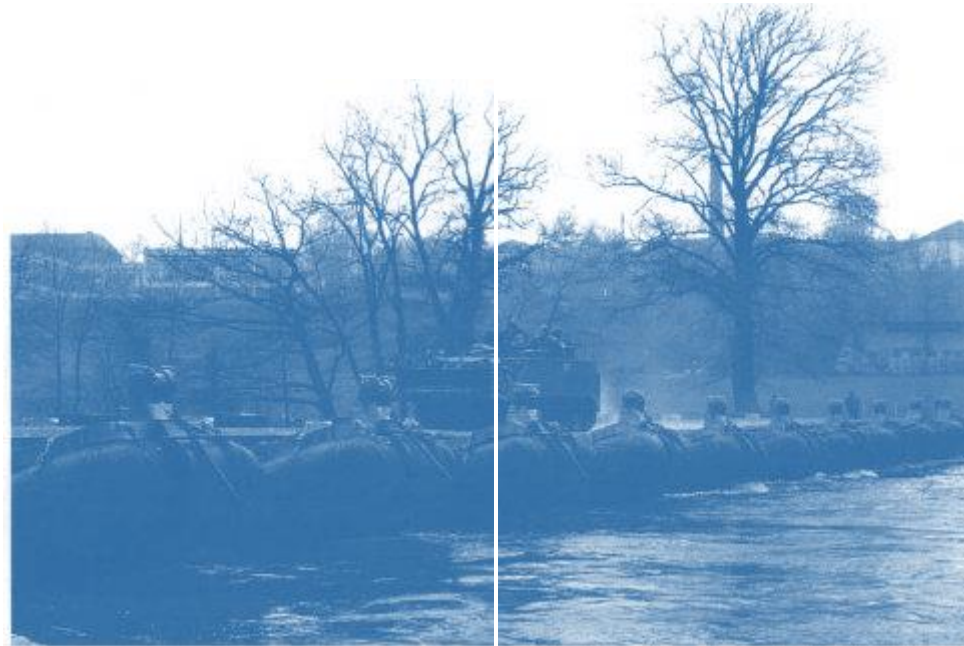
Im Genieregiment 2 sind somit mehr Wehrmänner vereinigt als in jedem anderen Regiment der Felddivision 8. Und noch ein Superlativ: Einer der Offiziere des Regimentsstabes ist seit der Gründung, also seit 27 Jahren, in diesem Stab aktiv dabei!

Die Wehrmänner rekrutieren sich vorwiegend aus den Kantonen Basel-Stadt, Baselland, Aargau, Solothurn und Zürich. Es sind vorwiegend Handwerker aus dem Baugewerbe mit fast ausnahmslos abgeschlossener Berufsausbildung. Daraus ergeben sich günstige Voraussetzungen für die technische Ausbildung auf allen militärischen Stufen und in allen genietechnischen Sparten.

Die Aufgaben und die Mittel

Das Genieregiment 2 hat drei Hauptaufgaben zu erfüllen:

1. Einschränken der Manövrierfreiheit des Gegners.
 Mineurbataillon 72:
 Bereitet sämtliche Sprengobjekte im ganzen Korpsraum zur raschen Zerstörung vor.
 Geniebataillon 22 und Pontonierbataillon 26:
 Erstellen Verminungen und Hindernisse zugunsten der Kampftruppen.
2. Unterstützung der Kampftruppen, um sich gegen Waffenwirkungen zu schützen.
 Gerätekompanie 2:
 Sie verfügt zu diesem Zweck über 45 Bagger, 6 Bulldozer, 36 Pneu-



Schlauchbootbrücke 61.

- und Raupenladeschaufeln, 18 Betonmischer und viele weitere Baugeräte.
3. Sicherstellen der Beweglichkeit der eigenen Truppen im ganzen Korpsraum.
 Pontonierbataillon 26:
 Verfügt über insgesamt 280 Meter der Schlauchbootbrücke 61, 50 Tonnen (z.B. Bau einer Brücke über die Aare bei Nacht in 5-6 Stunden). Anstelle von Brücken können auch mehrere 50-Tonnen- Fähren gebaut werden.
 Geniebataillon 22:
 Baut 50-Tonnen-DIN-Brücken (Behelfsbrücke mit gerammten Pfahljochen und einer Fahrbahn aus Stahlträ-

gern mit Holzbelag) oder Feste Brücken 69, 50 Tonnen (seit 1972 im Regiment ausgebildet). Es verfügt über 3 Brücken zu 30 Meter Länge (z.B. eine Brücke über die Emme bei Nacht in zirka 2 Stunden). Beide Bataillone verfügen zudem über:
 leichte Fähren, Motorboote, Schlauchboote und Fussgängerstege für das Übersetzen von Fusstruppen. Für diese Aufgaben werden in der Regel ganze Kompanien, für grössere Aufgaben gar Bataillone, unter Umständen in gemischter Zusammensetzung, eingesetzt.

Selbstverständlich können wir Genisten dank unseren Raketenrohren in beschränkter Masse auch für Halte- und Sperraufträge eingesetzt werden.

Nicht zu unterschätzen sind unsere Einsatzmöglichkeiten bei Katastrophen oder für besondere Bauaufträge. Unsere Mittel und die Kenntnisse aus der zivilen Tätigkeit ermöglichen auch in Friedenszeiten nutzbringende Leistungen. Unvergesslich sind unsere Katastropheneinsätze 1978 im Misox oder 1982 in Dallenwil NW oder auch die tatkräftige Mithilfe bei den Vorbereitungen für die Ruderweltmeisterschaften auf dem Rotsee in den Jahren 1974 und 1982. Vor allem unsere vielen Baumaschinen werden immer wieder eingesetzt beim Ausbau von Schiessplätzen, beim Strassenbau oder bei der Vorbereitung permanenter Brückenstellen.

Die letzten Jahre

Einige Höhepunkte aus der Dienstzeit der letzten Jahre seien hier kurz aufgeführt:

- 1981 Ein reich befrachteter WK mit Kriegsmobilmachungsübung, Truppenübung «MEZZO» mit dem unvergesslichen Brückenschlag über die Aare bei Berken, dem Défilée in Emmen und dem 20-Jahr- Jubiläum des Regiments mit vielen Gästen.

Die Kommandanten des Genie Bat 22

62-65 Major von Ins Walter
66-69 Major Lätt Niklaus
70-73 Major Walther René
74-77 Major Thalmann Heinz
78-81 Major Glauser Ernst
82-83 Major Schäublin Peter
84- Major Schmid Werner

Die Kommandanten des Pont Bat 26

62-68 Major Schneider Heinrich
69-73 Major Clivio Aldo
74-78 Major Weber Max
79-82 Major Krähenmann Gerold
83-86 Major Rohrer Ulrich
87- Major Husner August

Die Kommandanten des Mi Bat 72

62 Major Probst Paul
63-72 Major Berli Eugen
73-79 Major Weyeneth Rolf
80-85 Major Raeber Ulrich
86- Major Schaller Heinz



Panzer auf 50-Tonnen-Brücke (Test des neuen englischen Brückenmaterials in England).

1983 Die Übersetzübung «BLINKA» mit dem Infanterieregiment 19, geführt vom damaligen Kommandanten Oberst i Gst W. Zimmermann.

1984 Der Besuch der Regierung des Kantons Basel- Stadt. Die Herren Regierungspräsident Schnyder und Regierungsräte Facklam, Keller und Striebel wurden in ei-

ner eintägigen Erstausbildung in das Geniehandwerk eingeführt.

1985 Wie so oft leistete das Mineurbataillon getrennt vom übrigen Regiment seinen Ergänzungskurs, diesmal an seinen Sprengobjekten im Rahmen der Truppenübung «FEUERWAGEN» mit mechanisierten Division 4.

1986 Im Rahmen der Übung «RAKABE» wurden innert einer Woche gegen 50 Eisenbahnwagen Baumaterial für Feldbefestigungen verbaut. Seit vielen Jahren wurde erstmals wieder eine DIN-Brücke über die Aare eingebaut.

1987 In der Übung «SALTO», zusammen mit dem Infanterieregiment 20, geführt vom damaligen Kommandanten Oberst i Gst R. Studer, wurde sämtliches Brückenmaterial gleichzeitig über Emme und Aare zwischen Thun und Bern eingesetzt.

Die Feld- division 8 im Jubi- läumsjahr

Offiziere, Unteroffi-
ziere und Soldaten
im Einsatz





